

JAHR- BUCH 2016/17

Hochschule
FÜR MUSIK
Freiburg

Schnipp, schnapp – Gebühren ab



Jetzt auch Privatkonten für
Selbstständige und Freiberufler.

Wechseln Sie jetzt zum gebührenfreien SpardaGirokonto!*

Mit ein paar Klicks ist alles erledigt. Wir ziehen Ihr Konto bequem für Sie um – und Bargeld gibt's kostenlos an tausenden Automaten, Tankstellen, Bau- und Supermarktkassen.

* Lohn-/Gehalts-/Rentenkonto für Mitglieder bei Erwerb von 52 Euro Genossenschaftsanteil mit attraktiver Dividende.

JAHR-

BUCH

2016/17

INHALT

Editorial Dr. Ludwig Holtmeier ... 006
Grußwort Dr. Karl-Reinhard Volz ... 009
Grußwort Dr. Rüdiger Nolte ... 011

NACHRICHTEN

Neue Professorinnen und Professoren ... 014
Hans Aerts ... 014
Johannes Schöllhorn ... 015
Håkon Mørch Stene ... 016
Verabschiedung Dr. Nolte ... 017
Weltsalon (ELENA CHEAH) ... 021
Dream on (NINA AMON) ... 023
SWR Big Band und Fachbereich Jazz/Pop (RALF SCHMID/AXEL KÜHN) ... 025
Rising Stars!-Festival (THOMAS BAUER) ... 027
Immer mehr Musikfreunde (DR. ULRICH KELLER) ... 029
Wohin soll die Reise gehen? (ASTA-SERAPHIM SCHIRRMACHER) ... 033
Alumni-Verein (THOMAS BAUER) ... 035
29. Jahreskongress BDC (ANGELA NICK) ... 036
Meisterkurse für junge Talente (VOLKER ECKERLE) ... 039
Freiburger Forschungs- und Lehrzentrum Musik (DEKAN DR. HANS-HELMUTH GANDER) ... 040
FreiMusic: ePublikationen (BIBLIOTHEK) ... 042
zeug und quer (JOSS REINICKE) ... 044
Mendelssohn-Projekt (KORBINIAN KROL) ... 046
Kammerchortournee nach Dänemark (JOSS REINICKE) ... 049

NEUES AUS DEN INSTITUTEN

Telemanniade (ULRIKE WEHRMEISTER) ... 054
Meisterkurs Reinhard Goebel (AGNES DORWARTH) ... 057
Projekte und Kooperationen des Instituts für Neue Musik (ANDREA BAASKE) ... 058
Opern-Gier (THERESA STEINACKER) ... 064
Chorische Akzente und Kirchenmusik (DR. MEINRAD WALTER) ... 078
Freiburger Institut für Musikermedizin (DR. CLAUDIA SPAHN/DR. BERNHARD RICHTER) ... 080
Freiburger Akademie zur Begabtenförderung (CHRISTOPH SISCHKA) ... 084

KURZMELDUNGEN

Kurz gemeldet ... 094
Neu verpflichtet ... 106

Verabschiedungen in den Ruhestand

Prof. Bernhard Wulff (ABSCHIEDSREDE DR. RÜDIGER NOLTE) ... 116
Prof. Aziz Kortel (GERD HEINZ) ... 119

Geburtstage

Prof. h.c. Manfred Klimanski 70 Jahre (HANS-JOACHIM SCHULZENRIEDER) ... 121
Prof. Hans Elhorst 70 Jahre (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 122
Prof. Christa Siebert-Freund 70 Jahre (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 123
Prof. Annkatrin Klein 75 Jahre (MICHAEL LEUSCHNER) ... 124
Prof. Markus Ulbrich 75 Jahre (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 125
Prof. Ingeborg Most 75 Jahre (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 126
Prof. Wolfgang Stert 80 Jahre (MANFRED KLIMANSKI) ... 127
Prof. Karl Otto Hartmann 80 Jahre (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 128
Prof. Günther Metz 80 Jahre (OTFRIED BÜSING) ... 129
Prof. Johann-Georg Schaarschmidt 85 Jahre (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 130
Prof. Anita Hoffmann 90 Jahre (DR. HANNSDIETER WOHLFARTH) ... 131
Alle Jubilarinnen und Jubilar auf einen Blick ... 132

Nachrufe

Prof. Martin Gotthard Schneider (DR. MEINRAD WALTER) ... 133
Prof. Jürgen Klodt (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 135
Dozent Hinrich Martin Bauch (DR. LUDWIG HOLTMEIER) ... 136
Prof. Rainer Kussmal (DR. RÜDIGER NOLTE) ... 137
Prof. Dr. Francis Travis (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 139
Prof. Helmut Meyer-Eggen (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 140

JAHRESBERICHT 2016/17

Bericht des Rektors (DR. RÜDIGER NOLTE) ... 144
Bericht des Kanzlers (BERND PROBST) ... 147
Bericht des International Office (JACQUELINE PFANN) ... 150
Bericht über die Gleichstellungsarbeit (REGINA KABIS UND TEAM) ... 154
Arbeitsgruppe Gesundheitsmanagement (STEFAN HUTMACHER UND TEAM) ... 157
StudienbewerberInnen- und Studierendenstatistik (REF. 2, KARSTEN SCHÖNING) ... 158
Die Hochschule als Musikveranstalter (YASMINE MATHEIS) ... 161
Konzertveranstaltungen (HANS-JOACHIM SCHMOLSKI) ... 161
Personalveränderungen Lehrender Betrieb (RALF ZICKGRAF) ... 162
Personalveränderungen nichtlehrender Betrieb (JÜRGEN DIEZ) ... 163
Qualitätsmanagement (HANS JÖRG MAMMEL) ... 164
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (THOMAS BAUER) ... 167

TEXTE

Joseph Hadyns »Entführungsooper« (LUKAS MÜHLHAUS) ... 172
Dirigentinnen (MAREI ROOS) ... 195
Komposition: **Quartett für Flöte-Viola-Schlagzeug-Klavier**
(ARDIAN HALIMI) ... 207

Impressum ... 224

Anstelle eines Editorials

Ein bekannter Landespolitiker sagte mir einmal: »Kunsthochschulen machen Kunst, in Musikhochschulen wird immer wieder dieselbe alte Musik gespielt«. Im Zentrum der Mehrheit unserer Fächer steht tatsächlich die Reproduktion und nicht die Produktion von Kunst. Und hier liegt ein Grundproblem. Mit der Herausbildung des klassischen bürgerlichen Kanons an Meisterwerken sind aus der musikalischen Ausbildung zusehend jene Inhalte verschwunden, die sich nicht direkt auf die Reproduktion dieser Meisterwerke beziehen. Das, was einst Kern des musikalischen Handwerks war, der schöpferische Umgang mit einem musikalischen Idiom, wurde ausgedünnt. Die bürgerliche Orchestertradition hat diese radikale Spezialisierung auf die Spitze getrieben: Seit dem ersten Weltkrieg ist die Ausbildung von einer künstlerischen zu einer rein instrumentalpraktischen geworden, die paradoxerweise zugleich den Begriff des Künstlerischen für sich völlig in Anspruch nehmen können.

Wir erleben momentan, dass der bürgerliche Kanon unter dem Druck der digitalen Revolution, des musikkulturellen Wandels, der Orchesterfusionen seine zentrale Stellung verliert. Der ganzheitliche Handwerksbegriff gewinnt wieder an Aktualität und Bereiche, die diesen ganzheitlichen Anspruch bewahrt haben, wie die Jazz-, Kirchenmusik- und Kompositionsausbildung, aber auch informelle Lernkonzepte der populären Musik stellen eine Inspirationsquelle dar.

An die Stelle einer emphatischen Interpretationskultur ist oft eine Aufführungskultur getreten, die weitgehend von der auf modernen Medien fixierten Aufführungstradition ihren Ausgang nimmt. Ich bin der Überzeugung, dass eine Musikhochschule am Ideal der emphatischen Interpretation festhalten muss. Hier geht es darum, mit Musik bewusst, kreativ und kritisch umzugehen. Musik interpretieren meint, einen musikalischen Text selbständig und angemessen deuten zu können. Das Ideal des professionellen, denkenden Musikers ist für mich das Leitbild der Ausbildung.

Das Schulmusikstudium meiner Studienzeit hat mit dem heutigen nur noch wenig Ähnlichkeit. Die Inhalte haben sich schier verdoppelt, was früher Appendix war, ist heute Zentrum, wenn man früher »auch« Jazz und Pop machte, sind die Studierenden heute zweisprachig, beherrschen unterschiedliche Genre, der Praxisbezug wird in einem ganz anderen Ausmaß thematisiert. Die instrumental- und gesangspraktischen Studiengänge haben sich demgegenüber nur wenig gewandelt.

Eine moderne Musikhochschule muss Gegensätze aushalten wie nie zuvor in ihrer Geschichte. Es ist so, als existierten in der Hochschule unterschiedliche Zeitzustände: Auf der einen Seite steht eine kanonisierte, tendenziell eher statische Ausbildungstradition, die die Standards und die professionellen Maßstäbe einer gewachsenen Tradition einfordert, auf der anderen stehen jene Studiengänge, die die gesellschaftlichen Entwicklungen mitvollziehen. Die Hochschule ist zum einen dynamischer Ort der Vermittlung einer musikalischen Gegenwartspraxis und zum anderen ein Bewahrungsort einer gewachsenen Tradition, ein Konservatorium, ein Ort des kulturellen

Gedächtnisses und Erinnerns, ein lebendiges Museum – und beide Hochschulen scheinen sich voneinander entfernen zu wollen.

Eine Musikhochschule kann heute nur dann erfolgreich sein, wenn sie diese widerstrebenden Tendenzen aushalten, in sich aufnehmen und produktiv nutzen kann, wenn sie die Vielgestaltigkeit, Ungleichzeitigkeit und Buntheit musikalischer Praxen abbildet und akzeptiert.

Wir dürfen nie vergessen, dass wir in erster Linie eine Ausbildungsstätte sind. Im Studium geht es meiner Überzeugung nach darum, an exemplarischen Gegenständen das Lernen zu lernen, nicht darum, eine höchstmögliche Zahl unterschiedlicher Inhalte oberflächlich zu streifen. Wer im Studium einmal erfahren hat, was »Versenkung« bedeutet, wer seinen Leidenschaften und Interessen bis in die Tiefe gefolgt ist und seine professionellen Grenzen ausgelotet hat, der hat eine bestimmte Haltung erworben, die er auch neuen Inhalten gegenüber einnehmen wird. Die Möglichkeit zu fokussieren, ist eine elementare Erfahrung von Freiheit, die das Studium auf keinen Fall verhindern sollte – die moderne Schule tut das bereits zu Genüge. In dieser übertollen Gegenwart, in der Musik aller Genre und Zeiten permanent zur Verfügung steht, bedarf es des Muts zur Lücke mehr denn je.

Studiengänge werden nicht dadurch besser, dass sie mit immer mehr verpflichtenden neuen Inhalten angefüllt werden, dass Career Center, Qualitäts-, Projekt- und Konzertmanagement sich in den curricula festsetzen, um die Ausbildung vor einer vermeintlichen Weltfremdheit zu bewahren. Weltfremdheit bzw. Weltabgewandtheit ist ein Signum der europäischen Universität von jeher. Die war immer auch ein geschützter Raum, der die Welt draußen vorließ, in dem man frei denken konnte und in dem – paradoxerweise – zugleich die Zukunft entworfen wurde. Eine Musikhochschule ist primär keine Berufsschule, keine Fachhochschule und keine duale Hochschule, sondern eine Kunsthochschule. »Employability« ist nicht der Richtwert, an dem wir uns ausrichten sollten. Wir vermitteln hier ein ausdifferenziertes, fachspezifisches Metier, das die Grundlage dafür darstellt, dass unsere Studierenden »draußen« bestehen können. Dieses Metier impliziert, sich handwerklich professionell, kritisch und selbstständig seinem Gegenstand zu nähern, sei es Aufführung, Interpretation, Komposition, Performance, Improvisation, Lehre oder Forschung. Wer etwa – um ein Beispiel zu nennen – ein historisches Werk so durchdrungen hat, dass er sich und seine persönliche Deutung in das Werk einschreiben kann, und sich im Akt der Interpretation eines fremden Werks als Künstler gleichsam selbst verwirklicht, der wird wach und intelligent auf die Herausforderungen des Berufslebens reagieren können.

Dass politischer Realismus, gesellschaftliche Selbstverortung, Rückbesinnung auf den staatlichen Bildungsauftrag, Orientierung am Arbeitsmarkt, eine grundsätzliche Offenheit den Veränderungen der Musikpraxis gegenüber das Handeln der Musikhochschule bestimmen muss, dass sich die gesellschaftliche Realität auch in ihrem Studienangebot widerspiegeln muss, dass Selbstmanagement, Formen moderner Konzertpraxis und Musikvermitt-

lung hier angeboten und experimentell erprobt werden müssen, steht außer Frage. Aber das Studium sollte nicht zu einem Gemischtwarenladen werden, in dem alles, was sich an vermeintlich Bösem draußen zusammenbraut, quasi curricular vorweggenommen wird: Angst war schon immer eine schlechte Ratgeberin. Gesellschaftlicher Realismus steht nicht im Gegensatz zu dieser Rückbesinnung auf einen verschlankten Kern der Ausbildung und die Freiheit der Studierenden. Vielmehr stehen beide in einem permanenten Spannungsverhältnis zueinander, das es immer wieder auszugleichen gilt. Innerhalb unserer Studiengänge die dialektische Balance zwischen einem berufsorientierten gesellschaftlichen Realismus auf der einen und einer künstlerischen und wissenschaftlichen Versenkung auf der anderen Seite zu halten, ist eine der größten Herausforderungen der Zukunft.

Die Hochschule als geschützter Ort der Konzentration und des Handwerks (das gute alte Konservatorium), als Ort einer freien Auseinandersetzung mit den Gegenständen steht zweifelsohne im Widerspruch zur gläsernen, vermessenen, kennzahlendurchleuchteten Hochschule der Gegenwart. Es ist in meinen Augen keine gute Taktik, sich hinter hohen Schutzmauern einriegeln und die heilige Kunst vor dem Zugriff einer zerfallenden Welt verteidigen zu wollen. Vielmehr sollten wir den Diskurs aufnehmen, uns nicht vor ihm hertreiben lassen, sondern ihn selbst mitgestalten, ja mitbestimmen. (Auszüge aus der Rede zur Bewerbung um das Rektorenamts der Hochschule für Musik Freiburg)



Prof. Dr. Ludwig Holtmeier
Rektor

Sehr geehrte Freunde der Freiburger Musikhochschule,

nach dem 70-jährigen Jubiläum im Vorjahr gab es auch im Studienjahr 2016/17 ein Ereignis an der Freiburger Musikhochschule, das aus den über 400 begeisternden Vortragsabenden und wunderbaren Konzerten in besonderer Weise hervorstach: die festliche Verabschiedung des scheidenden Rektors Dr. Rüdiger Nolte.

Nach zwei Amtszeiten bzw. rd. 11 Jahren verlässt Herr Dr. Nolte die Musikhochschule, um in einen »Ruhestand« zu treten, von dem sich niemand der ihn kennt vorstellen kann, dass ihm eine wirklich »ruhige« Lebensphase bevorsteht.

Ich vermute, dass jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer von den herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes beeindruckt war, die bei der Verabschiedung an Herrn Dr. Nolte gerichtet wurden, sei es von der Ministerin, sei es vom Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, von den Vertretern der Studierenden oder den Vertretern des Personalrates – um nur einige der zahlreichen (erfreulich kurzen) Redebeiträge zu nennen.

Überwältigend war schließlich auch das musikalische Programm dieser Festveranstaltung, eine einzigartige, auf die Vorlieben von Herrn Dr. Nolte ausgerichtete Programmauswahl und vom ersten bis zum letzten Ton in höchster Qualität. Ich denke, dass es eine Verabschiedung war, die dem scheidenden Rektor in wunderbarer Weise gerecht geworden ist. Einem Rektor, der seine Hochschule über einen langen Zeitraum mit viel Geschick, Mut und liebeswürdigem Charme geführt hat, der die Hochschule auch in schwierigen Zeit durch politische Klippen gesteuert und schließlich Reformen angestoßen hat, die zunächst kaum jemand für möglich hielt.

Als Vorsitzender des Hochschulrates möchte ich die Gelegenheit dieses Grußwortes nutzen, um mich bei Herrn Dr. Nolte für die zurückliegenden Jahre intensiver und dabei allerbesten Zusammenarbeit sehr herzlich zu bedanken. Das hier vorgelegte Jahrbuch ist ein erneuter Beleg für die erfolgreiche Arbeit, die unter seiner Leitung an der Musikhochschule Freiburg geleistet wurde. Und ich vermute, dass es nicht das letzte Jahrbuch sein wird, in dem deutliche Spuren seiner herausragenden konzeptionellen Arbeit als Rektor erkennbar sind.

Mit großer Zufriedenheit sehe ich allerdings auch, dass es gelungen ist, die Nachfolge im Amt des Rektors zeitgerecht und in sachgerechter Weise zu regeln. Ich freue mich sehr, dass sich der bisherige Prorektor Herr Prof. Dr. Ludwig Holtmeier gegen eine starke Konkurrenz von über dreißig Bewerberinnen und Bewerbern zu guter Letzt mit eindeutigen Votum durchsetzen konnte. Ich bin sicher, dass er auf einem exzellenten Entwicklungskonzept für die Freiburger Hochschule aufbauen kann; und ich bin ebenso sicher, dass er für die großen und sicher auch schwierigen hochschul- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen seiner Amtszeit bestens gewappnet ist.

In diesem Sinne wünsche ich ihm eine erfolgreiche und befriedigende Zeit als Rektor, und unserer Freiburger Hochschule für Musik, dass ihre einzigartige künstlerische Qualität, ihre mitreißende Lebendigkeit und ihr ungebrochener Ideenreichtum unter seiner Leitung bewahrt oder sogar noch gesteigert werden kann. Zugleich hoffe ich, dass unsere Hochschule auch von außen, d.h. von der Politik in Stadt und Land, der Wirtschaft und einer breiten Gesellschaftsschicht die Unterstützung erfährt, die für die Umsetzung ihrer Ziele unerlässlich ist.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern dieses Jahrbuchs eine anregende Lektüre und die Erkenntnis, dass jede und jeder aufgerufen ist, die Freiburger Musikhochschule als kulturelles Kleinod unserer Stadt und Region auch im kommenden Studienjahr mit großem Wohlwollen und anhaltender Sympathie zu begleiten.



Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz

Vorsitzender des Hochschulrats



Sehr geehrte Leserinnen und Leser dieses Jahrbuchs,

mein Grußwort ist zugleich mein Abschied. Nach 11 Jahren verlasse ich die Hochschule und kann auf erfüllende, anregende, anstrengende, schwierige, beeindruckende, erfreuliche, in jedem Fall erfahrungsreiche Jahre zurückblicken.

Im vergangenen Jahr gab es zweifellos zwei Hauptereignisse. Zum einen konnten wir den sogenannten Struktur- und Entwicklungsplan verabschieden. Unter anderem mit einer mehrtägigen Klausur, an der Lehrende und Studierende teilnahmen, wurden sachliche wie inhaltliche Weichenstellungen für die nächsten Hochschuljahre entschieden. Zum anderen wurde ein neuer Rektor gewählt. Dass es Prof. Dr. Ludwig Holtmeier wurde, war keine hausinterne Bevorzugung, sondern als Ergebnis eines gründlichen Verfahrens mit außergewöhnlich guter Bewerbungslage eine Entscheidung für das fachliche Optimum.

Herr Holtmeier gehört fraglos zu den besten Kennern des deutschen wie internationalen Musikhochschulwesens. Sein international brillanter Ruf als Musiktheoretiker wird zudem die Freiburger Musikhochschule in Deutschland wie auch international hervorragend positionieren.

Ich wünsche Ludwig Holtmeier von Herzen eine glückliche Hand für die Aufgabe der Hochschulleitung.

Und wünsche Ihnen alles Gute!

Mit besten Grüßen



Dr. Rüdiger Nolte





NACH- RICHTEN

Neue Professorinnen und Professoren



Prof. Hans Aerts

Methodik der Musiktheorie
und Vermittlung
musiktheoretischer Praxis

Hans Aerts wurde 1977 im belgischen Borgerhout geboren und studierte zunächst an der Katholischen Universität Leuven Musikwissenschaft. Im Rahmen des ERASMUS/Socrates-Austauschprogramms studierte er auch an der Technischen Universität Berlin. Nach seinem Abschluss mit Größter Auszeichnung studierte er an der Universität der Künste in Berlin die Fächer Musiktheorie und Gehörbildung.

Seine Lehrerfahrten sammelte er an Musikschulen in Berlin, als Lehrbeauftragter der UdK und als Gastdozent ebendort für Musiktheorie. An der Hochschule für Musik Freiburg ist er seit dem Sommersemester 2010 Dozent für Musiktheorie.

Neben seiner Lehrtätigkeit veröffentlichte er Schriften über musiktheoretische, historische und ästhetische Themen.



Prof. Johannes Schöllhorn

Komposition

Er wurde 1962 in Murnau geboren und studierte in Freiburg bei Klaus Huber, Emanuel Nunes und Mathias Spahlinger Komposition, Musiktheorie bei Peter Förtig und besuchte Dirigierkurse bei Peter Eötvös.

Johannes Schöllhorn arbeitet mit zahlreichen internationalen Solisten, Ensembles und Orchestern, unter anderem dem Ensemble Modern, Ensemble Musikfabrik, Ensemble Intercontemporain, Ensemble l'instant donné, Klangforum Wien, ensemble recherche, den Neuen Vocalsolisten, ensemble ascolta, dem Neuen Ensemble zusammen und seine Musik wurde den Symphonieorchestern des WDR und SWR Stuttgart, dem DSO Berlin, dem Seoul Philharmonic

Orchestra, dem Philharmonia Orchestra London und dem BBC Scottish Symphony Orchestra und anderen aufgeführt.

Er erhielt einige internationale Kompositionspreise und Auszeichnungen, im Jahre 1997 war er Gewinner des Comité de Lecture des Ensemble Intercontemporain und erhielt 2009 den Praetorius Musikpreis des Landes Niedersachsen. Seine Kammeroper »les petites filles modèles« wurde oftmals in Paris und an verschiedenen Orten Frankreichs gespielt und hatte 1997 an der Opera de Bastille Premiere. 2008 war er im Rahmen des »into«-Projekts zu einem Studienaufenthalt in Hong Kong. Seine Musik umfasst viele Genres von Kammer- und Vokalmusik über Werke für Orchester bis hin zum Musiktheater. Er beschäftigt sich ebenfalls auf vielfältige Weise mit Transpositionen von der Musik der Renaissance bis heute.

Johannes Schöllhorn war bis 2004 Leiter des Ensembles für Neue Musik an der Musikhochschule Freiburg und unterrichtete von 1995–2000 an der Hochschule für Musik und Theater Zürich-Winterthur. Von 2001 bis 2009 war er Professor für Komposition an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und Leiter des von ihm mitbegründeten Instituts für neue Musik »incontri«. Von 2009 bis 2017 war er Professor für Komposition und Leiter des Instituts für Neue Musik an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln. Ab Oktober 2017 wird er als Professor für Komposition und als Leiter des Instituts für neue Musik an der Musikhochschule Freiburg tätig sein. Johannes Schöllhorn unterrichtete auch mehrmals am Kompositionsseminar der Fondation Royaumont (F) sowie dem Bartók-Festival (HU) und gab unter anderem Kompositionskurse auf Schloss Solitude, beim Ictus-Seminar (B), am Conservatoire de Paris, am TrinityLaban College in London (GB), am Central Conservatory in Beijing und am Conservatory of Music in Shanghai (China), in Hongkong, beim Takefu-Festival (Japan), an der Tokyo Ondai University (Japan), beim Seoul Philharmonic Orchestra (Korea), am Centro San Fedele Milano (Italien), in Lugano (Schweiz), Kiew (Ukraine), Jakarta (Indonesien) und Manila (Philippinen).



Prof. Håkon Mørch Stene

Schlagzeug

Der norwegische Percussionist Stene, geboren 1977, studierte in Oslo, Freiburg und San Diego bei Rob Waring, Bernhard Wulff, Pascal Pons, Steven Schick u.a. Von 2005 bis 2008 wurde er für das Projekt INTRO von Concerts Norway, dem Förderprogramm für junge Solisten ausgewählt. Er erhielt 2012 den norwegischen Grammy für zeitgenössische Musik (Spellemann) mit dem Asamisimasa Ensemble, das er mitbegründet hatte und 2014 für sein Soloalbum Lush Laments for Lazy Mammal.

Er unterrichtete an der City University in Southampton, der Krakauer Musik Akademie, der Hochschule für Musik Freiburg und der Gothenburg Universität.

Mit zahlreichen internationalen Ensembles trat Stene auf, u.a. mit Ensemble Modern, Oslo Sinfonietta, London Sinfonietta, Klangforum Wien usw. Dabei führten ihn seine ausgedehnten Konzertreisen durch Europa, Amerika, Australien und Asien zu bedeutenden Festivals wie Barbacian, Bergen festival, Berlin Philharmonie – Debut im Deutschlandradio, Casa da Música Porto, Darmstadt, Donaueschingen, Ultima, Wien Modern, Primavera Sound, Mutek Montreal, Venezia Biennale, Southbank Centre, Warsaw Autumn, Monday Evening Concerts LA, Melbourne Music Week, Huddersfield und Ultraschall. Seine Zusammenarbeit mit vielen Komponisten (u.a. mit Bauckholt, Ferneyhough, Gadenstätter, Globokar, Huber, Kreidler, Lachenmann, Lucier, Saariaho, Spahlinger, Stehen-Andersen) trug reiche künstlerische Früchte.

Im Wintersemester 2017/18 tritt er die Nachfolge von Prof. Bernhard Wulff an.

Verabschiedung Rektor Dr. Rüdiger Nolte

Am 7. Juli 2017 wurde Rektor Dr. Rüdiger Nolte mit einem Festakt in den Ruhestand verabschiedet.

In seiner Begrüßung beglückwünschte der Hochschulratsvorsitzende Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz Dr. Nolte zu einer äußerst glücklichen Hand seit seinem Amtsantritt 2006. »Dies lag nicht nur an der Klarheit Ihrer Gedanken und Ihren geschliffenen Formulierungen, sondern auch am Gespür für Stimmungen, Ihrem feinen Sinn für Humor und der Fähigkeit, andere Menschen für sich, Ihre Pläne und Projekte zu gewinnen.« Ministerin Theresia Bauer würdigte in einer sehr persönlichen Rede den Beitrag Dr. Noltes zur Reformdiskussion der vergangenen Jahre. »Sie waren mir ein besonders wertvoller Gesprächspartner, weil Ihre Beiträge ideenreich waren, mit eigenem Standpunkt, mit Substanz und Überzeugungskraft. Sie waren stets konstruktiv, mit einem offenen Blick nach vorne.« Dr. Nolte habe die Hochschule für die richtigen und richtungsweisenden Kooperationen geöffnet und hinterlasse seinem Nachfolger ein hervorragend aufgestelltes Haus.

Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon hob die besondere Rolle der Musikhochschule in der Freiburger Hochschullandschaft heraus. »Die Verbindung von Wissenschaft und Kunst ist Ihnen in Ihrer über 10-jährigen Amtszeit gut gelungen.« Er würdigte den konsequenten Ausbau der Kooperationen mit Albert-Ludwigs-Universität und Pädagogischer Hochschule und die Intensivierung der Verbindungen zur Stadtgesellschaft.

Prof. Dr. Martin Ullrich, Vorsitzender der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM), bedankte sich für das Engagement Dr. Noltes in der RKM, die weit über das übliche Maß hinausgegangen sei. »Lieber Rüdiger, Dein Anspruch als Rektor einer Musikhochschule war es stets, auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse nicht nur zu reagieren, sondern sie zu reflektieren und wo immer möglich auch mitzugestalten.«

Dr. Nolte bei seiner Ansprache





LINKE SPALTE:
 Dr. Dieter Salomon (Oberbürgermeister der Stadt Freiburg),
 Dr. Rüdiger Nolte (Rektor) und Theresia Bauer (Ministerin
 für Wissenschaft, Forschung und Kunst)
 Dr. Nolte erhält ein Exemplar des Buches mit seinen
 gesammelten Reden von Dr. Karl Valentin Ullrich.
 Dr. Monika Kroener bedankte sich im Namen der Indiana
 University mit einem Grußwort für die gute internationale
 Zusammenarbeit.

RECHTE SPALTE:
 Geschenkübergabe durch Susanne Keßler, Personalrat
 (nicht im Bild Jacqueline Pfann und Sylvia Becher)
 Die Rektoren Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jochen Schiewer und
 Dr. Rüdiger Nolte unterzeichnen die Kooperations-
 vereinbarung zum »Freiburger Forschungs- und
 Lehrzentrum Musik«.
 Ministerin Theresia Bauer bei ihrem Grußwort



OBEN:
 Prof. Angela Nick und Studierende
UNTEN:
 Freiburger Barockorchester

Dies sei z.B. durch die maßgebliche Mitarbeit in der AG Musikalische Bildung gelungen, die die Entwicklung der RKM in den vergangenen Jahren entscheidend geprägt habe.

Die Studierenden der Hochschule dankten dem scheidenden Rektor für seine Offenheit gegenüber studentischen Belangen und studentischen Projekten. »Ihre Amtszeit war geprägt von einem ständigen Nachdenken über Musikkultur und die Anforderungen an eine zeitgemäße Musikhochschule«, so AstA-Mitglied Joss Reinicke.

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier, der im Oktober das Amt des Rektors von Dr. Nolte übernehmen wird, würdigte diesen als »homme de lettres« und »homme de goût«. Es sei ein Glücksfall gewesen, dass Nolte im Jahr 2006 von außen an die Hochschule kam. »Sie haben alte Trennmauern eingerissen zwischen E- und U-Musik, zwischen künstlerischer und pädagogischer Ausbildung, aber auch zwischen den Institutionen. In Ihrer Amtszeit ist die Hochschule zu einem Zentrum der künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung und der Drittmittelakquise geworden. Sie haben allen Grund, mit tiefer Befriedigung auf Ihre Amtszeit zurückzublicken.«

Sylvia Becher, Vorsitzende des Personalrats, bedankte sich im Namen des nichtlehrenden Betriebs für die Zusammenarbeit in den vergangenen, teilweise sehr turbulenten Jahren. »Jeden Tag beweisen wir aufs Neue, dass trotz stetig steigender Aufgaben und qualitativen Anforderungen, wir gemeinsam »unsere Hochschule« mit am Laufen halten.«

Dr. Monika Kroener dankte Dr. Nolte im Namen der Indiana University für die gute Zusammenarbeit und hielt im Namen des Präsidenten der Indiana University und des Dean der Jacob School of Music eine Laudatio. Dr. Nolte habe die Zusammenarbeit der beiden Institutionen mit großem Engagement vorangetrieben.

Dr. Karl V. Ullrich, Ehrensenator der Albert-Ludwigs-Universität, übergab Dr. Nolte ein Buchgeschenk mit dessen gesammelten Reden, das Freiburger Bürgerinnen und Bürger zusammengestellt haben. »Wir alle sahen in der Sammlung der Reden von Dr. Nolte, die er bei verschiedenen Gelegenheiten zur Freude und zur Begeisterung seiner Zuhörer gehalten hat, eine wichtige Aufgabe, ja sogar ein Muss.«

Im Rahmen des Festakts unterzeichneten Dr. Nolte und Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Albert-Ludwigs-Universität, die Kooperationsvereinbarung über die Einrichtung des gemeinsamen »Freiburger Forschungs- und Lehrzentrums Musik«. An der Unterzeichnung beteiligt waren Prof. Dr. Hans-Helmuth Gander (Dekan der Albert-Ludwigs-Universität) und Prof. Dr. Ludwig Holtmeier (Prorektor und Rektor designatus der Hochschule für Musik Freiburg).

In seiner Ansprache bedankte sich Dr. Nolte für die fruchtbaren Diskussionen der vergangenen elf Jahre. »In diesem Haus findet sich beides: ein Geist und eine Praxis allerhöchsten künstlerischen Anspruchs von internationalem Rang und gleichzeitig der Anspruch nach weitgehender Reflexion, davon ausgehend, dass Musik mehr meint als Konzert.« Er bezeichnete es als »das kleine Wunder meiner Jahre hier«, dass es gelungen sei, trotz aller Bedrohungen von außen und trotz aller Engpässe einen umfassenden und vor allem systematisch angedachten Reformprozess zu initiieren. Für die musikalische Begleitung sorgten u.a. das Freiburger Barockorchester, der Chor und das Orchester sowie Professorinnen, Professoren und Studierende der Hochschule für Musik Freiburg.

Thomas Bauer

Weltsalon

Der Weltsalon wurde 2015 von mir ins Leben gerufen als regelmäßige, informelle Veranstaltung, bei der sich Studierende mit innovativen Musikerinnen und Musikern aus aller Welt austauschen können, entweder live oder via Webkonferenz. Das Konzept ist ganz einfach: ein Gast stellt sich und sein Werk durch eine kurze Videopräsentation vor, dann wird die Runde für Fragen und Diskussionen geöffnet, ein richtiger Salon also und keine Vorlesung. Ein Salon, anders als ein Vortrag oder eine Vorlesung, schafft Raum für gegenseitige Befruchtung, Zeit und Platz für wichtige Gespräche über »das wahre Leben« in der Musikwelt, die im Einzelunterricht zu kurz kommen. Die Idee stammt praktisch aus meiner eigenen Erfahrung als Studentin an der Juilliard School, wo viele der Lehrenden damals schon über das Rentenalter hinaus waren. Sie besaßen zwar reiche Schätze an musikalischer Erfahrung und Wissen, hatten jedoch wenige praktische Tipps oder Anregungen für die Navigation in der modernen Musikwelt. Darüber hinaus wollte ich einen kreativen Raum, eine Art »Think Tank« ermöglichen, in dem man von Menschen inspiriert werden kann, die schon Außergewöhnliches bewirkt haben. Wer weiß, wie viele Werke und Kooperationen der Vergangenheit in genau solchen Salons entstanden sind? Wirklich bewegende Ideen erblicken meistens nur bei unstrukturierten Gesprächen das Tageslicht.

Projekt Community Music Works von Sebastian Ruth





Der erste Gast im Mai 2015 per Webkonferenz war Sebastian Ruth, Gründer des »Community Music Works«, einer Organisation, die professionelle Musiker zu Begegnungen mit Jugendlichen bringt. Sie bietet kostenlosen Musikunterricht und Auftrittsmöglichkeiten in Gegenden an, wo es sonst wenig kulturelle Angebote gibt und Drogen fast die einzige Konkurrenz zur Freizeitgestaltung bilden. Ruth beschreibt sein Projekt als fortschreitendes Experiment, bei dem es darum geht, »wie meine Kollegen und ich uns als professionelle Musiker für die Gesellschaft engagieren könnten und zu erforschen, wie die Musik ein wichtiger Katalysator für Veränderung sein kann.«

Sebastian Ruth

2010 gewann Ruth den National Arts and Humanities Youth Program Award für seine Arbeit bei Community Music Works und besuchte das Weiße Haus, um den Preis von der First Lady Michelle Obama zu empfangen. Im selben Jahr wurde er Stipendiat der MacArthur Foundation Fellowship für die »Erschaffung erfüllender musikalischer Erfahrungen für oft vergessene Bevölkerungen und die Heranbildung einer neuen, facettenreichen Rolle des Musikers im 21. Jahrhundert, jenseits des Konzertsaals.« Andere bemerkenswerte Gäste waren Hartmut Welscher, Gründer des »VAN-Musikmagazins« (WS 2015/16), Steven Walter, Gründer des »Podium Festivals Esslingen« (WS 2015/16), Pamela Rosenberg und Linda Reisch (zusammen) als Gründerinnen der Initiative »Was Musik Kann« (SS 2016), und Colin Virr, Gründer des Jugendprogramms »Aldeburgh Young Musicians« (WS 2016/17).

Der Weltsalon findet meistens abends im Rhythmihsaal (137) statt, etwa einmal pro Semester. Man sitzt im Kreis auf bunten Kissen auf dem Fußboden und, wenn die Hochschule schließt und die Diskussion nicht aufhören will, geht es dann weiter im Gasthof zum Schiff gegenüber der Hochschule. Ideen für zukünftige Gäste sind mir immer herzlich willkommen.

Die Planung für 2017/18 läuft schon.

Elena Cheah

Dream on

Eine Konzert-Performance des Seminars für Musikvermittlung entführt in die musikalische Welt von Schlaf und Traum

Umgeben von altherwürdigen Propheten und jahrhundertealten Kunstwerken, weich gebettet in die musikalischen Sphären von Schlaf und Traum einzutauchen – dazu lud die Konzert-Performance DREAM ON ins Freiburger Augustinermuseum ein.

An zwei Konzertabenden im Januar 2017 konnten Besucherinnen und Besucher in beeindruckender Architektur die Klangfarben von Violine, Violoncello, Harfe, Gitarre, Klarinette, Orgel und Gesang erleben. Und wer sich ganz den traumhaften Klängen hingeben wollte, konnte es sich dabei besonders bequem machen: ein Betten- und ein Einrichtungshaus unterstützten das ungewöhnliche Konzertformat und stellten Matratzen, Kissen und Sessel zur Verfügung.

Der Abend wurde in Zusammenarbeit zwischen den Städtischen Museen Freiburg und dem Seminar für Musikvermittlung der Hochschule für Musik Freiburg (Leitung: Nina Amon) entwickelt. Musikstudierende präsentierten ein abwechslungsreiches Repertoire: Neben »verträumten« Werken von

Claude Debussy und Gabriel Fauré erklangen unter anderem auch ein aufwühlendes Geigenduo des koreanischen Komponisten Isang Yun oder avantgardistisch-minimalistische Musik des New Yorkers Steve Reich. Zwischendurch wurden von den – im Publikum sitzenden – Mitwirkenden kurze literarische Impulse zur Welt von Nacht und Traum gesetzt.

(...)
*Nacht begann. Einer weinte im Dunkel. Wir schwammen
 Trostlos mit schrägem Segel ins Weite hinaus.
 Aber wir standen am Borde im Schweigen beisammen,
 In das Finstre zu starren. Und das Licht ging uns aus.
 Eine Wolke nur stand in den Weiten noch lange,
 Ehe die Nacht begann in dem ewigen Raum,
 Purpurn schwebend im All, wie mit schönem Gesange
 Über den klingenden Gründen der Seele ein Traum.*
 (Die Seefahrer, Gustav Heym)

Vor dem Konzert: Kissen, Sessel und Matratzen warten auf die Besucherinnen und Besucher





Die Konzert-Performance war speziell für die besondere **Architektur der Skulpturenhalle** konzipiert: Die Musikerinnen und Musiker traten von verschiedenen, zum Teil überraschenden Positionen im Raum auf und nutzen somit auch die spezielle Akustik der Halle.

Das Publikum der beiden ausverkauften Abende war auffallend **heterogen**. Es reichte von der konzertaffinen Seniorin bis zum punkigen Jugendlichen – und reagierte einhellig begeistert: *»Sehr ungewöhnlich – und sehr angenehm!«* oder *»Ich habe das Gefühl, dass dadurch die Musik viel intensiver wird, anstatt wenn man so der Zuhörer ist, der immer gerade auf dem Stuhl sitzt ...«* solche Statements fingen die Kameraleute der SWR-Landesschau ein, die in einem kurzen Beitrag über die Konzerte berichteten. **DREAM ON** machte für Mitwirkende und Publikum deutlich, dass die vielzitierte **»Krise des Konzertes«** – soweit es sie gibt – sicher keine Krise der Musik ist.

Der Abend zeigte, dass ein **Neuinterpretieren der Parameter des klassischen Konzertes** dabei helfen kann, intensive Hörerlebnisse zu ermöglichen und auch ein neues Publikum zu begeistern.

Nina Amon

Ungewöhnliche Auftrittspeditionen: eine besondere Herausforderung für die Musiker und Musikerinnen – neue Hörerlebnisse für das Publikum

Die SWR Big Band und der Fachbereich Jazz/Pop

Warum sich die SWR Big Band und der Fachbereich Jazz/Pop der MH Freiburg so gut verstehen. Kurze Bilanz einer erfolgreichen Kooperation.

Das Freiburger Big Band Festival 2013 war offizieller Startschuss der Kooperation zwischen dem Stuttgarter Rundfunkklangkörper und dem Jazzbereich der Freiburger Musikhochschule. Sechs Big Bands, von einer Grundschul-Bigband über Schüler- und Studentenbands bespielten eine **grosse Open Air Bühne** auf der Wiese am alten Messplatz gegenüber der Hochschule. Den Abschluss des eintägigen Festivals machte in einer lauen Sommernacht die SWR Big Band mit dem Solisten Joo Kraus vor 1500 Besuchern. Seither profitieren beide Institutionen von der florierenden Kooperation zwischen Stuttgart und Freiburg und das hat gute Gründe:

Grenzenloses Musizieren

So wenig sich der Freiburger Fachbereich Jazz/Pop auf diese beiden Begriffe eingrenzen lässt, so offen ist auch die SWR Big Band in der **stilistischen Bandbreite**. Offenheit und Neugier auf unerforschtes Klangterrain, verbunden mit einer gut ausbalancierten Mischung zwischen künstlerischem Anspruch und musikalischen Qualitäten sorgen für bestes Verständnis zwischen den Kooperationspartnern.

Persönliche Beziehungen

Beide Professoren im Freiburger Fachbereich Jazz/Pop sind der SWR Big Band intensiv verbunden. Prof. Axel Kühn ist als Saxofonist und Flötist seit



Anfang der 90er Jahre im Orchester, war langjähriger Orchestersprecher und leitet das landesweite Schulprojekt »live@school«. Prof. Ralf Schmid hat als Dirigent und Arrangeur mit dem mehrfach Grammy – nominierten Stuttgarter Klangkörper preisgekrönte CDs produziert und unzählige Konzerte gegeben.

Freiheit in der Nische

Die SWR Big Band ist das am kleinsten besetzte Rundfunkensemble in Stuttgart, operativ in Teilen in eine GmbH ausgegliedert. Der Freiburger Fachbereich Jazz/Pop ist ein fakultativer Bereich an der Musikhochschule mit Studierenden aus allen Studiengängen aber wenig Hauptfächlern. Beide Kooperationspartner nutzen ihre besondere Position und schaffen gerade im entstehenden Freiraum hochspannende künstlerische Projekte, die für SWR und Musikhochschule unverzichtbar sind.

Was passiert konkret innerhalb der Kooperation?

- gemeinsame Konzerte der SWR Big Band mit der Big Band der Musikhochschule, zuletzt am 1. Juni 2017 im Jazzhaus Freiburg. Unter anderem wurden dort studentische Kompositionen aus Prof. Ralf Schmid's Big Band – Kompositionsklasse uraufgeführt. In der MH Big Band spielten SWR – Profis mit und studentische Solisten hatten Gelegenheit, mit der SWR Big Band aufzutreten.
- Musiker des SWR geben regelmässig Workshops an der MH Freiburg.
- Die Big Band der MH Freiburg ist ins Stuttgarter SWR Studio eingeladen, um dort unter Profibedingungen Musik aufzunehmen.

Es gibt viele Ideen für den Ausbau der Zusammenarbeit. Wir freuen uns deren Verwirklichung im Rahmen dieser wunderbaren baden-württembergischen Partnerschaft!

Ralf Schmid/Axel Kühn



Rising Stars!-Festival

Drei Tage voller Begegnungen, drei Abende mit herausragenden musikalischen Darbietungen. Beim Rising Stars!-Festival vom 23.–25.3.2017 begeisterten die sieben Nachwuchskünstlerinnen und -künstler der Musikhochschulen Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart die Zuhörerinnen und Zuhörer mit einem abwechslungsreichen Programm

Wataru Hisasue (Klavier), Yurie Tamura (Violine) und Sol Park (Klavier) vertraten die Hochschule für Musik Freiburg. Von der Musikhochschule Karlsruhe waren Simon Höfele (Trompete) und Leonie Klein (Schlagzeug) dabei, aus Stuttgart reisten Gabriele Marinoni (Orgel) und Elya Levin (Flöte) an. Das Festival startete am Donnerstag, den 23.3. mit dem ersten Orchesterkonzert, begleitet vom Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim unter der Leitung von Timo Handschuh. Zu hören war Felix Mendelssohn Bartholdys *Konzert für Violine und Streichorchester D-Moll op. posth., Refrain (1959)* für Klavier, Vibraphon und Celesta von Karlheinz Stockhausen sowie Carl Philipp Emanuel Bachs *Konzert für Flöte, Streicher und Basso continuo d-Moll Wqz.* Der Freitag stand ganz im Zeichen der Kammermusik mit Werken von César Frank (*Choral Nr. 3 a-Moll*), Helmut Lachenmann (*Intérieur*), György Ligeti (*Drei Arien aus der Oper Le Grand Macabre*), André Jolivet (*Suite Rhapsodique pour violon seul (1965)*), Claude Debussy (*Suite »Pour Le Piano«*) sowie Pablo de Sarasate (*Carmen-Fantasie op. 25*). Am Samstag reiste das Collegium Musicum Basel unter der Leitung von Mark Kissóczy zum zweiten Orchesterkonzert an. Auf dem Programm stand Alexander Guilmants *Symphonie Nr. 2 für Orgel und Orchester A-Dur op. 91*, Robert Schumanns *Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54*, Joseph Haydns *Konzert für Trompete und Orchester Es Dur Hov.VIII: 1* und zum Abschluss des Festivals Peter Tschaikowskys *Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-Moll op. 23*.

»Rising Stars!«, ein gemeinsames Projekt der Musikhochschulen Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart, wurde im Sommer 2014 gestartet. Durch die Unterstützung der Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg ist es möglich, junge Solistinnen und Solisten mit einem ambitionierten Programm vorzustellen. Die Konzertveranstaltungen sind öffentlich. Eingeladen werden zudem KonzertmanagerInnen und –veranstalterInnen, IntendantInnen und MedienvertreterInnen. Das Ziel der »Rising Stars!« ist es, durch die Konzerte hochtalentierten Solistinnen und Solisten Kontakte zu Musikvermittlern zu verschaffen und ihnen Türen zu nationalen und internationalen Podien und Bühnen zu öffnen. Durch die Begegnungen während des Festivals soll es zu direkten Engagements kommen oder im Zuge einer besonderen Auszeichnung einzelnen jungen Künstlerinnen und Künstlern die Produktion einer CD oder die Erstellung einer professionellen Homepage finanziell ermöglicht werden.

Thomas Bauer



Immer mehr Musikfreunde übernehmen Verantwortung für eine exzellente musikalische Ausbildung

Bericht des Vorsitzenden Dr. Ulrich Keller über die Arbeit der Fördergesellschaft der Hochschule für Musik Freiburg e.V.

Trotz der vielfältigen Bekenntnisse der Politiker zur Priorität der Bildungspolitik wird dieses Postulat seit Jahren in der Realität nicht ausreichend eingelöst. Hierbei geht es nicht zuletzt auch um die Frage, welcher Stellenwert und Bildungsanspruch der Musik in einer kulturellen Gesellschaft wie der unsrigen eingeräumt werden, angefangen vom Musikunterricht in den Schulen, der musikalischen Ausbildung und aktiven Betätigung in Musikschulen, in Musikvereinen, Orchestern und Chören bis zur instrumentalen Spitzenausbildung von besonders begabten jungen Menschen an unseren Musikhochschulen. Dort wo die Politik allein ausreichende Förderung nicht gewährleistet, sieht die Fördergesellschaft der Hochschule ihre ureigene Aufgabe, nämlich in der Erhaltung einer musikalischen Kultur auf hohem anspruchsvollem Niveau sowohl im instrumentalen wie auch im musikpädagogischen Bereich. Denn Musik, zumal gute Musik, ist unverzichtbarer Bestandteil der Kultur eines Landes. Wenn auch der finanzielle Beitrag angesichts der Erfordernisse noch bescheiden bleibt, so verzeichnet die Fördergesellschaft ein stetiges finanzielles Wachstum, das Mut macht. Auch 2016/2017 konnte der Vorstand der Fördergesellschaft gemäß seinem satzungsgemäßen Förderauftrag wiederum zahlreichen Studierenden eine finanzielle Unterstützung für die Teilnahme an wichtigen Veranstaltungen zukommen lassen. So konnten 36 Anträge 2016 und bis Mitte 2017 weitere 20 Anträge für ein Stipendium genehmigt werden, was einem finanziellen Förderbeitrag von insgesamt 12.500 Euro entspricht. Den größten Teil umfassen dabei Unterstützungsleistungen an den Kosten für die Teilnahme an Wettbewerben und Meisterkursen, aber auch für externe Fortbildungsveranstaltungen im Bereich der musikpädagogischen Ausbildung, die an unserer Hochschule einen hohen Stellenwert einnimmt.

Im Rahmen der Fördertätigkeit engagiert sich die Fördergesellschaft zunehmend auch für spezielle Hochschulprojekte, für die von Seiten der Hochschule keine oder nur begrenzt finanzielle Mittel bereitgestellt werden können. Es handelt sich dabei um probenseitig aufwendige musikalische Aufführungen, die Teilnahme von Studierenden an Symposien, um fachbezogene Exkursionen und Einladungen zu Konzerten und internationalen Festivals. Beispielhaft seien genannt: die Einladung des Schlagzeugensembles unter Prof. Wulff nach Kuala Lumpur, die Teilnahme des Posaunenensembles von Prof. Millischer am »Swiss Trombone Day« und am »Slider Asia Festival« in Honkong, die Teilnahme des Hochschulchores unter der Leitung von Prof. Schuldt-Jensen an Konzerten in Dänemark oder auch das große Mendelssohnprojekt von Prof. Markowitsch im SS dieses Jahres. Für die Unterstützung solcher Projekte wurden im Studienjahr 2016/2017 insgesamt 8.000 € zur Verfügung gestellt. Für das Wintersemester sind für neue Projekte, darunter der Meisterkurs mit Ton Koopmann und das Projekt »Madame Lenin«, das zum Hochschulwettbewerb in Berlin eingeladen ist und dort unsere Hochschule vertritt, bereits wieder 6.200 € genehmigt.

LINKE SPALTE:

Sol Park (Klavier), Wataru Hisasue (Klavier)
Elya Levin (Flöte), Gabriele Marinoni (Orgel)

RECHTE SPALTE:

Simon Höfele (Trompete), Leonie Klein (Schlagzeug),
Yurie Tamura (Violine)

OBEIN:
Neven Derrien-Maze
erläutert die ungewohnte
Notation
UNTEIN:
Thomas Mercat



Die Mitgliederzahl, die im Wesentlichen die Höhe der finanziellen Mittel für unsere Fördertätigkeit bestimmt, hat sich auch im Berichtszeitraum weiter erhöht. Nach einem Zuwachs von 34 neuen Mitgliedern 2016 und 39 bis Mitte 2017 zählt der Verein trotz der unvermeidlichen Mitgliederverluste, vor allem durch Alter und Tod, nun 428 Mitglieder. Der Vorstand sieht sich angesichts dieser Entwicklung nicht nur in seiner Arbeit bestätigt, sondern wertet dies vor allem auch als die Übernahme von Verantwortung zahlreicher Musikfreunde für die Erhaltung einer hohen Qualität in der musikalischen Ausbildung an unserer Hochschule.

Die zweite wichtige Einnahmequelle neben den Mitgliedsbeiträgen sind Spenden. Im Studienjahr 2016/2017 flossen dem Verein, insbesondere durch eine Großspende, insgesamt 12.000 Euro zu, ein außerordentlich wertvoller Beitrag zu den Fördermöglichkeiten des Vereins. Auch künftig sind uns Spenden sehr willkommen, durch die eine Realisation spezieller Einzelprojekte oft erst möglich wird. Der Vorstand dankt deshalb allen Spendern und Sponsoren sehr herzlich für ihre Unterstützung.

Die Mitgliederversammlung am 15. Mai 2017, wie immer Höhepunkt des Vereinsjahres, war mit 85 Teilnehmern traditionsgemäß sehr gut besucht, was das große Interesse und die hohe Identifikation der Mitglieder mit den Zielen und Aktivitäten der Fördergesellschaft zum Ausdruck bringt. Es gehört seit einigen Jahren zum festen Bestandteil der Mitgliederversammlung, den Mitgliedern einen konkreten Einblick in die Ausbildung der verschiedenen Lehrbereiche der Hochschule zu vermitteln. In diesem Jahr stand im Mittelpunkt des musikalischen Teils der Veranstaltung, neben der erforderlichen satzungsmäßigen Abhandlung der Formalitäten, »die Posaune« in Formation des Posaunenensembles von Prof. Millischer. Neben Darbietungen von Stücken von Paul Dukas und Freddy Mercury wurde die Komposition »Sequenza V« für Posaune Solo von Luciano Berio von zwei Studierenden in Notation, Spielweise und Klang vorgestellt. Anhand der für den Laien ungewohnten Notation, groß auf eine Leinwand projiziert, erläuterte Neven Derrien Maze die Bedeutung der Vorgaben des Komponisten sowie die kompositorische Struktur des Stückes, während Thomas Mercat im von Berio vorgeschriebenen Harlekinkostüm an der Posaune die instrumentale Umsetzung darbot. Es war eine beeindruckende Lehrstunde in Sachen neuerer Musik, die mit großem Interesse und viel Beifall aufgenommen wurde.

Die musikalische Herbstexkursion der Fördergesellschaft am 15.10.2016 führte in die kleine Schwarzwaldgemeinde Waldau, wo Eduard Wagner, Absolvent an unserer Hochschule im Fach Kirchenmusik, seit vielen Jahren den Kirchenchor betreut. Eduard Wagner erläuterte seine Arbeit mit diesem Laienchor sehr anschaulich und eindrucksvoll durch eine Chorprobe, bei der auch die mitgereisten Mitglieder aktiv teilnehmen durften. Auch hier gilt es von einem außergewöhnlichen Karriereweg zu berichten. Eduard Wagner, der nebenbei auch noch Gesang studiert und vielfältige Engagements als Dirigent und Sänger wahrnimmt, ist inzwischen am Erzbischöflichen Priesterseminar Collegium Borromaeum verantwortlich für die musikalische Ausbildung sämtlicher Priester.

Den in diesem Jahr geteilten Carl Seemann Preis, dotiert mit insgesamt 1.200 Euro, der jährlich an den Gewinner bzw. die Gewinnerin des hochschulinternen Auswahlverfahrens zur Teilnahme am Felix-Mendelssohn-Wettbewerb in Berlin vergeben wird, erhielten im Fach Klaviertrio das Schwarzwaldtrio und das Wandel Trio. Den 2. Preis in Höhe von je 600 Euro,

ebenfalls vom Förderverein gesponsert und ebenfalls geteilt, ging an die Geigerinnen Iris Günther und Yuri Tamura.

Das Preisträgerkonzert bestritten am 04. Mai 2017 im Kammermusiksaal die Erst- und Zweitplatzierten des hochschulinternen Auswahlverfahrens mit einem anspruchsvollen Programm. Das Konzert geriet musikalisch zu einem besonderen Abend, zu dem auch der einfühlsame Klavierpart von Joachim Kist beitrug. Die Zuhörer des fast ausverkauften Kammermusiksaals zollten den jungen MusikerInnen herzlichen Beifall.

Zu guter Letzt mögen zwei Beispiele sehr erfolgreicher künstlerischer Karrieren von Studierenden unserer Hochschule, die vom Förderverein mehrfach und durchaus nennenswert unterstützt wurden, die Wichtigkeit des Engagements der Fördergesellschaft unterstreichen. Felix Mildenberger, der sein Bachelorstudium in Orchesterleitung im SS 2016 abschloss, bekam bereits nach seinem Bachelor-Examen einen Lehrauftrag an unserer Hochschule. Für die Saison 2017/2018 wurde er zum Assistenz-Dirigenten beim Orchestre National de France in Paris berufen, was ihm eine enge Zusammenarbeit mit den ersten Dirigenten unserer Zeit ermöglicht. Stefan Bone, der ebenfalls sein Studium im Fach Orchesterleitung an unserer Hochschule 2016 erfolgreich abgeschlossen hat, ist nach seiner Verpflichtung zunächst als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung an der Kieler Oper dort bereits ab der Spielzeit 2017/2018 zum Kapellmeister berufen worden.

Rektor Dr. Nolte, der seit 11 Jahren dem Vorstand der Fördergesellschaft angehört, wird zum 30.09.2017 in den Ruhestand gehen und somit sein Vorstandsmandat satzungsgemäß beenden. Der Vorstand bedankt sich, auch im Namen seiner Mitglieder, bei Herrn Dr. Nolte für sein aktives und sachkundiges Engagement zur Unterstützung unzähliger Studierender unserer Hochschule.

Dr. Ulrich Keller

Wohin soll die Reise gehen?

Das Kolloquium »Perspektiven auf Musikkultur heute«, das der AStA im Sommersemester 17 veranstaltete, versucht eine Antwort

Daran, wie eine Gesellschaft ihre Künstlerinnen und Künstler behandelt, kann man einiges über sie lernen. Wie behandelt *unsere* Gesellschaft ihre Kunstschaffenden? Hat sich da was geändert in den letzten Jahren? Und natürlich: Welche Auswirkungen sollte das auf die Ausbildung von Künstlern, von Musikerinnen und Musikern haben? – All das waren Fragen, die sich die Teilnehmenden des Symposiums »Perspektiven auf Musikkultur heute«, das der AStA unter der Federführung von Johann Kalvelage zu Beginn des SoSe 17 organisiert hatte, gestellt haben. Fragen, die für jeden, der sich einmal professionell mit Musik beschäftigen möchte, interessant sein dürften. Denn – und das überrascht wenig – das Publikum, für das Karajan & Co. musizieren, war ein völlig anderes als das Publikum, für das wir einmal spielen werden. Die Gesellschaft hat sich gewandelt und wandelt sich noch und mit ihr die Rolle der Musik. Kann man da eine Tendenz feststellen? Überall ist von einer *Krise* der Klassik die Rede und zündende Ideen, um den kränkelnden »Patienten Klassik« doch noch zu retten, scheinen rar. Stattdessen: Orchester fusionieren oder werden geschlossen, Stellen werden auf wenige Jahre befristet und wenn man ehrlich ist, hören viele sowieso lieber Popmusik im Radio als Beethovenquartette. Ja, so könnte man meinen. Ist die Lage denn wirklich *so* schlecht? Natürlich nicht!! Wie Dr. Nolte in seinem Eingangsreferat analysierte, kann in manchen Bereichen des Klassikbetriebs von Krise überhaupt gar keine Rede sein: Fulminante Konzerthäuser werden neu gebaut, die Festivalkultur blüht und wer einmal kurzfristig versucht hat, eine Karte bei den *Berliner Philharmonikern* zu bekommen, wird wissen, dass deren Konzerte eigentlich immer ausgebucht sind. Man muss also differenzieren: Von einer Krise des *Klassikmarktes* kann nicht die Rede sein – im Gegenteil, er boomt! (Livekonzerte haben einer neueren DOV-Studie zufolge deutschlandweit mehr Besucher pro Jahr als die 1. Fußballbundesliga!) Wenn Krise, dann wohl eine in unserem *Umgang* mit klassischer Musik. Denn da zeigt sich die ganze *Misere*: Jenseits von Bayreuth und Salzburg, jenseits von Event und Glamour, ohne Champagnergläsern und mit unbekannteren Stücken oder gar Uraufführungen, oder an einem Dienstagabend in einer mittelgroßen Kleinstadt: da bleibt der Saal leider leer. Jenseits von Eventkultur, den vielzitierten »zehn Symphonien«, die zum *need to know* gehören und quasi in Dauerschleife gespielt werden und gesellschaftlichem Großereignis steht es schlecht um die Klassik – so die Analyse, wie Dr. Nolte sie vorlegt. Was also tun? In seinem Vortrag ist von *Freiräumen* die Rede. Räume, in denen es nicht die Anzahl der verkauften Tickets ist, die das Konzertprogramm bestimmt und wo das *künstlerisch* Richtige an erster Stelle steht und nicht das Event Drumherum. Gleichzeitig betonte er die utopische Dimension solcher Freiräume, die sich dem Zugriff des *Musikmarktes* gänzlich zu entziehen versuchen. Ja, es war kein optimistisches Urteil über die Situation der Kunst und so schloss sich eine leidenschaftliche Diskussion darüber an, ob der Markt heutzutage wirklich der alles beherrschende Faktor im erfolgreichen Klassikbetrieb ist, ob unsere Hochschule die Musiker dann nicht viel

zu schlecht darauf vorbereitet, ob die jetzige Lage wirklich so schlecht ist und ob Musikerinnen und Musiker nicht sowieso viel öfter ihre gesellschaftliche Stimme erheben sollten. Was aber bedeuten all diese Analysen für uns konkret und unsere Musikhochschule Freiburg? Letztlich ging es genau darum im zweiten Teil des Symposiums. Muss sich hier endlich alles ändern, weil sich die Gesellschaft ändert? Ja, das könnte man so sagen. Clemens Thomas stellte in einem zweiten Impulsreferat seine Überlegungen zu einer zeitgemäßen Musikhochschule vor – und die hatten es in sich. Ja, es kann dabei durchaus sein, dass er mit seinen revolutionären Ideen, die an eine Mischung aus Reformpädagogik und frühem Marx erinnerten, den ein oder anderen der Anwesenden (mich übrigens auch) überfordert hat. Aber trotzdem muss man sich die Fragen gefallen lassen, ob strikte Lehrer-Schüler-Hierarchien und stundenlanges Exzerpieren von Etüden in einer einsamen Übezelle, ob die streng reglementierten *künstlerischen Prüfungen* (ist der Begriff nicht eigentlich ein Widerspruch in sich?!) und die Studienpläne, bei denen man (getrieben von halbjährlichen Modulprüfungen) von einer Pflichtveranstaltung in die Nächste hetzt, ob das alles wirklich zu einem Raum führt, in dem künstlerische Bildung möglich ist. Clemens Thomas stellte mit seinem Gegenentwurf zum *status quo* radikal alles in Frage und brachte einen so dazu, darüber nachzudenken, was eine Musikhochschule eigentlich sein soll. Letztlich, so war mein Eindruck, ging es bei der anschließenden Diskussion oft um einen Begriff: Freiräume. Fraglos muss eine Musikhochschule auch ein solcher Freiraum sein, in dem man in *absichtsvoller Absichtslosigkeit* tätig sein und sich autonom bilden kann, um Kreativität und Innovationsgeist entwickeln zu können. Ohne autoritären Druck, und auch ohne das Schielen auf die nächste Modulabschlussprüfung. Fraglos, und es war Prof. Dr. Holtmeier, der das hervorhob, ist eine Musikhochschule aber auch viel mehr als ein solcher *Mußeort* im antiken Sinne: Sie ist auch Trainingszentrum für pianistische Fingergeläufigkeit, »Kunsthandwerksschule«, Universität im klassischen Sinne und so weiter und so fort. Das Spannungsfeld zwischen diesen zum Teil grundverschiedenen Ansprüchen gilt es immer wieder neu auszubalancieren und offen zu diskutieren. Das vom AstA veranstaltete Symposium war ein Beitrag dazu.

Seraphim Schirrmacher

Alumni-Verein gegründet

Vom 11. bis 12. November 2016 trafen sich 20 ehemalige Studierende der Hochschule für Musik Freiburg zum Austausch und zum Kennenlernen. Nach einem Empfang im Büro von Rektor Dr. Nolte besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Freitagabend gemeinsam das Solistenpodium mit Studierenden des Studiengangs Konzertexamen/Meisterklasse im Kammermusiksaal.

Höhepunkt des Treffens war die Gründung des Alumni-Vereins der Hochschule am Samstagnachmittag. Ziel des neuen Vereins ist es, ehemalige Studierende zu vernetzen und gemeinsame Veranstaltungen und Projekte von ehemaligen und aktuellen Studierenden zu fördern.

Die 12 Gründungsmitglieder wählten dabei den ersten Vereinsvorstand. Erster Vorsitzender wurde Benjamin Kammerer, der 2006 seinen Abschluss im Fach Klavier machte. Zweiter Vorsitzender wurde Thomas Mussler, der 1989 sein Studium an der Violine (Orchestermusik/Kammermusik) abschloss. Als Beisitzerin wurde Ute Schaper-Stüber gewählt, die von 1968 bis 1972 Schulmusik studierte. Rektor Dr. Nolte ist qua Amt Mitglied des Vorstands.

Inzwischen ist die Eintragung in das Vereinsregister abgeschlossen und der Verein kann seine Aktivitäten starten.

Das nächste Alumni-Treffen findet am 17. und 18. November 2017 statt. Auf dem Programm stehen dann u.a. der Besuch des Orchesterkonzerts und die Möglichkeit zum gemeinsamen Musizieren.

Interessierte Alumni können sich auf der Homepage der Musikhochschule unter www.mh-freiburg.de/alumni als Mitglied im Alumni-Verein und/oder zum Alumni-Treffen im November anmelden.

VON LINKS:

Thomas Mußler,
Rektor Dr. Rüdiger Nolte,
Ute Schaper-Stüber,
Benjamin Kammerer

Thomas Bauer



29. Jahreskongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen

vom 28. bis 30.4.2017 in der Hochschule für Musik in Freiburg

Jährlich veranstaltet der Verband einen Jahreskongress für seine über 1200 Mitglieder in einer anderen Musikhochschule in Deutschland. In diesem Jahr fanden die Workshops, Vorträge, Lehrdemos und Konzerte in den Räumen und in Kooperation mit der Hochschule für Musik Freiburg mit 230 Teilnehmern statt unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg Winfried Kretschmann.

In langer Vorbereitung konnten mit der Präsidentin des Verbandes, Prof. Marilyn Schmiege, und der Hochschulleitung die Räumlichkeiten, technische Unterstützung und Kongressgestaltung organisiert werden. **5 Beiträge** von Freiburger Lehrkräften bereicherten das Programm und **54 Studierende** unserer Hochschule wirkten singend mit.

Der Kongress startete Freitagfrüh mit Workshops in der Hochschule zu den Themen Atem (**Seidel**), Oberton (**Saus**), Jazzimprovisation (**Kaiser**), aber auch dem Angebot, das **FIM –Freiburger Institut für Musikermedizin (Richter, Echternach, Spahn)** zu besuchen und kennenzulernen.

Die Kongresseröffnung fand wie fast alle Veranstaltungen im Wolfgang-Hoffmann-Saal statt mit Begrüßungen des Rektors, **Herrn Dr. Nolte**, der Präsidentin, **Prof. Marilyn Schmiege**, und dem Vorstand des BDG, der sogar einen Rap sang zum Kongresssthema. Die **Studierenden der Fachgruppe Gesang** unserer Hochschule »umrahmten« die Reden mit sängerischen und halbszenischen Beiträgen aus Puccinis »Gianni Schicchi« (**Schulin/Kortel**), Rossinis »Gran Pezzo Concertante« (**Schulin/Beardmore**) und Rihms (**Bickel, Misas**).

Ein Vortrag über Hörbeurteilungen (**Seidner**), eine Uraufführung »Über das Hören« (**Ripley, Urch, Zhou; van Lunen**) und ein Vortrag über das Zusammenspiel von Hören und Kinästhetik (**Mürbe**) folgten.

Prof. Regina Kabis und Gabriele Kniesel präsentierten dann eine 40-minütige musikalische Darbietung ihrer Studierenden durch 800 Jahre Musikgeschichte mit dem Titel »Von Mund zu Mund«, um die Bandbreite der vokalen Ausbildung des Faches Lehramt Musik vorzustellen.

Am Samstag gab es außer den Berichten der selbstständigen, hochschul- und musikschullehrenden Gesangslehrer, Beiträgen und Buchpräsentationen in Mitgliederforen (**Wienhausen, Köhler, Kerth, Fersch**), Vorträge über Life Kinetik (**Lutz**) und die Methode Lax Vox (**Kruse**).

Prof. Camille Savage-Kroll hielt über das »Singen mit Kindern von Kopf bis Fuß« einen auch mit selbstkomponiertem Lied schwungvoll anschaulichen Vortrag unter Mitwirkung des Publikums.

Prof. Dr. Bernhard Richter (»Stimmphysiologie sichtbar gemacht«), **Prof. Dr. Claudia Spahn** (»Körpermethoden für Sänger und Instrumentalisten«) und **Prof. Dr. Matthias Echternach** (»Neuste Entwicklungen in der Stimmforschung«) aus dem **FIM** referierten mit anschaulichem Bild- und Videomaterial auf der großen Leinwand aus ihrer Forschung.

RECHTS:
Prof. Camille Savage-Kroll
MITTE:
Prof. Regina Kabis
und Gabriele Kniesel
UNTEN:
Prof. Dr. Claudia Spahn
und Prof. Dr. Bernhard
Richter



Prof. Dr. Thomas Seedorf gab einen Einblick in die Entstehung des 2016 entstandenen »Lexikons der Gesangsstimme«.

Den Abend verbrachten viele Teilnehmer im »Augustiner« mit der vielseitig musikalischen Darbietung der vier »**Herrengedeck**«-Sänger aus Freiburg.

Am Sonntag führte **Emma-Louise Jordan** das Bewegungskonzept »Tanzendes Yoga – Gyrokinesis« vor und begeisterte zum aktivem Mitmachen des Publikums morgens um 9 Uhr.

Prof. Ulrike Hofbauer referierte über »Märchenonkel Skizze – das barocke deutschsprachige Rezitativ«. Vorbereitete singende Unterstützung erhielt sie durch **M. Penaloza Cecconi** und **Martin Müller** am Cembalo.

»Gesangssphonetik – ein neuer Weg zum optimalen Vokal« stellte **Wolfgang Saus** unter Mitwirkung drei Freiburger Studierender (**Kirchgäßner, Bönig, Weng**) vor als Methode, Vokale exakt und reproduzierbar für jede Tonlage anzupassen.

Hayat Chaoui referierte mit einem Impulsvortrag über die Chorsituation am Beispiel Wuppertals über die »Integration von fremdsprachigen Liedern im Singen mit Kindern und Erwachsenen«.

»Groove für Sänger: Klassik, Jazz, Pop – jeder Stil hat Groove!« wurde von **Julian Knörzer** mit **Freiburger Studierenden** als Probanden in der Begrifflichkeit erklärt und praktisch in verschiedensten Stilen erarbeitet und vorgeführt.

Den Abschluß des Kongresses bildete ein Künstlergespräch zwischen **Prof. Marilyn Schmiege** und **Juliane Banse**, der international bekannten Sopranistin, die auch letztes Jahr eine Professur in Düsseldorf angenommen hat. Anschließend konnten in einem kurzen Meisterklasse-Unterricht **Narae Park** und **Irina Jae Eun Park**, die beiden Freiburger Studentinnen, von Frau Banse interessante Impulse erhalten für ihre sängerische Arbeit.

Dieser Kongress war ein großes Erlebnis für alle Teilnehmenden und erfreute sich auch hinterher sehr positiver Resonanz. Die Idee, ihn in Freiburg zu veranstalten, hat sich mit aller Arbeit gelohnt. Dank an alle, die ihn ermöglicht haben.

Angela Nick

Meisterkurse für junge Talente 2017

Nach einem Jahr Pause konnten in diesem Jahr Anfang März die erfolgreichen Meisterkurse für junge Talente wieder stattfinden, dieses Mal unter der organisatorischen Leitung von Volker Eckerle. 40 junge Musikerinnen und Musiker nutzten die Gelegenheit, in dieser Form in Kontakt zu Professorinnen und Professoren zu treten und die Hochschule für Musik Freiburg kennenzulernen. In diesem Jahr hatten sich dankenswerterweise Frau Prof. Agnes Dorwarth (Blockflöte), Frau Prof. Regina Kabis (Gesang), Herr Prof. Christoph Sischka (Klavier) und Frau Prof. Simone Zraggen (Violine) als Dozentinnen und Dozenten zur Verfügung gestellt. Die eigentlichen Lehrerinnen und Lehrer der Teilnehmenden waren ausdrücklich mit einbezogen.

Am Sonntag vormittag gab es traditionell ein Abschlusskonzert ausgewählter Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Wolfgang-Hoffmann-Saal, in dem das durchgängig hohe Niveau der jungen Nachwuchsmusikerinnen und -musiker bewundert werden konnte. Die intensiven Unterrichtstage endeten mit einem gemeinsamen Brunch, bei dem sich alle Anwesenden ausgiebig austauschen konnten.

Nicht zuletzt gilt ein herzlicher Dank den o. g. Professorinnen und Professoren, den Korrepetitoren Michael Behringer, Bernhard Renzikowski und Hansjacob Staemmler sowie dem Konzertbüro und dem Technischen Dienst.

Volker Eckerle

Freiburger Forschungs- und Lehrzentrum Musik

Im Rahmen der feierlichen Verabschiedung von Dr. Rüdiger Nolte aus dem Amt des Rektors der Hochschule für Musik Freiburg unterzeichneten im Beisein der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Theresa Bauer, am 7. Juli 2017 Rektor Dr. Rüdiger Nolte und der Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jochen Schiewer die »Gemeinsame Erklärung zur Gründung einer hochschulübergreifenden Einrichtung *Freiburger Forschungs- und Lehrzentrum Musik (FFLM)*«. Auf dem Weg zur Gründung des FFLM wurde damit ein bedeutsamer Schritt zurückgelegt. Dieser Weg nahm seinen Anfang im Sommer 2014, als im Umfeld von Gesprächen zu Kooperationsoptionen im neugegründeten universitären »Zentrum für populäre Kulturen und Musik (ZKPM)« der Prorektor der Musikhochschule, Prof. Dr. Ludwig Holtmeier, der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, Prof. Dr. Hans-Helmuth Gander mit dem Vizerektor der Universität, Prof. Dr. Gunther Neuhaus, und den beiden Rektoren über Möglichkeiten nachdachten, wie sich die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen auch im Bereich der Musikwissenschaft intensivieren lassen könnte.

Im Ergebnis des von den beiden Rektoren Ende 2014 unterzeichneten Memorandum of Understanding wurde eine Projektgruppe zur inhaltlichen Vorbereitung der institutionelle Schranken aufhebenden Gründung eines gemeinsamen Instituts eingerichtet. Diesem Planungsteam unter Leitung von Prorektor Holtmeier und Dekan Gander gehörten jeweils drei Professoren/innen der beiden Hochschulen an. In regelmäßigen Arbeitssitzungen wurde das Konzept für das zu gründende Institut rasch über den ursprünglich musikwissenschaftlichen Fokus hinaus weiterentwickelt zu einem disziplinäre Grenzen überschreitenden Forschungs- und Lehrzentrum Musik, an dem auch das seit 2005 gemeinsam von Universität und Musikhochschule eingerichtete international renommierte Institut für Musikermedizin beteiligt werden soll. Das führte dazu, dass die Projektgruppe sich in ihrer personellen Konstellation entsprechend an die neuen Erfordernisse anpasste, um so für die weiteren Planungen die an der Musikhochschule breit ausgewiesene Expertise einzubeziehen. Leitend war im weiteren Prozess neben dem anvisierten Ausbau vorhandener Stärken in der klassischen Musikforschung (Musikwissenschaft, Musiktheorie, Musikpädagogik) die Idee, dass darüber hinaus mit der aus der Universität möglichen zusätzlichen Einbindung von Disziplinen wie bspw. Kultursoziologie, Medienwissenschaft, Kulturanthropologie, Philosophie oder Psychologie es möglich wird, durch die innovative Verknüpfung von Grundlagenreflexion und Musikpraxis das Phänomen Musik auf neuartige Weise in seiner ästhetischen, kulturellen wie gesellschaftspolitischen Funktion auszuloten und so einer konzeptionellen Neubestimmung ihrer heutigen gesellschaftlichen Bedeutung zuzuführen. Dabei soll auch die Kooperation mit dem ZPKM eine wichtige Rolle spielen. Eine neue Dynamik erfuhr der Entwicklungsprozess, als die Musikhochschule beschloss, im vom MWK ausgelobten Wettbewerb um die Einrichtung

eines Landeszentrums mit dem Konzept des »Freiburger Lehr- und Forschungszentrum Musik« anzutreten. Der hier erzielte Erfolg lieferte neben dem politischen Rückenwind für die Planungen der Musikhochschule zugleich eine solide materielle Basis und für alle Beteiligten eine klare Zielvision. Entsprechend wurde am 8. Februar 2016 im Kammermusiksaal eine Kick-Off-Veranstaltung für das zu gründende FFLM durchgeführt. Die Zusammenarbeit entwickelte sich seither auf den unterschiedlichen Ebenen Schritt für Schritt und überaus konstruktiv weiter. So nahmen im April 2017 an dem von Prof. Dr. Andreas Doerne und Prof. Dr. Thade Buchborn initiierten und geleiteten Workshop über mögliche Ausrichtungen des neuen Landeszentrums 21 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beider Hochschulen teil. Und im Juni 2017 beantragte die Universität im Rahmen des vom BMBF ausgeschriebenen Tenure-Track-Programms zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine TT-Professur für Musikwissenschaft, die im Bewilligungsfall die erste von Universität und Musikhochschule gemeinsam eingerichtete Professur am FFLM wäre.

Neben den im FFLM möglichen neu kombinierbaren interdisziplinären Forschungsprojekten ist ein weiteres zentrales Ziel die hier versammelte disziplinäre Vielfalt innovativ für die Lehre zu nutzen. Forschungsgestützte und praxisorientierte Lehre sollen einander befruchten. Um in das FFLM bestehende Studiengänge zu integrieren und neue Studiengänge aufzubauen, in denen Forschung und musikalische Praxis sich produktiv vermitteln, bedarf es angesichts der vielfältigen strukturellen wie auch rechtlichen Probleme kreativer Lösungen und administrativer Phantasie. Beide Seiten arbeiten hier zuversichtlich und intensiv zusammen.

Universität und Musikhochschule versprechen sich von der strukturellen Zusammenführung ihrer Ressourcen im FFLM durch den hier entfalteteten dichten Dialog von theoriebezogener Reflexion und künstlerischer Praxis eine in diesem Feld auch international höhere Sichtbarkeit, die die Attraktivität des Musikstandortes Freiburg steigert sowohl für Studierenden wie für Forscher/innen und ebenso für die an Musik interessierte Öffentlichkeit.

Prof. Dr. Hans-Helmuth Gander

Dekan der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

FreiMusic: ePublikationen

elektronisches Publizieren und Open Access

Der von der Hochschulbibliothek eingerichtete Hochschulschriftenserver »FreiMusic« startete Ende 2016. Dieser OPUS-Server dient der Veröffentlichung, Erschließung und der langfristigen Archivierung von digitalen oder digitalisierten Publikationen der Hochschule, ihrer Lehrenden, Studierenden und MitarbeiterInnen.

Im Rahmen des »Professorinnenprogramms« startete FreiMusic mit der Veröffentlichung der Kompositionen der Studentinnen aus der Klasse Prof. Cornelius Schwehr. Hana Hosea betreute in Zusammenarbeit mit der Bibliothek als Tutorin dieses Projekt. Sie instruierte ihre Kommilitoninnen, sammelte und prüfte die Dateien, vermittelte die Unterzeichnung der Veröffentlichungsverträge und war das Bindungsglied zwischen Lehre (Prof. Schwehr und Studentinnen) und der Bibliothek.

»Life is about learning« von Hana Hosea war der symbolträchtige Titel der ersten veröffentlichten Komposition. Mittlerweile sind in FreiMusic 28 Arbeiten von Kompositionstudentinnen und -studenten zu finden, mit so sprechenden Titeln wie »Mit gelben Birnen hängst« von Jisoo Park, »Doppelgänger« von Haemi Lee, »Ich habe Dich mit meinen Augen« von Linna Zhang, »Kröte und Bär« von Vasiliki Kourti-Papamoustou, »L'étoile de mer« von Pablo Beltran, und »Manhatta« von Carlos Cardenas, um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Dabei ist der Schritt zur Veröffentlichung der Arbeiten den meisten Studierenden nicht leicht gefallen.

Auszug aus einem Gespräch von Frau Wild mit Hana Hosea:

»Wie für alle meine Kollegen war es für mich ein schwieriger Prozess, die Arbeit an den Stücken abzuschließen, sie zur Veröffentlichung freizugeben und mich mit dem Gedanken anzufreunden, dann an diesem Dokument nichts mehr korrigieren oder verändern zu können. Bestärkt hat mich aber bei diesem Schritt der Gedanke, dass es besser für meine eigene musikalische Entwicklung ist, neue Stücke zu schreiben als immer wieder an der Korrektur eigentlich fertiger Kompositionen zu arbeiten. Und natürlich gibt es auch immer die Möglichkeit, eine bearbeitete Version eines Stückes zu erstellen und zu veröffentlichen. Dieser Bedarf kann unter Umständen entstehen, wenn jemand mein Werk aufführen möchte und beispielsweise der Interpret Anpassungen für sich erfragt.

Die größte Sicherheit für das Veröffentlichen meiner Kompositionen hat mir aber gegeben, dass alle Stücke bereits in einem Konzert uraufgeführt waren und mein Lehrer Professor Cornelius Schwehr mich im gesamten Kompositionsprozess begleitet und unterstützt hatte und mich bestärkte, die Komposition zu veröffentlichen. Natürlich würde ich mich jetzt auch sehr freuen, wenn jemand Interesse daran hätte, eines meiner Stücke aufzuführen! Das Veröffentlichen selbst ist sehr einfach, da die Bibliothek einen in allen Fragen des Veröffentlichens berät und unterstützt.«

Nach dem Start mit Kompositionen von Studentinnen steht FreiMusic nun unserer Hochschule auch als Podium zur Veröffentlichung von Prüfungsarbeiten, Dissertationen, Bachelor- und Masterarbeiten, wissenschaftlicher Vorträge und Artikeln, Jahrbüchern, aber auch von Tondokumenten zur Verfügung. Wie alle Hochschulschriftenserver ist auch FreiMusic dem »Open Access« verpflichtet: alle eingestellten Dokumente sind in Gänze einsehbar und spiegeln in der Summe das Spektrum der wissenschaftlichen und kreativen Produktionen der Hochschule wider.

Die Bibliothek übernimmt die Betreuung und Beratung beim Einstellen der Dokumente. Diese sollten im PDF-Format vorliegen. Voraussetzung für die Veröffentlichung ist die Abgabe eines unterschriebenen Veröffentlichungsvertrages, studentische Arbeiten bedürfen zusätzlich einer Veröffentlichungsempfehlung ihres Lehrers/Betreuers.

Die Publikationen stehen nach ihrer Veröffentlichung in FreiMusic darüber hinaus auch im Online-Katalog der Hochschulbibliothek als Volltexte zur Verfügung. Eine URN sichert ihre Zitierfähigkeit. Außerdem erfolgen ein Nachweis und eine unbegrenzte Langzeitarchivierung bei der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Hochschule verfolgt mit FreiMusic das Ziel, das Publizieren der am eigenen Hause entstandenen Werke zu fördern und damit den freien und unentgeltlichen Zugang zu ermöglichen. Mit der Veröffentlichung der Partituren von Kompositionen von Studentinnen am Institut für Neue Musik wurde ein vielversprechender und klingender Anfang gemacht. Nach dem Start im Rahmen des Professorinnenprogrammes wurden ab Mitte 2017 auch die Kompositionen der Studenten aufgenommen. Nun kann sich der Schriftenserver im Veröffentlichungsalltag der Hochschule bei Lehrenden und Studierenden etablieren.

Hana Hosea
Susanne Hornstein
Cornelius Schwehr
Ursula Wild

Dachverband – Netzwerk – Initiator ... Zusammengesetzt aus Studierenden und jungen Berufstätigen bildet der studentische Kulturverein zeug und quer ein Gefüge verschiedenster AkteurInnen die neben- und miteinander kreativ sind, sich untereinander austauschen und zusammenwirken. Dieser Gedanke spiegelt sich auch in der seit diesem Frühling neu etablierten Organisationsform wieder. Die hierfür eigens eingerichtete Online-Plattform Confluence ist das Sammelbecken aller Vereinsaktivitäten. Als Informations-, Kommunikations-, und Organisationsplattform verwalten die Mitglieder hier ihre Projekte, haben Zugriff auf nützliche Informationen und können Hilfreiches austauschen: An welchen Projekten wird gerade gebastelt, was gibt es für spannende Veranstaltungsorte, wo können Fördergelder beantragen werden, wer könnte ein Kooperationspartner werden, wie werden Veranstaltung bei der GEMA angemeldet, ...? Die Transparenz und Offenheit der Struktur bietet so den Platz für Selbstverwaltung und Mitgestaltung.

Drei Projekte seien, stellvertretend für das vergangene akademische Jahr, exemplarisch dargestellt:

Ein Friedhof als Schaubühne für ein Theaterstück, das klingt beim ersten Hinhören etwas obszön. Besonders wenn es dann noch heißt, die Schlusszene trägt sich unterm Heiligen Kreuz in der dortigen Kapelle zu. Die junge Schauspielgruppe unter der Leitung von Rabea Hussain (Studentin an der PH Freiburg) und Nils Lauinger (Student an der Uni Freiburg) hat mit ihrer Inszenierung des Romans »**Wilde Reise durch die Nacht**« den Alten Friedhof Herderns in einen solchen Ort verwandelt. Humorvoll und philosophisch setzte sich das Stück mit dem Thema Tod auseinander und so hätte es dafür wohl keinen treffenderen Platz gegeben als jener Friedhof – und: Das Museum für Natur und Mensch. Hier nämlich findet seit Mai dieses Jahres die Ausstellung zum Thema Tod statt und so wurden auch die Museumsräume bei zwei weiteren Aufführungen zur Bühne der SchauspielerInnen. Eine Besonderheit und gleichzeitige Herausforderung der Inszenierung ergab sich aus den ständigen Ortswechsel, die für das Publikum eine aufregende Wanderschaft bedeuteten: Zwischen Fossilien-, Kristall- und Wasserwelten oder auf Gräber umliegenden Friedhofwegen, schlichen sie der wilden Reise durch die Nacht hinterher.

»Musik aus dem Jetzt für junge Entdecker«, nach diesem Motto konnte **NEUES ZEUG** auch dieses Jahr zahlreiche Kompositionsaufträge vergeben und weitere Projektförderer gewinnen. Mit seinen nunmehr 50 InstrumentalschülerInnen, 23 MusizierpädagogInnen und 18 KomponistInnen wurden allein in diesem akademischen Jahr weitere zehn neue Stücke veröffentlicht, darunter acht als Auftragswerke für Klavierwettbewerbe der Carl Bechstein Stiftung. Überzeugen konnte das nun bald dreijährige Projekt auch beim diesjährigen »Hochschulwettbewerb

Musikpädagogik« der Rektorenkonferenz deutscher Musikhochschulen und erhielt hier einen Förderpreis in Höhe von 1.000€.

In Zukunft wird auch die »Musik aus dem Jetzt« jüngerer KomponistInnen den Instrumentalunterricht bereichern können. Das ermöglicht die seit April 2017 bestehende Kooperation zwischen NEUES ZEUG und der Jeunesse Musicales Deutschland: Die PreisträgerInnen des bundesweiten Kompositionswettbewerbes werden für NEUES ZEUG komponieren. Für Hörproben, Videos und weitere Publikationen: www.neues-zeug.de

MusiCasa wird ab WS17/18 ein neues Konzept angehen: Intensivtage als Experimentierfläche für gemeinsames Musik machen, erfinden und aufführen. In den letzten zwei Jahren war das Projekt an insgesamt drei Freiburger Grundschulen aktiv, in Sprachförderklassen, die sich aus Kindern mit Fluchthintergrund zusammensetzten. Statt wöchentlicher Stunden über das Schuljahr verteilt soll nun ein Workshopformat etabliert werden, bei dem mehrere Tage am Stück musiziert wird, sei es mit Trommeln, Body-Percussion, Improvisation, Tanz, Text Was dabei entsteht, kommt bei einer Abschlussperformance auf die Bühne.

Zeug und quer blickt auf über zwei ereignisreiches Vereinsjahre zurück. An dieser Stelle sei die Unterstützung der Musikhochschule erwähnt, im Besonderen durch dessen scheidenden Rektor Dr. Rüdger Nolte bei dem zeug und quer sich herzlich für die ausgesprochene Wertschätzung bedankt!

Joss Reinicke

www.zeugundquer.de

Das Mendelssohn-Projekt an der Hochschule für Musik Freiburg

Der Name der Familie Mendelssohn steht für Religionstoleranz, Weltoffenheit und kulturelles Engagement. Der Philosoph Moses Mendelssohn stand Pate für Lessings »Nathan der Weise«, sein Enkel Felix Mendelssohn Bartholdy war ein genialer, die musikalische Romantik entscheidend prägender Komponist und ein fulminanter Musiker. Er gründete die Musikhochschule Leipzig, war Gewandhauskapellmeister und Wiederentdecker Bachs. Auch in Freiburg haben die Mendelssohns viele Spuren hinterlassen: Cécile und Felix verbrachten im Höllental ihre Hochzeitsreise, die Kantate »Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser« entstand in Freiburg und einer ihrer Söhne – Karl Mendelssohn-Bartholdy – war der Gründer des Historischen Seminars der Universität. Dennoch findet sich keine Würdigung der Familie Mendelssohn, zum Beispiel in Form eines Straßennamens in Freiburg. Dies liegt daran, dass das Musikerviertel in Herdern von den Nationalsozialisten eingerichtet wurde und Mendelssohn mit seinen jüdischen Wurzeln nicht in Frage kam.

Um auf diesen Missstand hinzuweisen veranstaltete Herr Prof. Markowitsch an der Hochschule für Musik Freiburg in diesem Jahr das Mendelssohn-Projekt auch in Verbindung mit dem 500. Jubiläum der Reformation vom 17. Juni bis zum 8. Juli. Dieses bestand aus fünf einzelnen Veranstaltungen, an denen sowohl Studierende und Lehrende aus unterschiedlichen Fachrichtungen unserer Hochschule, als auch Freiburger Bürgerinnen und Bürger, nicht nur in der Form eines regulären Konzertbesuches, teilhaben konnten. Zum Auftakt gab es das Werkstattkonzert in der Friedenskirche mit Mendelssohns 42. Psalm »Wie der Hirsch schreit« und der Ersten Walpurgisnacht. Bei diesem Werkstattkonzert dirigierte Studierende aus den Studiengängen Dirigieren, Kirchenmusik und Schulmusik. Interessierte Sängerinnen und Sänger waren hierzu herzlich eingeladen im Chor mitzusingen. In zwei Proben wurden sie von den Dirigierenden auf den Auftritt vorbereitet. Den zweiten Teil des Projektes bildete ein öffentlicher Transpositionswettbewerb mit Studierenden aus der Gehörbildungsklasse von Prof. Konrad Georgi. An zwei Flügeln sitzend spielten sie sich bekannte Themen von Felix Mendelssohn-Bartholdy vor und mussten diese nur nach ihrem Gehör in eine andere Tonart transponieren.

In Vorbereitung auf das Konzert von Hochschulchor und Hochschulorchester gab es dann am 1. Juli als dritte Veranstaltung des Projektes ein Symposium mit dem Titel »Eigens für dieses Fest komponiert«. Hierbei gab es verschiedene Vorträge, die sich alle mit der 2. Symphonie »Lobgesang« von Mendelssohn und im besonderen ihrer Uraufführung während des Gutenbergfests 1840 beschäftigten. Dieses Fest wurde damals an drei Tagen in Leipzig von der gesamten Bürgerschaft gefeiert. Anlass dafür war damals das 300. Jubiläum der Erfindung des Buchdrucks. Im Zuge dessen entstand nicht nur Mendelssohns berühmte »Symphoniekantate« sondern auch ein Werk für Männerchor und Blasorchester, aus dem die Melodie zu »Hark! The Herald Angels Sing« stammt. In Abwechslungsreichen Vorträgen von Prof. Dr.



OBEN:
Prof. Frank Markowitsch,
Chor und Orchester der
Hochschule für Musik
Freiburg
RECHTS: Auf den Spuren
Mendelssohns im
Dreisamtal



Janina Klassen, Prof. Dr. Felix Diergarten, Prof. Dr. Meinrad Walter und Prof. Dr. Joseph Willmann von der Musikhochschule als auch von Dr. Dr. Michael Fischer vom Zentrum für populäre Kultur und Musik wurde den Zuhörenden die verschiedenen Aspekte dieses Ereignisses dargelegt.

Zum Höhepunkt des Projektes kam es dann am 2. und 3. Juli in Müllheim und Freiburg durch die Aufführung des Lobgesangs durch Hochschulchor und Hochschulorchester unter der Leitung von Prof. Frank Markowitsch. Dem Lobgesang wurde im Konzert die Uraufführung des Werks »Chanson« von Jan Esra Kuhl, einem jungen Kompositionsabsolventen der Freiburger Musikhochschule, vorangestellt. Im Zusammenhang mit dem Werk Mendelssohns wurde thematisiert, welche gesellschaftliche Veränderung heute durch Entwicklungen wie die der Globalisierung und Digitalisierung vollzogen werden ähnlich wie die Erfindung des Buchdrucks zum Erfolg der Reformation beigetragen hat.

Den Abschluss des Projektes bildete eine Fahrradtour am 8. Juli. Unter der Leitung von Prof. Dr. Meinrad Walter suchten 40 Freiburgerinnen und Freiburger jene Orte auf, an denen sich Felix und Cécile im Rahmen ihrer Hochzeitsreise in Freiburg aufhielten und darüber in ihrem Tagebuch berichten. So ging es unter anderem zum alten Friedhof, auf dem Bertha Mendelssohn-Bartholdy, die Schwiegertochter der beiden ruht, ins Karthäuser Kloster und zum Schloss in Ebnet. An allen Stationen wurde von Studierenden Musik von Mendelssohn wie zum Beispiel ein Satz aus seinem berühmten Streichoktett oder Fugen für Orgel vierhändig aufgeführt. Auch waren alle Teilnehmenden eingeladen in Begleitung von vier Hörnern und Bassposaune »Abschied vom Walde« von Mendelssohn an einem Wegkreuz in der Nähe von Zarten zu singen. Für das Ende der Tour hatte die Fördergesellschaft der Musikhochschule eine Stärkung für alle Beteiligten organisiert, wofür an dieser Stelle nochmal ein herzlicher Dank ausgesprochen werden soll.

Im Rahmen des gesamten Projektes konnte hoffentlich ein Bewusstsein für die notwendige Würdigung Mendelssohns, vor allem auf eine fehlende Mendelssohnstraße im Komponistenviertel, aufmerksam gemacht werden. Felix Mendelssohn-Bartholdy selbst scheint es in Freiburg sehr gut gefallen zu haben. So schreibt er 1847 an seine Schwester Fanny Hensel: »Du erinnerst Dich wohl noch, wie wir damals im Regen in den Dom (Fr. – Münster) liefen und ihn bewunderten mit seinen dunklen bemalten Fenstern, aber die Lage der Stadt konnten wir damals gar nicht sehen, und etwas Schöneres ist mir nie vorgekommen, kann ich mir auch nicht erdenken; so friedlich und reich und auf allen Seiten viele schöne Thäler ...«.

Korbinian Krol

... Tydeligvis en fornøjelse – Der Kammerchor auf Konzertreise

In Dänemark, so erzählt man sich, kann man von einem Kirchturm aus sieben andere sehen – so weit reicht der Horizont. Wenn die Sonne untergeht und die Kirchenglocken zu läuten begonnen haben, signalisieren drei abschließende Glockenschläge: »Gung« – »Gung« – »Gung« – nun ist der Tag zu Ende. So erzählt es auch das Lied »I skovens dybe, stille ro« (In Waldes tiefer stillen Ruhe), das der Kammerchor der Musikhochschule Anfang August für seine sechstägige Konzerttournee einstudierte hatte. Nach einem Konzert in der Friedenskirche fuhren die 31 Studierenden in den Norden und konzertierten unter der Leitung von Professor Morten Schuldt-Jensen an verschiedensten Orten: Hoisbüttel bei Hamburg, Løgumkloster im Süden Dänemarks, Frederikshavn im Norden, Holstebro im Westen und Gjerild im Osten. Unterwegs mit acht Mietautos legten die ChoristInnen während der Fahrten durch die dänische Landschaft knapp 2000 Kilometer zurück. Untergebracht wurden sie in verschiedenen Herbergen, etwa im Anbau des um 1173 gegründeten Løgumkloster, einer Jugendherberge im Zentrum Frederikshavns und zuletzt in Gjerild, mit leckerem Essen, in sehr freundlicher Atmosphäre und Strandnähe zur Ostsee. Nicht nur hier wurde gebadet, auch in der Nordsee auf Romøe oder bei Skagen. Die Tage klangen in *hyggelig* (gemütlicher) Atmosphäre in den Gemeinschaftsräumen der Unterkünfte aus, mal mit dänischem, mal mit deutschem Bier, bei Skat, Doppelkopf oder auch einer Zink-Vorführung. Besondere Vorfriede machte das Konzert des dritten Tages, im nördlichen Frederikshavn. Von hier fahren die Fähren nach Schweden und Norwegen. Im Rahmen des größten skandinavischen Musikfestivals wurde das Konzert live aus der Abildgård Kirke im dänischen Rundfunk übertragen. Das Programm bestand in der ersten Hälfte aus geistlichen Stücken, beginnend mit Niels W. Gade, gefolgt von einer Messe Knut Nysteds, zwei Werken von Duruflé und den Seligpreisungen Volker Bräutigams. Der zweite Teil mit weltlicher Musik: Eine Shakespeare-Vertonung von Nils Lindberg, Hugo Alvéns *Aftonen* (Abend), *In Stiller Nacht* von Johannes Brahms, Regers *Nachtlied*, außerdem Werke von Fanny Hensel und Wilhelm Stenhammer. »Hvad fortsætter man med efter sådan en smuk romantisk koncertaften i Frederikshavn?«, kommentierte der dänische Radiomoderator, »Wie fährt man fort, nach so einem schönen romantischen Konzertabend in Frederikshavn?«. Und: »Publikum var tydeligvis tilfreds«, »Das Publikum war unverkennbar zufrieden.« Am darauffolgenden Tag ging es an die Spitze Jütlands: Skagen. Je weiter man dem langen Sandstrand dieser Fischerstadt nach oben folgt, desto näher kommen sich Nordsee links, und Ostsee rechts, bis plötzlich – platsch! ... die Wellen auf- und ineinander treffen. Auch das intensive Licht macht diesen Ort so beeindruckend, weshalb er vor allem durch die Skagen-Maler des 19. Jahrhunderts an großer Bekanntheit gewann. Die Fahrten zu den Konzerten und Unterkünften durch die dänische Landschaft waren beeindruckende Erlebnisse: Meistens kein Hügel weit und breit, Felder im gelb-goldenen Ton des Hafers, Kühe, Wind, Wasser, Meeresluft ... Eine unglaubliche Weite in einem so kleinen Land. Abstecher führten zu alten Hafenstädten, etwa Ribe,

Die Sängerinnen und Sänger des Kammerchores möchten sich an dieser Stelle noch sehr herzlich bei den Mitgliedern des Fördervereins der Musikhochschule bedanken. Ohne deren großzügige Unterstützung wäre die Konzerttournee in dieser Form kaum möglich gewesen.



mit kleinen Gassen aus Kopfsteinpflaster, Fachwerk- und immer wieder Reetdachhäusern.

Wie stark die Verbundenheit zur Natur die Menschen hier begleitet, erzählten nach all diesen Fahrten und Begegnungen auch viele der abends im Konzert gesungenen Stücke. Wilhelm Stenhammar vertont, dem Text J.P. Jacobsens nach, »Skyernes tunge Drømme«, die schweren Träume der Wolken oder, wie »Blomsternes Øjne i Duggraad svømme«, die Augen der Blumen verschwimmen. Und weiter: »Underligt Aftenvinden suser i Linden«, merkwürdig saust der Abendwind durch die Linden. Farbige Akkordereignisse spiegeln Licht und Weite, lautmalerisch schimmern Vögel und Abendwinde umher. Solche Charakterzüge der Musik in der Umgebung ihres Ursprungs zu erleben, war eine jener Erfahrungen mit denen der Kammerchor wieder zurück nach Freiburg fuhr.

Das anfangs zitierte Lied i »I skovens dybe, stille ro« gestaltete den Schluss des Programms. In Dänemark wird es – 1864 nach der Niederlage im dänisch-preußischem Krieg entstanden – bereits in der Schule viel gesungen und ist wie ein Volkslied »in aller Munde«. Es erzählt, wie abends, wenn die Sonne untergeht, der Abendfrieðe einkehrt, die Seele dem fröhlichen Gesang der Vögel lauscht, in Waldes Einsamkeit der idyllische leise Friede eintritt und die Sehnsucht des Herzens schweigt, nun, »hvorfred og hvile er«, wo Friede und Ruhe ist. Der Blick ins Publikum sah hierbei aufmerksame Gesichter, mitsingende Lippen, andächtig geschlossene Augen – eine rührende Atmosphäre. Und so verabschiedete sich der Kammerchor bei seinen Konzerten mit dem dreimaligen Läuten. Das Ende des Tages wiegend einläutend: Gung – Gung – Gung ...

Joss Reinicke



NEUES
AUS DEN
INSTI-
TUTEN



Telemanniade

Werke von Georg Philipp Telemann zum 250. Todestag

Das Institut für Historische Aufführungspraxis veranstaltete ein Konzert mit Instrumental- und Kammermusik von Georg Philipp Telemann anlässlich seines 250. Todestages in der barocken Kapelle St. Michael, auf dem Alten Friedhof in Freiburg-Herdern.

Lehrende und Studierende der Klassen Michael Behringer, Ann-Kathrin Brüggemann, Prof. Agnes Dorwarth, Prof. Gottfried von der Goltz, Prof. Dr. Robert Hill, Prof. Karl Kaiser, Isabel Lehmann und Anne Katharina Schreiber stellten einen kleinen Ausschnitt aus dem überreichen Schaffen des Komponisten mit Besetzungen für Blockflöte, Barockoboe, Barockfagott, Traversflöte, Viola da Gamba, Cembalo, Streicher und b.c. vor.

Ulrike Wehrmeister (Studentin der Schulmusik) moderierte das Programm:

»Singen ist das Fundament in allen Dingen. Wer die Composition ergreift, muß in seinen Sätzen singen. Wer auf Instrumenten spielt, muß des Singens kundig seyn. Also präge man das Singen jungen Leuten fleißig ein.«

Dieses Zitat beschreibt nicht nur Telemanns Liebe zur Stimme, es bezeichnet auch ein Grundprinzip seines musikalischen Schaffens: Über das gesungene Wort fand Georg Phillip Telemann seinen Weg zur Musik und er schöpfte daraus immer wieder kreative Ideen. Zu seiner Zeit galt Telemann als einer der gefragtesten Musiker europaweit. Er hinterließ einen unglaublichen Reichtum an Werken, wie Sonaten, Kantaten, Oratorien, Fantasien, Opern und vieles mehr.

Telemann lebte von 1681 bis 1767, in diesem Jahr gedenken wir seines 250. Todestages. Aufgewachsen in Magdeburg als Sohn eines Diakons, kam er schon als Kind mit Musik in Kontakt und versuchte sich sogar an ersten Kompositionen. Sein Ausbildungsweg führte ihn über den Oberharz bis nach Leipzig, wo er sich zunächst zum Studium des Juridicum einschrieb – und das wohl zum Gefallen seiner Mutter, bzw. deren Ratgeber. Jene hielten die Musik für eine brotlose Kunst und zählten den Musikerstand zu dem fahrenden Volk wie »Gaukler, Seiltänzer, Spielmann, Murmeltierführer«. Trotz mehrfacher Versuche, den jungen Georg davon abzuhalten ein Musiker zu werden, fand Telemann an jedem seiner Ausbildungsorte Möglichkeiten sich musikalisch weiterzubilden. Letztendlich beließ er es mit dem Jura-Studium, um sich ganz der Musik zuzuwenden: Entgegen aller Erwartungen mütterlicherseits hatte er sich mit der vermeintlichen »brotlosen Kunst« in Leipzig bereits einen Namen gemacht und bezog erkleckliches Gehalt. Die Unterhaltskosten, die ihm seine Mutter nach Leipzig schickte, sandte er zurück mit der Bitte, seine Mutter möge die Entscheidung Musiker zu werden akzeptieren. Sie willigte ein.

Telemann lernte in seiner Kindheit die Instrumente Violine, Flöte und Cither, »womit ich die Nachbarn belustigte, ohne zu wissen, ob Noten in der Welt wären«. Ein Meister der Orgel war er dagegen nicht, was ihm schon als 13jähriger bewusst war. So bemängelt er in seiner Autobiografie:

»Ich [ließ] mich auf dem Clavier unterrichten; gerieth aber zum Unglück an einen Organisten, der mich mit der deutschen Tabulatur erschreckte, die er eben so steif spielte, wie vielleicht sein Grosvater gethan [...] In meinem Kopffe spuckten schon muntere Töngens, als ich hier hörte. Also schied ich nach einer vierzehntägigen Marter von ihm«.

Die Idee eines einheitlichen Europas verfolgte auch schon Georg Phillip Telemann in seiner Musik. Oft lässt sich unmittelbar heraushören, aus welchem Land Barockmusik kommt bzw. in welchem Stil sie komponiert wurde. Entspricht sie eher dem französischen Stil, dann ist sie vergleichbar mit dem Geschmack eines Chateaus: Sie ist voll Eleganz, Ausgewogenheit und enthält raffinierte Verzierungen. Entspricht die Musik dagegen eher dem italienischen Stil, dann ist sie vergleichbar mit dem Geschmack einer scharfen Arrabiata. Zu hören sind kühne Harmoniefolgen, Virtuosität, freiere und wildere Verzierungen. Zum Telemannschen Musikideal gehörte stets das planvolle Einbeziehen der Musik verschiedener Völker. Schon zu Schulzeiten hatte er die Möglichkeit französische Musik von Lully sowie Musik und Opern von italienischen Komponisten zu erleben. In dieser Zeit eignete er sich auch umfassende Kenntnisse über sämtliche Instrumente an. Während seiner Zeit als Kapellmeister beim Grafen Erdmann II v. Promnitz in Sorau, kam der 23jährige Telemann in Kontakt mit polnischer Musik. In seinen Fantasien ist der Einfluss der verschiedenen Nationalstile besonders deutlich hörbar. Komprimiert auf einer Seite pro Fantasie eröffnet Telemann dem Musiker einen Mikrokosmos europäischer Barockmusik.

So lassen sich in einer Fantasie z. B. spritzige französische Tanzsätze, bodenständige deutsche Fugen und virtuose italienische Toccaten finden. 1708 erhielt Georg Phillip Telemann eine Anstellung als Konzertmeister in Eisenach. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Stadt bereits eine feste Gruppe von Musikern, die so genannte »Cammer-Musik«, die unter Telemann schnell zu einer Capelle heranwuchs. In seiner Eisenacher Zeit entstanden zahlreiche Konzerte, Kantaten, Serenaden, Kirchenmusiken, Operetten, die er für fürstliche Anlässe wie z. B. Hochzeiten komponierte.

1709 heiratete er seine erste Frau Amalia Louise, die er bereits in Sorau kennengelernt hatte. 1711 starb Louise im Kindsbett. Einem sehr emotionalen Trauergedicht nach, muss er sie sehr geliebt haben. Da der Fürst in Eisenach über seine finanziellen Verhältnisse lebte und im Jahre 1712 starke gesundheitliche Probleme hatte bangte Telemann um seine feste Stelle. Daher entschied er sich 1712 nach Frankfurt zu gehen, wo er das Amt des städtischen Musikdirektors übernahm. Neun Jahre später (1721) bekam er einen Ruf aus Hamburg, der ihm »freiwillig und ohne mein Ansuchen geschehen, mithin zu künftigh-erspriesslicher Versorgung der Meinigen gerichtet«. Auf eine solche Versorgung konnte er nicht verzichten: 1714 heiratete er ein weiteres Mal und bekam mit seiner Frau Maria Catharina immerhin 8 Söhne und eine Tochter. Zudem war Maria Catharina der Spielsucht verfallen, die ihn finanziell fast ruinierte, was 10 Jahre nach der Eheschließung zur Scheidung führte.

In Hamburg übernahm Telemann 1721 das Amt des Directores Musices und versorgte unter anderem fünf Hauptkirchen mit Musik. Dabei entstanden jährlich 77 Kantaten. Er komponierte für sämtliche Anlässe, da die Bürger Hamburgs das Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Wohlstand hatten. All dies bedurfte Musik zu festlicher Repräsentation.

Telemann hatte in Hamburg auch Schüler. Seine pädagogischen Bestrebungen gingen jedoch weit über die Unterrichtstätigkeit hinaus. Er verfasste

Werke wie »Die methodischen Sonaten«, die Anleitung zur Verzierungskunst, Artikulation und zum stilgerechten Musizieren geben. Telemann etablierte in Hamburg auch ein bürgerliches Musikleben, »umb [...] durch diesen unschuldigen Zeitvertreib das im Amts-Geschäften ermüdete Gemüth zu erquickern«. Es gab öffentliche Musikaufführungen gegen Entgelt und sogar Konzerte in einem »öffentlichen Wirtshaus«. Damit leistete er einen großen Beitrag zum »Demokratisierungsprozess« des Musiklebens. Telemann schrieb seine Musik stets passend zu den musikalischen Bedürfnissen seiner Hörer. Dabei orientierte er sich vor allem an den geistigen Strömungen der Zeit. Gerade diese Orientierung am gegenwärtigen Zeitgeist machte Telemann als Komponisten so beliebt. Seine Musik war modern und hatte Aktualitätsbezug.

Im hohen Alter von 86 Jahren verstarb Georg Phillip Telemann am 25.6.1767. Ein Nachruf des Hamburgers Johann Joachim Eschenburg auf den Tod Telemanns drückt unverkennbar dessen Bedeutung für die Stadt aus:

*»Ruh der geweihten Gruft! Und den Gebeinen Friede
Erst spät entschlief der Greis des irdischen lebens müde,
und doch für seine Kunst zu früh.
Ihr Weste, kühlts das Grab, feyrt es, der Weisen Chöre,
kein Laut des rauhen Nords, kein Lob des Schwätzers störe,
Den Mann der Harmonie«.*

Was macht(e) Telemann so besonders?

Damals wohl vor allem die Tatsache, dass er ein Kenner der aktuellen musikalischen Bedürfnisse von Musikliebhabern war, aber auch sein Einsatz für demokratische Teilhabe der Bürger am Musikleben.

Heute profitieren wir von seinem pädagogischen Nachlass, der insbesondere aus der Perspektive der historischen Aufführungspraxis eine wertvolle und aufschlussreiche Quelle ist, und auch von seiner umfangreichen Instrumentenkenntnis. Wengleich seine Musik nicht immer leicht zu spielen ist, so bringt Telemann mit ihr dennoch die Klangschönheit eines jeden Instruments zur vollen Geltung.

Ulrike Wehrmeister

26./27. Mai 2017 Meisterkurs »Ensembleleitung Alte Musik« mit Reinhard Goebel

Auf Wunsch von Studierenden lud das Institut für Historische Aufführungspraxis Prof. Reinhard Goebel (Salzburg/Köln) für einen Meisterkurs »Ensembleleitung Alte Musik« ein.

Zwei Tage lang ging er mit den Studierenden den Partituren von Instrumentalkonzerten, Kammermusik und Kantaten von Bach, Telemann, Vivaldi und Händel auf den Grund und forderte das genaue Lesen der Handschriften und Facsimilia.

Reinhard Goebel hat sicher wie kein anderer deutscher Musiker einen starken und prägenden Einfluss auf die Entwicklung der historischen Aufführungspraxis gehabt.

Aber gleichzeitig ist er auch die Alte-Musik-Ikone, die wie kaum eine andere Gestalt der Szene die Musikwelt provoziert und zu hitzigen Diskussionen angeregt hat. Er plädiert vehement dafür, Quellen und Texte genau zu studieren, Wissen mit Können zu verbinden und daraus seine Schlüsse für eine lebendige und adäquate Interpretation zu ziehen.

Agnes Dorwarth



Projekte und Kooperationen der Studierenden des Instituts für Neue Musik im Wintersemester 2016/17 und im Sommersemester 2017

Projekt »klangbergwerke«, Zeitgenössische Vokalmusik im Museumsbergwerk auf dem Schauinsland am 9. Oktober 2016

Mit der Fragestellung »Wie beeinflussen die speziellen akustischen Verhältnisse eines Bergwerkstollens den Klang?« beauftragte das Freiburger Ensemble NEOmania die Kompositionsstudenten Pablo Beltrán und Clemens K. Thomas, neueste A-cappella-Chormusik zu schreiben. In direkter Zusammenarbeit mit den Interpretinnen und Interpreten entstand Musik mit dezidiertem Bezug zu den spezifischen Wirkmechanismen der Tunnel aus uraltem Stein.



Clemens K. Thomas (links) und Pablo Beltrán

»Sirenade«. Performance im Rahmen des Symposiums »Von der Bühne ins Leben: Heldinnen. Eine feine Odyssee« am 4. November 2016

Mit Darbietungen rund um das Thema »Inseln der Sirenen« leitet der Abend das von drei Wissenschaftlerinnen konzipierte Symposium ein (Prof. Dr. Janina Klassen, Leitung / Sabine Sanio / Bettina Wackernagel). Im Licht der Scheinwerfer sind die Darstellerinnen der dramatischen Hauptfiguren Heldinnen. Musikerinnen anderer Genres hingegen bleiben weitgehend unsichtbar. Braucht es eine gendersensible Musikgeschichtsschreibung?

In ihrer Performance »Sirenade« erarbeiteten Studierende zusammen mit Teresa Grebtschenko (Dozentin für instrumentales Musiktheater am Institut für Neue Musik Freiburg) ein Stück zum Thema. Im Mittelpunkt standen das Fabelwesen der »Sirenen« aus der griechischen Mythologie und die sie charakterisierenden Zuschreibungen. Vor allem deren spezifische Geschlechterrolle wurde zum Zentrum der Auseinandersetzung: Weiblichkeit als lebensbedrohliche Verlockung zur Sinneslust. Oder besser: die Reduktion des Frau-Seins auf die subtile Kunst der Verführung.

Teresa Grebtschenko



← REFLEXIONEN → Wahrnehmen, Denken, Äußern. Institut für Neue Musik startet neue Reihe mit Gesprächskonzerten. Präsentation des neuen Konzepts am 16. November 2016 und am 25. April 2017

Hier stehen im Mittelpunkt die Interpretinnen und Interpreten und deren Auseinandersetzung mit den frei gewählten Kompositionen. Das Werk aus verschiedensten Blickwinkeln zu betrachten verspricht neue Einsichten. Da sind rein zweckdienliche Faktoren zu durchdenken wie spieltechnische Feinheiten, die Lesefertigkeit der speziellen Notation Neuer Musik, Übe-, Probe- und Bühnenerfahrungen. Darüber hinaus ist die Diskussion um Analyse, Stilistik, Tradition und Ästhetik essentiell für das Erfassen einer Komposition. Nur stetes Reflektieren aller Aspekte ermöglicht den Interpretierenden, eine Vielzahl an Entscheidungen zu treffen, denn: »Um zu verstehen, muss der Interpret mitkomponieren« (J. Uhde, R. Wieland: Denken und Spielen; Bärenreiter 1988, S. 15).

In diesem Sinne installiert der Veranstaltungsrahmen explizit den Dialog zwischen den Interpretierenden, den Komponierenden und dem Publikum.

Komponieren als Klassen-Arbeit. Freiburger Studierende arbeiteten mit Mitgliedern des »ensemble recherche« an entstehenden Werken: Fünf Uraufführungen am 11. Mai im Ensemblehaus

In drei mehrtägigen Arbeitseinheiten begleiteten Barbara Maurer (Bratsche), Martin Fahlenbock (Querflöte), Klaus Steffes-Holländer (Klavier) und Christian Dierstein (Schlagzeug) den Entwicklungsprozess von fünf neuen Kompositionen. Die interpretatorische Kompetenz der Neue-Musik-Profis ermöglichte höchst konkrete und konstruktive Anregungen. Zwei Aspekte standen bei allen Arbeitseinheiten im Mittelpunkt der Diskussion: Das Experimentieren mit neuen Spieltechniken inspirierte zum Feilen an künstlerischen Ideen. Zudem gab es viel zu lernen bzgl. der Notation jeglichen musikalischen Geschehens. »Wie ist es möglich, die eigenen Klangvorstellungen so unmissverständlich wie möglich zu verschriftlichen?«

IM UHRZEIGERSINN

VON LINKS OBEN:

Peiyi Yang, Hana Hosea, Céline Steiner, Andru Matuschka, Ardian Halimi





Carlos Cárdenas: Uraufführung »un y una« am 11. und 12. Mai 2017. Neue Orchesterkomposition mit solo Violine, Kontrabass und Schlagzeug konzipiert als Prüfungsstück für 4 Studierende

Aufgrund seiner überzeugenden Zwischenprüfung erhielt Cárdenas (Studiengang Konzertexamen/Meisterklasse Komposition) den Auftrag, sein Examensstück für das Orchester der Musikhochschule zu schreiben. Als besondere Aufgabe galt es, weitere Solistinnen- und Solistenabschlüsse in die Situation zu integrieren: Yurie

Tamura (Violine), David Desimpelaere (Kontrabass) und Yu Young Jin (Schlagzeug). Implizit vorgegeben war somit die Besetzung wie auch die Anforderungen an das künstlerische Spielniveau der Instrumentalprüflinge.

Clemens K. Thomas: »... Gedichte ... Objekte (eine Installation)«. Vom 27.05.–2.06. wurde das in Freiburg uraufgeführte Werk an der Musikhochschule Trossingen präsentiert.

Oder: ein Stück Musiktheater?! In sechs Stationen ist jeweils ein Gedicht von Ernst Jandl zu lesen, eine Vitrinobox mit Objekten zu betrachten, und ein Hörstück über Kopfhörer zu hören. Auf allen Ebenen geht es um Liebe und zwischenmenschliche Kommunikation in verschiedenen Facetten. Die Ebenen Sprache, Musik und Bild, ergeben im Ineinander eine vierte Ebene, die mehr ist als die Summe ihrer Bestandteile – ihre Anordnung ermöglicht unterschiedliche Reihenfolgen, mehrfaches Hören und individuelle Bezüge zwischen den Objekten.

Ensemble Volans mit dem Projekt »Mechanismus« in Freiburg. Elf Uraufführungen von Film-Live-Musik zu fünf neuen Filmen am 8. Juni 2017

Das Hamburger Ensemble beauftragte Studierende der Filmhochschule Hamburg, Beiträge zum Thema »Mechanismus« zu entwerfen. Das Ergebnis sind fünf Filmstreifen, die diese Idee in unterschiedlichster Intensität und Gestalt realisierten. Freiburger Filmmusikstudierende erhielten sodann das Material als Grundlage für die kompositorische Ausarbeitung. Einige der Filme wurden gleich mehrfach mit einer Tonspur versehen, sodass insgesamt elf neue Werke entstanden, jedes ein Original ganz eigener Couleur.

Zeitgenössische Musik zum Thema »Muße«. Der Sonderforschungsbereich 1015 gestaltete die Eröffnung seiner zweiten Förderperiode mit Kompositionen von Studierenden.

Am 22. Juni 2017 wurde die zweite Förderphase des SFB »Muße« im Kreise geladener Gäste eröffnet. Die abendliche Feier beinhaltete ausdrücklich Räume zum Innehalten. So wurde in drei Intervallen zeitgenössische Musik dargeboten. Die Wahl fiel auf die Werke zweier Kompositionsstudenten des Instituts für Neue Musik Freiburg, Andru Matuschka und Clemens K. Thomas. Ein Solostück von Morton Feldman (1929–1987) rundete das Programm ab: Es ist Musik in bewusst filigraner Besetzung. Musik, die sich reduziert gibt, still. Zäsuren, die für Augenblicke Muße zuließen?

Förderpreis für Freiburger Projekt »NEUES ZEUG – Musik aus dem Jetzt für junge Entdecker«. Der 7. Hochschulwettbewerb Musikpädagogik honorierte die künstlerisch wie pädagogisch herausragende Initiative in Rostock.

Am 29. Mai, beim Finale des diesjährigen Wettbewerbs, präsentierten Clemens K. Thomas (Kompositionsklasse Schwehr, Freiburg) und Konstantin Dupelius (Musizierpädagoge mit Abschluss Master of Arts) ihr 2014 gegründetes Projekt: In direkter Zusammenarbeit von Komponierenden, Lernenden und Unterrichtenden werden Instrumentalstücke entwickelt, in denen alle Beteiligten einer originär zeitgenössischen Klangsprache begegnen. Musik, die Kinder und Jugendliche gleichermaßen ernst nimmt und ihnen Freude bereitet, die herausfordernd UND spielbar ist.

Projekte In Vorbereitung

Spurensuche: 100 Jahre russische Revolution. Beitrag des Instituts für Neue Musik zu den Russischen Kulturtagen in Freiburg am

24. Oktober 2017

Die revolutionären Umbrüche hatten lang anhaltende sozioökonomische und kulturelle Auswirkungen weit über die Grenzen Russlands hinaus und prägten das gesamte 20. Jahrhundert. In modellhafter Weise reflektieren über zwanzig wissenschaftliche und künstlerische Einrichtungen der Stadt, zudem in Zusammenarbeit mit internationalen Partnerinstitutionen, ihren Einfluss auf westeuropäische Kulturen und Gesellschaften sowie ihrer künstlerischen Sprengkraft.

Die Freiburger Filmmusikklasse komponiert derzeit eine Musik zu **Alexander Medvedkins** (1900–1989) Stummfilmkomödie »Das Glück« aus dem Jahr 1934. Mit burleskem Witz, mit Anleihen beim Surrealismus und Expressivismus, sucht die Satire raffiniert eine politische Botschaft zu vermitteln. Sie erzählt den Weg des Bauern Kmyr aus der Unterdrückung des zaristischen Landwirtschaftswesens in die vermeintliche Freiheit der sozialistischen Kolchossarbeit.

Das Ensemble des Instituts für Neue Musik (Leitung Sven Thomas Kiebler) wird die neue Filmmusik zu »Das Glück« im E-Werk Freiburg live aufführen. Als zweites Werk wird das Septett in C-Dur op.2 von **Gavriil Popov** (1904–1972) dem Publikum vorgestellt: Die Kammermusik (UA 1926) verarbeitet Einflüsse der russischen und westeuropäischen Avantgarde des beginnenden 20. Jahrhunderts wie auch der russischen Folklore. Sie spiegelt so die Situation musikalischer Divergenzen der frühen Sowjetunion.



Sven Thomas Kiebler

Vier weitere Veranstaltungen zu den Russischen Kulturtagen entstehen zurzeit unter Beteiligung der Freiburger Filmmusik- und Kompositionsklassen: Studierende arbeiten an Tonspuren zu Filmabschnitten von **Dziga Vertov** (1896–1954), der als Begründer des sozialistischen Dokumentarfilms gilt. Das musikalisch-filmische Werk wird von Grund auf in Form von Installationen / Live-Performances entworfen – die Präsentation findet vom 25. November bis 8. Januar statt im Kontext der Aktionen des Vereins »unsound«.

Zu dem Film »Tretya meshchanskaya« (englischer Filmtitel »Bed and Sofa«) von **Abram Room** (1894–1976) ist eine Mischung aus Zuspiegelung und Live-Musik in Arbeit. Das psychologische Kammerstück setzt sich mit den Widersprüchen und Dysfunktionen der frühen sowjetischen Gesellschaft auseinander. So fokussiert es auch das 20er-Jahre Phänomen, die Verlockungen sexueller Freizügigkeiten tabufrei aufzuspüren und auszuleben. In Kooperation mit dem »Kommunalen Kino Freiburg« wird das Projekt am 29.10.2017 als Film-Live-Musik-Abend der Öffentlichkeit vorgestellt.

Basierend auf der Publikation »**Papas Briefe**« der russischen Menschenrechtsorganisation »**Memorial International**« eröffnet die Freiburger Universitätsbibliothek am 26.10.2017 die Ausstellung »Papas Briefe – Briefe von Vätern aus dem Gulag an ihre Kinder«. Zur Vernissage erklingen eigens dafür geschriebene Werke von Freiburger Studierenden.

Erstmals werden »**Papas Briefe**« aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt. Anlässlich der Veröffentlichung der deutschen Ausgabe im Herbst plant das »Theater im Marienbad« eine Lesung zum Thema. In direkter Zusammenarbeit mit der Regie und den Darstellenden entwickeln Studierende eine Musik, die nuanciert, via elektronischer Zuspiegelung, mit dem Textvortrag verzahnt ist.

Homers Odyssee – eine literarisch-musikalische Bearbeitung

In vielen Sprachen ist der Begriff »Odyssee« zum Synonym für eine lange Irrfahrt geworden oder – sinnbildlich gesprochen – für einen langen, mit Schwierigkeiten verbundenen Prozess. Er rekurriert auf die älteste und einflussreichste Dichtung der abendländischen Literatur, auf das dem griechischen Dichter Homer zugeschriebene Epos »Die Odyssee« (erste Textüberlieferung etwa im 7./8. Jahrhundert vor Christus). In zunächst mündlicher Überlieferung gehört die Handlung zum Sagenkreis um den Untergang Trojas. Sie schildert die Abenteuer des Königs Odysseus von Ithaka und seiner Gefährten auf der Heimkehr aus dem Trojanischen Krieg.

Der zeitlos aufwühlende Stoff bietet derzeit den Nährboden für eine Zusammenarbeit der Freiburger Regisseurin Ingeborg Alice Waldherr mit zwei Studentinnen der Kompositionsklasse von Prof. Cornelius Schwehr, einer Schauspielerinnen und einem Schauspieler. Auf Basis einer von Waldherr erstellten Textneufassung arbeitet das Team (Marie-Luise Calvero und Vania Kourti-Papamoustou, Komposition; Kaija Ledergerber und Ilja Baumeier, Schauspiel; Ingeborg Alice Waldherr, Regie) passioniert an zwei Darstellungsformen. Im Herbst 2017 wird das Projekt als »Szenische Lesung« der Öffentlichkeit dargeboten. Abschließend wird das Stück vom Institut für Neue Musik als Hörspiel produziert.

Andrea Baaske

Opern-GIER!

Große und kleine Opern am Institut für Musiktheater

Das Wintersemester 2016/17 stand im Institut für Musiktheater unter dem Schlagwort »GIER«: Unter dieser dramaturgischen Klammer wurden Boris Blachers selten gespielte Kurzoper **Die Flut** und Giacomo Puccinis Einakter **Gianni Schicchi** aufgeführt.

Die Gier ist keine besonders charmante menschliche Eigenschaft. Im Interesse des friedvollen Miteinanders gilt es als wünschenswert, den eigenen Vorteil hinter Gemeinschaftsinteressen zurückzustellen – und so gab und gibt es zahlreiche Versuche, habsüchtige Tendenzen aus einer moralischen Argumentation heraus zu unterdrücken. Dass die Gier in der katholischen Lehre zu den sieben Hauptlastern gehört und an prominenter zweiter Stelle genannt wird – direkt nach dem Hochmut –, ist hier nur das bekannteste Beispiel. Dennoch ist die Habsucht als Triebfeder menschlichen Handelns häufiger ausschlaggebend, als uns allen lieb sein kann.

Die beiden jeweils kurz nach Ende eines verheerenden Krieges fertiggestellten Opern behandeln das Thema auf sehr unterschiedliche Weise. Blachers **Flut** entstand 1947 – auch im Hinblick auf die Zerstörungen, die der Zweite Weltkrieg hinterlassen hatte – als Oper für den Rundfunk, wurde aber bald auch szenisch präsentiert. Nach Erzählungen Guy de Maupassants erarbeitete Blacher ein gleichnishafte Werk in Kammerform, deren handelnde Figuren im Angesicht einer lebensbedrohlichen Situation das anstandshalber gepflegte Dekor wie Ballast von sich werfen – Mord, Betrug, Raub sind die Folge.

Puccinis brillantes Ensemblestück **Gianni Schicchi** von 1918 beleuchtet das Thema aus Familienperspektive: Am Bett des jüngst verstorbenen Buoso Donati reißen sich die Verwandten um das große Erbe und schrecken auch vor Testamentsfälschung, gegenseitiger Bestechung und Verleumdung nicht zurück. Die hohe Meinung, die die Familie von sich und ihrem Status als alteingesessenem Geschlecht hat, unterlaufen sie durch ihr Verhalten völlig. Vieles in **Gianni Schicchi** kommt im harmlosen Gewand der Komödie daher – und zeichnet die Charaktere doch in so dunklen Farben, dass das Lachen meist im Halse steckenbleibt.

Beide Werke boten den Studierenden fast aller Gesangsklassen und Jahrgangsstufen die großartige Möglichkeit, sich auf hohem professionellen Niveau mit den verschiedenen Genres von Ensembleopern auseinanderzusetzen und aus dem Zusammenspiel mit den Kolleginnen und Kollegen zu verblüffenden, ergreifenden und hochkomischen szenischen und musikalischen Resultaten zu gelangen. In Blachers **Flut** traf das vierstimmige Vokalensemble aus Bachelorstudierenden auf vier Kollegen, die ihren Master in der Opernschule machen – als Verdoppelungen, Schatten der solistischen Rollen. In Puccinis **Schicchi** wurden alle zu einer großen Familie mit allen Konsequenzen, was Streitigkeiten, Eifersüchteleien, Abhängigkeiten und Liebe angeht. Professor Aziz Kortel, Initiator des Projektes, leitet das blendend aufgelegte Orchester der Hochschule als seine letzte große Produktion einfühlsam, präzise und packend.

Die vier Aufführungen waren gut besucht und trafen auf positive Resonanz. In der Presse hieß es über die **Flut**: *»Die Vokalleistungen gefallen vor allem in den Ensembles, hervorzuheben sind Felicitas Frisches obertonreicher, heller Sopran und Thomas Kiechles lyrisch-warmer Bariton.«¹ Auch wenn Thomas Kiechle eigentlich Tenor ist, so erfreut und beflügelt die positive Resonanz natürlich die jungen Sänger. Auch **Gianni Schicchi** fand beim Rezensenten Zustimmung: *»Seonghwan Koo kommt mit dem burschen Basstonfall des Schicchi gut zurecht und sticht so aus einem sehr munteren, gut harmonierenden Ensemble verdient hervor. Seine Bitte ans Publikum um mildernde Umstände am Ende wäre gar nicht nötig: Produktionen von dieser Güte landen nicht auf der Anklagebank.«²**

Im Sommersemester 2017 wurde im Rahmen der Kooperation mit dem Theater Freiburg Engelbert Humperdincks **Hänsel Und Gretel** in einer Kammerfassung für zwei Klaviere von Professor Neil Beardmore im Kleinen Haus aufgeführt. *»Schön, dass die Kooperation zwischen Ausbildungsinstitut und Theater weiter Früchte trägt.«³ freute sich die Presse.*

Märchen begleiten uns lang über das Kindesalter hinaus – und wenn sie in eine so bezaubernde musikalische Form gegossen werden, wie Humperdinck dies in seiner Märchenoper **Hänsel Und Gretel** tat, ist ihnen die Gunst des Publikums auf lange Zeit sicher. Nicht nur zur Weihnachtszeit. Das Familienleben am Rande der materiellen Existenz ist gleichermaßen vom grundsätzlich zärtlichen Umgang der Familie wie auch von der täglichen Überforderung, die die Armut mit sich bringt, geprägt. Kinder jedoch können den trüben Alltag zeitweise vergessen und sich in eigene Welten begeben. Der kindlichen Fantasie ist der von Nöten bedrängte Blick der Eltern oft nicht gewachsen.

In den Wald verstoßen, sind die Kinder dem vertrauten Alltag aber tatsächlich entrissen und auf sich allein gestellt. Fantasieräume öffnen sich und werden Realität. Die Begegnungen, die sich ergeben, sind folgenreich und berichten auch davon, dass Verletzungen und Traumata im zwischenmenschlichen Miteinander oftmals weitergegeben werden. Das Sommerprojekt in Neil Beardmores intimer, kammerartiger Fassung für zwei Klaviere ermöglichte den Studierenden das Musizieren und Artikulieren ohne gegen die Übermacht eines überbordenden, Wagner-gewaltigen Orchesters ankämpfen zu müssen. Im bewegungsreichen Miteinander agieren konnten die Sängerinnen und Sänger alle Nuancen der kindlichen Freude, vorpubertären Trotz und Streit, Ängste und Fantasien, Träume und Alpträume, ebenso wie die Unbeholfenheit der Eltern, diesen Fantasien ihrer Kinder zu begegnen, fein ausloten und verkörpern. Das zunächst reduzierte, dann überbordende Bühnen- und Kostümbild Fabian Lüdicke und die reiche Choreographie taten ihr Übriges, um die Produktion zu einem umjubelten Erfolg zu führen. Der Kritiker hob neben der herausragenden Leistung der verschiedenen Protagonisten besonders die Leistung der Pianisten hervor: *»Besonderes Lob verdient der orchestrale Sound, mit dem Neil Beardmore und Kieran Staub an den Klavieren den Raum füllen: sagenhaft einfühlsam und hochmusikalisch. So kann man dann ein ganzes Orchester überflüssig machen.«⁴*

1 Badische Zeitung (23.01.2017)

2 Ebda.

3 Badische Zeitung (20. Juni 2017)

4 Ebenda

Kooperationen

Die Studierenden des Instituts für Musiktheater hatten aber auch erneut Gelegenheit, sich an anderen Häusern zu präsentieren. Im Rahmen der Kooperation mit den Baden-Badener Osterfestspielen waren zwei Studentinnen in der Produktion **La Tragédie De Carmen** besetzt: Céline Akçağ in der Titelpartie und Felicitas Frische als Micaëla. In der Kritik hieß es: »Céline Akcag stellt eine Carmen par excellence dar (...) mit samtweichem Timbre und starker Bühnenpräsenz (...)«⁵ und weiter »Die beiden Freiburger Gesangstudentinnen setzen die Glanzpunkte im Ensemble. Felicitas Frische verleiht mit ihrem gut geführten lyrischen Sopran Micaëla Gewicht. Céline Akçağ ist eine vielschichtige Carmen, die in der Tiefe kultiviert bleibt und mit ihren feinen Klangfarben besonders in der Mittellage, aber auch in der warmen Höhe berührt.«⁶ Auch überregional wurde die bemerkenswerte Leistung registriert: »Der ursprünglich opulente Klang wird in Arien und Duetten durch melancholisch angehauchte Lyrik ersetzt. Céline Akcag singt mit klangschönem Mezzosopran ihre CarmenPartie, ohne kämpferisch aufzutumpfen. Auch ihre mit schöner Elevation entfaltete Habanera und die Seguidilla bleiben poetisch zart. Dunkel und düster fällt ihre Spielkarten-Arie aus. Mit feinen Melodiebögen und munterem Spiel erfreut die Sopranistin Felicitas Frische (als Micaëla) nicht nur im Briefübergabe-Duett«⁷ – und in Frankreich: »... l'occasion est donnée à de tout jeunes chanteurs, à peine sortis de leur formation, d'exprimer tout leur talent. Celui-ci est déjà grand chez Céline Akçağ, qui campe une Carmen au français irréprochable, d'une parfaite liberté et homogénéité vocales et d'une indéniable présence scénique, sans tomber dans l'excès d'une provocation outrancière ou la facilité d'un poitrinage excessif des graves. La Micaëla frémissante de Felicitas Frische retient également l'attention, notamment par la qualité et la pureté de ses aigus lumineux.«⁸

Auch in der kommenden Spielzeit werden erneut Studierende der Freiburger Hochschule am Festspielhaus Baden-Baden zu erleben sein. So sind drei Mitglieder der Opernschule in Massimilano Matesic/Vera Nemirovas Kinderoper **Katze Ivanka** im November 2017 besetzt. Außerdem werden Rubén Olivares in der Rolle des verrückten Grafen Belfiore und Martin Peters als robuster, verliebter Diener Nardo in Mozarts **Die Gärtnerin Aus Liebe** zu hören und zu sehen sein. Diese wird im Rahmen der Kooperation der Osterfestspiele mit den Berlinern Philharmonikern und der Stiftung Musiktheater Ende März im historischen Theater in Baden-Baden präsentiert werden. Des Weiteren waren unsere Studierenden Daeho Kim und Kyungho Park am Theater Basel als Elefant bzw. Gallwurm in Richard Ayres' **Die Genesung Der Grille** in einer Produktion des Basler OperAvenir-Programms zu erleben. Weitergeführt wurde auch die Tradition, Gesangsstudierenden im Rahmen eines Chorpraktikums die Möglichkeit zu geben, in Produktionen des Freiburger Theaters erste Bühnenerfahrungen zu sammeln, so unter anderem in **jerusalem, crusades und cendrillon**.

Opernstudio

Im Wintersemester 2016/17 wurde das neue Freiburger Opernstudio installiert. Das Programm ist ein postgradualer Studiengang, der den Teilnehmenden die Möglichkeit bietet, nicht nur Erfahrungen im Ensemble des Theater Freiburg zu sammeln, sondern auch Lehrangebote der Hochschule

5 Badisches Tagblatt (10. April 2017)

6 Badische Zeitung (12. April 2017)

7 Die Deutsche Bühne (9. April 2017)

8 ResMusica (13. April 17)

zu nutzen und das zweijährige Programm mit einem Konzertexamen abzuschließen. Die ersten Opernstudio-Mitglieder, Irina Jae-Eun Park und Jongsoo Yang, konnten sich in verschiedenen Produktionen des Theaters wie auch bei Hochschulveranstaltungen präsentieren.

»Internes«

Es ist schwer vorstellbar, wie alles ohne ihn weiter funktionieren soll: Am Abend des 3. Juni, hat sich Aziz Kortel, langjähriger Mentor ganzer Sängergenerationen als Musikalischer Leiter, Begleiter, Studienleiter mit seinem höchst vielseitigen Programm »Rückblick« im Wolfgang-Hoffmann-Saal vor großem Publikum verabschiedet und wird zum Ende des Semesters in den Ruhestand gehen. Auch wenn man es ihm nicht ansieht: Er hat die Pensionsgrenze erreicht. Nach gut und gerne 30 Jahren kontinuierlicher Betreuung ist das für die Opernschule und das Institut ein gewaltiger Einschnitt. Keiner hat unser Profil so nachhaltig geprägt wie er, wir alle haben von seiner Musikalität, seinen umfassenden Fach- und Repertoirekenntnissen, seiner Passion für Kunst, Oper und Theater, seiner tiefen, unerschütterlichen Liebe zu den Menschen profitiert und unendlich viel von ihm gelernt – und tun das noch! »Ein Mensch von unfehlbarem Geschmack!« meinte Rektor Dr. Rüdiger Nolte zu Recht zu seiner Verabschiedung. Und Humor, Güte, Einfühlungsvermögen und Liebe, fügen wir hinzu. Zu unserer Erleichterung wird er uns im nächsten Semester im Rahmen eines Lehrauftrags zunächst weiter unterstützen und einige seiner Studierenden zum Abschluss führen können.

Nach vielen Jahren wurde auch Doris Kubin-Wenger in den Ruhestand verabschiedet. Ihr Lehrauftrag »Körperarbeit« wurde in einen Lehrauftrag für Tanz »umgewandelt«, den Juliane Hollerbach erhalten hat.

Die Studierenden des Instituts für Musiktheater präsentierten des Weiteren Beiträge bei der Eröffnung des Bundeskongresses der Gesangspädagogen Ende April sowie beim Abschied des Rektors, Dr. Rüdiger Nolte, im Juli 2017. Auch der italienische »Gala-Abend« Mitte Mai im Kammermusiksaal, organisiert von Prof. Reginaldo Pinheiro, und die traditionellen Vortragsabende (musikalisch wie szenisch) waren gut besucht und erfreuen sich weiter großer Beliebtheit.

Ebenfalls wurde die Zusammenarbeit mit dem Agenten Thomas Herwald fortgesetzt, der regelmäßige Vorsingseminare anbietet und informative Vorsingen an den Theatern Saarbrücken (Wintersemester) und Bonn (Sommersemester) organisierte, bei denen sich die Studierenden herausragend präsentieren konnten.

Im Januar betreuten, auch das ist schon wichtige Tradition, Mitarbeiter der bundeseigenen Arbeitsagentur ZAV aus Stuttgart und München Seminare zum Thema Vorsingen für die Bachelor- und Master-Studierenden, auch im Hinblick auf die bundesweiten Nachwuchsvorsingen im Frühjahr.

Insgesamt bot das vergangene Studienjahr den Studierenden erneut zahlreiche Möglichkeiten, sich neben der Ausbildung ihrer künstlerischen Persönlichkeit im geschützten Rahmen der Hochschule auch ganz konkret auf den Einstieg in den Beruf vorzubereiten – die Rückmeldungen der Theater, Agenturen und der Presse bestätigen, dass die verschiedenen Elemente der Ausbildung am Institut für Musiktheater gut ineinandergreifen.

Theresa Steinacker



Gier

Narae Park, Alies Mack, Seonghwan Koo, Yuhong Jiang



LINKE SEITE:
Julienne Mbodjé, Juliane Stolzenbach Ramos,
vorn: Felicitas Frische

DIESE SEITE:
Seonghwan Koo



Alies Mack, Kyungho Park, Harin Lee, Changjun Yoon,
Yuhong Jiang, Linus Fischer, Narae Park, Luca Festner



Hänsel und Gretel

Maren Herten, Lara Morger, Julia Wagner



LINKE SEITE:
vorn: Theresa Immerz, Julia Wagner, Céline Akçağ,
Aina Martin, Lara Morger, Alina Kirchgäßner,
Lena Geiger, Maren Herten
hinten: Elisabeth Birgmeier, Eduard Wagner,
Juliane Stolzenbach Ramos
DIESE SEITE:
Eduard Wagner, Aina Martin

Institut für Kirchenmusik

Chorische Akzente und Orgelprojekte, musikalisch-theologische Dialoge

Im fünften Jahr nach seiner Gründung wurde das ökumenisch ausgerichtete Institut für Kirchenmusik von Rektor Dr. Rüdiger Nolte geleitet; stellvertretender Leiter ist Hon.-Prof. Dr. Meinrad Walter. Neu im Institutsrat vertreten ist mit Prof. Dr. Stephanie Bohlen die Katholische Hochschule Freiburg als ein weiterer Kooperationspartner. Im Institutsrat kamen zahlreiche Projekte zur Sprache, u. a. die aktive Nachwuchsarbeit im Blick auf junge Interessenten am Studium der Kirchenmusik. Hier sind weitere Brückenschläge zur Kirchenmusikalischen C-Ausbildung beider Konfessionen geplant. Sie haben begonnen mit einem Besuch von Rektor Dr. Nolte beim C-Ausbildungs-Intensivkurs der Erzdiözese Freiburg auf der musikalisch überaus geschichtsträchtigen Insel Reichenau am 6. Januar 2017. Dabei konnten die jungen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker aus erster Hand vieles über die Musikhochschule Freiburg und das Studium der Kirchenmusik erfahren.

Orgel-Aktivitäten

Prof. Matthias Maierhofer spielte bei seinem Antrittskonzert am 21. November 2016 an der Schuke-Orgel im Wolfgang-Hoffmann-Saal J. S. Bachs »Kunst der Fuge«. Am Tag darauf erklangen mit Studierenden unter dem Titel »Reger – der Unbekannte« freie Orgelwerke, Orgel-Lieder (Hugo-Wolf-Lieder, bearbeitet von Max Reger), Klavierlieder (Klasse Prof. Alteheld und Gesangsklassen) und Regers Klarinettenquintett (Prof. Kilian Herold und Ensemble). Am 19. Dezember 2016 gestaltete die Orgelklasse von Matthias Maierhofer eine Adventsmusik mit Werken von Bach, A. G. Ritter und Felix Mendelssohn Bartholdy in der katholischen Pfarrkirche St. Albert am Bischofskreuz. Am 19. Mai 2017 fand ein Vortragsabend mit französischer und deutscher Barockmusik – Werke von Muffat, Bach und Grigny – an der Silbermannkopie der Benediktinerkirche in Villingen statt. Werke von Byrd, Buxtehude, Lübeck und Bach waren am 17. Juli bei einem Vortragsabend an der norddeutschen Stilkopie von Riegner&Friedrich in St. Martin, Riegel, zu hören. Zum Abschluss des Sommersemesters gab es am 22. Juli 2017 Orgelkammermusik sowie Werke für Orgelpositiv in einem Konzert an der neuerworbenen Wegscheider-Orgel der Kapelle St. Ottilien in Freiburg.

Musikalisch-theologische Kooperationen

Die Zusammenarbeit der Musikhochschule mit der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität, insbesondere mit der Arbeitsstelle »Liturgie und Kultur«, wurde weiter intensiviert. So gab es interdisziplinäre Seminare über »Theologie und Musik berühmter Oratorien« und über die Autoren des Gebet und Gesangbuchs »Gotteslob«. Thema der »Ökumenischen Stunde« war im WS 2016/17 J. S. Bachs Matthäuspassion, die unter textlich-theologischen, musikalischen und rezeptionsgeschichtlichen Aspekten beleuchtet wurde. Im Sommersemester 2017 wurde u. a. das Konzept für ein Orgelim-

provisionskonzert zu Luther-Liedern für den Organisten Rudolf Lutz in der Reihe »Mit Bach durch die Regio« erarbeitet. Auch das Freiburger Münster konnte mehrfach in Lehrveranstaltungen einbezogen werden. So sang die Scola Gregoriana in zwei Abendmessen unter Leitung von Bezirkskantor Markus Uhl, der dankenswerterweise den Lehrauftrag Gregorianik und Deutscher Liturgiegesang im vergangenen Jahr übernommen hat. Zudem gestalteten Studierende der Kirchenmusik gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden des Priesterseminars Collegium Borromaeum die beiden Fronleichnamsvespern in der Kathedrale unter Leitung von Kirchenmusikdozent Eduard Wagner. Eine neue Perspektive der musikalisch-theologischen Kooperation ergibt sich, wenn an der theologischen Fakultät im Zuge der Reakkreditierung der Studiengänge das Fach Kirchenmusik eingeführt wird.

Mitwirkung beim Mendelssohn-Projekt der Musikhochschule

Kirchenmusikalische Beteiligung gab es bei etlichen Chorprojekten unter Leitung von Prof. Frank Markowitsch: zunächst eine Einführung von Meinrad Walter beim Werkstatt-/Mitsingkonzert mit dem Brahms-Requiem am 8. November 2016; vor allem aber beim »Mendelssohn-Projekt« im Sommersemester 2017, das eine Radtour auf den Freiburger Spuren der Mendelssohn-Hochzeitsreise umfasste (Tutor: Korbinian Krol) sowie ein interdisziplinäres Symposium zur Sinfonie-Kantate »Lobgesang«, bei dem auch theologische und hymnologische Fragen (Vortrag von Dr. Dr. Michael Fischer, Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg) zur Sprache kamen.

Neuer Master-Studiengang Orgelimitation

Ab dem WS 2017/18 bietet die Hochschule für Musik Freiburg den Master in Orgelimitation an. Die Studieninhalte im Hauptfachmodul (zwei Semesterwochenstunden über vier Semester) sind: Erarbeitung anspruchsvoller vorbereiteter und unvorbereiteter Improvisationen (frei oder nach Vorgaben), auch in größeren Formen mit unterschiedlichen Stilikontexten und im konzertanten Rahmen sowie differenzierte Liedbegleitung. Einbezogen werden auch, je nach Neigung der Studierenden, Improvisationen zu Texten, Bildern oder Filmvorlagen sowie Gruppenimprovisationen zusammen mit weiteren Instrumental- oder Vokalsolisten. Der Abschluss im Hauptfachmodul besteht aus einem öffentlichen Improvisationskonzert. Begleitet werden die Studien im Hauptfach durch das Pflichtmodul »Musiktheorie für Improvisatoren/Improvisatorinnen«, wobei speziell im Hinblick auf Improvisation analytische und satztechnisch-praktische Studien betrieben werden.

Stellen: Eduard Wagner, Kirchenmusikdozent an den pastoralen Ausbildungsstätten der Erzdiözese Freiburg
Johannes Lang, Kantor Friedenskirche Potsdam
Anette Fabriz, Kantorin evangelische Kirche Sulzburg
Max Deisenroth, Organist der Universitätskirche Freiburg

Dr. Meinrad Walter

Bericht aus dem Freiburger Institut für Musikermedizin

Im vergangenen Jahr konnte das Freiburger Institut für Musikermedizin (FIM) seine bisherige erfolgreiche Arbeit in den Bereichen Lehre, Forschung und Patientenbetreuung fortführen.

In der Lehre wurden weiterhin sowohl die Pflicht- als auch die Wahlangebote von den Studierenden der Musikhochschule und der Medizinischen Fakultät stark nachgefragt. Die Evaluationsergebnisse durch die Studierenden erbrachten wieder sehr erfreuliche Resultate. Im Sommersemester 2017 wurde ein neues Lehrformat im Seminar »Atem, Bewegung, Konzentration« erprobt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernten in der Lehrveranstaltung wie bereits in den vergangenen Semestern ein Spektrum an körperorientierten Methoden kennen, wurden aber zusätzlich durch betreute Lernportfolios und »Übebesuche« darin unterstützt, die Seminarinhalte in die eigene Spiel- und Übep Praxis zu integrieren. Das Konzept kam bei allen Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern sehr gut an, sodass es auch im kommenden Wintersemester fortgeführt werden wird.

Nachdem im Herbst 2016 das »Lexikon der Gesangsstimme« vom Laaber Verlag herausgebracht wurde, welches unter maßgeblicher Beteiligung der Mitarbeiter des FIM neu konzipiert wurde, erschienen im April und Mai 2017 zwei neue Lehrmedien aus dem FIM: Die DVD »Die Stimme« und das Buch »Körperorientierte Ansätze für Musiker«.

Das FIM beteiligte sich intensiv in Form von Workshops und Vorträgen (Prof. Richter, Prof. Spahn, Prof. Echternach) am Jahreskongress des Bundesverbands Deutscher Gesangspädagogen (BDG), der in diesem Jahr an der Freiburger Musikhochschule stattfand. Etwa 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchten das FIM im Universitätsklinikum und erhielten einen Einblick in die Arbeit vor Ort. Prof. Bernhard Richter stellte in seinem Vortrag die neue zweisprachig auf Deutsch und Englisch verfasste DVD vor (Bernhard Richter, Matthias Echternach, Louisa Traser, Michael Burdumy, Claudia Spahn. Die Stimme – Einblicke in die physiologischen Vorgänge beim Singen und Sprechen / Insights into the Physiology of Singing and Speaking, Helbling Verlag, Esslingen 2017), welche durch den BDG unterstützt wurde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses hatten die Möglichkeit, die druckfrische DVD am Monitor eigenständig zu erkunden.



Jahreskongress des Bundesverbands Deutscher Gesangspädagogen

Am 17.5.2017 fand im Kammermusiksaal der HfM die Vorstellung des neuen Buches »Körperorientierte Ansätze für Musiker« (Claudia Spahn (Hrsg.) Körperorientierte Ansätze für Musiker – Methoden zur Leistungs- und Gesundheitsförderung, Hogrefe-Verlag, Bern 2017) statt. Die Herausgeberin hat zusammen mit erfahrenen Mitautorinnen und Mitautoren ein Buch geschrieben, in dem sich Musikerinnen und Musiker über wichtige Körpermethoden wie Feldenkrais-Methode, Alexander-Technik, Ideokinese, Dispokinosis, Qigong, Entspannungsverfahren u.v.a.m. sowie über Sport und Tanz für Musiker informieren können und praktische Anregungen erhalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung im Kammermusiksaal der Hochschule für Musik Freiburg mit Grußworten von Rektor Dr. Rüdiger Nolte und Frau Susanne Ristea (Redakteurin des Hogrefe-Verlags) wurde das Buch der Öffentlichkeit präsentiert.

Auf dem Podium diskutieren unter der Moderation von PD Dr. Gregor Herzfeld (Dramaturg des Freiburger Barockorchesters): Prof. Dr. Claudia Spahn (Herausgeberin und Autorin, Leiterin des Freiburger Instituts für Musikermedizin der HfM Freiburg), Dr. Wolfgang Steinmüller (Mitautor, praktischer Arzt in Freiburg mit Schwerpunkt Körpermethoden), Andrea Beck (Soloflöötistin Philharmonie Baden-Baden, Deutsche Orchestervereinigung), Prof. Frank Markowitsch (Professor für Chorleitung an der HfM Freiburg), Prof. Ulrich Messthaler (Professor für Gesang, Schola Cantorum Basel), Bernhard Renzikowski (Pianist, Korrepetition Gesang an der HfM Freiburg).

Prof. Dr. B. Richter war auch im Jahr 2017 wieder der Deutsche Botschafter (Pivot) des World Voice Days (WVD), der jährlich am 16. April gefeiert wird (<http://world-voice-day.org>). Weltweit kam die erfreuliche Zahl von 635 Veranstaltungen zusammen, die unter dem Motto: »Voice matters!« stattfanden. Die Ambulanz des Freiburger Instituts für Musikermedizin am Universitätsklinikum Freiburg wird nach wie vor von Musikerpatienten – Stimmpatienten und Instrumentalisten – aus dem regionalen und überregionalen Einzugsbereich sehr stark frequentiert. Hieraus ist ersichtlich, dass das Institut überregional als eine wichtige Säule der Musikerbetreuung in Deutschland auch durch die praktizierenden Musiker wahrgenommen wird.

In diesem Jahr konnte in Kooperation mit der Internationalen Musikschulakademie Schloss Kapfenburg und mit Unterstützung der Techniker Krankenkasse zum fünften Mal die Mentorenausbildung für Instrumental- und Gesangspädagogen im Rahmen der Zertifizierung »gesunde musikschiule« erfolgreich durchgeführt werden.

Wie in den vergangenen Jahren, stellt die Forschung einen wichtigen Schwerpunkt des FIM dar. So konnten die Projekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) »Dynamische Echtzeituntersuchungen mittels Magnetresonanztomographie zur Evaluation von Konfigurationsänderungen des Vokaltraktes beim Singen« sowie »Hochgeschwindigkeitsglottographie zur Evaluation der Schwingungsmuster beim Singen hoher Grundfrequenzen« fortgeführt werden. Hier konnten auch im vergangenen Jahr eine Vielzahl international renommierter Sänger in die Studie eingeschlossen werden. Die Forschungsförderung der DFG (sog. begutachtete Drittmittel), die auf der positiven Begutachtung von mindestens zwei externen Gutachter bewilligt wird, kann insofern als eine Anerkennung der bisherigen Forschungsaktivitäten des FIM angesehen werden, als die Forschungsförderung durch die DFG ein zunehmend hoch kompetitiver Prozess ist und im Sinne einer »Bestenauslese« nur ausgewählte Projekte gefördert werden.



OBERN: Buchvorstellung
 »Körperorientierte
 Ansätze für Musiker«
 am 17.5.2017 im Kammer-
 musiksaal der HfM
 MITTE: Mentorenaus-
 bildung für Musik-
 schullehrer
 UNTERN: Kurs Stimmphy-
 siologie von Prof. Johan
 Sundberg, Visiting
 Professor am FIM,
 in Sandvik, Schweden



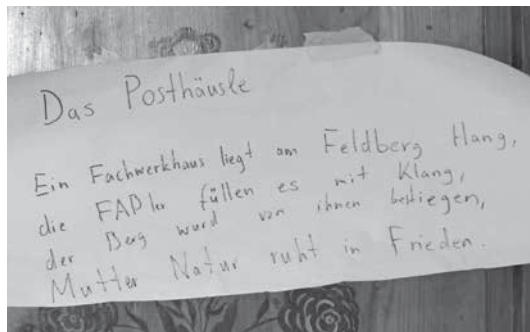
Im Bereich der musikphysiologischen Forschung wurden in Fortführung der bisherigen Studien Instrumentalisten und Instrumentalistinnen hinsichtlich ihrer Gleichgewichtsverteilung und Bewegungsmuster beim Spielen erfasst und die Wirkung einer kurzen Intervention mit der Feldenkrais-Methode auf die Gleichgewichtsverteilung beim Spielen untersucht. Der »Fragebogen zum Auftritt für Musiker« (FZAM, Spahn und Nusseck) liegt nun in validierter Form vor, ebenso der Fragebogen zur Erfassung des stimmlichen Selbstkonzepts (FESS, Nusseck und Spahn). Im Rahmen der Forschungsprojekte werden mehrere medizinische Promotionen sowie Bachelor- und Masterarbeiten betreut und stehen in diesem Jahr vor dem Abschluss. Im Oktober 2016 kam Anna Immerz als wissenschaftliche Mitarbeiterin im KoMuF neu ins FIM. Sie promoviert – in gemeinsamer Betreuung von Prof. Buchborn und Prof. Spahn – im Projekt und konzipiert darüber hinaus die Umsetzung der Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt »Stimmliche und mentale Gesundheit für Lehrkräfte in Baden-Württemberg«, das vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst und vom Kultusministerium Baden-Württemberg gemeinsam während fünf Jahren finanziert wurde, für den neuen Master of Education. In der Forschung konnten erneut zahlreiche Beiträge in international renommierten Fachzeitschriften und Buchpublikationen veröffentlicht werden. Eine Zusammenstellung dieser Arbeiten sowie der Pressemeldungen findet sich auf der Homepage des FIM (www.mh-freiburg.de/fim). Last but not least waren Herr Prof. Dr. Richter, Frau Prof. Dr. Spahn und Herr Prof. Dr. Echternach im August 2017 auf Einladung des Veranstalters als Referenten zu Gast beim Kurs Stimmphysiologie von Prof. Johan Sundberg, Visiting Professor am FIM, in Sandvik, Schweden.

Dr. Claudia Spahn und Dr. Bernhard Richter

Freiburger Akademie zur Begabtenförderung (FAB)

Hüttenwochenende am Feldberg

Gleich zu Semesterbeginn konnte wieder ein Intensivwochenende für die Vorstudierenden der FAB angeboten werden. Vom 14. bis 16. Oktober war das »Posthäusle«, ein Freizeithaus in abgeschiedener Ruhe unterhalb des Feldbergs im Hochschwarzwald, fest in der Hand der FAB. Das Wochenende war mit »Wiederholung/Pattern/Ostinato/Kanon« überschrieben. Die FAB-Schülerinnen und -Schüler konnten analysieren, komponieren, hören, singen, Wandern und Spaß haben. Sie sollten Lust darauf bekommen, kreativ mit Musik umzugehen. Als Dozentinnen und Dozenten waren Moritz Heffter, Nathalie Meidhof, Svea Schildknecht, Tanja Spatz und Nick Reed mit dabei. Sie unterstützten die Vorstudierenden auch, wenn Fragen aufkamen oder sorgten für das leibliche Wohl in der Selbstversorgerhütte. Unvergessen bei allen bleibt sicherlich der Blick vom Feldberggipfel.



Im Semester setzte sich dann die Beschäftigung mit Musik des 20. und 21. Jahrhunderts fort. Ausgangspunkt war u.a. die Musik von Steve Reich, außerdem stand zu Beginn des Semesters Stockhausens elektronische Studie II im Mittelpunkt der Analyse. Die Ideen dieser Studie haben die Studierenden bei ihren eigenen kreativen Prozessen und der Entstehung eigener elektronischer Stücke immer wieder begleitet.

Das Ausgangsmaterial für die Stücke waren selbst erzeugte und aufgenommene Töne, Klänge und Geräusche. Etwa 30 Samples aus dieser Datenbank waren die Grundlage für Stücke, die dann letztendlich im FAB-Konzert am 10.2.2017 zwischen den »analogen« Instrumentalwerken zu hören waren. Diese Klangsnipsel wurden in Beziehung gesetzt, weiter verfremdet und neu kombiniert. Entstanden sind kurze Kompositionen mit jeweils ganz unterschiedlichem Charakter, allesamt pffiffig, kreativ und spannend. Das Zusammensetzen und Verarbeiten dieser Klangsnipsel erfolgte im Medienraum der Hochschule.

Konzertbesuch des SWR-Experimentalstudios im ZKM Karlsruhe

Ergänzend fuhren wir am 25.11.2016 per Bus zu einem Konzert des SWR-Experimentalstudios, das im ZKM in Karlsruhe im Rahmen des Giga-Hertz-Preis-Festivals stattfand. Vor Beginn des Konzertes erläuterten Detlef Heusinger, Leiter des Studios und der Komponist Flo Menezes höchst anschaulich ihre Arbeitsweise.

Solisten des Ensembles Experimentals und des Ensembles Les Percussions de Strasbourg führten dann im Konzert Werke von L. Nono, R. Rivas und F. Menezes auf.

Elektronische »Zwischenmusiken« im FAB-Konzert am 10.2.2017

Letztendlich entstanden aufgrund dieser Anregungen und betreut von den Dozentinnen und Dozenten acht »Zwischenmusiken«, die im Konzert im Kammermusiksaal am 10. Februar zwischen den normal interpretierten Repertoirewerken für ganz andere Hörerlebnisse sorgten. Die Titel der Zwischenmusiken:

»Beethoven einmal anders« (Theresa Heidler, Ada Heinke, Hanna Schulte), Industrial Dance (Dana Bostedt, Sergey Fedorov, Clara Ende-Nuri), Monalisa (Monia Schmid, Elisa Schrape), TY-Sonus (Tim Eberitzsch, Yile Huang, Friedrich Rauer), Renovierung (Romain Carl, Nicolaj Wolf), Studie (Simon Aschenbrenner-Scheibe, Semjon Lozanovski), Jolie (Johanna Bittner, Elisabeth Freyhoff), Experiment (Konrad Fitzenberger, Lou Hägi).

Ansonsten traten in diesem Konzert Yile Huang (Blockflöte), Theresa Heidler (Klavier), Dana Bostedt (Violine), Sergey Fedorov (Gitarre), Elisabeth Freyhoff (Sopran), Elisa Schrape und Rebecca Falk (Violine und Violoncello), Johanna Bittner, (Elias Falk als Gast), Muriel Müller und Tim Eberitzsch (Streichquartett), Yile Huang (Klavier), Elisa Schrape (Violine), Rebecca Falk (Violoncello), Tzu-Chia Huang (Klavier) und Nicolaj Wolf (Euphonium) auf.



LINKE SEITE OBEN:
Arbeiten im Medienraum
der Musikhochschule
UNTEN:
Flo Menezes erläutert
seine Arbeitsweise

Großer Erfolg beim »Jugend musiziert« – Landeswettbewerb 2017

Freiburger FAB-Vorstudierende erringen acht 1. Preise fünf Pianistinnen und Pianisten mit Höchstpunktzahl

Beim Landeswettbewerb »Jugend musiziert« Baden-Württemberg, der vom 19.3 bis 2.4.2017 in Heidenheim an der Brenz stattfand konnten FAB-Vorstudierende hervorragend abschneiden. In den Klavierwertungen erhielten Romain Carl, Theresa Heidler, Ada Heinke, Yile Huang und Hanna Schulte jeweils die Höchstwertung 25 Punkte und wurden damit zu den besten jungen Pianistinnen und Pianisten des Landes gezählt.

Klavier solo

AG III

Theresa Heidler (Klasse Prof. Sischka) 25 Punkte, 1. Preis mit Weiterleitung

Hanna Schulte (Klasse Prof. Sischka) 25 Punkte, 1. Preis mit Weiterleitung

AG IV

Ada Heinke (Klasse Krämer) 25 Punkte, 1. Preis mit Weiterleitung

Yile Huang (Klasse Krämer) 25 Punkte, 1. Preis mit Weiterleitung

Konrad Fitzenberger (Klasse Prof. Kolodin) 24 Punkte, 1. Preis mit Weiterleitung

AG V

Romain Carl (Klasse Prof. Sischka) 25 Punkte, 1. Preis mit Weiterleitung

Tzu-Chia Huang (Klasse Prof. Sischka) 22 Punkte, 2. Preis

AG VI

Friedrich Rauer (Klasse Krämer) 22 Punkte, 2. Preis

Streicher-Ensemble, gemischte Besetzung

AG IV

Johanna Bittner (Vl., Klasse Prof. Cantoreggi)

Elias Falk (Vl., als Gast) 23 Punkte,

Muriel Müller (Va., Klasse Prof. Altenburger) 1. Preis mit Weiterleitung

Tim Eberitzsch (Vc., Klasse Ellis)

Ensemble »Neue Musik«

AG IV

Muriel Müller (Va., Klasse Prof. Altenburger) 24 Punkte,

Elias Falk (Vl., als Gast) 1. Preis mit Weiterleitung

Manuel Wüster (Querfl., als Gast)

Hervorragendes Ergebnis beim Bundeswettbewerb

»Jugend musiziert« in Paderborn

1. Preise für Theresa Heidler, Ada Heinke und Romain Carl sowie weitere sieben 2. und 3. Preise

Beim 54. Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« der vom 1. bis 8. Juni in Paderborn stattgefunden hat, wurden FAB-Vorstudierende mit drei 1., fünf 2. und zwei 3. Preisen ausgezeichnet. Die Erstpreisträger sind die PianistInnen Theresa Heidler (AG III), Ada Heinke (AG IV) und Romain Carl (AG V). Die weiteren Preisträger sind, ebenfalls in der Wertung »Klavier solo« Hanna Schulte, Konrad Fitzenberger und Yile Huang sowie das Streichquartett mit Johanna Bittner, Muriel Müller und Tim Eberitzsch und nochmals Muriel Müller in der Wertung »Neue Musik«.

Dieses Ergebnis ist umso höher einzuschätzen, als insgesamt über 2700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in annähernd 1400 Wertungen am Bundeswettbewerb teilgenommen haben.

Theresa Heidler, die mit Höchstpunktzahl in der Altersgruppe III gewertet wurde, war ausgewählt worden, im ersten Preisträgerkonzert am 5. Juni in der Paderhalle von Franz Liszt die Rigoletto-Paraphrase zu spielen.

Dieses Konzert wurde sowohl am 26. Juni auf WRD 3 gesendet als auch auf YouTube gestellt (Film von Zuniel Kim):

https://youtu.be/N6Ow_0xinog?t=38m39s

Zusätzlich erhielt sie einen Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben in Höhe von 500 Euro. Ada Heinke und Romain Carl erhielten zusätzlich den »Bärenreiter-Urtext-Preis« in Höhe von je 100 Euro.

Klavier solo

AG III

Theresa Heidler (Klasse Prof. Sischka) 25 Punkte, 1. Preis

und Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben in Höhe von 500 Euro

Hanna Schulte (Klasse Prof. Sischka) 22 Punkte, 2. Preis

AG IV

Ada Heinke (Klasse Krämer) 24 Punkte, 1. Preis

»Bärenreiter-Urtext-Preis« in Höhe von 100 Euro

Yile Huang (Klasse Krämer) 21 Punkte, 3. Preis

Konrad Fitzenberger (Klasse Prof. Kolodin) 20 Punkte, 3. Preis

AG V

Romain Carl (Klasse Prof. Sischka) 24 Punkte, 1. Preis

»Bärenreiter-Urtext-Preis« in Höhe von 100 Euro

Streicher-Ensemble, gemischte Besetzung

AG IV

Johanna Bittner (Vl., Klasse Prof. Cantoreggi) 23 Punkte, 2. Preis

Elias Falk (Vl., als Gast)

Muriel Müller (Va., Klasse Prof. Altenburger) 23 Punkte, 2. Preis

Tim Eberitzsch (Vc., Klasse Ellis) 23 Punkte, 2. Preis

Ensemble »Neue Musik«

AG IV

Muriel Müller (Va., Klasse Prof. Altenburger) 22 Punkte, 2. Preis

Elias Falk (Vl., als Gast)

Manuel Wüster (Querfl., als Gast)

Die Ergebnisse des 54. Bundeswettbewerbs »Jugend musiziert« in Paderborn:

<http://www.jugend-musiziert.org/bundeswettbewerb/ergebnisse.html>



Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben

Tzu-Chia Huang gewinnt den 1. Preis (Primo Premio Assoluto) in Rom

Beim »XXVI. Roma International Piano Competition«, der vom 28. Oktober bis 7. November 2016 in Rom/Italien stattfand, gewann der 15-jährige Tzu-Chia Huang in der Kategorie solo bis 19 Jahre den 1. Preis (Primo Premio Assoluto). Die nachfolgenden Platzierungen gewannen Teilnehmer aus Taiwan, Polen, Korea, USA, Georgien, Russland, Italien und Lettland.

Tzu-Chia Huang ist Vorstudent der Freiburger Akademie zur Begabtenförderung, bis zu ihrer Emeritierung im Sommer 2016 in der Klasse von Prof. Pi-hsien Chen, seitdem bei Prof. Christoph Sischka. Er stammt aus Taiwan und besucht die Vorbereitungsstufe des Goethe-Gymnasiums Freiburg. Im Preisträgerkonzert der Sieger des Wettbewerbs hat er am 7. November 2016 im Teatro Quirino in Rom »La Valse« von Maurice Ravel spielen.

Links:

<https://www.facebook.com/notes/roma-international-piano-competition/sezione-a-elenco-premiati-section-a-prizewinners-list/1111241305579221>

Lou Hägi gewinnt 1. Preis beim Aargauer Musikwettbewerb

Der 14-jährige Lou Hägi (Klavier Klasse Prof. Christoph Sischka) hat beim Aargauer Musikwettbewerb, der im November 2016 an mehreren Orten in der Schweiz stattfand, einen 1. Preis in der Alterskategorie III (14. bis 16. Lebensjahr) erhalten.

Link zu den Ergebnislisten des Wettbewerbs:

<http://aargauermusikwettbewerb.ch/wettbewerbe/ranglisten/>

Tzu-Chia Huang gewinnt erneut 1. Preis bei internationalem Wettbewerb

Der 16-jährige FAB-Vorstudent Tzu-Chia Huang (Klasse Prof. Christoph Sischka) erhielt beim 9. Internationalen Wettbewerb »Giovani Musicisti – Città di Treviso« in der Kategorie Klavier solo, Jahrgang 2000–2002, erneut einen 1. Preis. Die anderen Pianistinnen und Pianisten dieser Kategorie

kamen aus China, Italien, Österreich, Slowenien und Polen. Der Wettbewerb fand Anfang April statt. Die Jury war international besetzt: Ewa Kupiec, Isabella Lo Porto, Robert Benz, Irene Russo, Giovanni Tirindelli.

Zwei 1. Preise für Dana Bostedt beim 11. Internationalen Karl-Adler-Jugend-Musikwettbewerb Baden-Württemberg

Die 15-jährige Dana Bostedt ist Vorstudentin in der Violinklasse von Prof. Simone Zraggen. Der von der israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg veranstaltete Wettbewerb fand am 25. Juni in Stuttgart statt. Dana Bostedt gewann sowohl in der Kategorie Violine solo als auch in der Kategorie Instrumentalensemble, zusammen mit dem Gitarristen David Korotina, je einen 1. Preis und einen Sonderpreis. Am 9. Juli spielte sie im Preisträgerkonzert in Stuttgart Henryk Wieniawskis »Variationen über ein eigenes Thema«.

Pausenkonzerte im Rahmen des Freiburger Kindermusikfestivals »Klong« 2017

Seit dem Jahr 2010 veranstaltet das Kulturamt der Stadt Freiburg zusammen mit dem Theater Freiburg und in Kooperation mit dem Verein »mehrklang – Gesellschaft für Neue Musik« das Kindermusikfestival »klong«. Seit Beginn an ist die FAB präsent. Auch 2017 gestalteten mehrere FAB-Vorstudierende Pausenkonzerte in öffentlichen Schulen, bei denen Schulklassen Gleichaltrige beim Musizieren erleben können und mit Erläuterungen innere Zusammenhänge nähergebracht werden. Es waren folgende FAB-Vorstudierenden beteiligt: Simon Aschenbrenner-Scheibe, Dana Bostedt, Moe Dierstein, Theresa Heidler, Yile Huang, Muriel-Amadea Müller, Nicolaj Wolf.

Konzerte

Elisabeth Freyhoff singt in der Glocke in Bremen

Elisabeth Freyhoff, Sopran (Klasse Prof. Angela Nick) war von der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen eingeladen worden, in einem Benefizkonzert Arien von Mozart, Strauß, Künneke und Weber mit Orchester zu singen. Das Konzert fand am 25.2.2017 in der Glocke in Bremen statt.

Lou Hägi spielt Mozarts Klavierkonzert A-Dur KV 488

Aus Einladung des Kammerorchesters Bülach spielte Lou Hägi das berühmte Konzert für Klavier und Orchester A-Dur KV 488 am 8. und 9. April 2017 in Bülach und Embrach in der Schweiz. Der 14-jährige wird von Prof. Christoph Sischka unterrichtet.

Theresa Heidler, Romain Carl und Rebecca Falk spielen für den Inner Wheel Club Freiburg

Ein Benefizkonzert zugunsten Mukoviszidose-erkrankter Kinder gestalteten Theresa Heidler und Romain Carl, Klavier sowie Rebecca Falk, Violoncello am 5. November 2016 im Saal der Katholischen Akademie Freiburg. Die Vorstudierenden der Klassen Prof. Christoph Sischka und Prof. Elena Cheah traten in der ersten Programmhälfte mit Werken von Bach, Liszt und Rachmaninoff jeweils solistisch auf, nach der Pause mit Mozart und Rachmaninoff als Klavierduo zu vier Händen und mit David Poppers »Ungarischer Rhapsodie« als Cello-Klavier-Duo.

Das Klavierduo Theresa Heidler & Romain Carl, 13 und 17 Jahre alt, umrahmte am 2. Dezember dann auch den Neujahrsempfang der Evangelischen Kirche im Montessori-Schulhaus mit Werken von Kurtág, Rachmaninoff und Schulhoff.

An Karfreitag, 14. April 2017, gestaltete das Klavierduo ein komplettes Klavierrecital zu vier Händen in Bad Herrenalb. Neben Werken von Kurtág, Mozart, Schulhoff und Rachmaninoff fiel besonders der »Hymnus auf die Freundschaft« von Friedrich Nietzsche auf, eine eigenhändige Fassung des Komponisten und Philosophen.

Beim **Ebneter Kultursommer** 2017 traten in Schloss Ebnat gleich drei FAB-Vorstudierende auf, am 2. Juli Theresa Heidler in einem Konzert zusammen mit vier weiteren jungen Pianistinnen und Pianisten, Romain Carl mit einer eigenen Klaviermatinee am 16. Juli und am selben Abend Dana Bostedt zusammen mit Tuvia Navon in einem Duoabend Violine-Klavier.

In den Konzerten der FAB »**Die Großen von morgen**« traten am 12.02.2017 im Augustinum Freiburg Elisabeth Freyhoff (Sopran), Muriel Müller (Viola), Tim Eberitzsch (Violoncello), Elisa Schrape (Violine), Johanna Bittner (Violine), Rebecca Falk (Violoncello), Clara Ende-Nuri (Violine), Johanna Bittner, (Elias Falk als Gast), Muriel Müller und Tim Eberitzsch (Streichquartett), Hanna Schulte (Klavier), Konrad Fitzenberger (Klavier), Rebecca Falk (Klavier), Sergey Fedorov (Gitarre) und Friedrich Rauer (Klavier) auf.

Die beiden Konzerte im Sommersemester 2017 waren wie folgt besetzt: 15.7.2017, Wolfgang Hoffmann Saal der Musikhochschule Freiburg: Moe Dierstein (Violine), Hanna Schulte (Klavier), Ada Heinke (Klavier), Tzu-Chia Huang (Klavier), Dana Bostedt (Violine), Yile Huang (Blockflöte), Rebecca Falk (Violoncello), Romain Carl & Theresa Heidler (Klavierduo), Sergey Fedorov (Gitarre), Theresa Heidler (Klavier), Clara Ende (Violine), Elisa Schrape (Violine), Johanna Bittner, (Elias Falk als Gast), Muriel Müller und Tim Eberitzsch (Streichquartett), Tzu-Chia Huang (Klaviertrio mit den Studentinnen Xena Luen, Violine und Maura Rickenbach, Violoncello).

16.7.2017, Klavierhaus Lepthien Freiburg: Simon Aschenbrenner-Scheibe (Violoncello), Johanna Bittner (Violine), Tim Eberitzsch (Violoncello), Muriel Müller (Viola), Elisa Schrape und Rebecca Falk (Violine und Violoncello), Hanna Schulte (Klavier)

Christoph Sischka

KURZ- MEL- DUNGEN



Kurz gemeldet

18.09.2017

Wataru Hisasue gewinnt den 3. Preis sowie einen Sonderpreis beim 66. Internationalen Musikwettbewerb der ARD (1)

Der ARD Musikwettbewerb gilt als der größte Wettbewerb für Klassische Musik weltweit. Dieses Jahr gab es in den Fächern Klavier, Violine, Oboe und Gitarre 640 Bewerbungen aus 53 Ländern.

Wataru Hisasue (Klasse Prof. Gilead Mishory), mit 23 Jahren der jüngste der drei Finalisten und gerade Bachelorabsolvent an der Musikhochschule Freiburg, erhielt neben dem 3. Preis auch den Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerks »Did it again« von Pascal Dusapin, das im Semifinale zu spielen war. Neben den Preisgeldern von insgesamt 6.000 Euro winken weitere Konzertverpflichtungen. Die Preisträgerkonzerte können via Livestream im Internet verfolgt werden.

Wataru Hisasue reiht sich als ARD-Preisträger ein in eine illustre Reihe Freiburger ehemaliger Studierender und Professoren: Bernd Glemser (2. Preis 1987), Rolf Plagge (3. Preis 1981), Pi-hsien Chen (1. Preis 1972) und Robert Alexander Bohnke (Preisträger 1956). Dieses Jahr wurde nur im Fach Klavier ein 1. Preis überhaupt vergeben, in den Fächern Violine, Oboe und Gitarre gab es höchstens 2. Preise.

07.09.2017

Erfolg für Maria Sintamarian

Maria Sintamarian (Klasse Prof. Christoph Sischka) errang beim Internationalen Klavierwettbewerb in Osimo (Italien) »7th Nuova Coppa Pianisti« den Grete-Sultan-Sonderpreis für die herausragende Interpretation eines nach 1975 komponierten Werkes. Es handelte sich um das Klavierstück V von Hans Peter Müller-Kieling. Zu dem in zwei Runden ausgetragenen Wettbewerb hatten sich 53 Pianistinnen und Pianisten im Alter von bis zu 36 Jahren angemeldet. Er fand bis zum 4. September im Teatro »La Nuova Fenice« in Osimo statt.

29.08.2017

Tiankai Yu erfolgreich (2)

Der Pianist (Klasse Tilman Krämer) wurde beim Rosario Marciano Wettbewerb in Wien mit dem 2. Preis ausgezeichnet. Tiankai Yu konnte die Jury mit Werken von Bach, Beethoven, Schubert, Brahms, Chopin und Parra überzeugen. Bereits im April gewann er den 1. Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb Essen.

07.07.2017

Erfolg für Julien Floreani (3)

Der Klarinettenist (Bachelor, Klasse Prof. Kilian Herold) hat das Probespiel bei der Jungen Deutschen Philharmonie gewonnen.

21.06.2017

Helene-Rosenberg-Preis

Die Klarinettenistin **Marion Verdone** hat den Helene-Rosenberg-Preis für die beste Abschlussarbeit Musikwissenschaft 2016 (Bei Prof. Dr. Janina Klassen) gewonnen. Thema der Arbeit war »Der Humor in der Musik von Francis Poulenc«.

19.06.2017

Praktikum für Magnus Mihm (4)

Der Flötist (Bachelor, Klasse Mario Caroli) hat das Praktikum beim SWR Sinfonieorchester gewonnen. Magnus Mihm gewann bereits im April 2017 hat den 5. Preis beim International »Penderecki« Wettbewerb.

14.06.2017

Ronan Caillet erfolgreich

Der Tenor hat beim Internationalen Wettbewerb cantateBach! in Greifswald den 4. Platz errungen. Im Februar erhielt er zudem ein Vollstipendium für die Internationale Meistersinger Akademie (IMA). Bereits im November 2016 gewann Ronan Caillet den 2. Preis beim 45. Bundeswettbewerb Gesang Berlin.

31.05.2017

Alies Mack erhält Stipendium (5)

Die Sopranistin erhält ein Stipendium in Gedenken an E.B. SCHIROKAUER in Höhe von 3000,- Euro. Alies Mack (1. Semester Master Gesang Oper/Konzert) studiert in der Klasse von Prof. Torsten Meyer.

Am 26.3.2017 konzertierte die Sängerin anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Römischen Verträge für die Delegation der EU in Uganda. Das Konzert fand im Sheraton Hotel Kampala statt. Mack sang dort als Gast des deutschen Botschafters Kristian Schmidt und begeisterte die geladenen Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kultur und diplomatischer Institutionen.

29.05.2017

7. Lepthien Klavierwettbewerb (6)

Gaidar Beskembirov (1. Preis), **Lan-Pao Hsu** und **Yeseul Moon** (2. Preis) und **Yang Tai** (3. Preis) gingen siegreich aus der Endrunde, die am 26.5. im Wolfgang Hoffmann Saal der Hochschule für Musik Freiburg stattfand, hervor. Der 1. Preis ist mit 1.500 Euro dotiert, der zweite Preis mit 1.000 Euro und der 3. Preis mit 500 Euro. Der Publikumspreis in Höhe von 500 Euro, gestiftet vom Förderverein der Musikhochschule, ging an Yeseul Moon. Gaidar Beskembirov studiert in der Klasse von Prof. Eric Le Sage, Lan-Pao Hau in der Klasse von Prof. Elza Kolodin. Yeseul Moon und Yang Tai sind in der Klasse von Prof. Gilead Mishory.

24.05.2017

Erfolg für Sheng-Hsien Hsieh (7)

Die Fagottistin (Klasse Prof. Diego Chenna) erhält einen Orchesterakademie-Platz an der Komischen Oper Berlin. Vom 1. September 2017 bis zum 31. Juli 2018 wird sie als Akademistin aufgenommen.

11.05.2017

Cusanus-Werk (8)

Mit **Johann Kalvelage**, **Korbinian Krol**, **David Kiefer** und **Dorothea Seydel** werden vier Studierende der Hochschule für Musik Freiburg mit einem Stipendium des Cusanus-Werks unterstützt. Es betrifft die gesamte Dauer des Bachelorstudiums und besteht aus einer ideellen Förderung in Form von Bildungsangeboten und einer finanziellen Förderung, die sowohl die monatliche Grundsicherung als auch die Kosten von Auslandserfahrungen beinhaltet. Johann Kalvelage studiert Schulmusik mit Hauptfach Gesang (3. Fachsemester) und Bachelor Gesang (2.FS) bei Prof. Katharina Kutsch, Korbinian Krol



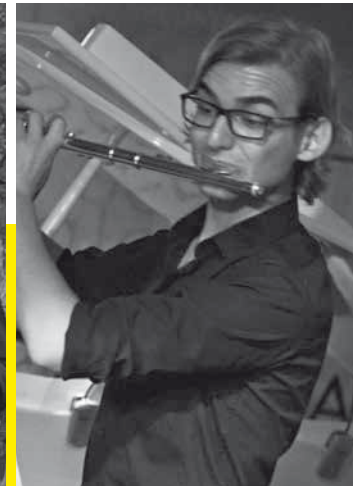
1



2



3



4



5



6 Yeseul Moon, Gaidar Beskembirov, Lan-Pao Hsu, Yang Tai



7



8 Johann Kalvelage, Dorothea Seydel, Korbinian Krol, David Kiefer



9



10

studiert Bachelor Kirchenmusik bei Prof. Matthias Maierhofer. David Kiefer studiert Kirchenmusik und Schulmusik. Dorothea Seydel studiert Schulmusik im 8. Semester.

05.05.2017

Carl-Seemann-Preis übergeben (9)

Am 4.5.2017 präsentierten sich die Preisträgerinnen und Preisträger bei einem gut besuchten Konzert im Kammermusiksaal. Den geteilten 1. Preis und somit den Carl-Seemann-Preis gewannen die beiden Klaviertrios **Wandel-Trio** (Shih-Yu Tang, Klavier; Milena Wilke, Violine; Maria Viard, Violoncello) und **Schwarwald-Trio** (Pavel Kashcheva, Klavier; Nitzan Bartana, Violine; Michal Beck, Violoncello) mit je 600 Euro. Den 2. Preis, der ebenfalls geteilt wurde und vom Förderverein mit je 500 Euro dotiert wird, erhielten die Geigerinnen Iris Günther und Yurie Tamura. Ein 3. Preis wurde nicht vergeben.

04.05.2017

Helmut-Spehl-Preis (10)

Einmal im Jahr vergibt die Hochschule für Musik den Helmut-Spehl-Preis. Helmut Spehl hatte 2012 in seinem Testament festgelegt, dass der Preis an zwei Studierende vergeben wird, die ein Orchesterinstrument spielen. Die Vergabe erfolgt nach Leistungskriterien und wird von den Fachgruppen Bläser und Streicher ausgewählt. Die Vergabe erfolgt zum Ende des Wintersemesters für das darauf folgende Sommer- und Wintersemester. In diesem Jahr können sich **Mei Osato** (Klarinette, Klasse Prof. Kilian Herold) und **Ülker Tümer** (Cello, Klasse Jean-Guihen Queyras) über ein Stipendium von jeweils 6.000 Euro freuen. Beide planen, das Geld in ihre Instrumente zu investieren.

02.05.2017

Felix Mildenerger erhält Stipendium (11)

Der Dirigent ist als Stipendiat in das Dirigentenforum des Deutschen Musikrats aufgenommen worden. Eine Fachjury wählte ihn sowie vier weitere Dirigenten nach einem Auswahlverfahren mit der Philharmonie Südwestfalen dafür aus. Dieses weltweit einzigartige Förderprogramm ermöglicht derzeit rund 20 jungen Dirigentinnen und Dirigenten eine intensive Zusammenarbeit mit verschiedensten professionellen Klangkörpern in Deutschland und im Ausland. Unter der Aufsicht von renommierten Lehrenden und DirigentInnen erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten Zugang zu Meisterkursen, Workshops, Fortbildungen, Konzerten und Assistenzen.

24.04.2017

Erfolg in Paris

Das Duo **Viard-Khusnullina (12)** hat den 1. Preis beim europäischen Wettbewerb Fnapec gewonnen. Marie Viard (Violoncello) und Liliya Khusnullina (Klavier) können sich über ein Preisgeld von 5.000 Euro freuen.

13.04.2017

Erfolg für Kyungho Park (13)

Der Sänger wurde beim Wettbewerb für die Schloßoper Haldenstein in Chur, Schweiz, für die Rolle des Osmin in »Die Entführung aus dem Serail« ausgewählt. Kyungho Park studiert Master Gesang in der Klasse von Prof. Angela Nick. Er wird ab 4.8. mit der Kammerphilharmonie Graubünden auftreten. Das Singspiel von W.A. Mozart wird inszeniert von Anthony Pilavachi. Im

Dezember 2016 erhielt der Bass einen Stückvertrag am Theater Basel und übernahm in der Oper »Die Genesung der Grille« von Richard Ayres die Partie des Gallwurms. Das Projekt war eine Zusammenarbeit mit der Basler Musikhochschule.

06.04.2017

»Concours Artistique d'Epinal«

Christina Reul (14), Masterstudentin Querflöte, hat beim Internationalen »Concours Artistique d'Epinal« Wettbewerb (Frankreich) den Zweiten Preis gewonnen. Christina Reul studiert in der Klasse von Mario Caroli.

05.04.2017

Stipendium für Lorenzo Scilla (15)

Der Bachelorstudent Flöte (Klasse Mario Caroli) wird von der De Sono Stiftung unterstützt.

04.04.2017

Julienne Mbodjé beim Telemann-Wettbewerb ausgezeichnet (16)

Die Sängerin hat beim 9. Internationalen Telemann-Wettbewerb den Bärenreiter Urtext Preis gewonnen. Julienne Mbodje studiert in der Klasse von Prof. Dorothea Wirtz.

28.03.2017

Erfolg für Victoria Guerrero (17)

Die Pianistin (Klasse Pauliina Tukiainen und Prof. Matthias Alteheld) hat beim Internationalen Wettbewerb »Das Lied« einen Pianistenpreis gewonnen.

28.03.2017

Konzert in Japan

Der Sänger **Francesc Ortega I Martí (18)** (Klasse Prof. Torsten Meyer) wird im Rahmen der Schubertiade Tamba (Japan) im November 2017 konzertieren. Auf Initiative von Tilman Krämer, der seit 1999 regelmäßiger Gast des Festivals ist, wurde bereits zum vierten Mal ein Studierender der Hochschule für Musik Freiburg zu dem bedeutenden Festival eingeladen.

20.02.2017

Erneute Auszeichnung für Robert Neumann (19)

Der 15-jährige Pianist hat beim Yamaha Stipendien Wettbewerb 2017 eines der drei Stipendien sowie den Publikumspreis gewonnen. Der Wettbewerb fand am 16. und 17. Februar in Rostock statt. Robert Neumann, der in der Klasse von Prof. Elza Kolodin studiert, überzeugte in der Finalrunde mit 12 Etüden op.25 von Chopin. 24 deutsche Musikhochschulen haben ihre Kandidatinnen und Kandidaten in die Vorrunde entsandt, fünf wurden für das Finale qualifiziert. Bereits im Januar wurde er von den International Classical Music Awards mit dem Discovery Award 2017 ausgezeichnet.

17.02.2017

Emerging Talent Award New York

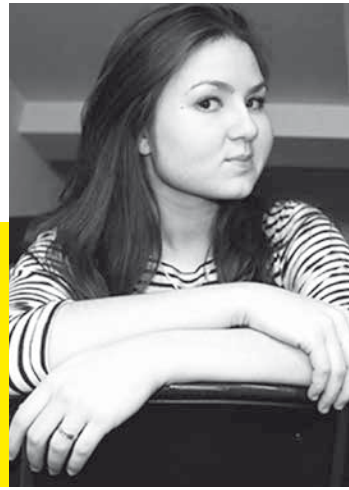
Die Sängerin **Juliane Stolzenbach Ramos (20)** erhält den Emerging Talent Award for Young singers/Actors beim New Yorker Wettbewerb »Lotte Lenya Competition« 2017. Juliane Stolzenbach Ramos studiert in der Klasse von Prof. Dorothea Wirtz.



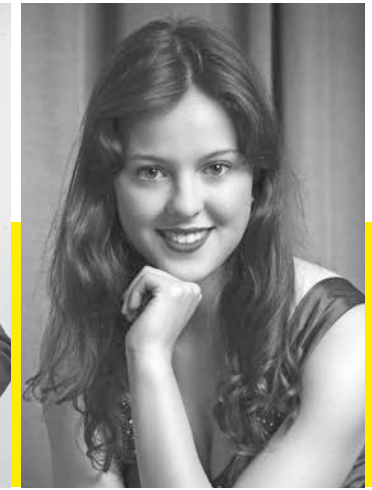
11



12 Marie Viard und Liliya Khusnullina



19 Robert Neumann mit Olaf Krüger von Yamaha Music Europe



20



13



14



15



21



22



16



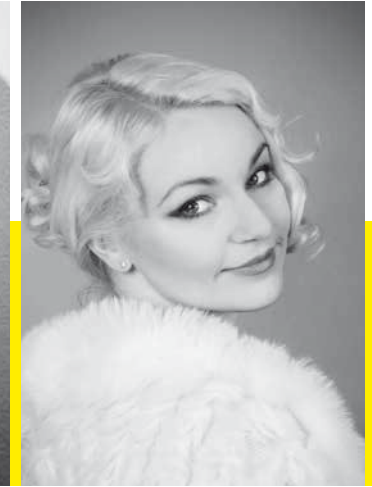
17



18



23 Ina Stoerzenbach (links) und Marie Viard



24

19.01.2017

Erfolg für Jasmin Désirée Schaff (21)

Die Sängerin (Mezzosopran/Alt, Klasse Prof. Angela Nick) erhielt das Engagement für die Rolle des Hänsel bei der Opernproduktion der Jeunesses Musicales Deutschland. Die Aufführungen auf Schloss Weikersheim sind das Finale der Internationalen Opernakademie der Jeunesses Musicales Deutschland, eines der renommiertesten Förderprojekte des Opernwachstums auf europäischer Ebene. In diesem Jahr wird »Hänsel und Gretel« von Engelbert Humperdinck inszeniert. Für die Produktion hatten 160 Bewerberinnen und Bewerber vorgesungen.

17.01.2017

Erfolg für Nanae Kubo (22)

Die Schlagzeugin (Klasse Prof. Bernhard Wulff) gewann den Wettbewerb um das begehrte Stipendium der japanischen Heiwado Foundation. Bereits im Juli 2016 begeisterte sie beim European Fringe Festival in Spanien. Dort spielte sie zwei Solo-Konzerte. Weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus der Guildhall School, London, dem Conservatoire de Paris und dem Liceo Barcelona. Nanae Kubo wurde in Shiga, Japan geboren und studierte Perkussion an der Doshisha Women's University in Kyoto. Seit 2014 studiert sie bei Prof. Bernhard Wulff an der Hochschule für Musik in Freiburg (Meisterklasse), gefördert durch ein Stipendium der Helene Rosenberg Stiftung. Nanae Kubo wurde bereits weltweit mit mehreren Musikpreisen ausgezeichnet

19.12.2016

Bundeswettbewerb Gesang

Der Sänger Moritz Kallenberg (Absolvent Klasse Prof. Reginaldo Pinheiro) hat beim Bundeswettbewerb Gesang in Berlin einen Preis der Walter und Charlotte Hamel Stiftung gewonnen. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert und beinhaltet ein Konzert mit der Berliner Singakademie in der nächsten Spielzeit. Moritz Kallenberg hat im vergangenen Sommersemester seinen Masterabschluss in Gesang gemacht. Er wird noch in dieser Spielzeit 16/17 als Gast in drei Produktionen an der Staatsoperette Dresden zu hören sein sowie als »Evangelist« in der »Matthäuspassion« von Bach in Mailand unter Ruben Jais konzertieren.

13.12.2016

FrauenFörderStipendium (23)

Ina Stoerzenbach und Maria Viard werden im Wintersemester 2016/17 und Sommersemester 2017 von der Hochschule gefördert. Das FrauenFörderStipendium wird aus Mitteln des Professorinnenprogramms finanziert. Die monatliche Zuwendung beträgt 400 Euro.

Ina Stoerzenbach, geboren 1995 in Stuttgart, nahm 2014 ihr Studium der Schul- und Kirchenmusik an der Hochschule für Musik in Freiburg i. B. auf. Unterricht im Hauptfach Orgel erhielt sie zunächst bei Prof. Martin Schmedding, später bei Prof. Matthias Maierhofer. Weitere Anregungen erhielt sie bei Kursen wie der »Niederlausitzer Orgelakademie«.

Schon früh zeigte sich ihr Interesse an Chor- und Orchesterleitung im Studium bei Prof. Morten Schuldt-Jensen, Prof. Manfred Schreier, Prof. Frank Markowitsch und Felix Mildenerger. Verschiedene Projekte mit Hochschulensembles boten ihr Gelegenheit, Dirigiererfahrungen zu sammeln, z.B. mit Haydns »Schöpfung«, Händels »Messiah« und Brahms' Requiem. Ina Stoer-

zenbach ist Organistin an der Melanchthonkirche Freiburg und Leiterin mehrerer Chöre in der Region Freiburg.

Marie Viard erhielt mit sieben Jahren den ersten Cellounterricht in der Musikschule von Guebwiller (Elsass). Sie studierte bei Urmas Tammick in Colmar und Paul-Antoine de Rocca-Serra in Bastia, bevor sie an das Konservatorium von Nizza wechselte, das sie mit Bestnoten abschloss. Seit 2012 studiert sie an der Hochschule für Musik Freiburg zunächst Bachelor Musik in der Klasse Christoph Henkel, seit 2015 im Masterstudiengang in der Klasse Jean-Guihen Queyras. Einen Schwerpunkt Ihres Studiums setzt sie auf die Pädagogik, sie konnte schon in mehreren nationalen Musikschulen in Frankreich und Deutschland Unterrichtserfahrung sammeln. Als aktive Orchestermusikerin spielte sie mit zahlreichen nationalen Jugendorchestern unter der Leitung von Kwamé Ryan, Denis Russell Davies und Andrej Boreyko sowie mit dem Philharmonischen Orchester Nizza und dem Orchestre Provence-Alpes-Côte d'Azur in ganz Europa.

12.12.2016

Erfolg für Mariia Iudenko (24)

Die Pianistin hat bei der 10th Campillos International Piano competition in Málaga (Spanien) den dritten Preis gewonnen. Mariia Iudenko studiert in der Klasse von Prof. Gilead Mishory. Bereits im November gewann sie den dritten Preis bei der 6th international piano competition »Luciano Luciani«.

06.12.2016

Genfer Musikwettbewerb

Beim renommierten Genfer Musikwettbewerb CONCOURS DE GENEVE der in diesem Jahr zum 72. Mal stattfand, hat der 25-jährige Tenor **David Fischer (25)** (Klasse Prof. Reginaldo Pinheiro) den mit 12.000 Schweizer Franken dotierten zweiten Preis erhalten. Ein erster Preis wurde nicht vergeben, der dritte Preis ging zu gleichen Teilen an zwei SängerInnen. Neben dem Gewinn des zweiten Preises ist David Fischer Träger des Publikumspreises (1.500 Franken), des Preises Junges Publikum (1.000 Franken), des Studentenpreises sowie des Yvonne Sigg Preises.

06.12.2016

Erneuter Erfolg für Jungwook Lee (26)

Der Pianist erhielt beim »Concours International de Piano Son Altesse Royale la Princesse Lalla Meryem« den 3. Preis. Vor wenigen Wochen wurde er bereits beim »XXVI. Roma International Piano Competition« mit einem zweiten Preis ausgezeichnet. Jungwook Lee ist Master-Student im 2. Semester in der Klasse von Hardy Rittner.

28.11.2016

Aaron Löchle überzeugt Jury und Publikum (27)

Der Pianist erhielt beim Kleinkunst-Wettbewerb für Freiburger Studierende den Publikumspreis sowie den dritten Jurypreis. Aaron Löchle studiert im 2. Semester Bachelor Musik mit dem Hauptfach Klavier in der Klasse von Prof. Gilead Mishory. Beim Kleinkunst-Wettbewerb trat er mit Kabarett von Bodo Wartke (Klavier, Geige, Rezitation, Gesang) an.



25



26



27



28



29



30



31

17.11.2016

Jaeyoung Jang erfolgreich (28)

Der Klarinetttist hat beim Internationalen Klarinettenwettbewerb »Marco Fiorindo« in Turin einen dritten Preis gewonnen. Jaeyoung Jang studiert in der Klasse von Prof. Kilian Herold.

20.10.2016

Erfolg für Freiburger SängerInnen

Gleich sechs Studierende der Hochschule für Musik haben sich für das Finale des Bundeswettbewerb Gesang qualifiziert. Für den Nachwuchswettbewerb treten Sara Wohlhüter (Prof. Katharina Kutsch), Ronan Caillet und Lorenz Kauffer (beide Prof. Torsten Meyer), Jasmin Schaff (Prof. Angela Nick), Julienne Mbodjé und Juliane Stolzenbach-Ramos (beide Prof. Dorothea Wirtz) an. Felicitas Haebel-Frisch (ebenfalls Prof. Dorothea Wirtz) hat sich für die Finalrunde qualifiziert. Der Wettbewerb findet vom 2. bis 5.11. in der Komischen Oper in Berlin statt.

11.10.2016

Stipendien vergeben

Die Helene-Rosenberg-Stiftung fördert sechs Studierende der Hochschule für Musik Freiburg. Die diesjährigen Stipendien gehen an: **Andrea Ott, Ana Ria Oliveira, Ari Kim, Amanda Becker** (je 2.000 Euro), **Maria Iudenko, Pietro Ceresini** (je 1.000 Euro). Seit 2008 vergibt die Helene Rosenberg-Stiftung vor allem Stipendien für hervorragend begabte Bewerberinnen und Bewerber, die durch ein jährliches wettbewerbsähnliches Vorspiel innerhalb der Hochschule ermittelt werden.

06.10.2016

Jessica Jiang erfolgreich (29)

Die Querflötistin hat den 1. Preis beim Internationalen »Grand Prize Virtuoso« Wettbewerb in Salzburg gewonnen. Jessica Jiang studiert Konzertexamen in der Klasse von Mario Caroli.

16.09.2016

Gelungenes Probespiel für Tomoko Ishige (30)

Die Schlagzeugin gewinnt Probespiel im Philharmonischen Staatsorchester Mainz. Tomoko Ishige erhält ein Engagement als »Stellvertreterin Solo Pauke mit Verpflichtung zum Schlagzeug«. Sie ist Absolventin der Freiburger Schlagzeugklasse.

07.09.2016

Erfolge für Eri Nohira (31)

Die Master-Studentin im Fach Klavier gewann einen ersten und einen zweiten Preis bei internationalen Wettbewerben. Eri Nohira, die in der Klasse von Prof. Christoph Sischka studiert, gewann bei der XXV. Roma International Piano Competition den 2. Preis in der Kategorie »B«, bis 25 Jahre. In dieser Kategorie hatten 46 Teilnehmer aus 15 Nationen teilgenommen. Bei der 23. International Music Competition »Citta di Cortemilia« gewann sie in ihrer Alterskategorie in der Wertung »Klavier solo« den 1. Preis.

Neu verpflichtet und Ehrungen

18.07.2017

Promotionspreis der Gesellschaft für Musikforschung

Für Ihre Dissertation erhielt **Cosima Linke (1)**, Lehrbeauftragte für Musiktheorie, den Promotionspreis 2016 der Gesellschaft für Musikforschung. Den Preis erhielt sie für ihre Dissertation »Konstellationen. Form in neuer Musik und ästhetische Erfahrung im Ausgang von Adorno« (Betreuer: Prof. Dr. Ludwig Holtmeier, Prof. Dr. Richard Klein (Freiburg) und Prof. Dr. Christian Utz (Graz)). Ab WS 2017/18 wird Cosima Linke als Akademische Mitarbeiterin für Musiktheorie an der Hochschule für Musik Karlsruhe lehren.

Cosima Linke studierte Schulmusik, Germanistik und Musiktheorie an der Hochschule für Musik und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. 2012 bis 2017 unterrichtete sie als Lehrbeauftragte für Musiktheorie an der Hochschule für Musik Freiburg, seit 2013 ist sie außerdem als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg tätig. 2017 wurde sie in Musikwissenschaft mit einer musikphilosophischen und -analytischen Arbeit promoviert.

07.07.2017

Erfolg für Harin Lee (2)

Der Sänger (Klasse Prof. Reginaldo Pinheiro) ist ab der kommenden Spielzeit Chorsänger (Tenor1) am Gärtnerplatztheater in München.

05.07.2017

Erfolg für Aerin Jung (3)

Die Sängerin (Klasse Prof. Regina Kabis) ist ab sofort freie Mitarbeiterin beim SWR Vokalensemble in Stuttgart.

04.07.2017

Berufung

Almut Gatz (4) erhielt den Ruf auf die W2-Professur Musiktheorie an der Hochschule für Musik Würzburg. Almut Gatz studierte in Freiburg Schulmusik (Hauptfach Violine) und Mathematik sowie Musiktheorie bei Eckehard Kiem (Diplom 2009). Von 2009 bis 2011 war sie Lehrbeauftragte für Musiktheorie an der Hochschule für Musik Freiburg. 2016/17 hatte sie eine Vertretungsprofessur für Methodik der Musiktheorie (50%) im Rahmen des Freiburger Lehr- und Forschungszentrum Musik inne.

Seit Oktober 2014 ist sie Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fach Musiktheorie und Gehörbildung am Musikwissenschaftlichen Institut der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf.

04.07.2017

Berufung

Florian Vogt (5) übernimmt zum 1.9.2017 die Professur für Historische Satzlehre an der Schola Cantorum Basiliensis. Florian Vogt studierte Musiktheorie und Schulmusik an der Hochschule für Musik Freiburg i. Brsg. und der Eastman School of Music in Rochester (NY) sowie Mathematik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. 2010 schloss er den Master in Theorie der Alten Musik an der Schola Cantorum Basiliensis mit Auszeichnung ab, 2016 wurde er an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit einer Arbeit über die Kompositionslehre von Gottfried Heinrich Stölzel promoviert.

Seit 2010 ist er Dozent für Musiktheorie und Gehörbildung an der Freiburger Musikhochschule und hat einen Lehrauftrag am Institut für Alte Musik an der Hochschule für Musik Trossingen. Davor war er Lehrbeauftragter für Musiktheorie, Schulpraktisches Klavierspiel und Opernkorrepetition an der Freiburger Musikhochschule sowie von 2006–2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg. Florian Vogt wird zum 1. September die Professur für Historische Satzlehre (80%) an der Schola Cantorum Basiliensis antreten. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Felix Diergarten an, der seit 2016 Professor für Musikwissenschaft und Musiktheorie an der Hochschule für Musik Freiburg ist.

29.06.2017

Neue Stelle für Alumnus

Der Dirigent **Stefan Bone (6)** wird zur kommenden Spielzeit 2017/18 zum Kapellmeister ans Theater Kiel berufen. Stefan Bone studierte von 2013 bis 2016 Orchesterdirigieren in der Klasse von Prof. Scott Sandmeier, Prof. Lutz Köhler und Massimiliano Matesic und zuvor Klavier an der Hochschule für Musik in Saarbrücken. Nach seinem Abschluss 2016 war er zunächst als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung an der Kieler Oper tätig.

26.06.2017

Erfolg für Victoria Kirst (7)

Die Masterstudentin Kontrabass hat eine Tutti-Stelle im Orchester der Niedersächsischen Staatsoper Hannover gewonnen. Victoria Kirst studiert in der Klasse von Prof. Božo Paradžik. Sie beginnt mit ihrem Probejahr ab Herbst 2017.

14.06.2017

Stelle für Jessica Jiang (8)

Die Flötistin hat eine Soloflöte-Feststelle beim Hessischen Staatsorchester Wiesbaden gewonnen. Jessica Jiang studiert Konzertexamen in der Klasse von Mario Caroli.

08.06.2017

Erfolgreicher Alumnus

Der Schweizer Dirigent **Simon Gaudenz (9)** wird ab der Spielzeit 2018/2019 neuer Generalmusikdirektor der Jenaer Philharmonie. Simon Gaudenz studierte von 2001 bis 2006 an der Hochschule für Musik Freiburg bei Prof. Scott Sandmeier.

Das Jenaer Orchester wählte den Schweizer mit großer Mehrheit, wobei Gaudenz sich gegen weit über 100 Mitbewerberinnen und Mitbewerber durchsetzte. Simon Gaudenz überzeugte die Jenaer MusikerInnen mit seinen fachlichen Qualitäten, seinen musikalischen Vorstellungen und Ideen sowie seiner Ausstrahlung als Mensch und Künstler.

02.06.2017

Förderpreis für Freiburger Projekt »NEUES ZEUG – Musik aus dem Jetzt für junge Entdecker«

Beim 7. Hochschulwettbewerb Musikpädagogik gewann das Projekt »NEUES ZEUG – Musik aus dem Jetzt für junge Entdecker« den Förderpreis in Höhe von 1.000 Euro.



1



2



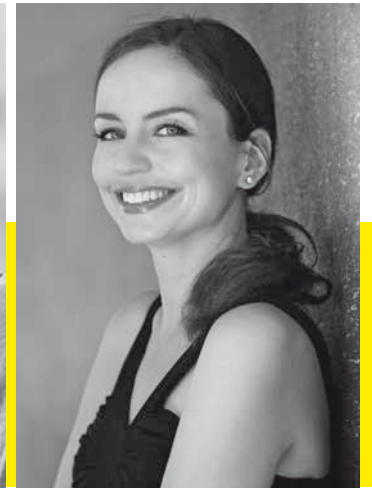
3



10



11



4



5



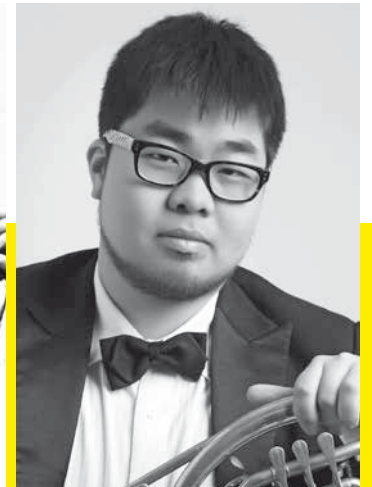
6



12



13



14



7



8



9



15



16



17

Am 29. Mai, beim Finale des diesjährigen Wettbewerbs, präsentierten **Clemens K. Thomas** (Kompositionsklasse Prof. Cornelius Schwehr, Freiburg) und **Konstantin Dupelius (10)** (Musizierpädagogin mit Abschluss Master of Arts) ihr 2014 gegründetes Projekt: In direkter Zusammenarbeit von Komponierenden, Lernenden und Unterrichtenden werden Instrumentalstücke entwickelt, in denen alle Beteiligten einer originär zeitgenössischen Klangsprache begegnen. Musik, die Kinder und Jugendliche gleichermaßen ernst nimmt und ihnen Freude bereitet, die herausfordernd UND spielbar ist. Mit einem Förderpreis ehrte die Jury das progressive Konzept der Freiburger Initiative.

01.06.2017

Berufung nach Salzburg

Pauliina Tukiainen (11) wurde zum Wintersemester 2017/18 als Universitätsprofessorin für Liedgestaltung an die Universität Mozarteum berufen. Pauliina Tukiainen unterrichtet seit 2013 Liedgestaltung an der Hochschule für Musik Freiburg. Von 2013–2015 hatte sie einen Mathilde-Planck-Lehrauftrag inne. Sie studierte Klavier in ihrem Heimatland Finnland und in Frankfurt am Main. Während ihres Liedstudiums bei Hartmut Höll und Anne Le Bozec in Zürich und Karlsruhe erhielt sie zahlreiche Preise und Stipendien.

09.05.2017

Vertrag für Marie-Christine Köberlein (12)

Die Sängerin erhielt einen Zweijahresvertrag im Profikammerchor »Det Norske Solistkor« in Oslo. Marie-Christine Köberlein ist Absolventin der Klasse Prof. Regina Kabis. Sie hat neben der Chor-Stelle in Oslo eine Akademistinnen-Stelle beim RIAS-Kammerchor Berlin inne und singt als freie Mitarbeiterin beim SWR Vokalensemble.

05.05.2017

Erfolg für Hornisten II

Alfredo Cabo (13) wurde zum Solo-Hornisten der Nordwestdeutschen Philharmonie Herford berufen. Er ist Master-Student in der Klasse von Prof. Bruno Schneider.

05.05.2017

Erfolg für Hornisten I

Xiaoxin Liu (14) ist Solo-Hornist im Orchester des National Center of Performing Arts in Beijing geworden. Er studiert Konzertexamen in der Klasse von Prof. Bruno Schneider.

21.04.2017

Neue Stelle für Eduard Wagner (15)

Wagner wurde als Dozent für Kirchenmusik in Freiburg berufen. Er wird ab April 2017 neuer Kirchenmusikdozent/Bezirkskantor am Erzbischöflichen Priesterseminar Collegium Borromaeum und an der Fachakademie für Pastoral- und Religionspädagogik im Margarete-Ruckmich-Haus Freiburg. Im März sang der Tenor als Gast des WDR Rundfunkchors Köln und des Orchestre Philharmonique du Luxembourg unter der Leitung von Gustavo Gimeno. Aufgeführt wurde das Stück Daphnis et Chloé von Maurice Ravel. Eduard Wagner ist Masterabsolvent der Klasse Prof. Torsten Meyer.

19.04.2017

Große Ehre für Felix Mildenerger

Felix Mildenerger, Lehrbeauftragter für Orchesterleitung, wurde zum »Chef Assistant« beim Orchestre National de France ernannt. Mildenerger wird ab der Saison 2017/18 Assistenz-Dirigent beim Orchestre National de France in Paris. Dieser Posten wurde extra für ihn geschaffen und ermöglicht ihm in Zukunft enge Zusammenarbeit mit Chefdirigent Emmanuel Krivine sowie mit Riccardo Muti, Bernard Haitink, Neeme Järvi, Christoph Eschenbach, Semyon Bychkov, Bertrand de Billy, Marek Janowski, Robin Ticciati und anderen Gastdirigenten. Zudem wird der 26-Jährige neben Proben, Kinder- und Familienkonzerten auch ein Abonnementkonzert in Paris dirigieren.

18.04.2017

Erfolg für Jean Hommel (16)

Der Bassist hat eine Tutti Stelle bei der Oper in Frankfurt am Main im »Frankfurter Opern- und Museumsorchester« gewonnen. Jean Hommel ist Master-Student in der Klasse von Prof. Božo Paradžik, bei dem er bereits sein gesamtes Bachelorstudium absolvierte. Die letzten zwei Spielzeiten war er Akademist der Bayerischen Staatsoper in München. Er tritt seine neue Stelle in Frankfurt im April 2017 an.

10.04.2017

Festanstaltung für Anna Dietz (17)

Die Klarinetistin hat eine Festanstellung (Wechselklarinetten) bei den Hofer Symphonikern gewonnen. Anna Dietz studiert im Masterstudiengang in der Klarinettenklasse Prof. Kilian Herold und Prof. Anton Hollich.

04.04.2017

Erfolg für Jessica Jiang

Die Flötistin (Konzertexamen-Studentin in der Klasse Mario Caroli) hat einen Zeitvertrag mit dem Hessischen Staatsorchester Wiesbaden gewonnen.

10.03.2017

Zu Gast in der Villa Hammerschmidt

Prof. Dr. Janina Klassen war als Clara Schumann Forscherin vom Bundespräsidenten zu einem Clara und Robert Schumann-Abend eingeladen. Sie nahm gemeinsam mit Prorektor Prof. Dr. Ludwig Holtmeier an der Veranstaltung am 7. März 2017 teil. Im Zentrum standen gegenseitige Widmungskompositionen der Schumanns und Beispiele aus dem gemeinsam komponierten Liederzyklus »Zwölf Gedichte aus Friedrich Rückerts »Liebesfrühling«,« dargeboten von Preisträgerinnen und Preisträgern des Robert Schumann-Wettbewerbs. Anschließend bot sich die Gelegenheit zu anregendem Gedankenaustausch.

07.02.2017

Preis der deutschen Schallplattenkritik

Die CD »Salve Regina« der **Vokalakademie Berlin mit Leiter Frank Markowitsch** wurde in der Kategorie Alte Musik vokal und instrumental nominiert.



18



19



20



21



22



23



24



25

27.01.2017

Stelle für Pianistin Miji Cho (18)

Die ehemalige Solisten-Examen-Studentin wird Dozentin an der Dong A Universität in Busan, Süd-Korea. Miji Cho studierte in der Klavierklasse von Prof. Dr. Tibor Szász.

22.12.2016

Ehrung

Prof. Dr. hc. Bernhard Wulff (19) wurde für weitere 5 Jahre zum Kulturbotschafter der Mongolei ernannt. 1998 begann er seine Tätigkeit in der Mongolei und schuf zusammen mit jungen Künstlerinnen und Künstlern ein neues Festivalformat: ROARING HOOVES, mit Konzerten für Nomaden in der Wüste Gobi und die GOBI SOMMER ACADEMY für mongolische Studenten. Prof. Wulff wurde »als verdienter Künstler des mongolischen Volkes« geehrt und erhielt mit der Nairamdal Medaille den höchsten Orden, den die Mongolei an Ausländer vergibt.

28.11.2016

Bence Kirsch erfolgreich (20)

Der Trompeter gewinnt Probespiel (Festanstellung 2. Trompete) an der Ungarischen Staatsoper Budapest. Bence Kirsch studiert in der Klasse von Prof. Wim Van Hasselt. Damit ist die Freiburger Trompetenklasse bereits zum fünften Mal im Jahr 2016 bei einem Probespiel erfolgreich.

28.11.2016

Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik

Die CD »... of waters making moan« mit **Teodoro Anzellotti**, Honorarprofessor für Akkordeon, ist einer der elf Siegeltitel. Die Siegeltitel wurden aus der Longlist von insgesamt 113 Veröffentlichungen aus allen Genres und Sparten der Musik ausgewählt.

Die WDR-Produktion mit Werken von Gérard Pesson, Rebecca Saunders, Jonathan Harvey, Hans Zender und Marco Stroppa, eingespielt von Teodoro Anzellotti (Akkordeon) und Christophe Desjardins (Viola), ist auf dem Label Winter & Winter 910236-2 (edel) erschienen.

22.11.2016

Erneuter Stückvertrag

Thomas Kiechle (21) (MM 1. Semester, Klasse Prof. Torsten Meyer) wird im November 2016 als Cecco in »Die Welt auf dem Monde« von Joseph Haydn am Stadttheater Aschaffenburg (Gastspiel der Kammeroper München) sein Rollendebut geben. Die musikalische Leitung hat Sebastian Beckedorf, die Regie führt Dominik Wilgenbus. Damit setzt er die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Kammeroper München fort. Hier sang er 2016 bereits den Conte in G. Rossinis »Barbiere di Siviglia«.

17.10.2016

Erfolg für Elisandra Melián (22)

Die Sängerin hat einen Zweijahres-Vertrag am Theater Pforzheim erhalten. Elisandra Melián studierte bei Prof. Dorothea Wirtz und machte im Februar 2016 ihren Magisterabschluss an der Musikhochschule Freiburg.

06.10.2016

Doppelerfolg für Lajos Rézműves (23)

Festanstellung als Solotrompeter am Staatstheater Mainz und Dozentenstelle am Peter-Cornelius-Konservatorium der Stadt Mainz. Er studiert in der Meisterklasse bei Prof. Wim Van Hasselt.

30.09.2016

Francesc Ortega I Martí wird Mitglied im La Cetra-Vokalensemble

Der Sänger ist als festes Mitglied in das international renommierte La Cetra-Vokalensemble aufgenommen worden. Der Bariton studiert Master Gesang in der Klasse von Prof. Torsten Meyer. Unter der Leitung von Andrea Marcon wird er im Oktober und November Georg Friedrich Händels PARNASSO IN FESTA in Basel und Amsterdam (Concertgebouw) musizieren.

29.09.2016

BMU-Medienpreise 2016 (24)

Bei der diesjährigen Verleihung des BMU-Medienpreises gingen beide Auszeichnungen an Publikationen, an denen Lehrende der Hochschule für Musik Freiburg beteiligt sind. Die Jury wählte sowohl das Buch MusikKunst: Kultur verstehen im Wechselspiel der Künste von Dr. Mathias Schillmöller (Dozent für Musikdidaktik) als auch timpano, ein neues Lehrwerk für Elementare Musikpraxis, bei dem Camille Savage Kroll (Professorin für Elementare Musikpädagogik und Rhythmik) Mitautorin ist, als Preisträger aus. Der BMU-Medienpreis wird gefördert von der Pro Musica Viva – Maria Strecker-Daelen Stiftung, Mainz. Er wird im Abstand von zwei Jahren ausgeschrieben für innovative Musik-Lernsoftware und musikpädagogisch anspruchsvolle Produktionen im Bereich audiovisueller Medien (einschließlich Internet). Mit dem Preis werden Produkte ausgezeichnet, die Kindern und Jugendlichen auf besonders ansprechende und neuartige Weise Zugänge zu Musik eröffnen und damit im weiteren Sinne musikpädagogisch wirken.

13.09.2016

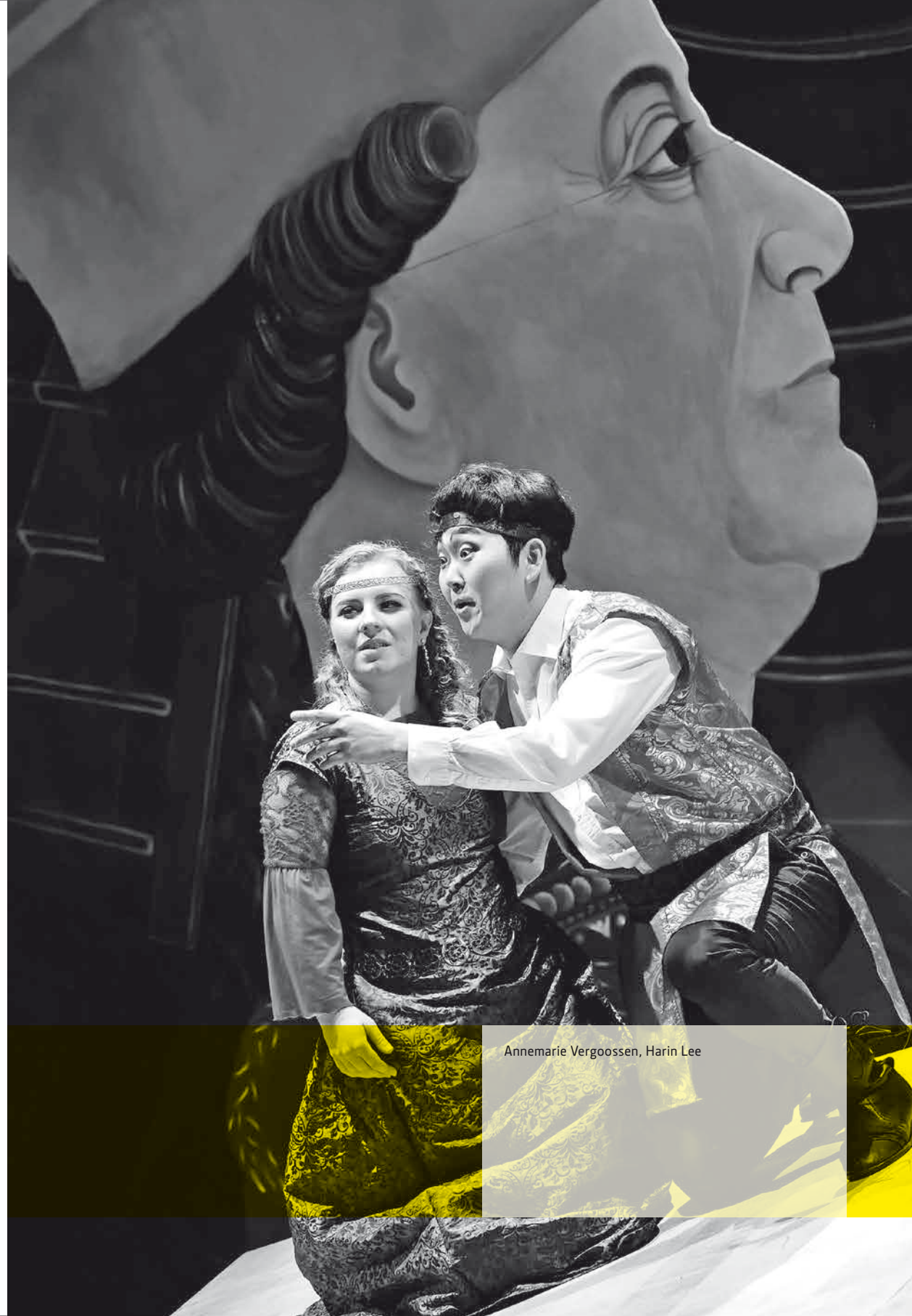
Alumnus auf Vertretungsprofessur berufen

Der Pianist **Robert Bauer (25)** wurde auf eine Vertretungsprofessur für Tonsetz an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig berufen. Bauer übernimmt die Vertretungsprofessur an der Hochschule »Felix Mendelssohn Bartholdy« zum kommenden Wintersemester für die nächsten vier Jahre. Er ist Absolvent der Musiktheorieklasse von Prof. Dr. Ludwig Holtmeier und der Klavierklasse von Prof. Gilead Mishory, zudem studierte er für einige Semester Komposition bei Prof. Brice Pauset. Er gewann im August 2016 den 7. Internationalen Antonin Dvořák Kompositionswettbewerb in Prag (1. Preis »Senior group« sowie einen Sonderpreis).

07.09.2016

Stelle für Yan Li

Die Pianistin ist künftig an der Universität »Nanfang College of Sun Yat-Sen University« (Musikabteilung) in Guangzhou (China) tätig. Yan Li studierte in der Meister-Klasse von Prof. Christoph Sischka. Während ihres Master-Studiums gewann sie mehrere Preise bei internationalen Klavierwettbewerben in Italien, so 2014 den 2. Preis in Barnetta und den 4. Preis in Ischia. Neben Konzerten in Deutschland, u. a. im ZKM Karlsruhe, trat sie auch in Wien auf. Das vorangegangene Grundstudium hatte sie bei Prof. Michael Leuchter absolviert.



Annemarie Vergoossen, Harin Lee

Prof. Bernhard Wulff



Lieber Herr Wulff, als das von Ihnen gegründete Freiburger Schlagzeugensemble 2013 sein sage und schreibe 40jähriges Jubiläum feiern konnte, da war das nicht nur Anlass für ein großes Fest, sondern Anlass auch dafür, dass Gäste aus Basel, Rom, Indien und dem Senegal dabei waren und mitwirkten, dass eine Ausstellung mit Interaktiven Objekten von Peter Vogel gezeigt wurde

und mehrfach am Abend das Angebot bestand: Tam Tam für alle.

Immer, wenn Sie eine Veranstaltung konzipierten, war diesen eigen, dass möglichst viele Tellerränder überschritten wurden.

Mit dieser Wirkung lernte ich Sie seinerzeit kennen, als ich hier anfang, und verließ damals unser erstes Gespräch staunend und verblüfft von Berichten über Festivals in der Wüste Gobi, in Odessa, über die Notwendigkeit, die Musikkulturen der Welt in unsere Studien einzubeziehen – ja, sogar nach den Sternen zu greifen. Eines meiner ersten Erlebnisse war der große Abend mit Xenakis' »Pléiades«, der eben nicht nur ein beeindruckender, geradezu gigantischer Konzertabend war, sondern mich auf Ihre Empfehlung hin dazu brachte, vorher und für mich zum ersten Mal in das Planetarium zu gehen, um mir dort einen Vortrag über die Plejaden anzuhören. Denn das gehörte für Sie unbedingt dazu.

Lieber Herr Wulff, wenn Sie jetzt ausscheiden, liegt der Verlust auch darin, dass mit Ihnen jemand die Hochschule verlässt, dem keine Grenze zu weit entfernt sein kann, um nicht doch überwunden zu werden, der nicht müde wird, den Respekt vor der unabdingbaren Bedeutung von Kunst anzumahnen, dessen Begriff von Kunst selbst grenzüberschreitend ist, weiter als der Kunstbegriff abendländischer Prägung.

Kunst hat für Sie eine emphatische Bedeutung, die den Wert der Menschlichkeit mit einbezieht, die jegliche Ausgrenzung ablehnt, eine Bedeutung, die Sie geradezu kosmisch verstehen und gleichzeitig im Einzelunterricht konkret und praktisch vermitteln, eine Bedeutung, die sich nicht statisch zeigt, sondern dynamisch.

Auf unserer Webseite sind einige Ihrer beruflichen Stationen zu lesen, die sich als Katalog Ihrer umfassenden Persönlichkeit eröffnen:

- Studium: Schlagzeug in Hamburg, Komposition in Basel, Dirigieren in Freiburg, Siena.
- Sie waren Schlagzeuger im Basler Radiosinfonieorchester und als Schlagzeuger solistisch tätig bei div. Festivals, Radioproduktionen,
- Sie waren Cembalist und Gründer eines Ensembles für alte Musik in Hamburg.
- Sie wurden 1972 an die Hochschule für Musik Freiburg berufen und haben 1973, wie gesagt, das Freiburger Schlagzeugensemble gegründet, aus

dem einige der führenden Schlagzeuger und diverse Preisträger internationaler Wettbewerbe hervorgegangen sind. Tourneen führten dieses Ensemble durch ganz Europa, USA und Südamerika, China, Japan, Korea, Vietnam, in die Länder der ehemaligen Sowjetunion, Zentralasien, Mongolei und in Länder Südostasiens. Und was dabei nicht erwähnt wird: aus Ihrer Klasse geht eine staunenswerte Anzahl von Schlagzeuglehrern hervor.

- Sie haben mit der Schola Cantorum Basiliensis und mit dem elektronischen Studio der Heinrich-Strobel-Stiftung zusammen gearbeitet.
- Und mit diversen Komponisten des 20. Jahrhunderts zusammen gearbeitet: u.a. Stockhausen, Boulez, Nono, Xenakis, Dallapiccola, Donatoni, Maderna, Berio, Kagel, Lachenmann, Huber, Cage, Etkin, Feldman.
- Sie haben in Projekten der Behindertenpädagogik in Hamburg und Basel gearbeitet.
- Als Dirigent mit Orchestern und Ensembles in Lateinamerika, Europa, Osteuropa, viele Jahre Gastdirigent beim Basler Sinfonieorchester gearbeitet.
- Sie sind Mitgründer diverser Ensembles für Neue Musik.
- Als Komponist realisierten Sie – neben Kompositionen für diverse Ensembles – Klanginstallationen und Bio-Signal-Projekte.
- 1989 legten Sie Rekonstruktionen sinfonischer Werke (2 Sinfonien, eine Ouvertüre) von Viktor Ullmann aus dessen Zeit im Konzentrationslager Theresienstadt vor (publ. Schott, Mainz). Diese Werke sind seither im Repertoire großer Orchester in aller Welt. Damit wurde u.a. ein Anstoß für eine neue Ullmann-Rezeption eingeleitet und diese bis dahin vergessene Musik für das Musikleben zurück gewonnen.
- Sie unternahmen ornithologische Forschungsprojekte und Forschungen zur Musik der Schamanen in der Mongolei.
- Sie waren Gründer und Präsident des Festivals of Modern Arts, Odessa (Ukraine) »Two days and two nights« und der Festivals »ROARING HOOVES«, Mongolei, CRACKING BAMBOO, Vietnam, SILK SOUND ROAD FESTIVAL Kirgistan.
- Sie waren und sind Gastprofessor an diversen Universitäten und Hochschulen: u.a. Julliard School und Manhattan School, New York, Geidai-Universität, Tokyo, sowie an den Musikakademien in Buenos Aires, Santiago de Chile, Mexico-City, Hanoi.
- 1986–1996 waren Sie Prorektor der Staatlichen Hochschule für Musik, Freiburg,
- Sie waren Jury-Mitglied bei nationalen und internationalen Wettbewerben; Mitglied in der Basler Musikkredit-Kommission zur Vergabe von Auftragskompositionen, Leiter der DAAD-Auswahlkommission, Bonn; Beirat des BJO (Bundesjugendorchester).
- Sie sind Dr. hc. der Universität von Ulan Bator, 2010 Ernennung zum Kulturbotschafter der Mongolei, Ehrenbürger der Stadt Odessa.

Diese Reihe wäre sicherlich noch um einiges zu ergänzen, u.a. auch darum, dass Sie nicht nur Schlagzeuger, Cembalist und Dirigent waren und sind, sondern auch ein Meister auf dem Harmonium.

Und für mich sind Sie etwas, worüber ich kurz sprechen möchte.

In meiner Abschiedsrede seinerzeit für Gerd Heinz nannte ich diesen einen Sänger, Sänger im orphischen Sinne. Lieber Herr Wulff, Sie sind für mich ein Erzähler, im Sinne, wie ihn Walter Benjamin verstanden hat, wenn er schreibt:

»Erfahrung, die von Mund zu Mund geht, ist die Quelle, aus der alle Erzähler geschöpft haben. (...) In jedem Fall ist der Erzähler ein Mann, der dem Hörer Rat weiß. (...) Wenn aber »Rat wissen« heute altmodisch im Ohr zu klingen anfängt, so ist daran der Umstand schuld, dass die Mitteilbarkeit der Erfahrung abnimmt. (...) Rat, (als) in den Stoff gelebten Lebens eingewebt, ist Weisheit. Die Kunst des Erzählens neigt ihrem Ende zu, weil die epische Seite der Wahrheit, die Weisheit, ausstirbt.«

Lieber Herr Wulff, gerade erst neulich haben Sie mir von dem uralten koreanischen Saiteninstrument Geomungo erzählt, von dem besonderen Spielverständnis, impulsgebender Klangbedeutung. Und Sie haben dazu die berühmte Geschichte von Nam June Paiks Eierwurf an die Wand des Wenzinger Palais, 1958, in Beziehung gesetzt, die Aktion des Eierwurfs in eben diesem alten koreanischen Sinne impulsgebender Klangbedeutung. Da war für mich wieder das besondere Erlebnis Ihres Erzählens, das eben weit über die Vermittlung von Information hinausgeht, nicht wie ein Lexikon-Artikel, sondern ein Erzählen, das als eigene Form, als Erzählen selbst, Gültigkeit beansprucht, nicht reduziert als Transport von Nachrichten, ein Erzählen, dessen Wahrheit nicht statistisch korrekt sein muss, dessen Qualität viel mehr in der Epik des Erzählens liegt.

Ich beneide alle Ihre vielen Studierenden, die die Möglichkeit hatten, durch die ganz eigene Art Ihres Erzählens über die instrumentalpraktischen Studien weit hinausgehende Erfahrungen zu machen.

Benjamin bezieht sich in seinem Text über den Erzähler auf Paul Valérie.

Und so möchte ich Ihnen, quasi als mein Mitbringsel zum Abschied, folgendes Zitat von Valérie vorlesen, das für mich so sehr auf Sie passt.

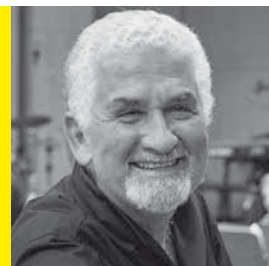
»Die künstlerische Beobachtung kann eine beinahe mystische Tiefe erreichen. Die Gegenstände, auf die sie fällt, verlieren ihren Namen: Schatten und Helligkeit bilden ganz besondere Systeme, stellen ganz eigene Fragen dar, die keiner Wissenschaft pflichtig sind, auch von keiner Praxis sich herschreiben, sondern (ihr) Dasein und (ihren) Wert ausschließlich von gewissen Akkorden erhalten, die sich zwischen Seele, Auge und Hand bei jemandem einstellen, der dafür geboren ist, sie im eigenen Innern aufzufassen und hervorzurufen.«

Lieber Herr Wulff, in Ihrem Leben wird es in vielem weitergehen wie bisher – mehr oder weniger. So ist das, wenn der sogenannte Ruhestand beginnt. Da spreche ich auch aus bald eigener Erfahrung. Für dieses mehr oder weniger wünsche ich Ihnen den Erhalt dessen, was Sie so eindrucksvoll haben: Kraft, Mut und guten Humor. Davon wünsche ich Ihnen so viel wie möglich. Und Gesundheit allemal.

Alles Gute Ihnen und vielen Dank, dass ich Ihnen begegnen durfte.

Dr. Rüdiger Nolte

Prof. Aziz Kortel



Lieber Aziz, während Deines schönen und melancholischen Abschiedskonzertes, präzise bei den Debussystücken, überfiel mich eine geradezu physische Erinnerung, diese Stücke – zumindest das dritte, »feux d'artifice« – schon einmal von Dir gehört zu haben; und zwar vor Deiner Tür zum Unterrichtsraum, den Finger schon zum Klopfen erhoben, denn ich wähnte Dich in einer Pause oder noch beim Unterrichten, verzückt dem plötzlich erklingenden Debussywunder

lauschend und irritiert belächelt von einem vorbeihuschenden Studenten. Und es fiel mir wieder siedend heiss ein, dass ich Dich elf Jahre fast täglich mit einem Kurzbesuch in Deinem Studio traktiert habe und mich nie dafür entschuldigt habe. Es war bei Deiner grundsätzlichen Freundlichkeit einfach selbstverständlich für mich, die paar Schritte vom Opernstudio zu Deinem Unterrichtsraum spontan unter die Füße zu nehmen, um schnell eine Frage nach einer Phrasierung, der Bedeutung eines Vorzeichens oder auch nach der genauen Übersetzung eines italienischen, englischen oder französischen Textes zu stellen; denn Du bist nicht nur ein begnadeter Musiker, sondern auch ein sprachbegabter und sprachverliebter Künstler, was Deine Gedichte oder die Kompositionen zur Lyrik anderer Autoren, z. B. Hilde Domin beweisen. Und so wurde allmählich aus meiner usurpatorischen Unhöflichkeit ein Ritual, am schönsten, wenn es gelang, die Pause zu synchronisieren und wir bei dem entsetzlichen Automatenkaffee (an den wir uns aber so gewöhnt hatten, dass wir nicht von ihm lassen wollten) nicht nur die jeweiligen Probleme oder Projekte besprachen, sondern auch schlicht die Welt und ihren fortlaufenden Unsinn. Denn Du bist nicht nur ein künstlerischer Mensch, sondern auch ein zoon politikon, ein engagiertes, politisches Wesen. Und am allerschönsten gelangen die Pausen, wenn Du selbstgemachtes Lokum mitgebracht hattest, jene süsse türkische Schweinerei, vor der ich heute noch in die Knie gehe. Denn Du bist nicht nur ein künstlerischer und politischer Mensch, sondern auch ein Mann der kulinarischen Genüsse und zwar einer von jener Sorte, die diese Genüsse auch herstellen kann, also platt formuliert: ein begabter Koch. Und damit ist eine ganz spezielle Trinität Deines Wesens für mich beschrieben. Genussvoll mampfend, den Puderzucker von den Hemden wischend, besetzten wir unsere Opern- oder Liedprojekte, besprachen, wie dieser Studentin oder jenem Studenten am besten zu helfen sei oder wie wir die Forderungen des Institutes oder der Fachgruppe besser auf den Weg bringen könnten. Dem Lauscher an der Tür (denn manchmal musste ich einige Minuten warten, um klopfen zu können, wenn gerade eine Cabaletta lief oder Du in einer Kritik warst) erschloss sich so der Kern Deiner Pädagogik: absolute Zugewandtheit der zu unterrichtenden Person gegenüber, erst das Lob, dann die Kritik; diese immer auf den Punkt, aber nie verletzend, fundiert durch Deine persönliche Integrität und Deine fachliche Kompetenz.

So war es für mich stets eine beruhigende und gleichzeitig stimulierende Annehmlichkeit, Dich hinter mir zu wissen – was bei unseren Projekten buchstäblich gemeint ist, denn die Beengtheit der räumlichen Verhältnisse machte es notwendig, dass der Dirigent oder Pianist hinter dem Regisseur sass – ein Gefühl der musikalischen Aufgehobenheit und der freundschaftlichen Geborgenheit. Du hast zwar nur einen Teil der Projekte dirigiert, aber doch die meisten mit Deiner akribischen Sympathie einstudiert.

Das ist jetzt neun Jahre her, so lange bin ich schon emeritiert, neun Jahre hast Du also Ruhe vor plötzlichen Klopfattacken und Unterbrechungen, aber vor unseren elf gemeinsamen Jahren gab es ja auch schon zwölf (klopfzeichenlose) Jahre. Zweiunddreissig Jahre Hochschule – eine gewaltige Zeit; die leicht zu Routine und schematischem Gleichmass verkommt. Aber nicht bei Dir; ich sehe noch Deine Premierenspannung bei H.P. Müllers Uraufführung des »Doppeladlers« oder Dein unglaubliches Engagement bei der komplett doppelt besetzten »Zauberflöte« oder Deine vielen Zusatzstunden für die szenische Version der »Winterreise«. Keine Spur von Ermüdung oder Schleifenlassen; oder von »Eigenverwirklichung« – ein Wort, das in Deinem Wortschatz fehlt: der Schüler stand im Mittelpunkt, er war der Fokus des Unterrichts oder der Inszenierung. Und ich sehe mich immer noch vor Deiner Tür, den schwungbereiten Fingerknöchel schon klopfbereit, »knockin' on heavens door«, ein hohes c oder eine Kadenz abwartend, um dann blitzschnell dazwischen zu fahren ... Dafür also jetzt endlich eine grosse, massive und dankbare Entschuldigung! Dankbar, weil Dein Gesichtsausdruck, am Flügel sitzend, das erste, was man sah, wenn man die Tür aufriss, immer ein offener war, überrascht, freudig, lachend – aber nie verärgert oder enerviert. Unvergesslich.

Dove sono, i bei momenti! Sie sind zwar physisch vergangen, aber bei denen, die sie erlebt haben, sind sie immer vorhanden, so sie denn die Antennen für das geistige Bewahren haben. Die hast Du in reichem Masse – und so hoffe ich, noch öfters vor einer Tür stehend, dahinter Dein elegantes Klavierspiel zu hören, hoffe noch auf manchen Abend mit Dir und Irene, an dem wir die Welt wieder einrenken, das Glas erheben und uns an türkischen Köstlichkeiten und Freundschaft laben ...

Nach der Hochschule ist vor der Besteigung des Chimborazo oder so ähnlich – in jedem Fall vor etwas Neuem. Dazu wünschen Dorle und ich Dir/Euch die nötige Gesundheit, die Freiheit, Neugierde und Unternehmungslust – und die Freude Eurer Kinder!

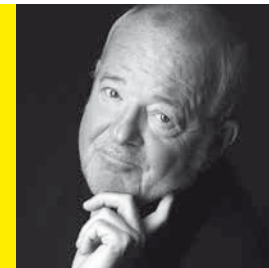
Hilde Domin, schreibt in dem Gedicht »Bitte«:
»Es taugt die Bitte, dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei,
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Knospe bilden.
Und dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.«

Dem ist nichts hinzuzufügen – ausser:
Grazie, carissimo Aziz, Salute e avanti! Dein Gerd

Gerd Heinz

Geburtstage

Prof. h.c. Manfred Klimanski zum 70. Geburtstag



Wie kann man eine Person und seine Leistungen umfassend würdigen, dessen Wirken unsere Hochschule jahrzehntelang prägte? Der Versuch, ein paar Höhepunkte herauszuklamüsern, muss und wird bruchstückhaft sein. Er ist und bleibt eben ein Mann für viele Angelegenheiten: Der als Alias G. Losse humorvoll-kritische Beiträge für die hochschuleigene Zeitung Kontrapunkt verfasste oder unter eigenem Namen Krimis veröffentlichte. Er war Mitinitiator

der »Landessammlung Streichinstrumente Baden-Württemberg« sowie deren getreulicher Verwalter und brachte das »Dirigentenpodium Baden-Württemberg« auf die Reihe. Beim »Straßenmusikfest in Berlin« mit den Studierenden aus der Schlagzeugklasse nächtigte er auch mal im Schlafsack auf der Straße und begleitete den »Theaterwagen Göttertraum«, wobei er in der »Geschichte vom Soldaten« auch selbst auftrat. Er entwickelte die Grundlagen für die Konzertreihe »Kunst in der Region« mit inzwischen fast 1000 Aufführungen in knappen 30 Jahren. Bei der Partnerschaft mit Odessa war er einer der Motoren und aktiven Ansprechpartner. Bei alledem verwaltete er, nach einer zehnjährigen Vorbereitungszeit an der Musikhochschule Stuttgart, 32 Jahre lang gekonnt die Angelegenheiten der Hochschule für Musik Freiburg. In diesem Zeitraum kamen vier Rektorinnen und Rektoren in den Genuss seiner kreativen Aktivitäten: Dr. Lars Ulrich Abraham, Johann-Georg Schaarschmidt, Dr. Mirjam Nastasi, Dr. Rüdiger Nolte.

Ein so reiches Berufsleben lässt keine Zeit für das Private? Nicht bei Manfred Klimanski! Seit 50 Jahren verheiratet, drei Kinder und sieben Enkel, zahlreiche Reisen, gerne auch in kulinarisch – reizvolle Gegenden, überhaupt den Genüssen des Lebens zugeneigt, zeugen von einem Leben in der Ausgewogenheit zwischen Beruf und Familie. Und Hobbys? Das Fahrrad und die Geselligkeit bei großen und kleinen Anlässen – aber die großen überwiegen!

Hans-Joachim Schulzenrieder

Professor Hans Elhorst zum 70. Geburtstag



Er wurde in Amsterdam geboren und studierte in Freiburg bei Professor Heinz Holliger. Seit 1969 war er Lehrer an der Hochschule für Musik Freiburg. In dieser Zeit trat er als Solist und Kammermusiker in ganz Europa auf, so beim Festival Estival Paris, den Schwetzingen Festspielen, den Settimani Musicali Stresa, den Stagione del Concerti del Auditorio del Gonalone in Rom, den Freiburger Bachwochen, den

Bregenzer Festspielen, den Heidelberger Bachtagen usw. usf. Aber auch in den USA, Australien und Südkorea konzertierte er. Die Neue Musik kam auch nicht zu kurz und so trat er bei den Internationalen Tagen für Neue Musik in Darmstadt auf, den Donaueschinger Musiktagen, dem Steirischen Herbst in Graz und der Musicki Biennale in Zagreb.

Trotz all seiner Aktivitäten auch in internationalen Ensembles (z. B. Basler Barockensemble, den Österreichischen Bachsolisten in Wien und dem Trio Holliger-Bourgue-Elhorst) hat er in seinen 43 Jahren im Dienste der Hochschule unzählige Studierende unterrichtet und fürsorglich begleitet. Dieser Unterricht war ihm immer ein Hauptanliegen und das behutsame Heranführen der Studierenden an größere Aufgaben.

Hans-Joachim Schmolski

Professor Christa Siebert-Freund zum 70. Geburtstag



Frau Siebert-Freund verabschiedete sich im Sommersemester 2012 nach 22 Jahren Tätigkeit an der Hochschule für Musik Freiburg. Die in Müllheim an der Ruhr geborene Sängerin, Sprecherin und vor allem Sprecherzieherin studierte an der Folkwang Hochschule (seit 2010 Folkwang Universität der Künste) in Essen Gesang und anschließend Sprecherziehung an der Universität Münster. In den siebziger Jahren

folgten Engagements als Sängerin im Stadttheater Gießen und am Nationaltheater Mannheim. Die Hochschule für Musik und Theater Hannover beschäftigte sie dann als Sprecherzieherin bevor sie 1990 auf die Professur für Sprecherziehung nach Freiburg berufen wurde.

Die Zahl ihrer Studierenden zählt Legion. Die verwunderte Anfangsfrage: Sprecherziehung wozu soll das gut sein? beantwortete sich nach wenigen Unterrichtsstunden von selbst. Gerade für Sänger aber auch angehende Pädagogen ist ein guter Ausdruck wichtig für die spätere Arbeit sowohl auf einer Bühne als auch vor einer Klasse. Eine Fülle von überaus bemerkenswerten Abschlussarbeiten mit von den Studierenden entwickelten Aufführungen zeugen von der Wirksamkeit ihres Unterrichts. Auf ihre Initiative hin wurden die »Adventskonzerte« eingeführt und zu einem regelmäßigen Fixpunkt im Jahresablauf der Hochschulkonzerte. Nicht im Konzertsaal, sondern im Foyer trafen sich die jungen und älteren Zuhörer und -seher, um den Aufführungen beizuwohnen. Wir wünschen der engagierten Pädagogin alles Gute für ihren weiteren Lebensweg.

Hans-Joachim Schmolski

Prof. Annektrin Klein zum 75. Geburtstag



Zum Ende des Sommersemesters 2006 ging Prof. Annektrin Klein in den Ruhestand. Frau Klein stammt aus Bautzen und studierte in Leipzig bei Prof. Amadeus Webersinke. Nach schwerem persönlichem Schicksal in der DDR wurde sie 1978 an die Freiburger Musikhochschule berufen. Schnell machte sie sich einen Namen als hingebungsvolle Lehrerin, bei der sich die Studierenden aller Studien-

gänge bestens betreut fühlten. Frau Klein nahm sich als verantwortungsbewusste Kollegin wahr und engagierte sich mit großem Einsatz in den verschiedenen Gremien der Hochschule: Sie war Senatsmitglied, Leiterin der Studienkommission Musikerziehung und viele Jahre Sprecherin der Klavier-Fachgruppe. Jeder Aufgabe widmete sie sich mit voller Kraft, und ihr Wissen und ihre Sachkenntnis haben jeden Kollegen, der mit ihr zusammenarbeitete, immer wieder beeindruckt. Neben all diesen Aufgaben war sie auch stets künstlerisch tätig und gab unter anderem regelmäßig Klavierabende in der Hochschule, bei denen immer wieder bedeutende Werke Bachs, Beethovens und Schuberts auf dem Programm standen. Mit einem Klavierabend Anfang November, bei dem sie ihr Publikum und nicht zuletzt die Kollegen mit ihrer von enormer geistiger und künstlerischer Konzentration zeugenden Interpretation von Bachs Sinfonien und Beethovens Diabelli-Variationen begeisterte, hatte sie sich von der Hochschule verabschiedet. Nicht nur die Klavierkollegen wünschten Annektrin Klein als Ruheständlerin eine produktive und erfüllte Zeit bei guter Gesundheit und freuen sich auf kommende private Begegnungen mit ihr. (Der Text wurde anlässlich der Verabschiedung in der Hochschulzeitung Kontrapunkt Nr. 21 von ihrem langjährigen Kollegen Prof. Michael Leuschner verfasst.)

Michael Leuschner

Professor Markus Ulbrich zum 75. Geburtstag



Der am 19.5.1942 in Basel geborene Markus Ulbrich ist der Sohn des Schweizer Dirigenten Hermann Ulbrich und der Schweizer Sängerin Helene Sandreuter. Er absolvierte an der Musik-Akademie der Stadt Basel und an der Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau Studien in Bratsche, Gehörbildung und Chorleitung. Darauf war er als Hospitant bei diversen bekannten Knabenchören, zum Beispiel dem

Thomanerchor in Leipzig, den Stuttgarter Hymnus-Chorknaben und dem Windsbacher Knabenchor. 1968 wurde er Dozent für Tonsatz und Gehörbildung an der Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau. Im Jahr 1970 übernahm er die Leitung der von seinem Vater gegründeten und geführten Knabenkantorei Basel; er leitete den Chor bis 1980. Im selben Jahr wurde er zum Professor an der Freiburger Hochschule für Musik ernannt. Aus gesundheitlichen Gründen ging er im Jahre 2000 in den vorzeitigen Ruhestand.

Hans-Joachim Schmolski

Professorin Ingeborg Most zum 75. Geburtstag



Die gebürtige Koblenzerin studierte dort nach dem Abitur Naturwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule und übte die Lehrtätigkeit auch bis 1971 aus. Dann begann sie ein Gesangsstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik Köln. 1978 legte Frau Most die Künstlerische Reifeprüfung und das Konzertexamen, beides mit Auszeichnung, ab. In dieser Zeit konzertierte Frau Most als Lied-, Oratorien-

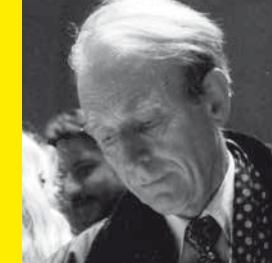
und Opernsängerin. Auf Tourneen in Europa, aber auch in Algerien, Canada und den USA erreichte sie ein großes Publikum. Auch Aufnahmen für Funk und Fernsehen kamen hinzu.

Mit dem Studienabschluss 1978 erhielt sie einen Lehrauftrag für Gesang an der Musikhochschule im Düsseldorfer Institut, danach in Köln.

Seit 1984 beschäftigte sie sich mit der Feldenkrais-Arbeit und ließ sich zur Feldenkrais-Pädagogin ausbilden. 1990 folgte sie dem Ruf auf eine Gesangsprofessur an die Hochschule für Musik Freiburg. Aus gesundheitlichen Gründen musste Sie Ihre Tätigkeit 2002 vorzeitig beenden und in den Ruhestand gehen.

Hans-Joachim Schmolski

Professor Wolfgang Stert zum 80. Geburtstag



Der ehemalige Kontrabassprofessor der Freiburger Hochschule hat am 4.4.2017 seinen 80. Geburtstag gefeiert. Wolfgang Stert wurde in Flensburg geboren und hat seine norddeutsche Herkunft nie verleugnen können. Nicht zuletzt wegen seiner daher rührenden ruhigen, humorvollen und bedächtigen Art wurde er von allen Hochschulmitgliedern außerordentlich geschätzt. Das allein wäre aber »nicht abendfü-

lend« gewesen, wenn er nicht ein ungeheuer talentierter Lehrer, großartiger Bassist und höchst neugieriger Musiker gewesen wäre (gewesen, weil er sich heute eher der Malerei verbunden fühlt).

Wolfgang Stert studierte in Freiburg und trat dann 1962 als Bassist in das Orchester der Städtischen Bühnen ein. Bereits zum Wintersemester 1965/66 wurde ihm die Kontrabassklasse an der hiesigen Hochschule anvertraut und zwar 17 Jahre lang im Lehrauftragsverhältnis. Zum 1. Januar 1981 wurde er vom damaligen Minister für Wissenschaft und Kunst, Professor Helmut Engler, auf eine für ihn geschaffene Professur berufen. Eine ganze Reihe völlig unterschiedlicher Musikertypen wurde von Wolfgang Stert ausgebildet: Selbstverständlich der Orchesterbassist, aber auch der freischaffende Musiker, der sich der Interpretation der zeitgenössischen Musik verpflichtet hat (z. B. Johannes Nied). Schon nicht mehr ganz so selbstverständlich der international renommierte Jazzbassist (Dieter Ilg) oder der in der Rock/Pop-Szene arbeitende Bühnen- und Studiomusiker (Florian Galow). Soviel verschiedene Typen, Richtungen, Stile, Möglichkeiten zu vereinen bei einem Lehrer: Das ist sicherlich ein Kennzeichen seiner langjährigen Tätigkeit. Unvergessen die Tourneen mit dem Kontrabass-Ensemble, die der Verfasser die Ehre hatte, mitzuorganisieren und zu begleiten. Und geradezu genial die Idee, Planung, Organisation des Freiburger »Kontrabass-Events«, auch wenn er das erste Mal in Saig stattfand. Zu einer Zeit, als an solches für das Fach Kontrabass zumindest in Deutschland noch gar nicht zu denken war, machte sich Wolfgang Stert daran, den Bass aus dem Orchester in die Solo- und in ungewöhnliche Ensemblefunktionen zu bringen. Ihm gelang es insgesamt dreimal, für diesen Event außergewöhnliche Musiker aus der ganzen Welt und aus allen Genres nach Freiburg zu Meisterkursen und zum (auch gemeinsamen) Musizieren zu holen, Kompositionsaufträge zu erteilen und aufzuführen und nicht zuletzt je 5 Tage lang von morgens bis spät abends den Bass zum Klingen zu bringen, wie man ihn so konzentriert kaum je gehört hat. Und dann war – dem Gesetz der Zeitläufe folgend – am 31. März 2001 Schluss. Wolfgang Stert wurde pensioniert. Allerdings hat er dann noch einige Semester bis Ende Februar 2003 einen Teil seiner Studierenden im Lehrauftragsverhältnis zum Abschluss geführt, bevor er sich ganz seinem neuen Betätigungsfeld, der Malerei, widmen kann.

Herr Professor Wolfgang Stert: Alles Gute zum achtzigsten.

Manfred Klimanski

Professor Karl-Otto Hartmann zum 80. Geburtstag



Wo soll man bei solch einem Menschen anfangen! Er war Kollege und musikalischer Partner von pars pro toto Robert Aitken, Aurele Nicolet, Dieter Klöcker, Heinz Holliger und damit prägend für eine ganze Ära der Musikhochschule.

Eine große Zahl seiner Schüler, von denen die meisten schon selber erfolgreiche Schüler haben, besetzen die Stellen als Solofagottisten

in deutschen und europäischen Orchestern.

Anekdoten ranken sich um seine Art die Musik zu vermitteln (siehe auch die »Erinnerungen« ehemaliger« Studierender im Kontrapunkt 19 aus dem Jahre 2005). Nicht zuletzt dank seines offenen Wesens und dem daraus resultierenden Umgang mit Kollegen und Studierenden war er geschätzt und beliebt. Sein Studium in Weimar und seine Berufserfahrung als Solofagottist an der Staatsoper Hannover und dem Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks brachten ihm auch die Podiumspraxis, die er an die Studierenden weitergeben konnte. Konzertreisen mit dem Consortium Classicum führten ihn in viele Konzertsäle der Welt. Von 1983 bis zu seiner Emeritierung (mit auslaufendem Lehrauftrag) 2005 war er fast ein viertel Jahrhundert in Diensten der Hochschule tätig. So voller Elan und bei guter Gesundheit wie wir ihn bei dem Gedenkkonzert für seinen Weggefährten Professor Dieter Klöcker sahen, wünschen wir ihm alles Gute für die nächsten Jahre.

(Dieser Artikel erschien im Jahrbuch 2011/12 anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Hartmann.)

Hans-Joachim Schmolski

Prof. Dr. Günther Metz zum 80. Geburtstag



Professor Dr. Günther Metz, Musiktheoretiker an unserer Hochschule bis 2001, hat uns kräftig »aufgemischt«: Er war Initiator und spiritus rector »seines« Großprojektes »Visionen und Aufbrüche. Zur Krise der modernen Musik 1908 – 1933« im WS 1992/93: Es gab eine Vielzahl von Konzerten, Seminaren und Vorträgen zu dieser unkonventionellen Thematik, durch die unsere Kapazitäten zwar bis zur Erschöpfung genutzt

wurden, aber: Das Projekt hat in seiner Turbulenzwirkung eine große produktive Unruhe verbreitet, die zum Um- und Neudenken zwang.

Geboren wurde Günther Metz 1937 in Saarbrücken, er studierte Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft in München und Saarbrücken (Promotion 1972) sowie Musiktheorie in Freiburg. Nach Jahren als Gymnasiallehrer und Lehrbeauftragter für Musiktheorie lehrte er hauptamtlich ab 1974 an unserer Hochschule, ab 1976 dann als Professor. Im Rahmen dieser Tätigkeit galt seine Lehre, der große Wertschätzung entgegengebracht wurde, in der Hauptsache den Schulmusik-Studierenden. Und im letzten Jahr durfte Günther Metz bei guter Gesundheit seinen siebzigsten Geburtstag feiern.

Was nun zeichnete seine Arbeit zwischen 1974 und seiner Emeritierung im Jahre 2001 aus? In Anlehnung an Plinius d.J. müssen wir sagen: *Multum, non multa*. Schon die lange Liste seiner Seminarthemen zeigt, dass er niemals eine »bunte Mischung« in der Lehre angeboten hat, sondern – entsprechend seiner Forschungstätigkeit – sich konzentriert hat auf die Romantik und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Und da sind wir auch schon bei Paul Hindemith, einem seiner Arbeitsschwerpunkte bis heute: Auf Hindemith, der in unseren Tagen ja gerechterweise eine neue Wertschätzung erfährt, bezieht sich seine Dissertation, eine Vielzahl seiner sonstigen Publikationen und erst recht seine gegenwärtige Arbeit, die noch *in statu nascendi* ist: Seine Bibliografie. Das ist, wie man sich denken kann, ein immenses Unternehmen.

Inzwischen hat Günther Metz auch den dazu nötigen Freiraum, denn nach seiner Emeritierung muss er sich nicht mehr mit Hochschulkommissionen herumschlagen, in denen er sich stets mit großem Nachdruck um der Sache Willen engagiert hatte und (richtigerweise) auch einen harten Diskurs nicht scheute. Kann man »Diskurs« enharmonisch verwechseln? Es kann sein, oder? Wir wünschen Herrn Prof. Dr. Metz eine erfolgreiche Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeit, in deren Kontext er auch Forschungsaufenthalte an der Harvard University und der Eastman School (Rochester) unternommen hatte. Und natürlich: *Ad multos annos!*

(Dieser Artikel erschien im Jahrbuch 2011/12 anlässlich des 75. Geburtstags von Prof. Metz.)

Otfried Büsing

Professor Johann-Georg Schaarschmidt zum 85. Geburtstag



Er war sechzehn Jahre lang Rektor der Hochschule!! Man könnte und müsste ein ganzes Buch über seine Ära schreiben, das aber würde das Fassungsvermögen einer kleinen Hommage wie dieser deutlich überfordern.

Was gibt es zu sagen, über jemanden der mit Überzeugung und Hingabe die Führung einer Hochschule übernahm und immer neue Wege ersann, ja ersinnen musste, um als echter Han-

seat das Schiff Hochschule durch diverse Untiefen der Zeitläufte zu navigieren. Da galt es den Umzug aus zwölf verschiedenen Lokalitäten in die neue Heimat an der Schwarzwaldstraße zu bewerkstelligen. Der Neubau war zu klein bemessen, sollte erweitert werden und konnte es doch nicht, weil kein Geld da war. Aber es gab Kreativität und Musiker von internationalem Rang, die die Suppenkonzerte und die Galakonzerte bestritten, um Geld zu sammeln für den so dringend benötigten Kammermusiksaal. Dank der Freiburger Bürger kam das Geld schneller zusammen als es dem Ministerium damals lieb war und der Anbau konnte errichtet werden.

Die Öffnung der Hochschule nach dem Motto wenn der Zuhörer nicht in die Hochschule kommen kann, dann kommt die Hochschule eben auf das Land! Der Rektor höchstpersönlich fuhr auf dem Thespiskarren und wirkte als Erzähler mit, zusammen mit dem Prorektor dem Schlagzeugprofessor Bernhard Wulff und dem damaligen Verwaltungsdirektor Manfred Klimanski wurde u. a. »Die Geschichte vom Soldaten« von Igor Strawinski auf Plätzen und Straßen aufgeführt. Noch heute schwärmen Augenzeugen von diesen Ereignissen. Auch in der Rolle des »Frosch« in den Aufführungen von »Die Fledermaus« an der Hochschule erntete er Szenenapplaus und dies nicht nur, weil er die aktuellen Ergebnisse der gerade stattfindenden Fußball WM in seinen Text einfließen ließ!

Als die Welt noch in zwei Teile geteilt war, in Ost und West, da streckte Schaarschmidt schon die Fühler nach möglichen musikalisch-künstlerischen Partner aus, nach Bulgarien und in die damalige Sowjetunion. Heraus kam eine jahrzehnte lange Partnerschaft mit der Hochschule in Odessa. Mitgetragen von seinem persönlichen Engagement!

Nach der Pensionierung konnte er endlich seiner Bestimmung folgen und inszenieren. Dabei verlor er aber nicht den Blick für die Sorgen in der Nähe. Sein Einsatz für die Gründung der Freiburger Straßenschule zeugt davon. Die Hochschule wünscht alles Gute!

(Dieser Beitrag erschien zum 75. Geburtstag von Prof. Schaarschmidt im Jahrbuch der Hochschule 2011/12.)

Hans-Joachim Schmolski

Anita Hoffmann zum 90. Geburtstag



Am 25. Mai 1927 wurde die während vieler Jahre an unserer Hochschule als Professorin für Musiktheorie tätig gewesene Anita Hoffmann in Dresden geboren. Die Hochschulleitung und das Kollegium senden ihr aus diesem Anlass die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum 85. Geburtstag! Doch schon an dieser Stelle seiner Würdigung stockt der Schreiber dieser Zeilen

»Fünfundachtzig Jahre alt sind Sie nur in kalen-

darischer Hinsicht – biologisch betrachtet, sind Sie zehn Jahre jünger!«, so sagte unlängst ihr Hausarzt zu ihr. Diesem Urteil schließt sich gewiss jeder bereitwillig an, der Anita Hoffmann kennt. Und – so dürfen wir hinzufügen – ihre lebenslange Beschäftigung mit Musik hat an diesem jugendlichen Elan ohne Zweifel einen wirkräftigen Anteil gehabt. Die Eltern sorgten dafür, dass schon die kleine Anita einen guten Musikunterricht erhielt. Diesen bot ihr eine in Dresden tätige Privatmusiklehrerin, zu deren Schülern auch Karl-Heinz Böhm, der Sohn des damals seit 1934 als Direktor und Chefdirigent der Sächsischen Staatsoper in Dresden tätigen Karl Böhm, gehörte. Nach der Übersiedelung der Familie nach Freiburg gegen Ende des II. Weltkrieges wurden die Freiburger Komponisten Julius Weismann und Franz Philipp ihre Lehrer. Gleich nach dem Abitur trat Anita Hoffmann zum Wintersemester 1946/47 in die kurz zuvor gegründete Musikhochschule ein und zwar in die Kompositionsklasse von Prof. Harald Genzmer. Da sie zuvor schon sehr viel selbständig gearbeitet hatte, beschloss sie, sich bereits nach fünf Semestern zum Abschlussexamen zu melden. Genzmer bat sie jedoch, wenigstens noch ein Semester zuzulegen. So absolvierte sie 1949 nach nur sechs- semestrigem Studium ihr Examen und wurde wegen der vorzüglichen Prüfungsergebnisse 1950 (mit 23 Jahren!) als Lehrbeauftragte für Theorie und Gehörbildung an der Freiburger Musikhochschule angestellt. Zu ihren ersten Schülern zählte der später berühmt gewordene Tenor Fritz Wunderlich. Die Zeitspanne vom Beginn des Studiums im Jahre 1946 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1992 umfasste eine Zeit von 90 Semestern. Am 31. März 1987 konnte Anita Hoffmann ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Anita Hoffmann gehörte stets zu denjenigen Hochschullehrern, die schon allein durch ihre Anwesenheit eine gute Atmosphäre schufen, die sich dann nicht nur auf die Begegnungen innerhalb und außerhalb des Unterrichts beschränkte, sondern vor allem auch auf das »Klima« während der Hochschulprüfungen auswirkte und zugleich deren Ausgang positiv mit bestimmte. Die Fähigkeit, ihr Umfeld in eine »Freundliche Landschaft« – so der Titel eines Klavierstücks von Robert Schumann, op.82, 5 – zu verzaubern, auch das gehört zu den großen und bleibenden Verdiensten unserer verehrten Kollegin und nunmehrigen Jubilarin Anita Hoffmann!

(Dieser Beitrag erschien zum 85. Geburtstag von Prof. Hoffmann im Jahrbuch der Hochschule 2011/12.)

Hannsdieter Wohlfarth

Alle Jubilarinnen und Jubilare auf einen Blick

Prof. h.c. Manfred Klimanski: Kanzler (23.2.1947) 70 Jahre

Prof. Hans Elhorst: Oboe (26.4.1947) 70 Jahre

Alfons Schleer: Technischer Dienst (25.6.1947) 70 Jahre

Prof. Christa Siebert-Freund: Sprecherziehung (29.9.1947) 70 Jahre

Jan Kubin: Theater-Fechten (11.10.1941) 75 Jahre

Christoph Wynecken: Kammermusikensembel (16.12.1941) 75 Jahre

Prof. Annetrin Klein: Klavier (9.1.1942) 75 Jahre

Reinhard Buhrow: Schulpraktisches Klavierspiel (15.2.1942) 75 Jahre

Gertrud Ehret: Schulmusiksekretariat (14.3.1942) 75 Jahre

Rosemarie Zupalla-Zeuschner: Rektoratssekretariat (15.3.1942) 75 Jahre

Heidelinde Lorenz: Rhythmik (1.5.1942) 75 Jahre

Prof. Markus Ulbrich: Gehörbildung (19.5.1942) 75 Jahre

Prof. Ingeborg Most: Theorie, Gehörbildung (11.9.1942) 75 Jahre

Prof. Wolfgang Stert: Kontrabass (4.4.1937) 80 Jahre

Prof. Karl Otto Hartmann: (26.11.1937) 80 Jahre

Prof. Günther Metz: (24.10.1937) 80 Jahre

Prof. Johann-Georg Schaarschmidt Leiter Opernschule/Rektor (24.3.1932)
85 Jahre

Prof. Anita Hoffmann: Tonsatz, Gehörbildung (25.5.1927) 90 Jahre

Nachrufe

Martin Gotthard Schneider

26.4.1930–3.2.2017



Von 1963 bis 1997 lehrte der in Konstanz geborene Martin Gotthard Schneider an der Freiburger Musikhochschule die Fächer Liturgisches Orgelspiel, Hymnologie, Gemeindesingen, Liturgik und Theologie. Hauptberuflich wirkte er nach dem Studium (in Heidelberg, Tübingen und Basel) als Vikar und Religionslehrer sowie als Kirchenmusiker (Christus- und Pauluskirche Freiburg) und Landeskantor für Südbaden. In hervorragender Weise verband er die Bereiche Musik und Theologie, Chor-

leitung (Gründung und Leitung der Heinrich-Schütz-Kantorei Freiburg) und Orgelspiel, Jugendarbeit und Kirchenkabarett, künstlerische Exzellenz und Musikvermittlung, nicht zuletzt auch die sogenannte E- und U-Musik. Eine persönliche Erinnerung: Martin Gotthard Schneider war – als Preisträger bereits beim Internationalen Improvisationswettbewerb Haarlem/NL 1958 – ein begnadeter Improvisator an der Orgel, der gern auch seinen schelmischen Humor durchblitzen ließ. Vor 20 Jahren konnte ich ihn für eine Orgel-CD mit Improvisationen zu alten und neuen Psalmen gewinnen, die er an einem einzigen Aufnahmetag an der großen Schuke-Orgel der Musikhochschule eingespielt hat. Irgendwann stand sogar der Vorschlag im Raum, das berühmte »Danke«-Lied einzubeziehen. Doch die Frage des Komponisten hieß augenzwinkernd: »Woher wollen Sie denn wissen, ob mir dieses so oft kritisierte Lied überhaupt gefällt?« Das Ergebnis war dann eine schwungvolle Triosonate – aus dem Stegreif auf die Tasten gezaubert! – mit mehrfach »eingeschmuggelter« Melodie »Danke für diesen guten Morgen«. Das Lied, das ihn berühmt gemacht hat, war rasch ein Erfolg: Erster Preis beim Liederwettbewerb der Evangelischen Akademie Tutzing 1961, wochenlang in der Hitparade, mehr als 100 000 verkaufte Single-Schallplatten, übersetzt in 25 Sprachen. Nicht jedem Kirchenlied gelingt das. Weil es ein »Werktagslied« sein sollte und kein Festchoral, mischt Schneider Alltägliches wie die »Arbeitsstelle« und das »kleine Glück« mit Besonderem, etwa Jesu Botschaft von der Feindesliebe. Und wie könnte man den lutherischen Grundsatz »allein durch die Gnade« im populären Ton besser zur Geltung bringen als mit der Schlusszeile: »... ich will dir danken, dass ich danken kann?« Aus der historischen Distanz wird klar, dass der Freiburger Kirchenmusiker damals den richtigen Ton getroffen hat. Bis heute zählt »Danke« zu jenen Liedern, die von allen Generationen gesungen werden. Den Komponisten aber, der die kirchenmusikalische Ausbildung an der hiesigen Hochschule für Musik über Jahrzehnte kreativ mitgeprägt hat, sollte man nicht auf diesen einen Hit reduzieren. Martin Gotthard Schnei-

der war als Chorleiter und Dirigent, als Improvisator und Pädagoge (an der Orgel wie beim »Offenen Singen«) eine der vielseitigsten Persönlichkeiten im Freiburger Musikleben. Zu seinem künstlerisch-religiösen »Credo« zählt der schöne Satz: »Christlicher Glaube muss auch über den innerkirchlichen Bereich hinaus Menschen erreichen.« Nicht nur mit seinem »Danke«-Lied ist ihm das gelungen.

Dr. Meinrad Walter

Jürgen Klodt

3.5.1926–9.3.2017



Jürgen Klodt trat nach dem Abitur und Klavierstudium an der Hochschule für Musik in Freiburg (bei Professor Carl Seemann) und einer Zeit als Assistent von Carl Seemann, sowie Privatmusiklehrer und Chorleiter in Freiburg eine Stelle an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt an. 1956 wurde er zunächst Lehrbeauftragter für Klavier an der Hochschule in Freiburg. Schon 1957 berief ihn der Hochschulsenat zum Nachfolger von Professor Dr. Ernst Strauss. Er folgte diesem Ruf, obwohl die Akademie für

Tonkunst in Darmstadt ihm die Stelle eines Stellvertretenden Direktors anbot und auch die Folkwang Hochschule in Essen an ihm Interesse zeigte. Es folgten 34 Jahre Arbeit für die Hochschule, als Pädagoge (1970 wurde er zum Professor ernannt) und als Interpret solistisch oder zusammen mit Kollegen wie u. a. Professor Nicolaus Delius. Er beschäftigte sich mit zeitgenössischen Kompositionen, auch aus der alemannischen Region von u. a. Julius Weismann und Franz Philipp, die er zur Aufführung brachte. Zu Beginn der 60er Jahre unternahm er Konzertreisen nach Helsinki und Ägypten, sowie auf Einladung des Goethe-Instituts nach Pakistan, Persien, Irak, Syrien, Jordanien, Zypern, Libanon, Türkei und Griechenland mit Rundfunk und Fernsehaufnahmen.

Hans-Joachim Schmolski

Hinrich Martin Bauch

11.3.1936–10.3.2017



Der Sohn des berühmten Freiburger Kunsthistorikers Professor Dr. Kurt Bauch war Absolvent der Schule Birklehof in Hinterzarten und studierte danach an der Freiburger Musikhochschule Musiktheorie und Komposition bei Wolfgang Fortner. Von 1964–67 war er Assistent Fortners, die Konzertreihe des Instituts für Neue Musik betreute er in dieser Zeit maßgeblich. Er studierte zudem Musikwissenschaft bei Hans-Heinrich Eggebrecht in Freiburg und bei Carl Dahlhaus in Berlin. Von 1971–2000

war er erst als Lehrbeauftragter, dann als Dozent für Musiktheorie an der Hochschule für Musik Freiburg tätig.

Hinner Bauch betrieb über Jahrzehnte hinweg eines der bedeutendsten Musikantiquariate in Deutschland, lange Jahre in Geschäftsräumen in der Basler Straße, später im prachtvollen, geschmackvoll renovierten Seppelhof in Oberried. Seine Sammlung historischer Traktate und seltener Musikdrucke stellt eine der bedeutendsten deutschen Privatsammlungen dar. Hinner Bauch war ein besonderer Mensch: geistreich, umfassend gebildet, ein wunderbarer Gastgeber und großartiger Gesprächspartner. Ein bärbeißiger, untergründiger Humor und eine Empfindsamkeit, die sich oft hinter einer schneidenden Grantigkeit verbarg, waren Kennzeichen dieser eigenwilligen Persönlichkeit. Hinner Bauch ist im März dieses Jahres einen Tag vor seinem 81. Geburtstag gestorben.

Dr. Ludwig Holtmeier

Rainer Kussmaul

3.4.1946–27.3.2017



Es gibt Wörter, die in Gefahr sind, abgenutzt zu werden – die für Rainer Kussmaul jedoch passen, denn er hat sie mit Bedeutung und mit Leben gefüllt.

Der Begriff der Exzellenz z.B. Rainer Kussmaul vertrat einen außergewöhnlich hohen Anspruch. Jahrlange Erfahrung wie auch ein geradezu unglaubliches Gedächtnis ließen ihn zu einem der besten Kenner der Geigenwelt werden. Hatte man das Glück, ihn bei Berufungsverfahren dabei zu haben, dann war das

ein großer Gewinn. Denn er kannte wirklich alle Bewerber, zumindest alle die, die qualitativ in Betracht kamen. Zudem war sein Urteilsvermögen so sicher und so schnell, dass er als Kommissionsvorsitzenden schon nach kurzer Zeit des Vorspiels gerne auf die ihm eigene Art sich innerhalb der Kommission umsah, mit Verweis auf seine Armbanduhr und mit stummer Aufforderung, dass die Zeit des Vorspiels doch bald wohl abgelaufen sei. Dabei verzog sich sein Gesicht zu jenem verschmitzten Lächeln, das ihn so liebenswert machte, mit dem er seinen Sinn für Witz wie auch seine schnelle Auffassungsgabe bewies. Denn niemals war zu erleben, dass er sich mit seinem Urteil einmal geirrt hätte.

Es ist wohl keineswegs banal zu sagen, dass Rainer Kussmauls Welt die Welt des Geigenspiels war. Neben seiner international erfolgreichen Karriere als Geiger, nicht nur als Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, sondern auch als herausragender Kammermusiker, neben seiner unglaublichen Kennerschaft der internationalen Szene ist damit natürlich sein Unterricht gemeint. Über Jahrzehnte war seine Klasse eine der exzellentesten international. Die Erfolgsbilanz seiner Schüler ist legendär. Ein Studium bei ihm bot die Garantie, später zu Orchestervorspielen eingeladen zu werden bzw. eine Stelle zu bekommen. So gibt es wohl kaum ein bedeutendes Orchester, in dem nicht Studierende von Rainer Kussmaul spielen.

Zu den Besonderheiten seiner Lehre gehörte auch, dass er als Professor keine Imitationen seines eigenen – wunderbaren – Spiels einforderte, sondern seine Schülerinnen und Schüler sich künstlerisch selbständig entwickeln ließ. Ob Petra Müllejans oder Gottfried von der Goltz, ob Daishin Kashimoto oder Jermulaj Albiker, allein diese vier Musiker zeigen die unglaubliche Amplitude dessen, was er künstlerisch zuließ. Qualität war es am Ende allemal.

Zur Welt seines Geigenspiels gehörte auch die Welt der Hochschule als Institution. Sei es als Hochschulratsmitglied oder Mitglied in anderen Gremien.

Oder sei es der Rainer Kussmaul, den man so oft in der Halle der Hochschule erleben konnte. Eine der vielen Lücken, die er hinterlässt, ist diese nun nicht mehr mögliche Anwesenheit. Unsere Studierenden leben ihr oft quirliges Leben in der Halle unserer Hochschule – und mitten unter ihnen saß Rainer Kussmaul häufig irgendwo auf einem der Sofas, still, zurückhaltend, scheinbar nach innen gekehrt, aber höchst präsent. Auf sehr bescheidene Weise verstand er es, seinen hohen Anspruch zu leben, er war vollkommen unarrogant, konnte aber sehr wohl klarstellen, von welcher Qualität sein Niveau war. Das eben machte seine Exzellenz erfahrbar. Und diese Exzellenz hat immer wieder zutiefst beeindruckt. Mit höchstem Respekt vor dem großen Künstler, Lehrer und Menschen Rainer Kussmaul verbeugen wir uns mit Trauer und mit Dank, dass die Freiburger Musikhochschule diesen besonderen Menschen erleben durfte.

Dr. Rüdiger Nolte

Francis Travis

9.7.1921–28.4.2017



Prof. Dr. Francis Travis wurde 1921 in Michigan, USA geboren. Später erlangte er die Schweizer Staatsbürgerschaft. Schon früh erhielt er Unterricht im Klavier- und Flötenspiel. Sein akademisches Studium absolvierte Travis an der Wayne University in Detroit, dann an der Michigan State University in East Lansing (Bachelor's Degree), der University of Michigan in Ann Arbor (Master's Degree) und schließlich an der Universität Zürich (Dr. Phil. in Musikwissenschaft, bei den Profes-

soren Paul Hindemith und Antoine Cherbuliez, mit einer Dissertation über Verdi). Es schloss sich ein privates Dirigier-Studium bei Hermann Scherchen (5 Jahre) an, dessen Assistent er dann auch wurde.

1953 begann seine freiberufliche Dirigenten-Tätigkeit mit Konzerten, Opern und Radioaufführungen in 16 Europäischen Ländern, später auch in Japan, China und Korea. Mit Gast-Dirigaten bei über 80 Orchestern und Auftritten in vielen europäischen Festivals wurde er als Experte für Bach, Beethoven, Mahler und zeitgenössische Musik bekannt. Sein extrem umfangreiches Repertoire vom Frühbarock über Klassik und Romantik bis zur Avantgarde der Moderne festigten seinen Ruf.

1965 folgte er dem Ruf nach Freiburg an die Hochschule für Musik, um die Leitung des Hochschulorchesters und der Meisterklasse für Orchesterdirigieren zu übernehmen. Diese Aufgabe füllte er bis 1987 aus. Zu seinen Studenten zählen Arturo Tamayo, Douglas Bostock, Burkhard Rempe, Eberhard Dietz, Robert H. P. Platz und Leendert Runia.

Danach folgten 2 Jahre als Chef-Dirigent am Basler Theater und 2 Jahre am Theater in Trier, sowie 2 Jahre als ständiger Gastdirigent an der Niederlandse Opera Stichting in Amsterdam. Dann war er 10 Jahre lang Dirigent und Leiter der Abteilung Vokalmusik beim Schweizer Rundfunk in Lugano. In den 80er und 90er Jahren betätigte er sich ausgedehnt in Südkorea, China und vor allem in Japan, wo er Resident an der Tokyo National University for Music and Fine Arts war. Vor kurzem leitete er Konzerte und Operaufführungen in der Tschechischen Republik, in Zürich, in Covent Garden (London), an der Bayerischen Staatsoper (München), am Teatro Colon (Buenos Aires) und am Teatro Real (Madrid).

Hans-Joachim Schmolski

Helmut Meyer-Eggen

30.01.1928–28.5.2017



Der in der Nähe von Oldenburg geborene Pianist studierte von 1943–1944 an der Hochschule für Musik in Leipzig. Nach dem Krieg erhielt er in Oldenburg privaten Klavierunterricht (1946–1950) bevor er von 1953 an in Freiburg studierte. 1959 erfolgte der Abschluss seines Studiums mit der staatlichen Reifeprüfung. Es folgten vier Jahre als Privatmusiklehrer. Dann erhielt er 1963 zunächst im Lehrauftragsverhältnis dann ab 1970 als Dozent eine Anstellung an der Hochschule in Freiburg. 1980 erfolgte

die Ernennung zum Professor. In den wohlverdienten Ruhestand ging Meyer-Eggen 1993.

Hans-Joachim Schmolski



VON VORN NACH HINTEN:
Lara Morger, Alina Kirchgäßner, Lena Geiger,
Maren Herten, Eduard Wagner



JAHRES- BERICHT 2016/17

Jahresbericht des Rektors

Für den Zeitraum Herbst 2016 bis Spätsommer 2017 sind zweifellos als die beiden Hauptereignisse zu nennen:

1. Die Verabschiedung des neuen Struktur- und Entwicklungsplanes 2017–2021 sowie
2. Die Wahl des neuen Rektors Prof. Dr. Ludwig Holtmeier.

Auf einer gemeinsamen Sitzung von Hochschulrat und Senat am 14.12. wurde nach langem Berufungsverfahren von der Findungskommission ein Vorschlag mit einer Kandidatin und zwei Kandidaten zur Abstimmung und Berufung vorgelegt.

Unter der Leitung des Hochschulratsvorsitzenden Prof. Dr. Volz wurde schließlich in geheimer Wahl Prof. Dr. Ludwig Holtmeier als neuer Rektor der Hochschule für Musik Freiburg gewählt.

Auf einer gemeinsamen Sitzung von Hochschulrat und Senat am 8.2.2017 wurde eine erste Fassung des Struktur- und Entwicklungsplanes 2017–2021 beschlossen.

Dieser Plan fasst im Kern gedanklich die in den vergangenen Jahren erarbeitete Hochschulreform zu einer zukunftsfähigen Struktur zusammen. Dies bezieht sich hauptsächlich auf die Reform der künstlerischen Studiengänge, auf die Reform der künstlerisch-pädagogischen Studiengänge, auf die Reform der künstlerisch-theoretischen und wissenschaftlichen Studiengänge sowie auf Weiterbildungsstudiengänge.

Des Weiteren erhält der Struktur- und Entwicklungsplan in die bereits initiierte und für die Zukunft relevante Kooperationen als Weg einer erfolgreichen Zukunftsgestaltung: 1. »Freiburger Forschungs- und Lehrinstitut Musik« (Kooperation mit der Albert-Ludwigs Universität Freiburg). 2. »Kooperative Musik Lehrer/Innen Ausbildung Freiburg« (Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule und der Albert-Ludwigs Universität Freiburg). 3. Sonstige Kooperationen und Partnerschaften: a) Kooperationen allgemein: Theologische Fakultät (Institut für Kirchenmusik), Medizinische Fakultät/Universitätsklinikum (Institut für Musikermedizin), Zentrum für populäre Kultur und Musik (Musikpädagogik, Musikwissenschaft), Evangelische Hochschule Freiburg (Institut für Kirchenmusik), Evangelische Kirche in Baden (Institut für Kirchenmusik), Erzdiözese Freiburg (Institut für Kirchenmusik), Hochschule für Medien Köln (Studio für Filmmusik), SWR Bigband (Jazz, Pop), Theater Freiburg (Opernstudio). Außerdem benennt der Struktur- und Entwicklungsplan zu projektbezogene Kooperationen und auch Partnerschaften: Es bestehen besonders intensive Partnerschaften mit folgenden Hochschule: Eastman School of Music, Rochester, NY (USA), University of Michigan, Ann Arbor (USA), Jacobs School of Music, Indiana University Bloomington (USA), Musikuniversität Fryderyk Chopin, Warschau (Polen).

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal der hochschulischen Gegenwart und Zukunft ist der Forschungs- und Drittmittelerwerb. Zurzeit ist die Hochschule für Musik Freiburg die baden-württembergische Musikhochschule mit dem höchsten Drittmittelerwerb.

Im Zusammenhang einer strukturierten Zukunftsplanung enthält der Struktur- und Entwicklungsplan auch Gedanken zu neuer Organisationsstruktur, zum Beispiel die Einrichtung von Fakultäten.

Dem Struktur- und Entwicklungsplan ist der aktualisierte Gleichstellungsplan der Hochschule für Musik Freiburg verankert und wird so auch für die zukünftigen Planungen der Hochschule maßgeblich sein.

Studentische Initiativen

Die gerade in den letzten Jahren gesteigerte Initiative studentischer Aktivitäten wird ausdrücklich im Struktur- und Entwicklungsplan reflektiert und als bedeutendes Element hochschulischer Kultur verankert.

Zukunftsfähige Verwaltung: Die Hochschule sieht angesichts der zunehmenden Aufgaben, aber auch Anforderungen gerade seitens der Lehrenden an Qualität und Service an das bestehende Verwaltungs- oder auch technische Personal deutlich quantitativen Anpassungsbedarf im Hinblick auf den derzeitigen Personalkörper in der Verwaltung, aber auch deren tarifliche Eingruppierung, verbunden mit der Zielsetzung einer adäquaten und leistungsgerechten Bezahlung. In diesem Sinne ist es bewusster Teil des Struktur- und Entwicklungsplanes, dass die Hochschule dieses wichtige Anliegen als Teil ihrer Zukunftsfähigkeit beim Ministerium anmahnt. Raumbedarf und Sanierung des Baubestandes: Die räumliche Situation in der Schwarzwaldstraße 141 ist sowohl quantitativ als auch von der architektonischen Struktur, nahezu ausschließlich auf Einzelunterrichtsräume beschränkt zu sein nicht geeignet, um die vom Ministerium gewünschten und von der Hochschule initiierten Reformen in diesem Gebäude umzusetzen. Deshalb wurde ein gesondert begründeter Raumbedarfsplan dem Ministerium als Antrag auf einen Neubau vorgelegt. Des Weiteren sind dringend anstehende Sanierungen des Baubestandes notwendig und beantragt.

Neue Konzert-Prüfungsreihe

Der frühere Abschluss Soloist Diploma wurde umstrukturiert mit neuer Immatrikulations- und Prüfungsordnung zum Konzertexamen/Meisterklasse. Als besondere musikalische kooperative Ereignisse sind zu nennen: Das in Freiburg zum zweiten Mal stattgefundene Festival »Rising Stars!« mit Unterstützung der Sparda Baden-Württemberg (siehe Beitrag S. 27), 29. Jahreskongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen (siehe Beitrag Seite 36), Das umfassend interdisziplinär angelegte »Mendelssohn-Projekt« (siehe Beitrag Seite 46).



von links nach rechts:
Rektor Dr. Rüdiger Nolte,
Ministerin Edith Sitz-
mann, Kanzler Bernd
Probst

Besuch der Ministerin

Am 28.10.2016 besuchte Finanzministerin Edith Sitzmann die Hochschule. Bei diesem Gespräch konnten Kanzler Bernd Probst und Rektor Rüdiger Nolte Frau Sitzmann auch auf die räumlichen Missstände bzw. die auch inhaltlich im Sinne der angestrebten Reform zu begründenden Notwendigkeit für einen Neubau ansprechen.

Besuch der Staatssekretärin

Am 4.11.2016 besuchte Staatssekretärin Petra Olchowski die Freiburger Musikhochschule zu einem Antrittsbesuch. Im Gespräch mit dem Rektorat konnte die Gelegenheit genutzt werden, Frau Olchowski die Freiburger Reformgedanken sowohl inhaltlich als auch die Hochschulstruktur betreffen vorzustellen.

Dr. Rüdiger Nolte

Zentrale Ereignisse mit richtungweisenden Entscheidungen für die Hochschule waren während des Studienjahres 2016/17 insbesondere die Rektorewahl im Dezember 2016 sowie die Fortschreibung der Struktur- und Entwicklungsplanung für die Jahre 2017 bis 2021. Die Hochschulen sind gesetzlich dazu verpflichtet, grundsätzlich für einen Zeitraum von fünf Jahren Struktur- und Entwicklungspläne aufzustellen bzw. diese regelmäßig fortzuschreiben. Hierbei sind insbesondere die Aufgaben, die vorgesehene fachliche, strukturelle, personelle, bauliche und finanzielle Entwicklung darzulegen. Ebenso sind Festlegungen für die künftige Verwendung freierwerdender Stellen von Professuren zu treffen. Der Senat und der Hochschulrat haben den Struktur- und Entwicklungsplan im Februar 2017 im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung abschließend beschlossen. Darüber hinaus beschäftigten die Hochschule weitere wichtige Themen, wie die Haushaltsplanaufstellung für die Jahre 2018/19 sowie die Vorarbeiten im Hinblick auf die Einführung eines neuen Campus-Managementsystems mit den zentralen Komponenten »Bewerbung und Zulassung« sowie »Studierenden- und Prüfungsmanagement«. In diesem Zusammenhang wurde seitens des Landes bzw. der Firma HIS eG, Hannover ein sog. Vorprojekt zur Einführung von HISinOne an Kunst- und Musikhochschulen durchgeführt, bei dem im Vorfeld der Einführung die individuellen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen der Hochschulen vor Ort erhoben und die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einführung definiert wurden. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Hochschule technisch und fachlich hier gut aufgestellt ist, allerdings nach Auffassung des externen Dienstleisters – und dies wird durch die Hochschulleitung ausdrücklich unterstützt – die Umsetzung dieses umfangreichen Projekts neben der Unterstützung durch das Hochschulservicezentrums nicht ohne weitere zusätzliche finanzielle und insbesondere auch personelle Ressourcen erfolgen kann; entsprechende Anträge der Hochschule liegen dem Ministerium vor.

Im Hinblick auf die Fortführung der an unserer Hochschule aus Drittmitteln finanzierten Mittelbaustelle für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung konnte ein wichtiger Erfolg insoweit verbucht werden, als dass dieses Projekt »Kompetenznetzwerk Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung« im Rahmen des Bund-Länder-Programms »Qualitätspakt Lehre« nunmehr auch in der 2. Förderperiode (2017–2020) finanziell gefördert wird. Das Netzwerk für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung ist ein Zusammenschluss von zwölf Musik- und Kunsthochschulen. Es fördert den Austausch unter den teilnehmenden Hochschulen und bietet Unterstützung in drei Bereichen:

- dem Auf- und Ausbau von Verfahren und Instrumenten zum lehrbezogenen Qualitätsmanagement
- der Lehrentwicklung im Hinblick auf Lehrende, Veranstaltungen und Studienprogramme
- der hochschulspezifischen Beratung und gemeinsamen Durchführung von Projekten.

An den einzelnen Hochschulen sind dazu Stellen für Akademische Mitarbeiter eingerichtet worden, die in enger Verzahnung passgenaue Instrumente entwickeln und jeweils vor Ort die Aktivitäten umsetzen und begleiten.

Wie bereits mehrfach im Rahmen meiner bisherigen Jahresberichterstattungen erwähnt, rücken zunehmend die Themenbereiche »Raumnot« sowie »Sanierungsstau« in den Vordergrund. Die Hochschulleitung hat aus diesem Grunde einerseits eine Raumbedarfsplanung erarbeitet und auf dieser Basis einen entsprechenden Antrag auf einen Neu- bzw. Erweiterungsbau beim Wissenschaftsministerium und dem zuständigen Bauamt eingereicht. Zum anderen wurde angesichts der nunmehr über 30 Jahre alten Bausubstanz unseres Hochschulgebäudes und der damit einhergehenden zunehmenden baulichen Mängel, die Erstellung eines zukunfts- und tragfähigen sowie umfassenden Sanierungskonzeptes durch die zuständige Bauverwaltung einfordert. Erste Sanierungsmaßnahmen sind zwischenzeitlich bereits auf den Weg gebracht. Im Hinblick auf die Bereitstellung zusätzlicher Räumlichkeiten für das gemeinsame Landeszentrum »Freiburger Forschungs- und Lehrzentrum Musik« ist in Kooperation mit der Universität Freiburg ebenfalls zeitnah eine betreffende Antragstellung vorgesehen.

Ein weiteres Thema – nämlich die Entscheidung der Landesregierung, angesichts drastischer Kürzungsaufgaben im Wissenschaftsbereich, ab dem WS 17/18 Studiengebühren für Internationale Studierende außerhalb der Europäischen Union in Höhe von 1.500 Euro pro Semester sowie für ein Zweitstudium in Höhe von 650 Euro einzuführen – hat unsere Hochschule in den letzten Monaten intensiv beschäftigt. Das betreffende Gesetz wurde im Mai 2017 im Landtag verabschiedet. Es bleibt angesichts überschaubarer administrativer Personalressourcen an unserer Hochschule zu hoffen, dass sich der daraus resultierende zusätzliche Verwaltungsaufwand – insbesondere für unsere Studierendenverwaltung – in akzeptablen Grenzen halten wird.

Von maßgeblicher Bedeutung für die Hochschullandschaft in Baden-Württemberg und der künftigen Ausgestaltung des Landeshochschulgesetzes bzw. der betreffenden Regelungen zur Wahl und Abwahl der Rektoratsmitglieder, dürfte das Urteil des Verfassungsgerichtshofs vom 14. November 2016 sein. Hiernach werden die Vorschriften des Landeshochschulgesetzes über die Wahl und Abberufung der haupt- und nebenamtlichen Rektoratsmitglieder (§ 18 Abs. 1 bis 3, 5 S. 1–5 und Abs. 6 S. 1 und 5 LHG) für unvereinbar mit der in der Landesverfassung durch Art. 20 Abs. 1 verbrieften Wissenschaftsfreiheit erklärt. Das Urteil geht davon aus, dass der Gruppe der gewählten Hochschullehrer als Träger der Wissenschaftsfreiheit besonderes Gewicht zukommt. Insbesondere müsse die Hochschulleitung nach den Vorgaben des Urteils künftig durch die Vertreter der Hochschullehrer ohne Mitwirkung anderer Gruppen oder weiterer Akteure abwählbar sein.

Der Landesgesetzgeber ist aufgefordert, bis zum 31.03.2018 eine verfassungskonforme Regelung zu treffen. Bis dahin dürfen laufende Wahlverfahren nach den derzeit geltenden Regelungen durchgeführt werden. Wir dürfen gespannt sein, welche konkreten Auswirkungen die gesetzlichen Anpassungen insbesondere auf die künftige Zusammensetzung des Senats unserer Hochschule haben werden.

Mein besonderer Dank gilt abschließend auch in diesem Jahr der Zentralen Verwaltung sowie allen Hochschulangehörigen für ihre wertvolle und kooperative Unterstützung.

Vielen Dank.

Bernd Probst

Kanzler

Bericht des International Office über das Akademische Jahr 2016/17

Studierendenaustausch

Im akademischen Jahr 2016/17 nahmen 11 Studierende der Hochschule für Musik Freiburg als Austauschstudierende am ERASMUS+ Programm der Europäischen Union an Partnerhochschulen innerhalb Europas teil (outgoings). Eine Studierende wurde durch das Baden-Württemberg-Stipendium für ein year-in programme an der Royal Academy of Music London gefördert.

11 Studierende kamen als Gäste an unsere Hochschule (incomings), in der Mehrzahl gefördert über das ERASMUS+ Programm. Drei Studienaufenthalte von Studierenden direkter Partnerhochschulen an unserer Hochschule wurden durch das Baden-Württemberg-Stipendium gefördert. Eine Übersicht über die Verteilung nach Herkunft und Studienorte der Studierenden sowie über den jeweiligen Programmrahmen zeigt folgende Tabelle:

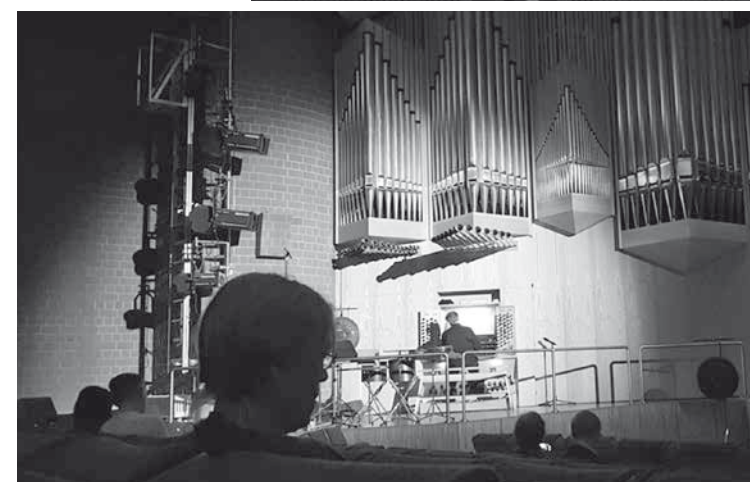
incomings	out-goings	Programm	Partner-Institution
	1	BW Stipendium	Year-In Royal Academy of Music London
1		BW Stipendium	Soai University Osaka/Japan
2		BW Stipendium	Sydney Conservatorium of Music/Australien
1		Ohne Förderung	School of Music, Theater and Dance, University of Michigan
1		Erasmus Plus	Conservatoire National Supérieur de Musique et Danse de Paris
1		Erasmus Plus	Conservatorio Superior de Música de Castilla la Mancha Albacete (neu)
1		Erasmus Plus	The Fryderyk Chopin University of Music/ Warsaw
1		Erasmus Plus	Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Lyon
1		Erasmus Plus	Conservatorio Superior de Musica di Salerno (neu)
1		Erasmus Plus	Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien
1		Erasmus Plus	Liszt Academy Budapest
	1	Erasmus Plus	Pôle Supérieur Paris Boulogne-Billancourt
	1	Erasmus Plus	ConservatoGuildhall School of Music and Drama London
	1	Erasmus Plus	HAMU – Akademie múzických umění v Praze
	1	Erasmus Plus	Conservatorio superior de Musica de Castillio y Leon, Salamanca
	1	Erasmus Plus	Högskolan för scen och music Göteborg
	1	Erasmus Plus	Royal Academy of Music London
	1	Erasmus Plus	Conservatorio Statale di Musica »Giuseppe Verdi« di Torino
	1	Erasmus Plus	Escola Superior de Musica de Catalunya Barcelona
	1	Erasmus Plus	CESMD de Poitou-Charentes – Centre d’Etudes Sup. Musique Poitiers (neu)
	1	Erasmus Plus	Conservatorio di Musica Santa Cecilia Roma
	1	Erasmus Plus	Kunglinga Musikhögskolan – Royal College of Music Stockholm
11	12		21

Institutionen und Abkommen

Neue Kontakte wurden zu folgenden Hochschulen geknüpft: in Spanien zum Conservatorio Superior de Musica de Castilla-la-Mancha, Albacete, in Frankreich mit dem CESMD de Poitou-Charentes – Centre d’Etudes Supérieures Musique Poitiers sowie in Italien zum Conservatorio Superior de Musica di Salerno.

bws plus Projekt – Kooperation mit der Eastman School of Music

Im März 2017 begann mit einem vierwöchigen Studienaufenthalt von drei Studierenden der Hochschule für Musik an der Eastman School of Music die Umsetzung des bws plus – Projekts »Angewandtes Klavierspiel/Improvisation als Grundlagenfach der allgemeinen instrumentalpraktischen Ausbildung«. Die gemeinsame Arbeitsgruppe nahm in Eastman ihre Arbeit auf. Es folgte eine einwöchige Reise von Lehrenden unter Leitung des Prorektors Prof. Dr. Ludwig Holtmeier an die Eastman School of Music sowie ein Besuch der Delegation aus Eastman an unserer Hochschule im Mai. Das Projekt wurde mit einem anspruchsvollen Konzertprogramm der Gäste und der Arbeitsgruppe im Wolfgang-Hoffmann-Saal offiziell angestoßen.



Mobilität von Lehrenden und Personal

Ein wichtiger Beitrag zur Kontaktpflege mit unseren Partnerhochschulen stellt der Austausch von Lehrenden dar. Es zeigt sich immer wieder, dass im Anschluss an Lehrendenmobilitäten, die Bewerbungen von Studierenden aus den besuchten Hochschulen zunehmen. Im vergangenen Jahr waren acht Lehrende zu Gastaufenthalten an Partnerhochschulen: Prof. Teodoro Anzellotti wurde eingeladen zu einem zweitägigen Lehraufenthalt an der Sibelius Akademie, Prof. Elena Cheah lehrte an unserer Partnerhochschule Conservatorio Superior de Musica de Castilla-la-Mancha, Albacete und an der Kunstuniversität Graz. Ebenfalls eine Einladung nach Albacete erhielt Alfonso Gomez. Nach Salamanca, an das Conservatorio superior de Musica de Castillio y Leon, wurde Prof. Roglit Ishay eingeladen. Eine Fagott-Meisterklasse leitete Prof. Diego Chenna auf Einladung am Conservatoire Supérieure de Musique et de Danse in Lyon. Schon zum zweiten Mal war Bernhard Renzikowski zu einem Gastkurs über Vokalrepertoire des 19. Jhd. an unserer Partnerhochschule Conservatorio Statale di Musica di Rovigo eingeladen. In der Fachgruppe Musiktheorie fand sogar ein Gegenbesuch im gleichen Semester statt: Florian Vogt präsentierte neue Forschungsergebnisse zur Pädagogik des Kontrapunkt am Conservatorium van Amsterdam im März 2017, sein Kollege John Koslowsky gab einen Workshop und eine Vorlesung im April an unserer Hochschule über musikgeschichtliche und musiktheoretische Aspekte in Wagners Oper Tristan und Isolde.

Im Rahmen der Mobilität von nichtlehrendem Personal besuchte Claudia Alsdorf aus dem Bereich Konzertorganisation des Conservatoriums Maastricht die Kolleginnen und Kollegen des Künstlerischen Betriebsbüros im Januar 2017. Herr Schmolski, Frau Kiourti, Frau Willm und Herr Dobler gewährten schon in routinierter Weise Einblick in ihre tägliche Arbeit – auch dieses Mal wieder herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen, die diese Aufenthalte durch Ihr Engagement zusätzlich zum Tagesbetrieb ermöglichen!

Erasmus-Tutorat

Auf Initiative des AStA der Hochschule wurde im Sommersemester 2017 erstmals ein Tutorat zur Betreuung der incoming Erasmus und Austausch-Studierenden eingerichtet. Auf Vorschlag des AStA übernahm Thomas Wiebe diese Aufgabe. Das Tutorat hat zum Ziel die Studierenden zu Beginn und während ihres Aufenthaltes an der Hochschule zu betreuen, um den Integrationsprozess in die Hochschulgemeinschaft zu beschleunigen, ein Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl zu entfalten und einen studentischen Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen, der bei Fragen schnell und unkompliziert helfen kann.

Vortragsabend Exchange in Kooperation mit dem Fach Musikvermittlung

Der abschließende Vortragsabend der Erasmus-Studierenden im akademischen Jahr 2016/17 wurde in Kooperation mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Moderationsseminars des Sommersemesters 2017 unter der Leitung von Nina Amon gestaltet. Studierende des Seminars gaben Hintergrundinformationen zu den vorgetragenen Werken, führten durch das Programm und gaben diesem durch die naheliegende Thematik »Austausch«

einen roten Faden. Im Anschluss an den Abend boten die Studierenden noch die Möglichkeit zum Austausch mit dem Publikum. Der Dank gilt hier besonders Nina Amon für die Bereitschaft, dieses Projekt im Rahmen ihres Seminars mit zu betreuen.

Preise und Stipendien

Der DAAD für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender des Jahres 2016 erhielt Yu Young Jin. Für diesen Preis werden Studierende von den Hauptfachlehrenden vorgeschlagen und nehmen an einem internen Auswahlvorschlag und einem anschließendem Gespräch mit der Jury teil. Der Preis wird nicht nur für hervorragende musikalische Leistungen, sondern gleichermaßen für Beiträge zu interkulturellem Austausch und gesellschaftlichem Engagement verliehen. Ausgezeichnet wurde Yu Young Jin aus der Klasse von Prof. Bernhard Wulff für ihr Engagement und ihre Organisations-tätigkeit in der Schlagzeugklasse und der Hochschule sowie Ihre Arbeit mit Flüchtlingen.

Ein E.T.A.-Hoffmann Stipendium erhielt die Erasmus-Studentin Malgorzata Jaworowska, Cembalo, in der Klasse Prof. Dr. Robert Hill von unserer Erasmus-Partnerhochschule Fryderyk Chopin Universität Warschau in Polen. Das E.T.A.-Hoffmann-Stipendium beruht auf privater Stiftung und wird an besonders begabte ERASMUS-Studierende vorwiegend aus Osteuropa verliehen. Für Studierende aus osteuropäischen Staaten ist damit die Finanzierung eines Aufenthaltes in Westeuropa verbunden, wobei die Förderung durch das ERASMUS-Programm nicht ausreicht, um den Lebensunterhalt abzudecken. Hier unterstützt das E.T.A. Hoffmann-Stipendium mit einer monatlichen Förderung in Höhe von 300.- EUR und trägt so wesentlich zum Studienerfolg der Geförderten bei.

Jacqueline Pfann



Gleichstellungsarbeit im akademischen Jahr 2016/2017

»Wenn Ausbildungsniveau, Begabungen und Fähigkeiten vergleichbar sind und wir in anspruchsvollen Positionen sehr viel mehr Männer als Frauen vorfinden, dann haben wir nicht die besten Personen in diesen Positionen.«

Mit diesem Zitat von Dieter Zetsche, dem Vorstandsvorsitzenden der Daimler AG, eröffnete Dipl. Psych. Elisabeth Götz ihren Vortrag zu Gender Mainstreaming in der letzten Senatssitzung des vergangenen Sommersemesters. Die Dozentin der Fortbildungs-Akademie des Deutschen Caritasverbandes sprach auf Einladung des Gleichstellungsteams über Aspekte des Gender Mainstreamings an unserer Hochschule. Ihre These: »Geschlechtervielfalt nützt«: Nur die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Personen führt zu Ideenvielfalt und die Überwindung struktureller Voreingenommenheit trägt zur Besetzung von Positionen mit den am besten für sie geeigneten Personen bei, was letztlich klare Wettbewerbsvorteile mit sich bringt – für den Chef eines börsennotierten Weltkonzerns eine wesentliche Handlungsmaxime. Musikhochschulen stehen heute im Wettbewerb um die besten Köpfe und Hände nicht nur von Studierenden, sondern auch um die der besten Lehrenden, damit sie das hohe künstlerische Niveau künftig weiter aufrechterhalten können. Auch im Jahr 2016/17 wurden zahlreiche Berufungsverfahren an unserer Hochschule durchgeführt und der Prozess des Generationswechsels an unserem Haus ist noch immer nicht abgeschlossen. Das Bewusstsein für die Bedeutung der Ausgewogenheit der Geschlechter soll optimiert, Perspektiven für Menschen mit unterschiedlichen Biographien was z.B. familiäre Situationen betrifft, geschaffen werden. Fortbildungen vor allem für die Leitungsgremien sind inzwischen in den Gleichstellungsplänen aller Hochschulen und Universitäten verpflichtend verankert. Mit dieser kurzen einstündigen Veranstaltung sollte das komplexe Thema an unserer Hochschule erstmalig eingeführt und kurz beleuchtet werden. Ideen zur Vertiefung für Themen wie Kommunikationsstile, gendersensible Führung, geschlechtergerechte Personalführung, etc. werden aufgenommen.

Workshop für Studentinnen: Professionell bewerben und netzwerken – für einen erfolgreichen Einstieg in den Musikberuf

Für die kommende Generation von Musikerinnen wurde wieder ein coaching-workshop mit Kirsten Peters aus Berlin angeboten, denn es sind nicht allein die künstlerisch-musikalischen Fähigkeiten, die Erfolge im Berufsleben bewirken. Wichtig ist auch, sich selbst als Musiker/in mit einem unverwechselbaren Profil gekonnt und an den relevanten Stellen sichtbar zu machen. Oft sind sich vor allem Frauen ihrer vielfältigen Kompetenzen gar nicht ausreichend bewusst, und es fehlt an Knowhow oder zündenden Ideen, die bereits vorhandenen Kontakte und Verbindungen für das berufliche Weiterkommen zu nutzen.

Am 27. Juni 2017 setzte sich eine Gruppe Studentinnen mit den verschiedenen Facetten und Fragestellungen dieses Themas auseinander: Welche analogen oder virtuellen Netzwerke sind für Musikerinnen überhaupt relevant? Wodurch zeichnet sich ein funktionierendes Netzwerk aus, was kann es leisten? Wie und wo lerne ich die »richtigen« Menschen kennen – und bleibe mit ihnen in Verbindung? Haben Frauen und Männer verschiedene Vernetzungsstrategien und was könnte man voneinander lernen? Was unterscheidet Networking von aggressivem Selbstmarketing und welche Fallstricke gibt es zu beachten?

Die Teilnehmerinnen beschäftigten sich intensiv mit ihrem aktuellen persönlichen Netzwerk wie auch mit ihrem eigenen künstlerischen Profil, um daraus erste strategische Überlegungen abzuleiten. Außerdem standen auf der Tagesordnung die Bedeutung von Social Media Aktivitäten und sinnvoller Webpräsenz sowie korrekte und ansprechende Bewerbungsunterlagen.

Einführung der Richtlinie »Kein Raum für Übergriffe« Richtlinie gegen sexuelle Diskriminierung und Gewalt

Auf Grund konkreter Vorfälle an mehreren Hochschulen und Universitäten in Deutschland hat die RKM (Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen) – Arbeitsgruppe »sexualisierte Diskriminierung« Handlungsempfehlungen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt erarbeitet, worin Hochschulen empfohlen wird, entsprechende Richtlinien zu erlassen. Die Gleichstellungsbeauftragte unserer Hochschule hat daraufhin gemeinsam mit den entsprechenden Ansprechpersonen für Fragen im Zusammenhang mit sexueller Belästigung eine Richtlinie für unsere Hochschule formuliert, die am 28.06.2017 im Senat verabschiedet wurde. Die Richtlinie ist ab September 2017 auf der Website der Hochschule einsehbar.

Sexuelle Diskriminierung und Gewalt geschieht verbal, nonverbal und/oder durch tätliche Angriffe. Frauen und Männer können davon betroffen sein. Am Arbeitsplatz, am Studienort oder im privaten Bereich. Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt sind Verletzungen des Persönlichkeitsrechtes. Die Folgen sind schwerwiegend, sehr belastend und beeinträchtigen die persönliche und berufliche Entwicklung. Sie haben nichts mit Sexualität sondern mit Machtausübung zu tun. Die Hochschule für Musik Freiburg nimmt ihre Pflicht alle Studierenden, Mitarbeitenden und Gäste zu schützen sehr ernst, bezieht hiermit klare Position gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt in ihrem Kontext und verpflichtet sich zu qualitätsgesicherter Beratung und unbedingter Sanktionierung von Fehlverhalten. In den von Einzelunterricht geprägten Studiengängen, in denen häufig körperbetont gearbeitet wird, enge persönliche Kontakte entstehen, eine hohe Emotionalität gefragt ist, Vertrauen, Nähe und Distanz eine Rolle spielen, müssen sich Lehrkräfte in besonderem Maße ihrer Verantwortung gegenüber den Studierenden bewusst sein. Diese Verantwortung setzt Professionalität und Rollenklarheit voraus. Dazu gehören Achtsamkeit, Respekt und das Wahren von Distanz. Grenzverletzungen, verbale oder physische Übergriffe werden in einem vertrauten Umfeld als besonders verstörend empfunden und können die betroffene Person unter großen emotionalen Druck und in Gewissenskonflikte gegenüber der Lehrperson bringen. Dies gilt es zu verhindern. Studium und Arbeit sollen in einem geschützten von Vertrauen und Respekt geprägten Rahmen stattfinden können.

Stipendienprojekte

Erstmals wurde im vergangenen Jahr das Gender-/Diversity Stipendium vergeben. Es zeichnet innovative Abschlussarbeiten an der Hochschule für Musik Freiburg zum Themenkomplex Musik und Gender aus. Vergeben wurden zwei Stipendien an Samira Memarzadeh für eine Forschungsarbeit über die Auswirkung von Fluchterfahrungen auf die musikalische Identität und Praxis von Musikerinnen aus dem islamisch geprägten Kulturraum sowie an Nicole Pudelko, für ihre künstlerisch-wissenschaftliche integrative Prüfung zum Thema »Von Beruf Schwester – Sechs Impulse aus dem Leben und Schaffen Fanny Hensels«.

Unser FrauenFörderStipendium Musik wurde im akademischen Jahr 2016/17 an zwei begabte Studentinnen in einem anspruchsvollen Auswahlverfahren vergeben: Marie Viard, Violoncello aus der Klasse von Prof. Jean-Guihen Queyras und Ina Stoertzenbach, Chorleitung aus der Klasse von Prof. Frank Markowitsch. Wir dürfen uns auf spannende Abschlussprojekte dieser Studentinnen freuen!

Auch in diesem Jahr erlebten wir in der Hochschule Respekt, Akzeptanz und Offenheit unseren Anliegen gegenüber. Ein besonderer Dank gilt dem scheidenden Rektor Dr. Rüdiger Nolte, in dessen Amtszeit die Zusammenarbeit zwischen Gleichstellung und Rektorat Hand in Hand ging und dem Thema insgesamt ein großer Stellenwert eingeräumt wurde.

So sehen wir dem kommenden akademischen Jahr mit Energie und Neugier entgegen, und wünschen uns auch mit dem neuen Rektorat eine fruchtbare Zeit!

Das Team der Gleichstellung:

Prof. Regina Kabis

Prof. Janina Klassen

Nathalie Meidhof

Jacqueline Pfann

Arbeitsgruppe Gesundheitsmanagement

Mit gleicher und mittlerweile eingespielter Besetzung haben wir wieder versucht, die Wünsche unserer Kolleginnen und Kollegen zu erkennen und zu erfüllen. Das ging einerseits mit den bewährten Angeboten Massage, sowohl Körper als auch Fußreflexzonen, Taiji/Qigong und Nordic Walking, wie auch mit dem Seminar zur Stressbewältigung im letzten Herbst. Die Nachfrage war gut und alle Behandlungen wurden genutzt. Das Seminar hatte auch erfreulich viele Anmeldungen. Leider konnte die oder der eine oder andere am Ende auf Grund seiner Arbeitsbelastung dann doch nicht teilnehmen. So ein Stress! Diejenigen, die mitmachten, gaben ein positives Feedback, und wir hoffen natürlich, dass etwas des Gelernten umgesetzt werden kann und der Druck jetzt erträglicher ist.

Auch die Kooperation mit der PH wurde vertieft. Frau Pluche und ihre Kollegin Frau Junker waren bei uns und wir haben in einem Gespräch die Anforderungen und Bedingungen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements bei ihnen und uns und die Möglichkeiten unserer Zusammenarbeit erörtert. Die Damen berichteten über ihre Kooperation mit den Krankenkassen und deren Angebote. Diese wollen wir zukünftig nach Möglichkeit auch für uns nutzen und hoffen, bald neue gute Angebote machen zu können.

Die Arbeitsgruppe Gesundheitsmanagement:

Martin Bergande

Gladia Eisele

Stefan Hutmacher

Susanne Keßler

StudienbewerberInnen- und Studierendenstatistik

StudienbewerberInnen

Wintersemester 2016/17	=	1.484	Wintersemester 2015/16	=	1.455
Sommersemester 2017	=	791	Sommersemester 2016	=	923
Zusammen	=	2.275	(=	2.378)

Erschienen zur Aufnahmeprüfung

Wintersemester 2016/17	=	536	Wintersemester 2015/16	=	681
Sommersemester 2017	=	324	Sommersemester 2016	=	456
Zusammen	=	860	(=	1.137)

= 37,8 % der Bewerber

Bestanden haben

Wintersemester 2016/17	=	189	Wintersemester 2015/16	=	246
Sommersemester 2017	=	108	Sommersemester 2016	=	128
Zusammen	=	297	(=	374)

= 13,05 % der angemeldeten Bewerber

Zugelassen wurden

Wintersemester 2016/17	=	110	Wintersemester 2015/16	=	113
Sommersemester 2017	=	65	Sommersemester 2016	=	70
Zusammen	=	175	(=	183)

Eingeschrieben haben sich

Wintersemester 2016/17	=	106	Wintersemester 2015/16	=	106
Sommersemester 2017	=	62	Sommersemester 2016	=	63
Insgesamt:	=	168	(=	169)

= 7,38 % von 2.275 Bewerbern

Von 2.275 Bewerbern im Jahre 2016/17 haben sich 168 eingeschrieben = 7,38 %
2015/16 waren dies 169 Einschreibungen von 2.378 = 7,1 %

Neueinschreibungen

	WS 16/17 + SS 17	WS 15/16 + SS 16
Bachelor Lehramt/Schulmusik	22	15
Bachelor Kirchenmusik	3	1
Master Kirchenmusik	1	1
Bachelor Musik	50	44
Master Musik	76	87
Konzertexamen/Meisterklasse	14	20
Promotionsstudiengang	2	1
Zusammen	168	169

Zahl der Studierenden am

	30.09.2017	30.09.2016
Bachelor Musik	164	164
Bachelor Lehramt/Schulmusik	120	117
Kirchenmusik (Bachelor/Master)	11	9
Master Musik	170	176
Advanced Studies	-	7
Soloist Diploma	-	31
Konzertexamen/Meisterklasse	34	-
Promotionsstudiengang	3	2
Studenten insgesamt	502	506

Zahl der ausländischen Studierenden

am 30.09.2017	=	244	(48,7%)
am 30.09.2016	=	259	(51,1%)

Davon kommen 93 (18,56 %) aus EU-Staaten und 151 (30,13 %) aus nicht EU-Staaten

Studierende an der Freiburger Akademie zur Begabtenförderung

am 30.09.2017	=	25
am 30.09.2016	=	25

Zahl der Abschlüsse	WS 2016/17	SS 17	WS 2015/16	SS 16
Soloist Diploma	–	–	1	4
Konzertexamen/Meisterklasse	9	7	–	–
Künstlerische Ausbildung	–	–	2	1
Advanced Studies	3	1	12	3
Bachelor Musik	17	25	10	22
Master Musik	44	41	32	33
Kirchenmusik Bachelor	2	1	5	3
Kirchenmusik Master	–	2	2	–
Schulmusik	4	9	7	8
Zusammen	165		145	

Studierende nach Hauptfächern (bei Schulmusik Erstinstrument)

	30.09.2017	30.09.2016
Klavier (einschl. Schulmusik)	104	100
Jazz-Klavier	4	3
Historische Tasteninstrumente	10	8
Orgel (einschl. Kirchenmusik)	23	28
Gitarre	9	7
Harfe	2	3
Akkordeon	5	5
Violine	68	64
Viola	15	18
Violoncello	24	25
Kontrabass	15	16
Querflöte	13	15
Blockflöte	9	6
Trompete	14	14
Posaune	13	13
Fagott	4	11
Horn	11	12
Tuba	2	3
Oboe	12	12
Klarinette	11	8
Saxophon	1	1
Saxophon Jazz	2	2
Schlagzeug	11	12
Gesang	68	61
Dirigieren	6	4
Komposition/Musiktheorie/Gehörbildung	16	20
Filmmusik	8	8
Musikpädagogik/Promotion	6	11
Liedgestaltung	4	4
Elementare Musikpädagogik/Rhythmik	4	8
Historische Aufführungspraxis	5	4
Zusammen	502	506

Karsten Schöning, Team Referat 2

Die Hochschule als Musikveranstalter

Vortragsabende im Wintersemester 2016/17

Oktober:	9
November:	22
Dezember:	49
Januar:	42
Februar:	40
Insgesamt:	162

Vortragsabende im Sommersemester 2017

April:	9
Mai:	65
Juni:	58
Juli:	43
Insgesamt:	175

Yasmine Mathews

Zusätzlich zu den 337 Vortragsabenden im WS 16/17 und SS 17 fanden noch 113 offizielle Konzert- bzw. Opernveranstaltungen in den Sälen der Hochschule sowie außerhalb statt. Damit ist auch in diesem Jahr die Freiburger Musikhochschule mit insgesamt 450 öffentlichen Angeboten der größte Musikveranstalter zumindest im Südwesten Baden-Württembergs.

Konzertveranstaltungen vom 1.10.2016 bis 30.9.2017

im Konzertsaal und im Kammermusiksaal der Hochschule

Hochschulorchester	5
Hochschulchor + Kammerchor	4
Kammerorchester	1
Institut für Neue Musik	3
Institut für Historische Aufführungspraxis	1
Institut für Filmmusik	1
Institut Kirchenmusik	1
Oper	5
Preisträgerkonzerte (Carl-Seemann-Preis)	2
FAB	2
FIM	1
Sonstige	38
(u.a. Antrittskonzerte: Prof. Matthias Meierhofer, Prof. Kilian Herold Abschiedskonzerte: Prof. Bernhard Wulff, Prof. Azis Kortel, Ekkehard Weber, 2x Kammermusikfest)	

auswärtige Konzerte

Konzerte mit Grossensembles in: Reutlingen (Orchester), Alpirsbach, Badenweiler, Dänemark-Tourne, Davos, Stuttgart, (Kammerchor), Müllheim (Kammerorchester und Chorkonzert)	11
Kunst in der Region	16
Aufführungen in verschiedenen Kirchen	7
Kommunales Kino, Lepthien, Jazzhaus	8
Augustinum, Städtische Bühnen Freiburg, Augustiner Museum	6

Hans-Joachim Schmolski

Personalveränderungen Lehrender Betrieb zum 1.04.17

Neueinstellungen

Hans Aerts	Professor für Methodik der Musiktheorie und Vermittlung musiktheoretischer Praxis
Marie Christine Köberlein	Musikpädagogik und Musikermedizin Erforschung von Vokaltrakteinstellungen

Neue Lehraufträge

Barbara Berens	Gesang
Christian Drengk	Chorleitung
David Franke	Orgel
Franziska Kuba	Chorleitung
Eduard Wagner	Schola Gregoriana
Eva-Juliane Hollerbach	Körperarbeit Oper
Victoria Guerrero Misas	Opernkorrepetition
Prof. Bernhard Wulff	Schlagzeug

Ausgeschieden zum 31.03.17

Prof. Bernhard Wulff	Schlagzeug ausl. LA
Almut Gatz	Methodik der Musiktheorie und Vermittlung
Christoph Prendl	musiktheoretischer Praxis
Hannfried Lucke	Orgel
Fola Dada	Jazzgesang
Ekkehart Weber	Gambe
Lotte Kortenhaus	Gesang
Doris Kubin-Wenger	Körpererziehung Oper
Tanja Spatz	Gehörbildung (FAB)
Kira Valkema	Regiearbeit Konzertperformance

Personalveränderungen Lehrender Betrieb zum 1.10.17

Neuberufungen

Hakon Stene	Prof. für Schlagzeug
Prof. Johannes Schöllhorn	Prof. für Komposition

Neueinstellungen

Attilio Cremonesi	Gastprofessor für Rollenstudium, musikalischer Ensembleunterricht
Philipp Teriete	Teilvertretungsprofessur für Musiktheorie
Barbara Berens	Gesang
Eva Maria Tralle	Musikpädagogik Interkulturalität und Musikunterricht

Neue Lehraufträge

Prof. Volker Jacobsen	Bratsche (Vertr. Christ)
-----------------------	--------------------------

Ausgeschieden zum 30.09.17

Prof. Aziz Kortel	Rollenstudium, musikalischer Ensemble- unterricht
Friedrich Mühlhölzer	Laute
Wolfram Lorenzen	Korr. In den Streicherklassen
Stephan Böllhoff	Chor- und Orchesterleitung
Juliane Brandes	Musiktheorie/Gehörbildung
Felix Mildenerger	Orchesterleitung
Prof. Manfred Schreier	Chorleitung
Markus Uhl	Lit. Orgelspiel
Berthilde Galosi	Violine und Methodik der Violine
Prof. Christian Ostertag	Violine
Cosima Linke	Musiktheorie
Tristan Cornut	Cello

Ralf Zickgraf

Personalveränderungen Nichtlehrender Betrieb 1.10.2016–30.09.2017

Neueinstellungen

04.10.2016	Daniel Chernov für Aufnahmen Masterthesis
01.06.2017	Dr. Dominik Skala als Nachfolger für Mammel/Amon
01.09.2016	Theresa Steinacker Assistenz Institut für Musiktheater

Ausgeschieden

31.05.2017	Nina Amon (als Vertretung Netzwerk Musikhochschulen)
31.08.2017	Hans-Jörg Mammel (Qualitätsmanagement)

Jürgen Diez

Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung

Die Hochschule für Musik Freiburg ist eine von zwölf Musikhochschulen in Deutschland, die sich zum »Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung« im Jahr 2012 zusammengeschlossen haben. Das ursprüngliche Anliegen – eine gegenseitige Unterstützung und Know-how Transfer bei der Umsetzung der Bologna-Kriterien – scheint abgeschlossen. In den Fokus des Netzwerks rückt deshalb seit einigen Jahren die Weiterbildung der Lehrenden und Mitarbeiter der Verwaltung an der Hochschule sowie die Lehrentwicklung.

Das »Netzwerk Musikhochschulen« ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung drittmittelfinanziertes Projekt im Rahmen des »Qualitätspakt Lehre«. Die erste Förderphase endete am 31.12.2016. Wir sind sehr froh darüber, dass zusammen mit dem Netzwerk-Zentrum in Detmold und nunmehr weiteren zehn Verbundhochschulen das Projekt mittlerweile bis Ende 2020 in die zweite Förderphase gestartet ist. Seit dem 1. Juni 2017 ist Dr. Dominik Skala als neuer lokaler Koordinator für das Netzwerk an der Hochschule für Musik in Freiburg tätig. Er löst damit Nina Amon und Hans Jörg Mammel ab, die gemeinsam diese Aufgabe vertretungsweise in den letzten Monaten übernommen hatten. Dr. Skala studierte Schulmusik, Musiktheorie, Katholische Theologie und Geschichtswissenschaften in Freiburg und Rom (Staatsexamen und Diplom 2012). Seit 2012 war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Freiburg beschäftigt. 2015 schloss er seine theologische Promotion mit einer Arbeit über Anthropologie und Sozialethik im Stadtdenken des US-amerikanischen Soziologen Richard Sennett ab. Zahlreiche Veröffentlichungen liegen im musiktheoretischen und musiktheologischen Bereich vor.

Projekte im Jahr 2016/2017

Evaluationen von Übungen, Seminaren und Vorlesungen im Wintersemester 2016/2017

Wie schon in den zurückliegenden Jahren wurden an der Hochschule für Musik Freiburg auch im vergangenen Jahr **Evaluationen** durchgeführt. Auf der Grundlage der im Januar 2014 inkraftgetretenen Evaluationsordnung werden dabei Übungen, Seminare und Vorlesungen ab einer bestimmten Teilnehmerzahl mittels Fragebögen evaluiert. Die Gruppengröße spielt in der Hinsicht eine wichtige Rolle, als dass die Vorschriften des Landesdatenschutzgesetzes selbstverständlich auch bei einer Befragung eingehalten werden müssen: ist die Gruppe der zu befragenden Studierenden zu klein, wäre unter Umständen ein Rückschluss auf die individuelle Person möglich. Die Fragebogen sind anonym und können nur an einer Stelle einer Lehrveranstaltung zugeordnet werden.

Im vergangenen Wintersemester wurden 17 Lehrende kontaktiert, 15 Veranstaltungen wurden evaluiert. Insgesamt 121 Studierende haben sich

an den Befragungen beteiligt und einen ausgefüllten, anonymisierten Fragebogen zurückgegeben. Durch die Durchführung der Evaluation während des Semesters hat der oder die Lehrende die Möglichkeit, auf Vorschläge oder Anregungen der Studierenden unter Umständen sofort zu reagieren.

Neben der Evaluation von Lehrveranstaltungen wurde im Sommersemester 2016 eine **Alumnibefragung** der Lehramtsstudierenden durchgeführt, die zwischen 2009 und 2014 Examen gemacht haben. Insgesamt wurden 137 Alumni kontaktiert, davon nahmen 53 an der Umfrage teil. Die Alumni wurden mit einem sehr ausführlichen Fragenkatalog zum Studienverlauf und zu ihrer jetzigen beruflichen Situation befragt. Wenn auch viele Fragen und Antworten nicht zu repräsentativen Aussagen taugen, so ist doch generell festzustellen, dass der überwiegende Teil der Studierenden tatsächlich im Lehrerberuf tätig ist, dieser auch ihren Vorstellungen entspricht und die Zufriedenheit dementsprechend groß ist. Hinsichtlich der berufsspezifischen Ausbildung ergeben sich interessante Hinweise, wo sich die Alumni eine andere Gewichtung wünschten. Die Ergebnisse der Umfrage wurden Herr Prof. Dr. Thade Buchborn als Leiter des Studiengangs »Lehramt« zur Verfügung gestellt.

Weiterbildungsangebote

Im Bereich Lehr- und Organisationsentwicklung erstellt das Netzwerk jedes Semester ein **Weiterbildungsangebot für Lehre und Verwaltung** zu unterschiedlichen hochschulspezifischen Themenbereichen: Neben Lehrcoaching stehen im kommenden Wintersemester Workshops zu den Themen »Kommunikationstraining«, »Gelassenheit und Stress« oder »Feedback in der Lehre« auf dem Programm. Sehr gerne möchten wir alle Lehrenden und Mitglieder der Verwaltung zur Teilnahme an den Workshops ermuntern. Bei Fragen, für Beratung oder Hilfe bei der Anmeldung steht Ihnen jederzeit der lokale Koordinator des Netzwerks Dr. Dominik Skala (d.skala@mh-freiburg) zur Verfügung.

Neben den hochschulübergreifenden Weiterbildungen entwickeln wir vor Ort auch immer wieder **individuelle Angebote**, welche sich nur an Angehörige der Freiburger Hochschule richten. Hierbei werden gerne Vorschläge und Wünsche aller Hochschulmitarbeitenden angenommen und nach Möglichkeit umgesetzt.

Von Dienstag, 19. September bis Freitag 22. September 2017 findet die diesjährige »**Summer School**« des Netzwerks unter dem Motto »**Improvisation – Lernen und Lehren**« in der Musikhochschule Detmold statt. Das Experimentieren im Spannungsfeld zwischen Begrenzung und Freiheit bietet weitaus mehr als das Erleben des Umgangs mit sich selbst und

anderen. Improvisation ist gleichermaßen Methode, setzt doch der spielerische Umgang mit Musik viel Verständnis, ein feines Gespür für künstlerische Prozesse sowie technische Beherrschung des Instruments voraus.

Eine Woche vorher, am 13. und 14. September 2017 findet in der Hochschule für Musik Freiburg ein **Qualitätsmanagement-Workshop** zum Thema »Projekt- und Prozessmanagement an Musikhochschulen« statt. Der Workshop richtet sich an projekt- und prozessbetraute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Musikhochschulen aus ganz Deutschland. Ziel ist es, die beiden Themenkomplexe in Beziehung zu setzen: was ist ein – vermeintlich – einmaliges Projekt? Was ein wiederkehrender Prozess? Wo ist die Schnittstelle?

Weiterhin besteht auch in den kommenden Semestern für Führungskräfte der Hochschule für Musik Freiburg die Möglichkeit, ein **coaching** mit einem erfahrenen, unabhängigen Coach zu Bereichen wie Stress- und Burnout-Prävention, Beziehungsgestaltung mit Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeitenden und Studierenden, oder weiteren individuellen Themen zu besuchen.

Das Netzwerk schafft somit spezifische Angebote für alle Beschäftigten an Musikhochschulen. Die Teilnahme an den unterschiedlichen Angeboten ist kostenlos. Die Leitung der Hochschule für Musik Freiburg begrüßt und fördert die Teilnahme ihrer Mitarbeitenden an Netzwerkangeboten und erstattet Reisekosten auf Antrag.

HansJörgMammel

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit versteht sich als Schnittstelle zwischen der Hochschule für Musik Freiburg, Studierenden, Lehrenden, Verwaltung und Öffentlichkeit. Mit regelmäßigen Presseinformationen, unserem Newsletter und unseren Social Media-Aktivitäten informieren wir über aktuelle Themen der Hochschule und stehen als Ansprechpartner für die Öffentlichkeit zur Verfügung.

Homepage

Die Homepage der Musikhochschule ist ein zentrales Informationsmedium für die interne und externe Kommunikation der Hochschule. Knapp 250 Meldungen wurden von Oktober 2016 bis Juli 2017 in der Rubrik »Aktuelles« gepostet. Rund 17.000 Besucher informierten sich jeden Monat über die Musikhochschule und riefen dabei ca. 62.000 Seiten der Homepage auf.

Presse

Im vergangenen Jahr wurden die regionale und überregionale mit rund 25 Pressemitteilungen über Konzerte, Projekte, Personalien und andere Neuigkeiten an der Hochschule informiert.

Eine Auswahl der Berichte über die Hochschule für Musik Freiburg:

- Badische Zeitung (7.7.2017): »Keine falsche Traditionspflege«, Interview mit Rektor Dr. Rüdiger Nolte
- NMZ-Hochschulmagazin (Juni 2017): »Ausbildung für Finger, Augen und Ohren«, Der künftige Rektor Prof. Dr. Ludwig Holtmeier im Interview
- Badische Zeitung (12.7.2017), »Der Schüler muss merken: Da tut sich was«, Porträt Prof. Kilian Herold
- Badische Zeitung (28.3.2017): »Gehen Sie ins Theater!«, Interview mit Prof. Markus Eiche
- Badische Zeitung (5.7.2017): Kein falsches Pathos, Eine Uraufführung und die sinfonische Kantate »Lobgesang« beim Mendelssohn-Projekt der Freiburger Musikhochschule
- SWR Landesschau (3.4.2017): Bericht über den Klavierstudenten Robert Neumann
- SWR 2 Cluster (24.4.2017): Bericht zum Abschiedskonzert Prof. Bernhard Wulff
- SWR 2 Cluster (12.4.2017): Interview mit Prof. Morten Schuldt-Jensen zur Matthäus-Passion
- SWR 2 Treffpunkt Klassik extra (24.6.2017): Interview mit Prof. Frank Markowitsch
- baden TV (24.3.2017): Bericht über das Festival »Rising Stars!«

Newsletter

Der Newsletter der Hochschule erscheint ein Mal monatlich während des Semesters. Er informiert u.a. über Personalien, Veranstaltungen, Konzerte, Preise, Projekte, Studiengänge und Neuigkeiten aus der Verwaltung. Derzeit erhalten rund 500 Empfängerinnen und Empfänger den Newsletter.

Social Media

Im Bereich Social Media lag der Fokus auf den Medien Facebook und Youtube. Auf dem Facebook-Kanal wurde mit persönlicher und lockerer Kommunikation über Neuigkeiten an der Hochschule informiert. Die Anzahl der Follower konnte auf 1.810 (Stand 2.8.2017) gesteigert werden (von 1.401 am 1.10.2016). Die beliebtesten Posts waren:

- Pauliina Tukiainen, die seit 2013 Liedgestaltung an der Hochschule für Musik Freiburg unterrichtet, wurde zum Wintersemester 2017/18 als Universitätsprofessorin für Liedgestaltung an die Universität Mozarteum berufen. (11.282 erreichte Personen, 427 Reaktionen, Kommentare und geteilte Inhalte, Stand 2.8.2017)
- Erfolg für Aerin Jung: Die Sängerin (Klasse Prof. Regina Kabis) ist ab sofort freie Mitarbeiterin beim SWR Vokalensemble in Stuttgart. (10.914 erreichte Personen, 297 Reaktionen, Kommentare und geteilte Inhalte, Stand 2.8.2017)
- Erfolg für unsere Hornisten: Alfredo Cabo wurde zum Solo-Hornisten der Nordwestdeutschen Philharmonie Herford berufen. Xiaoxin Liu wird Solo-Hornist im Orchester des National Center of Performing Arts in Beijing. (6.681 erreichte Personen, 328 Reaktionen, Kommentare und geteilte Inhalte, Stand 2.8.2017)

Der Youtube-Kanal der Hochschule steht immer noch am Anfang seiner Entwicklung, im vergangenen Jahr konnten allerdings einige Videos produziert und hochgeladen werden. Das Format »Drei Fragen an« wurde mit Prof. Elena Cheah und Prof. Kilian Herold weitergeführt, dazu wurde ein Konzertmitschnitt des Semesterabschlusskonzerts der Jazz- und Popklassen produziert und ein Studiengangsporträt des Fachs Elementare Musikpädagogik fertiggestellt.

Schließlich wurde das Jahrbuch 2016/17 in Zusammenarbeit mit dem Konzertbüro redaktionell betreut.

Thomas Bauer



Felicitas Frische, Johannes Weng, Thomas Kiechle

TEXTE



Joseph Haydns Oper »L'incontro improvviso« (1775): Musikalischer Exotismus in der »Entführungsooper«

Einleitung

Die so genannte »Entführungsooper« ist eine Untergattung der besonders im 18. Jahrhundert beliebten »Türkenoper«. Die wohl bekannteste Oper dieser Art ist Mozarts »Die Entführung aus dem Serail« (1782). Doch gibt es noch zahlreiche weitere Opern, die ungefähr nach demselben Schema gestrickt sind wie deren berühmtester Vertreter. Ein solches Beispiel ist Joseph Haydns 1775 uraufgeführte Oper »L'incontro improvviso«, auf welche in dieser Arbeit in besonderem Maße eingegangen wird. Dabei beabsichtige ich keine umfassende Behandlung von Haydns Entführungsooper, sondern ziehe diese als Repräsentant ihrer Gattung heran, um grundlegende Prinzipien und Motive der Themenfelder Entführungsooper, Türkenoper und musikalischer Exotismus insgesamt herauszuarbeiten.

Einen breiten Gesamtüberblick zu diesem Thema bietet Peter Gradenwitz in seinem Buch »Musik zwischen Orient und Okzident« (1977)¹, in dem die Wechselbeziehungen zwischen diesen beiden Kulturkreisen von der Antike bis in die heutige Zeit ausführlich dargestellt werden. Als wahre Fundgrube für meine musikalische Analyse in Kapitel 2.2 erwies sich Anke Schmitts »Der Exotismus in der deutschen Oper zwischen Mozart und Spohr« (1988)². Die darin enthaltene detaillierte und mit zahlreichen Notenbeispielen versehene Auflistung bekannter Stilmittel zur Erzeugung orientalischen Kolorits bot mir die Grundlage für eine musikalische Untersuchung der Oper Haydns. Besonders hilfreich und zugleich anregend war auch W. Daniel Wilsons »Humanität und Kreuzzugsideologie um 1780« (1984)³. Sowohl für Kapitel 2.1 als auch für den ersten Teil von Kapitel 3.1 habe ich es als Hauptquelle herangezogen. Eine detaillierte Analyse von »L'incontro improvviso« findet sich in Regina Wochniks »Die Musiksprache in den opere semiserie Joseph Haydns« (1993)⁴. Auch diesem Werk entnahm ich wichtige Impulse. Weitere wichtige Quellen waren unter anderem das Kapitel »Gluck und Haydn [...]« in Helmut Wirths Dissertation »Joseph Haydn als Dramatiker« (1940)⁵, sowie Ragnhild Gulrichs »Exotismus in der Oper und seine szenische Realisation« (1993)⁶.

Da sich zahlreiche Artikel und Analysen, die sich mit dem Thema Entführungsooper auseinandersetzen, größtenteils auf Mozarts »Entführung«, manchmal auf Glucks »Rencontre imprévue« (1746), aber nur selten auf

1 Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident. Eine Kulturgeschichte der Wechselbeziehungen, Wilhelmshaven/ Hamburg 1977

2 Schmitt, Anke: Der Exotismus in der deutschen Oper zwischen Mozart und Spohr, 1988 Hamburg

3 Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie um 1780. Die »Türkenoper« im 18. Jahrhundert und das Rettungsmotiv in Wielands »Oberon«, Lessings »Nathan« und Goethes »Iphigenie«, New York- Nancy 1984

4 Wochnik, Regina: Die Musiksprache in den opere semiserie Joseph Haydns unter besonderer Berücksichtigung von L'incontro improvviso, Eisenbach- Hamburg 1993

5 Wirth, Helmut: Joseph Haydn als Dramatiker. Sein Bühnenschaffen als Beitrag zur Geschichte der deutschen Oper, Kiel 1940

6 Gulrich, Ragnhild: Exotismus in der Deutschen Oper und seine szenische Realisation (1850-1910). Unter besonderer Berücksichtigung der Münchner Oper, Anif/Salzburg 1993

Haydns »L'incontro improvviso« beziehen, hielt ich diese insgesamt recht wenig beachtete Entführungsooper für geeignet, um an ihr die Eigenschaften ihrer Gattung aufzuzeigen. Auch unter den zahlreichen Beispielen von exotistischen Elementen in der Musik des späten 18. Jahrhunderts, welche Anke Schmitt zusammentrug, findet sich kein einziges aus der vorliegenden Oper Haydns, was mich dazu ermutigte, anhand der in Anke Schmitts Buch aufgeführten Stilmittel eine eigene Analyse mit dem Fokus auf das orientalische Kolorit in der Musik Haydns durchzuführen. Da diese musikalischen Elemente jedoch zum einen im Kontext der Handlung und deren Charaktere, zum anderen im Kontext anderer Werke derselben Gattung stehen, ergibt sich folgendes Vorgehen:

In Kapitel 1.1 wird zunächst in das Thema »Türkenoper« eingeführt und ein kurzer geschichtlicher Abriss dieser Gattung geboten. In Kapitel 1.2 wird auf verschiedene geschichtliche, gesellschaftliche und kulturelle Einflüsse eingegangen, die im 18. Jahrhundert zu dem Phänomen der »Türkenmode« in Europa führten. Hierbei wird es um die Fragestellung gehen, inwiefern die europäische Gesellschaft in direktem beziehungsweise indirektem Kontakt zu authentischer orientalischer Musik stand und welcher Quellen sich die Komponisten allenfalls bedienten, um orientalisches Kolorit in ihrer Musik zu erzeugen. In Kapitel 2.1 wird am Beispiel von Joseph Haydns »L'incontro improvviso« auf die verschiedenen osmanischen Charaktere eingegangen und beleuchtet, inwieweit diese den für die Entführungsooper charakteristischen Stereotypen entsprechen. Hierzu werde ich zum Vergleich auch Mozarts »Entführung« heranziehen. In Kapitel 2.2 folgen dann analytische Beobachtungen an ausgewählten Nummern in Haydns Oper, welche orientalisches Kolorit aufweisen. Auch hier werde ich das Werk an einigen Stellen mit den Opern Glucks und Mozarts vergleichen. Kapitel 3.1 wird sich in zwei Teile aufspalten: Im ersten Teil werden die Erkenntnisse Daniel Wilsons, welcher wesentliche Elemente aus den humanistischen Werken Lessings, Wielands und Goethes auf die Entführungsthematik zurückgeführt hat, Gegenstand sein, mit einem Schwerpunkt auf Lessings »Nathan der Weise«. Im zweiten Teil folgt ein kurzer Blick auf die weitere musikalische Entwicklung des europäischen Exotismus im 19. Jahrhundert.

1.1 Die »Türkenoper«

Der Begriff »Türkenoper« steht seit dem späten 18. Jahrhundert für eine Vielzahl von Opern, die sich exotischer, also nicht europäischer Elemente bedienen. Die Stücke spielen meistens an exotischen Schauplätzen und beinhalten exotische Charaktere, obwohl die Hauptpersonen oftmals auch Europäer sein können, die sich jedoch an einem exotischen Handlungsort befinden. Wie der Begriff bereits vermuten lässt, handelt es sich hierbei vorwiegend um Schauplätze und Figuren des Vorderen Orients, jedoch wurden unter dem Begriff, welcher sich noch bis in die heutige Zeit im Sprachgebrauch gehalten hat, auch indische, spanisch-maurische oder sogar chinesische Sujets zusammengefasst.⁷ Anke Schmitt fordert anstelle der Verwendung des recht unklaren Begriffs »Türkenoper« daher, das vorliegende Phänomen eher als »Oper exotischen Kolorits«⁸, oder in der engeren Definition seiner

7 Vgl. Betzwieser, Thomas: Exotismus und »Türkenoper« in der französischen Musik des Ancien Regime. Studien zu einem ästhetischen Phänomen, Heidelberg 1993, S. 16

8 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus in der deutschen Oper zwischen Mozart und Spohr, 1988 Hamburg, S. 13

häufigsten Ausprägung als »Oper orientalischen Kolorits«⁹ zu bezeichnen. Thomas Betzwieser hingegen hält den Ausdruck ›Türkenoper‹ für passend, da er gerade durch seine Unschärfe den »Pseudocharakter«¹⁰ des Phänomens trifft. Denn tatsächlich waren die meisten Komponisten, die sich mit exotischen Themen auseinandersetzten, noch bis ins 19. Jahrhundert wenig bemüht, durch Quellenstudien authentisch türkische, persische oder indische Elemente in ihre Musik einfließen zu lassen, geschweige denn zwischen diesen Nationen bei der Wahl orientalisierender Stilmittel zu unterscheiden. Diesen Sachverhalt werde ich in Kapitel 1.2 noch genauer beleuchten.

Auch wenn die exotische Oper in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an einem ihrer Höhepunkte stand,¹¹ war die musikalische Beschäftigung mit außereuropäischen Themen zu dieser Zeit keineswegs eine Neuheit. Vor der Entstehung der ersten Opern begegnet man orientalischen Akteuren oder Schauplätzen bereits auf den Theaterbühnen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein wichtiger Grund dafür ist sicherlich die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen im Jahre 1453 und der damit verbundene Fall des Byzantinischen Reiches, wodurch die osmanische Welt schmerzhaft in das Bewusstsein aller Europäer gerückt wurde und infolge dessen sich sehr rasch bestimmte osmanische Topoi und Stereotype ausbildeten, die wiederum im Kulturschaffen aufgegriffen wurden.¹² Eines der frühesten bekannten Stücke mit orientalischem Sujet ist das um 1453 in Nürnberg entstandene »Des Turcken Vassnachsspiel« von Hans Rosenplüt.¹³ Es folgten weitere, wie die 1497 in Freiburg uraufgeführte »Tragedia de Thurcis et Suldano« von Jakob Locher, deren Aktschlüsse Chorgesänge beinhalteten, oder Stücke des Nürnberger Meistersingers Hans Sachs, für die nachgewiesenermaßen türkische Kostüme zum Einsatz kamen.¹⁴ Im 16. Jahrhundert entstanden besonders in Frankreich zahlreiche Stücke mit orientalischem Inhalt. Im deutschen Sprachraum wurde im 17. Jahrhundert das sogenannte ›türkische Trauerspiel‹ zu einer beliebten Gattung. Protagonisten der frühen französischen Dramen, aber auch des deutschen Trauerspiels, waren oft bedeutende osmanische Persönlichkeiten der Historie, wie zum Beispiel der von 1520 bis 1566 über das Osmanische Reich herrschende Sultan Süleyman I. Während im 16. Jahrhundert noch wie bereits im 15. Jahrhundert bei Rosenplüt das Bild eines edlen, gutmütigen Türken gezeichnet wird,¹⁵ verkörpert der Sultan nun im 17. Jahrhundert nicht selten den grausamen, furchteinflößenden Machthaber. Ein Beispiel hierfür ist das 1653 von Daniel Casper von Lohenstein verfasste Werk »Ibrahim Bassa«.¹⁶ Viele dieser Türkendramen hatten auch musikalische Zwischenspiele und Aktschlüsse.¹⁷

9 Vgl. ebenda S. 23

10 Betzwieser, Thomas: Exotismus und »Türkenoper«, S. 18

11 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 15

12 Vgl. Konrad, Felix: Von der ›Türkengefahr‹ zu Exotismus und Orientalismus: Der Islam als Antithese Europas (1453–1914)?, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010–12–03.

13 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident. Eine Kulturgeschichte der Wechselbeziehungen, Wilhelmshaven/ Hamburg 1977, S. 179

14 Vgl. ebenda S. 180

15 Vgl. Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie um 1780. Die »Türkenoper« im 18. Jahrhundert und das Rettungsmotiv in Wielands ›Oberon‹, Lessings ›Nathan‹ und Goethes ›Iphigenie‹, New York – Nancy 1984, S. 24

16 Vgl. ebenda S. 26

17 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 183

Nachdem die Gattung der Oper um 1600 in Florenz entstanden war, prägte sie sich zur Mitte des 17. Jahrhunderts hin auch in Frankreich aus. Eine der frühesten französischen Opern soll sogar eine mit exotischem Inhalt gewesen sein: Laut Peter Gradenwitz sei im Jahr 1646 in Südfrankreich von einem gewissen **Abbé Maily** das Stück »Akebár, Roi du Mogul« uraufgeführt worden.¹⁸ Nach und nach entstanden auch die ersten britischen und deutschen Opern orientalischen Kolorits. Leider ist hier die Musik zu einem Großteil verschollen. Neben der Gestalt des furchterregenden Sultans, wie in Lohensteins Trauerspiel, hatte sich in der Oper jedoch auch wieder das Bild des heroischen und edelmütigen Orientalen von hohem Stand geformt.¹⁹ Das im Laufe des frühen 18. Jahrhunderts hinzukommende komische und humoristische Element der Türkendarstellungen klang bereits im Jahre 1670 in einer der wichtigsten Ballettkomödien mit orientalischem Sujet des Dichters Molière und des Komponisten Jean-Baptiste Lully an. Die große Türkenzene in »Le Bourgeois gentilhomme« setzte vor allem durch Lullys Art der musikalischen Darstellung orientalischen Kolorits Maßstäbe für viele folgende musikalisch exotisierende Werke.²⁰ Ein weiterer wichtiger Impuls für die Entwicklung der ›Türkenoper‹ war die vom Librettist Louis Fuzelier verfasste und von Jean-Philippe Rameau komponierte Ballettoper »Les Indes galantes«, die 1736 in Paris uraufgeführt wurde. Die Musik enthält eindeutig exotische Elemente, von denen sich einige sogar von Originalstücken ableiten lassen.²¹ Auch kann der Inhalt des ersten Aufzugs des Werkes als Vorwegnahme der späteren ›Entführungsooper‹ angesehen werden.²²

Während die Figur des edlen Sultans in der Mitte des 18. Jahrhunderts nach wie vor in Seria Opern, wie beispielsweise in Johann Adolf Hasses »Solimano«, verwendet wurde, verschob sich die Türkendarstellung mit der Entwicklung der französischen Opera Comique, der italienischen Opera Buffa und des deutschen Singspiels mehr in Richtung der karikaturistisch, komischen bis lächerlichen Darstellung von Osmanen.²³ Beide Türkenbilder vereinigen sich jedoch in den sogenannten ›Entführungsooperen‹, zu deren wichtigsten Vertretern Glucks »La Rencontre imprévue« (1764), Haydns »L'incontro improvviso« (1775) sowie Mozarts »Die Entführung aus dem Serail« (1782) gehören. Das Libretto von Glucks Opera Comique, welche 1764 in Wien entstand und damit die erste des Trios darstellt, wurde von Louis Hurtaut Dancourt verfasst, welcher sich hierbei an Alain-René Lesages Theaterstück »Le Pélerins de la Mecque« (1726) orientierte. Haydns Librettist Karl Friberth nahm sich wiederum Dancourts Libretto zum Vorbild und übersetzte es in Buffo Manier vom Französischen ins Italienische, wobei er zur Straffung der Handlung einige Kürzungen vornahm. Mozarts Librettist, Johann Gottlieb Stephanie, hingegen hatte als Vorlage Carl Friedrich Bretzners Libretto zum von Johann André vertonten Singspiel »Belmonte und Constanze, oder: die Entführung aus dem Serail« (1781) gewählt, welches er zusammen mit Mozart ohne das Einverständnis Bretzners zum Text von Mozarts Entführungsooper umarbeitete.

18 Vgl. ebenda S. 186 f. Die Musik ist nicht erhalten (ebenda).

19 Vgl. ebenda S. 186/187

20 Vgl. ebenda S. 192

21 Vgl. ebenda S. 199 f.

22 Vgl. Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 13

23 Vgl. Wirth, Helmut: Gluck, Haydn und Mozart – drei Entführungsooperen, in: Hortschansky, Klaus: Opernstudien. Anna Amalie Abert zum 65. Geburtstag, Tutzing 1975, S. 25

Den typischen Handlungsverlauf der Entführungsopern beschreibt W. Daniel Wilson wie folgt:

Eine europäische (meist spanische) Frau wird von ihrem Geliebten getrennt, von türkischen Seeräubern gefangengenommen und einem Sultan als Sklavin verkauft. Der Sultan verliebt sich in sie, aber die Christin bleibt standhaft und besteht die Prüfung ihrer Beständigkeit und Treue. Der Geliebte findet einen Weg zum Serail und plant mit einem Diener die Entführung der Liebsten auf Schiffen. [...] Die Entführung wird entdeckt, eine fürchterliche Strafe droht, aber im letzten Augenblick begnadigt der Sultan großmütig die Europäer, die glücklich zur Heimat segeln.²⁴

Natürlich gibt es von Oper zu Oper zahlreiche Variationen dieses skizzierten Modells. So kann beispielsweise das Liebespaar, wie in Haydns »L'incontro improvviso«, auch orientalischer Herkunft sein, auch wenn der Liebende und die Liebende als Seria-Charaktere gleichzeitig eine westliche Gesinnung und westliche Werte verkörpern.²⁵ Auf die Charakterisierung der osmanischen Figuren, wie der des Sultans, Osmins oder Calandros, werde ich in Kapitel 2.1 noch ausführlicher eingehen.

1.2 Berührungspunkte mit dem Orient, Quellen und »Türkomanie«

In direkten Kontakt mit der Musik der Orientalen trat die Wiener Bevölkerung gezwungenermaßen während der ersten (1529) und zweiten (1683) Belagerung der Stadt durch die Armee des Osmanischen Reiches. Was hier aus den Lagern des Feindes erklang, war die so genannte Janitscharenmusik, also die Musik der Janitscharen, welche die Elitetruppe des Osmanischen Reiches darstellten. Der als martialisch und brutal empfundene Charakter dieser Musik jagte der Wiener Bevölkerung Angst und Schrecken ein.²⁶ Auch die türkischen Gesandtschaften, welche im 16. und 17. Jahrhundert immer wieder europäische Städte besuchten und stets von Janitscharenkapellen begleitet wurden, boten der breiten Bevölkerung Gelegenheit, die osmanische Heeresmusik hautnah zu erfahren.²⁷ In Anbetracht der traumatischen Erinnerungen, die mit der Janitscharenmusik verbunden wurden und der Tatsache, dass das Osmanische Reich im 16. und 17. Jahrhundert eine ständige Bedrohung Europas darstellte,²⁸ ist es in gewisser Weise nachvollziehbar, dass die europäische Beurteilung authentischer türkischer Musik während dieser Zeit recht ablehnend und verächtlich ausfiel.²⁹ Sie wurde als lärmend und barbarisch beschrieben³⁰, während ihre Instrumente beispielsweise als »Rumpelfass« oder »Teuffels Glocke«³¹ bezeichnet wurden.

24 Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 14

25 Vgl. Wochnik, Regina: Die Musiksprache in den opere semiserie Joseph Haydns unter besonderer Berücksichtigung von L'incontro improvviso, Eisenbach – Hamburg 1993, S. 196

26 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 178

27 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 252

28 Vgl. Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S.18

29 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 261

30 Vgl. Wünsch, Walter: Zum Thema »Türkenoper und Allaturca-Stilk«, in: Mraz, Gerda: Joseph Haydn und seine Zeit, Jahrbuch für Österreichische Kulturgeschichte, Band 2, Eisenstadt 1972, S. 86–91, S. 90

31 Michael Praetorius/ Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 207

Nachdem die zweite Belagerung Wiens überstanden und die Gefahr durch das osmanische Reich vorerst abgewendet war, wandte man sich Ende des 17. Jahrhunderts etwas wohlgesonnener der türkischen Musik zu.³² Schon ab Mitte des 17. Jahrhunderts hatte man vereinzelt begonnen, in europäischen Regimentern Musikkorps nach dem Vorbild der Janitscharenkapellen einzurichten. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts waren nachgebildete oder sogar mit echten Janitscharen besetzte Kapellen fester Bestandteil zahlreicher europäischer Heere.³³ Wie Chr. Fr. D. Schubart berichtet, war für den preußischen König wohl das Urteil des Osmanischen Gesandten Achmet Effendi, nachdem eine ihm zu Ehren dargebotene »türkische Musik« der nachgebildeten preußischen Janitscharenkapelle nicht authentisch genug sei, Anlass, echte Janitscharen in seine Dienste zu stellen.³⁴

Unabhängig von der Militärmusik konnte man auch aus diversen Reiseberichten einiges über die türkische Musik erfahren. Neben Beschreibungen enthielten einige der Berichte sogar Notenbeispiele authentischer osmanischer Musik.³⁵ Natürlich ergaben sich bei den Versuchen der Notation der zum Großteil improvisierten und teilweise vierteltönigen Musik zahlreiche Probleme. So soll es 1787 bei der Vorführung einer vom französischen Gesandten Charles de Ferriol angefertigten türkischen Transkription bei den anwesenden Türken zu Gelächter gekommen sein, da der Umweg über das europäische Notensystem die ihnen bekannte Vorlage wohl enorm verfälscht hatte.³⁶ Im Laufe des 18. Jahrhunderts siedelten sich immer mehr osmanische Händler und Kaufleute in Wien an. Viele der um 1700 entstehenden Kaffeehäuser waren im Besitz von Bürgern Türkischer oder Armenischer Herkunft. Es ist zu vermuten, dass man als Wiener in diesen Lokalitäten durchaus auf osmanische Volksmusik stoßen konnte.³⁷

Obwohl das allgemeine Interesse an Osmanischer Kultur, welches durch zahlreiche Reiseberichte aber auch Märchengeschichten aus den Ländern des Vorderen Orients entfacht wurde, im Laufe des 18. Jahrhunderts stetig wuchs und man große Bewunderung für Kunst und Architektur dieser Länder hegte, erfuhr die authentische Musik dieser Regionen selbst zur Zeit Haydns noch eher geringe Wertschätzung.³⁸ Man kritisierte an ihr hauptsächlich die enorme Lautstärke, den Mangel an harmonischer Struktur, die allgemeine Monotonie und das als primitiv empfundene Unisonospiel der verschiedenen Instrumente.³⁹ Dem gegenüber standen jedoch auch differenziertere Aussagen, die Zeugnis von Bewunderung für die exotischen Klänge ablegen. So schreibt Christoph Friedrich Daniel Schubart in seinen »Ideen zur Ästhetik der Tonkunst« (1806):

»[...] Wer aber das Glück gehabt hat, die Janitscharen selber musiciren zu hören, deren Musikchöre gemeiniglich achtzig bis hundert Personen stark sind; der muß mitleidig über die Nachäffungen lächeln, womit man unter uns meist die türkische Musik verunstaltet. [...]

32 Vgl. Wünsch, Walter: Zum Thema »Türkenoper und Allaturca-Stilk«, S. 90f.

33 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 253

34 Vgl. Schubart, Cristian Daniel Friedrich: Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, hrsg. v. Fritz und Margrit Kaiser, Hildesheim – New York 1990, S. 331

35 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 268 f.

36 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 215

37 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S.256

38 Vgl. ebenda S. 260

39 Vgl. ebenda S. 261 f.

Kurz, die türkische Musik ist unter allen kriegerischen Musiken die erste, aber auch die kostbarste, wenn sie so vollkommen seyn soll, als es ihre Natur, und ihr heroischer Zweck erheischt.«⁴⁰

Man kann diese Äußerung Schubarts als Plädoyer für die authentische türkische Musik verstehen und als Kritik gegen deren oberflächliche und dilettantische Imitation. Bereits 1717 kritisierte die orientreisende Lady Montague die klischeebehafteten Urteile ihrer Zeitgenossen gegenüber der türkischen Musik. Sie führte dabei an, dass diese Urteile von einer überaus einseitigen Kenntnis türkischer Musik zeugen, da sie ausschließlich die Straßenmusik, nicht aber die kunstvolle Kammermusik der Orientalen berücksichtigen.⁴¹

So geteilter Meinung man im 18. Jahrhundert über eigentliche türkische Musik war, so einig war sich jedenfalls die breite Zahl der Zuhörerschaft in der Begeisterung für orientalisierende Musik europäischer Komponisten. Den größten Einfluss auf die orientalisierende Kunstmusik hatte sicher die hier bereits mehrfach erwähnte Janitscharenmusik.⁴² Ihr entliehen sich die Komponisten als offensichtlichstes Mittel zur Erzeugung orientalischen Kolorits die Schlaginstrumente, die ursprünglich aus Großer Trommel, Becken und Schellenbaum bestanden, denen man aber in der Militär- und Kunstmusik gerne noch Triangeln, Tamburine oder weitere exotisch anmutende Instrumente hinzufügte.⁴³ Da die Orchester im 18. Jahrhundert weder über das Instrumentarium, noch über versierte Spieler verfügten, lieh man sich das Schlagzeugensemble, auch ›türkische Musik‹ genannt, vom Militär aus. So berichtet Schubart, dass Gluck sich beispielsweise ein echtes Janitscharenensemble für seine Opern vom Wiener Regiment geliehen habe.⁴⁴ Die neuartige Klanggewalt der Schlaginstrumente als Teil des Orchesters schien Berichten zu Folge auf die Zuhörer von damals einen enormen Eindruck gemacht zu haben.⁴⁵ Über das Schlagwerk hinaus bedienten sich die Komponisten jedoch noch zahlreicher anderer Rezepte um zu orientalisieren. Mit den Stilmitteln, welche sie hierfür wählten und die ich in Kapitel 2.2 noch detailliert benennen werde, orientierten sie sich allerdings eher oberflächlich an authentischer türkischer Musik. Kaum ein Komponist des 18. Jahrhunderts betrieb detaillierte Quellenstudien zu exotischer Musik.⁴⁶ Eine Ausnahme stellt sicherlich der 1749 in Würzburg geborene Komponist, Orgelvirtuose und Musiktheoretiker Abbé Georg Joseph Vogler dar, welcher 1792 eine Forschungsreise nach Südspanien und Nordafrika unternahm, wo er authentische Volksmelodien aufzeichnete und zu eigenen Stücken bearbeitete.⁴⁷ Doch der Großteil der Komponisten dieser Zeit bediente sich vielmehr eines altbewährten Repertoires von bestimmten Floskeln und Techniken, die beim europäischen Zuhörer eine vermeintlich orientalische Wirkung erzeugten. Für die meisten lässt sich dabei zwar ein authentischer Ursprung nachvollziehen, manche sind jedoch auch reine Phantasieprodukte. Bedeutende orientalisierende Stücke der Geschichte spielten zur Bil-

40 Schubart, Cristian Daniel Friedrich: Ideen, S. 330 f.

41 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 263

42 Vgl. ebenda S. 301

43 Vgl. ebenda S. 260, 339f.

44 Vgl. Schubart, Cristian Daniel Friedrich: Ideen, S. 331

45 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 350

46 Vgl. ebenda S. 250

47 Vgl. ebenda S. 257 f.

dung dieser exotischen, oder auch pseudo-exotischen Bausteine eine wichtige Rolle.⁴⁸ Eines dieser Schlüsselwerke war, wie bereits erwähnt, die Türkenszene aus Lullys »Le Bourgeois Gentilhomme«. Diese bereits 1670 komponierte Musik weist beispielsweise die Verwendung von melodischer und motivischer Monotonie⁴⁹ zur orientalischen Kolorierung auf, welche sich auch 100 Jahre später noch bei Gluck, Haydn und bei zahlreichen anderen Komponisten finden lässt. Ein weiteres Stilmittel Lullys, das sich durchgesetzt hat, ist die Unisonoführung von Singstimme und Bass, welches laut Peter Gradenwitz »mit eigentlichen orientalischen Stilelementen nichts zu tun hat, aber in der westeuropäischen Musik zur Konvention wurde.«⁵⁰ Orientalisierende Elemente findet man in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nur in der Oper, sondern auch in instrumentalen Gattungen. Beispiele hierfür sind Haydns »Militärsinfonie« oder Mozarts Klaviersonate KV331, sowie die zahlreichen sogenannten ›Schlachtenmusiken‹, die Ende des 18. Jahrhunderts entstanden. Der neu aufflammende ›alla turca‹-Stil gelangte Ende des 18. Jahrhunderts zu derartiger Beliebtheit, dass er sogar die Instrumentenbauer der Zeit veranlasste, beispielsweise Klaviere mit integrierten Schlagzeugregistern zu bauen.

Der große Erfolg von orientalisierenden Kompositionen im 18. Jahrhundert ist Symptom einer regelrechten »Türkomanie«⁵¹ (um den Ausdruck Daniel Wilsons zu verwenden) in der europäischen Gesellschaft. Die große Faszination für den vorderen Orient fand zunächst in Frankreich Einzug. Dort existierten bereits in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zahlreiche Romane mit orientalischem Inhalt, die zudem oftmals einen erotischen Einschlag besaßen. Die darin beschriebene orientalische Zauberwelt mit ihren Sultanen, Harems, ihrem Prunk und ihrer exotischen Erotik faszinierte die Europäer.⁵² Großen Einfluss hatten auch die zunächst im Französischen aber ab 1710 auch im Deutschen erschienenen Übersetzungen von »Tausendund einer Nacht«. Aus der noch aus Kriegszeiten bedingten Abneigung und angsterfüllten Haltung gegenüber dem Osmanischen Reich wurde mit der Zeit eine romantische, stilisierte Vorstellung vom fantastischen, und farbenfrohen Nahen Osten.⁵³ Die prachtvollen Kostüme, welche auf der Opernbühne orientalische Figuren bekleideten, die zauberhaften Kulissen der Bühnenwerke mit exotischem Sujet, all dies regte die Phantasie der Europäer an und ermöglichte ihnen die Flucht vor der Realität in eine exotische, interessante und erotische Märchenwelt.⁵⁴ »So konnte man das eigene unterdrückte Triebleben in diese triviale Wunschferne projizieren und sich daran ergötzen«⁵⁵, bringt es Wilson auf den Punkt. So wie sich die Sicht auf den vorderen Orient änderte, formte sich auch ein differenzierteres, aber dennoch stilisiertes Bild vom Charakter des Osmanen selbst, welches sich besonders in den Entführungsopten niederschlug.

48 Vgl. ebenda S. 250, 301 f.

49 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 193

50 ebenda

51 Wilson S.21

52 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 213

53 Vgl. Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 23

54 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 15f.

55 Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 23

2.1 Die orientalischen Stereotype in der Entführungsooper Am Beispiel von Haydns »L'incontro improvviso«

Während der Zeit der Türkenkriege war in Europa das vorherrschende Bild des Türken das eines rachsüchtigen, brutalen und lüsternen Grobians.

Diese Vorstellung schien tief im Bewusstsein des Europäers verwurzelt zu sein und hatte aus der Sicht Daniel Wilsons seinen Ursprung noch in der Zeit der Kreuzzüge.⁵⁶ Gerade im 17. Jahrhundert trat dies auch in der Dramatik noch zu Tage, wie man beispielsweise an den grausamen Charakterzeichnungen der Sultane in Werken wie Daniel Casper von Lohensteins »Ibrahim Bassa« sieht. Trotz einer deutlichen Entwicklung, die sich bezüglich der Sicht auf den Nahen Osten nach 1700 feststellen lässt, bleiben gewisse Züge dieser mit dem Osmanen verbundenen Urangst auch im späten 18. Jahrhundert noch im allgemeinen Bewusstsein der Europäer verankert. Auch hatten viele zu dieser Zeit noch die schlimmen Erfahrungsberichte Ihrer Großeltern im Kopf, so wie Haydn wohl die Geschichte seines Großvaters, welcher dem sich auf dem Vormarsch nach Wien befindenden osmanischen Heer nur knapp entkam, im Hinterkopf gehabt haben wird.⁵⁷ Doch nachdem im 18. Jahrhundert die reale Gefahr durch das Osmanische Reich abgewandt schien, trat nicht zuletzt durch die Türkenoper ein humoristisches, ins Lächerliche gezogenes Bild des Osmanen stärker in den Vordergrund. In gewisser Weise ebenfalls neu hinzu kam durch den »Entführungsstoff« das Bild des edlen, oftmals den Europäern in moralischer Hinsicht überlegenen Sultans.⁵⁸ So ergeben sich vereinfacht gesagt drei Grundzüge, die gleichzeitig in der Entführungsooper auftreten: Der edle Osmane hohen Ranges, der brutale Lüstling und der lächerliche, bizarre und primitive Exot.

In Joseph Haydns erstmals 1775 beim Besuch des Erzherzogs Ferdinand von Habsburg und seiner Gattin Maria Beatrice d'Este in Esterháza aufgeführten Oper »L'incontro improvviso« treten insgesamt drei typisch orientalische Charaktere auf.

Hier ein grober Handlungsverlauf des Stückes:

Rezia, die Prinzessin von Persien, wurde von Piraten entführt und an den Sultan von Kairo verkauft, welcher sie als favorisierte Haremsdame gefangen hält. Ali, Prinz von Balsóra und Geliebter Rezias, sowie dessen Diener Osmin befinden sich nach langer vergeblicher Suche nun auch zufällig in Kairo, nicht wissend, dass sich Rezia ebenfalls in der Stadt aufhält. Nachdem Gerüchte über Alis Ankunft in Kairo zu Rezia durchdringen, organisiert sie mit Hilfe ihrer Vertrauten Dardane und Balkis ein geheimes Treffen mit dem Prinzen. Ali und Rezia sind übergücklich sich wieder gefunden zu haben und schmieden Fluchtpläne, als bekannt wird, dass der verreiste Sultan vorzeitig nach Kairo zurückgekehrt ist. Hals über Kopf muss das Liebespaar fliehen und findet Unterschlupf beim gierigen und betrügerischen Bettelmönch Calandro. Dieser denunziert sie beim Sultan, welcher zunächst mit härtesten Bestrafungen droht, am Ende jedoch allen vergibt und das glückliche Paar ziehen lässt.

⁵⁶ Vgl. ebenda S. 17

⁵⁷ Vgl. ebenda S. 21

⁵⁸ Vgl. ebenda S. 24

Zwar sind in dieser Oper, so wie in Glucks Vorgänger, alle Charaktere orientalisches, jedoch kann man das seriöse Paar, bestehend aus Rezia und Ali, sowie die beiden »mezzo-carattere«-Partien von Rezias Vertrauten Dardane und Balkis als von der Gesinnung her europäisch bezeichnen.⁵⁹ Ihre Partien weisen in der musikalischen Charakterisierung keinerlei orientalisches Kolorit auf. Dem gegenüber stehen die Partien des Bettelmönches Calandro, des gefräßigen aber gutmütigen Dieners Osmin, sowie des Sultans von Kairo. Alle drei werden in der Musik durch Orientalismen charakterisiert, wenn auch in unterschiedlich starker Ausprägung. Man könnte vielleicht meinen, diese Charaktere ließen sich nun anhand der oben angeführten »Türkenbilder« genau klassifizieren. Obwohl jeder der drei Charaktere eindeutige Tendenzen aufweist, wird sich jedoch herausstellen, dass jede der Figuren auch in gewisser Weise ambivalent ist und mehrere der oben angeführten Stereotype gleichzeitig verkörpert.

Der Sultan von Kairo, der im Vergleich zu Gluck und Mozart bei Haydn nur eine recht kleine Partie besitzt, ist ein eindeutiger Seria Charakter. In erster Linie ist er der typische edle Herrscher, der, obwohl vom Liebespaar hintergangen, dieses am Ende gnädig ziehen lässt. Jedoch stellt er sich erst ganz am Schluss als gutmütig und edel heraus. Die Tatsache, dass er Rezia, die Prinzessin von Persien, in seinem Harem gefangen hält und, jedenfalls theoretisch, alle Gewalt über sie hätte, seine Begierde an ihr zu stillen, rückt ihn zunächst in ein anderes Licht. Die assoziative Wirkung, welche die Haremsthematik mit sich bringt, lässt ihn zumindest teilweise auch als sexuellen Lüstling erscheinen. In Mozarts Oper »Die Entführung aus dem Serail«, in welcher die Charakterzeichnung des Bassa Selim aufgrund der wesentlich größeren Partie differenzierter ausfällt, droht dieser Konstanze, als diese ihm die Liebe verweigert, immer wieder mit Sätzen wie: »Sieh, ich könnte dir befehlen, könnte grausam mit dir verfahren, dich zwingen« (1. Akt, 7. Auftritt)⁶⁰. Solche Passagen berühren das sensible Spannungsfeld, in welchem sich wohl zu Haydns Zeit immer noch die Urangst davor ausdrückte, dass eine europäische Frau in die Gewalt eines Moslems gerät und zum hilflosen Objekt seiner sexuellen Begierde wird.⁶¹ In diesem Zusammenhang erscheint bei Haydn der Sultan jedoch aufgrund der Tatsache, dass Rezia ihn eher als ihren Sklaven bezeichnet, als dass sie seine Sklavin sei (Akt 2, Szene 4), in einem leicht ironisch komischen Licht. Zur Konnotation der Lüsternheit, und des Lächerlichen, kommt beim Sultan ebenfalls der Beigeschmack des brutalen, rachsüchtigen Orientalen. Denn als dieser von der Flucht Rezias erfährt, wird er laut Berichten rasend vor Wut und verhängt über alle Beteiligten die grausame Strafe der Folter und des Todes. Auch wenn sich dieses Urteil im Nachhinein nur als Standhaftigkeitsprobe des Paares herausstellt, weckt es doch kurzzeitig die Assoziation mit den noch im 17. Jahrhundert häufig als grausam und blutgierig charakterisierten osmanischen Despoten. Doch am Ende triumphieren ganz im Sinne der Aufklärung Vernunft und Humanität über Trieb und Rachsucht, indem sich der Sultan als gütig erweist und sogar dem eigentlichen Schurken, Calandro, die Todesstrafe erlässt. In Mozarts »Entführung« kommt hinzu, dass der Bassa Selim durch seine Vorgeschichte noch einen weiteren Grund

⁵⁹ Vgl. Wochnik, Regina: Die Musiksprache, S. 256

⁶⁰ Mozart, Wolfgang Amadeus: Die Entführung aus dem Serail KV384 (TP 311, nach dem Urtext der Neuen Mozart-Ausgabe II/5/12), hrsg. v. Gerhard Croll, Bärenreiter: Kassel etc. 2012, S. 119

⁶¹ Vgl. Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 27

hätte, sich an Belmonte rächen zu wollen. Denn obwohl Belmontes Vater dem ursprünglich in einem christlichen Lande aufgewachsenen Bassa großes Leid angetan hat, hält dieser es für ein »weit größer Vergnügen, eine erlittene Ungerechtigkeit durch Wohltaten zu vergelten, als Laster mit Laster [zu] tilgen«⁶². Zuvor reagiert er außerdem auf Belmontes Forderung »kühle deine Rache an mir, tilge das Unrecht«⁶³ mit den Worten: »Es muss also deinem Geschlechte ganz eigen sein, Ungerechtigkeiten zu begehen, weil du das für so ausgemacht annimmst?«⁶⁴. Auf diese Weise wird der christlichen Gesellschaft über die moralisch erhabene Figur des Sultans der Spiegel vorgehalten. Somit liegt hier ein typisches Beispiel vor, wie zu dieser Zeit häufig europäische Kulturkritik im Gewand des Exoten an den Zuhörer oder Leser herangetragen wurde.⁶⁵ Ein viel früheres Beispiel hierfür ist auch der bereits im Jahre 1721 von Charles de Secondat, Baron de Montesquieu verfasste Briefroman »Lettres Persanes«.

Die Rolle des Osmin in »L'incontro improvviso« gehört eindeutig zu den Parti Buffe der Oper. Sicher kann man diese Figur als den traditionellen, in Buffa Opern üblichen Dienertypus ansehen, der sich zum einen durch seine die Handlung vorantreibende Schlaueit und zum anderen durch seinen stets unersättlichen Hunger auszeichnet.⁶⁶ Auch die Tatsache, dass der Träger dieses Namens, außer in den Opern Glucks und Haydns, auch noch in einigen anderen Werken diesem Typus entspricht, würde diese Ansicht bestätigen.⁶⁷ Allerdings gibt es auch einige Begebenheiten, die dafür sprechen, dem Osmin Haydns zumindest zum Teil exotische Charaktermerkmale zuzuschreiben. So weist die Partie des Osmin zwar lange nicht in solch hohen Maße, wie die des Calandro, aber doch zumindest an einigen Stellen musikalische Orientalismen auf, wie ich in Kapitel 2.2 noch beleuchten werde. Auch lässt sich Osmin, nicht zuletzt durch seine Gefräßigkeit, von Calandro überzeugen, Bettelmönch zu werden, was zum absurd bizarren Duett zwischen Calandro und Osmin führt. Seine begeisterten Versuche, das Kauderwelsch des Calandro nachzuahmen, rücken ihn zum Teil in ein orientalisches Licht. Sieht man »Lüsternheit« und »Maßlosigkeit«, wie zuvor angeführt, als Grundcharakteristiken des Osmanen in der Türkenoper an, so würde Haydns Osmin dieser Eigenschaft zwar nicht im Geringsten in sexueller Hinsicht entsprechen, jedoch durchaus in kulinarischer. Wenn man möchte, kann man in ironisierter Form auch eine Art pseudo »erhabenen Türken« in ihm erkennen, nämlich indem er in seiner Canzonetta »L'amore e un gran briccone« angibt, sich der Liebe, die seinem Herrn so viel Schmerz bereite, gänzlich zu entsagen. Mit den Worten »Si rida del Padrone, d'amor mi ridéro« stellt er sich in gewisser Weise als seinem Herrn überlegen dar.

Während man im Falle Osmins darüber streiten kann, ob er nun mehr einem osmanischen Charakter oder eher dem in Buffa Opern häufig vorkommenden Dienertypus zuzuordnen wäre, ist der Fall bei der Figur des Calandro ganz eindeutig. Er ist der tragisch komische und bizarre Klischee-Osmane, über den man sich im 18. Jahrhundert gerne amüsierte. Ein

62 Mozart: Die Entführung, Bärenreiter: Kassel etc. 2012, S.396

63 Ebenda

64 Ebenda

65 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 16

66 Vgl. ebenda S. 235

67 Vgl. Mahling, Christoph-Hellmut: Die Gestalt des Osmin in Mozarts »Entführung«. Vom Typus zur Individualität, in: Archiv für Musikwissenschaft 30/2, 1973, S. 98

Großteil der Musik mit orientalischem Kolorit findet sich daher in seinen Nummern. Das krasseste Beispiel hierfür ist sicherlich seine Arie »Castagno, castagna«, in der er in seiner Rolle als Bettelmönch einen vermeintlichen Text aus dem Koran singt, dessen Worte er jedoch nicht einmal versteht. Helmut Wirth bezeichnet diese Absurdität als »aufklärerische[n] Seitenhieb auf die Lippenreligion«.⁶⁸ Als gierig und anstandslos wird Calandro durch die Tatsache dargestellt, dass er mit seinen Derwischen den Passanten große Armut vorspielt, um von ihnen Almosen zu erhalten, gleichzeitig aber eine bis zum Rande mit Lebensmitteln gefüllte Speisekammer besitzt. Dies gibt er sogar ganz offen und ohne schlechtes Gewissen in seiner Arie »Noi pariamo Santareli« in Gegenwart Osmins zu. Indem er das gesamte betrügerische Spiel, das hinter der vorgegaukelten Frömmigkeit der Derwische steckt, aufdeckt, bekommt seine Figur damit auch eine aufklärerische Note.⁶⁹ Außerdem kommt hinzu, dass der Mönch, welcher auf der Straße größte Frömmigkeit vorspielt, es in Wahrheit mit den Gesetzen des Islam nicht so ernst nimmt. So lässt er sich beispielsweise im zweiten Akt von Osmin überreden, entgegen dem Gebot Mohammeds, Wein zu trinken. Auch die Figur des Osmin in Mozarts »Entführung« begeht diesen Regelbruch. Mozarts Osmin stellt in gewisser Hinsicht das Pendant zu Haydns Calandro dar. Seine Zügellosigkeit und sein verwerflicher Charakter drücken sich in seiner Brutalität und seinem Misstrauen gegenüber Allen und Jedem aus. Auf tragische Weise komisch erscheint Mozarts Osmin, indem er trotz seiner rauen und gewalttätigen Art nicht Herr über seine Sklavin Blonde werden kann, die seine lüsternen Versuche, sie zur Liebe zu zwingen, erfolgreich abwehrt. Die offenkundige Brutalität Osmins, dessen Lieblingsausspruch »Gift und Dolch« ist, teilt Calandro nicht, jedoch stellt er das Stereotyp des böartigen Orientalen in anderer Hinsicht dar. So liefert er aus Geldgier das flüchtende Paar, welchem er zuvor seine Hilfe zugesagt hatte, dem Sultan aus und stellt sich damit endgültig als verräterisch und unmoralisch heraus. Doch während Mozarts Osmin bis zum Schluss der Oper der unverbesserliche Grobian bleibt, macht Haydns Calandro ganz am Ende noch eine Entwicklung durch. Denn er erkennt seine Schuld und die Verwerflichkeit seiner Taten und gelobt mit ganzem Herzen Besserung. So gewinnt selbst der Schurke in Haydns Oper am Ende noch humane Züge, was ebenfalls ganz im Sinne der Aufklärung ist.

Das gleichzeitige Auftreten des grausamen und unmoralischen Türken, vor dessen Brutalität sich das flüchtende Paar fürchtet, so wie beispielsweise in Haydns »l'incontro« Ali und Rezia die grausamen Strafen des Sultans fürchten, und andererseits das Erscheinen des humanen, gnädigen Türken, als welcher sich der Sultan dann zum Schluss herausstellt, bezeichnet Daniel Wilson als ein Spannungsfeld zwischen »Humanität und Xenophobie«⁷⁰, in welchem sich die Gesellschaft zu dieser Zeit bewegt.

68 Wirth, Helmut: Joseph Haydn als Dramatiker. Sein Bühnenschaffen als Beitrag zur Geschichte der deutschen Oper, Kiel 1940, S. 55

69 Vgl. ebenda S. 59

70 Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 37

2.2 Orientalisches Kolorit in der Musik

Analytische Beobachtungen an »L'incontro improvviso« (Haydn) im Vergleich mit den Opern »La rencontre imprévue« (Gluck) und »Die Entführung aus dem Serail« (Mozart)

Christian Daniel Friedrich Schubart beschrieb die Musik der Janitscharen in seinen 1806 erschienenen »Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst« wie folgt:

»Sie liebt bloß den zweyviertels Tact, wie wohl wir auch sehr glückliche Versuche mit andern Tacten gemacht haben. Indessen erfordert keine andere Gattung von Musik einen so festen, bestimmten und allgewaltig durchschlagenden Tact. Jeder Tact wird durch einen neuen männlichen Schlag, so stark conturirt, daß es beynahe unmöglich ist, aus dem Tacte zu kommen. *Fdur*, und *Bdur*, scheinen die Lieblingstöne der Türken zu seyn, weil in diesen der Umfang aller ihrer Instrumente am genauesten zusammen läuft.«⁷¹

Wie bereits erwähnt, war die Janitscharenmusik mit Abstand die einflussreichste ›orientalische‹ Musik für die europäische Kunstmusik. Somit orientierten sich die Komponisten, wenn sie orientalisieren wollten, zu einem Großteil an ihren offensichtlichen Merkmalen. In der Tat tritt der von Schubart angesprochene Zweivierteltakt in den hier untersuchten Entführungsopten in einer Vielzahl der orientalisierenden Nummern auf. Bei Haydn sind dies von den Nummern mit orientalischem Kolorit die Arie des Calandro »Castagno Castagna« (Nr. 6) und somit auch das entsprechende Duett Calandros und Osmins (Nr. 16), Calandros Canzonetta »il profeto maometto« (Nr. 34), das instrumentale Intermezzo (Nr. 45) und der erste Teil der Arie Osmins »Che sian i Calandri« (Nr. 18). Bei Gluck finden wir den Zweivierteltakt unter anderem in der Ouvertüre und in der Arie des Karawanenführers (Nr. 23), während er bei Mozart vor allem in den beiden Janitscharenchören (Nr. 5, Nr. 21b) auftritt. Zählt man *alla breve* als dem Zweiviertel verwandte Taktart hinzu, so finden wir diese noch in Glucks Calandro Arie (Nr. 2) und in Mozarts Ouvertüre.

Dass bereits die Ouvertüre einer Türkenoper orientalisches Kolorit bietet, ist der Absicht geschuldet, den Zuhörer gleich zu Beginn in die Welt des Orients zu versetzen. Betrachtet man die Hauptthemen der drei Ouvertüren Haydns, Glucks und Mozarts, fallen recht schnell einige Gemeinsamkeiten auf. Haydns Thema (Takt 16 f.) (vgl. Anhang 1) beginnt im Unisono mit dem Quartfall (D, A) in halben Noten, dann folgt eine das Fis umspielende Sechzehntelfigur mit Vorschlag, welche auf dem unteren D abschließt und in eine Tonrepetition auf A springt. Diese Figur wird dann noch einmal wiederholt und in Takt 19 verkürzt. Somit bestehen die ersten vier Takte des Prestoteils im Prinzip aus einer einzigen unisono Brechung des D-Dur Akkordes. Hier finden sich bereits vier typische Orientalismen kombiniert. Erstens, die Unisonoführung⁷², welche uns im Laufe der Analyse noch häufiger begegnen wird. Zweitens, das Verharren auf einer Harmonie.⁷³ Drittens, die kreisende Sechzehntelumspielung, oft verbunden mit Vorschlägen

und gerne auf betonter Zeit, mit der man versuchte, mikrotonale Ornamentik zu imitieren.⁷⁴ Viertens, die Tonrepetition, welche auch als Ausdruck der von Europäern empfundenen Monotonie der türkischen Musik verstanden werden kann.⁷⁵ Auch Glucks Ouvertüre beginnt im Unisono. Eng hin und her pendelnde Sechzehntelfiguren finden wir vor allem in Oboen und Violinen (Takt 4 f.). Auch Tonrepetitionen, hier noch orientalischer kombiniert mit Vorschlägen, tauchen auf (Takt 12 f.). Darüber hinaus beginnt das Thema wie bei Haydn mit halben Noten, hier ein Quintstiege statt eines Quartfalls, und mündet unvermittelt auf die Eins in eine wilde Sechzehntelfigur, ebenfalls wie bei Haydn. In Mozarts Ouvertüre finden sich ebenfalls Tonrepetitionen als Teil des Themas (Takt 3, Violinen). Auch ist das Grundgerüst des Themas, wie bei Haydn, eine einzige Akkordbrechung, wodurch hier ebenfalls die Harmonie über mehrere Takte auf der Tonika verharrt. In Punkto Instrumentation bedienen sich alle drei Komponisten natürlich des im orientalischen Sujet fast obligatorischen Schlagwerks, während Gluck und Mozart im Gegensatz zu Haydn noch die Piccoloflöte hinzuziehen.

Den Höhepunkt seiner Orientalisierungskünste erreicht Haydn schon recht früh, nämlich in der charakteristischen Arie der Calandro »Castagno Castagna« (Nr. 6). Das Kauderwelsch, welches Calandro hier singt, und das auch eine beliebte Technik orientalischer Charakterisierung in der Oper war⁷⁶, untermalt eine Musik, die praktisch nur aus Orientalismen zusammengesetzt ist. Gleich zu Anfang fällt das bereits als exotisches Element erwähnte Unisono auf, in welchem das eintönige Hauptmotiv auf E angespielt wird (Takt 1, 2), um dann in den dominantischen Quintsextakkord zu wechseln (Takt 3, 4). Die Leittöne in Bässen, Celli und Violas werden in Takt 5 zumindest nicht in der gleichen Stimme aufgelöst, sondern springen eine Große Septime nach unten, was eine etwas archaische Wirkung erzielt. Auch fällt auf, dass Oboen und Violinen in Takt 1 und 2 in recht tiefer Lage spielen, während Celli und Bässe das Dis in recht hoher Lage intonieren. So spielen beide Gruppen in Lagen, die einen eher spröden Gesamtklang unterstützen. Die in Takt 12 einsetzende Gesangsstimme wird einstimmig von den Bratschen gedoppelt. Sie zeichnet sich ebenfalls durch monotonen skandieren aus. Das rhythmische Motiv, welches auf die Worte »Castagno Castagna« (vgl. Anhang 2) komponiert ist, bildet das gesamte rhythmische Material der ersten 22 Takte. Zur melodischen und rhythmischen Monotonie kommt auch die harmonische Einförmigkeit hinzu. So wechselt die Harmonie bis zu Takt 29 ausschließlich zwischen Molltonika und Dominante. Die leiernd hin und her pendelnden Sekunden der darauffolgenden Passage (Takt 29 bis 36) sind ebenfalls ein beliebtes Stilmittel, um zu orientalisieren⁷⁷. Die primitive Wirkung wird hier noch verstärkt, nämlich zum einen, indem die Bassgruppe, Bratschen und erste Violine unisono mit dem Gesang spielen, während die zweiten Violinen schlicht in Terzparallelen mitziehen, zum anderen durch die leere Quinte über D, auf welcher die Phrase endet (Takt 56). Aus harmonischer Sicht auffällig ist die kleine Modulation von Takt 64 bis 75. Hier kann man zum ersten Mal im Stück von wirklicher harmonischer Bewegung sprechen. Dadurch, dass der zwischen-

71 Schubart, Cristian Daniel Friedrich: Ideen, S. 332

72 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 324

73 Vgl. ebenda S. 326

74 Vgl. ebenda S. 311 f.

75 Vgl. ebenda S. 312

76 Vgl. ebenda S. 368

77 Vgl. ebenda S. 310

dominantische Quintsextakkord über Gis (Takt 66) nicht nach a-moll aufgelöst wird, sondern stattdessen ein Sekundakkord über E folgt, bekommt die Passage eine eckige und raue Wirkung. Außerdem führt die Modulation ins Nichts, da am Ende doch wieder e-moll erreicht wird (Takt 75). Haydn spielt hier mit den Dissonanzen der Dominantklänge, die die Textdeklamation Calandros noch bizarrer wirken lassen. Ein weiteres harmonisches Mittel zur Erzeugung orientalischen Kolorits findet sich in den Takten 88 bis 90. Nachdem die vorherige Passage in der Haupttonart e-moll auf einem Halbschluss endet, erklingt nach der Fermate plötzlich für zwei Takte E-Dur, um dann ebenso plötzlich wieder nach e-moll abzusinken. Das unvermittelte Schwanken zwischen Dur und Moll ist ebenfalls ein viel gebrauchtes exotisches Element⁷⁸, ist aber in diesem Fall noch in anderer Hinsicht interessant. Denn indem Calandro hier den gleichen Text (»firli mirli magne«) unmittelbar hintereinander in zwei komplett unterschiedlichen Stimmungen singt, wird die Tatsache unterstrichen, dass er die Bedeutung der Worte nicht im Geringsten versteht, zumal diese ohnehin bloß Kauderwelsch sind. In den Takten 110 bis 112 spielt das Orchester unisono eine zuvor bereits im Gesang Calandros etablierte Sechzehntelfigur mit Vorschlag, wiederholt diese jedoch zur Schlusssteigerung anstatt der sonstigen drei Male gleich fünfmal. Die übertriebene Wiederholung kleinster Motive, wie man sie hier beobachten kann, gehörte auch zum Repertoire musikalischer Orientalismen.⁷⁹

Orientalismen in solchem Maße, wie Haydn sie in der Calandro Arie gebraucht, finden sich in dieser Oper nur noch im Intermezzo (Nr. 45) (vgl. Anhang 3), zwischen Szene VI und VII des dritten Aktes. Neben der Verwendung von Schlaginstrumenten und der Unisonoführung der Oboen und Violinen, fällt sofort der hölzern und monoton wirkende Rhythmus auf. Das rhythmische Motiv, aus einer Viertel und zwei Achteln bestehend (vgl. z.B. Takt 1, Violinen), wobei die letzte Achtelnote den Auftakt zur nächsten Viertel-Achtel Phrase darstellt, ist übrigens identisch mit dem rhythmischen Motiv des Calandro über »Castagno Castagna« (vgl. Anhang 2 und 3). Das gleiche Motiv in diminuierter Form findet sich auch in Osmins Arie »Che sian i Calandri« (Nr. 18, Vgl. z.B. Osmin Takt 8 f.). Anscheinend schien sich dieser Rhythmus für Haydn in ständig repetierender Form besonders gut für orientalisierende Musik zu eignen. Im Intermezzo wird er zusätzlich noch in jedem Takt deutlich von Schlagwerk, Hörnern und tiefen Streichern auf die Eins markiert, was die hölzerne Wirkung noch verstärkt. Sehr charakteristisch für orientalische Kolorierung ist auch die Verwendung der übermäßigen Quarte⁸⁰, wie sie hier in Form eines Cis über dem Basston G in den Violinen und in der Oboe auftritt (Vgl. Takt 3 Violinen, Takt 7 Violinen und Oboe 1). Die übermäßige Quarte findet sich auch in Glucks Ouvertüre (Takt 3, Dis im A-Dur Kontext) und in besonders ausgeprägter Form in Mozarts Janitscharenchor (Nr. 5 Takt 13 auf Zählzeit 2, Sopran und Alt). Aus satztechnischer Sicht bemerkenswert sind die Takte 10 und 11, in welchen sich zwischen der Bassgruppe und den Bratschen eine Quintparallele ergibt, die vermutlich die Wirkung eines primitiven, ungeschliffenen Satzes erzielen sollte.

78 Vgl. ebenda S. 327

79 Vgl. ebenda S. 310

80 Vgl. ebenda S. 305

Neben Calandros und Osmins Duett (Nr. 16), auf welches ich nicht weiter eingehen werde, da es im Wesentlichen die gleichen Orientalismen aufweist wie die verwandte Calandro Arie (Nr. 6), wird Osmin am deutlichsten in seiner Arie »Che sian Calandri« (Nr. 18) durch orientalisches Kolorit charakterisiert. Neben dem bereits erwähnten »türkischen« Rhythmus fallen die hier verwendeten Ornamente auf, durch die Haydn hier orientalisches Kolorit erzeugt. Die die Hauptnote umspielenden dreifachen Vorschläge der ersten Violine (Takt 1 f.) erinnern laut Regina Wochnik an »Derwischklingeln«⁸¹. Darunter skandiert Osmin monoton auf einer Note, um auf die Worte »pazzi« und »paiazzi« jeweils mit einem Oktavsprung zu enden. Tonrepetitionen als exotisches Element wurden bereits erläutert, auf den komisch orientalischen Charakter der aus dem Oktavsprung resultierenden »falschen« Akzentuierung der Worte weist Wochnik ebenfalls hin.⁸² Der unisono Triller mit seiner pendelnden kleinen Sekunde (D, Cis) in Takt drei ist auch als orientalisches Stilmittel zu bezeichnen.⁸³ Pendelnde kleine Sekunden, wie hier in Form von Trillern, aber vor allem als schnelle Sechzehntelbewegung, findet man an vielen Stellen in Haydns Oper. So erscheinen sie zum Beispiel in der Ouvertüre (Takt 20 f. Violinen), in Calandros Arie (Nr. 6, Takt 57, Oboen, Violinen), im Intermezzo (Nr. 45 Takt 3, Violinen) aber auch in Nummern, die ansonsten kein orientalisches Kolorit aufweisen, wie in der Arie der Rezia »Quanto affetto« (Nr. 10, Takt 8 f., Violinen und Oboe) oder dem Terzett »Mi sembra un songo« (Nr. 12 Takt 20 f., 2. Violine). Allerdings sind sie in diesen beiden Nummern wohl eher Ausdrucksmittel der gespannt vorfreudigen Erregung Rezias und ihrer beiden Vertrauten, welche von Alis plötzlichem Auftauchen ganz überrumpelt und emotional überfordert wirken. Möglich ist auch, dass Haydn sich an diesen Stellen bewusst für das Sekundpendel und nicht für ein anderes mit gleichem Affekt besetztes Ausdrucksmittel entschied, gewissermaßen als Anspielung auf pendelnde Sekunden in der Ouvertüre und in anderen eindeutig orientalisierenden Nummern. Somit könnte man in diesem Fall auch eine Art subtile orientalische Kolorierung vermuten, wobei man sich der Gefahr der Überinterpretation bewusst bleiben muss.

Als orientalisches Element im ersten Teil der Arie Osmins (Nr. 18) bleiben noch die kreisenden Zweiunddreißigstel-Motive in der zweiten Violine (Takt 12 f.)⁸⁴ zu erwähnen. Wohl haben die Orientalismen in dieser Passage nicht bloß die Aufgabe, Osmin als Orientalen zu charakterisieren, sondern dienen vermutlich auch der indirekten Charakterisierung Calandros, welchen Osmin hier besingt.

Indirekte Charakterisierung durch Orientalismen findet sich auch in Alis Rezitativ (Nr. 13), in welchem der Prinz seine beschwerliche Geschichte erzählt. Die Erwähnung des grausamen Moguls, an den Rezia zwangsverheiratet werden sollte, wird von den Streichern mit exotischen Mitteln kommentiert (Takt 22 f.). Die Passage steht im hier bereits schon oft beobachteten Unisono. Außerdem enthält sie Triller innerhalb der spannungsreichen kleinen Sekunde der fünften und sechsten Stufe (hier A und B) der Mollskala (hier d-moll). Die Spannung wird noch verschärft durch den Sprung auf das As in Takt 24, woraus eine Dissonanzen Spannung zwischen

81 Vgl. Wochnik, Regina: Die Musiksprache, S. 244

82 Vgl. ebenda S. 245

83 Vgl. Schmitt, Anke: Der Exotismus, S. 310, 319

84 Vgl. ebenda S. 311

dem vorherigen A-B Klang und dem As resultiert. Dies, verbunden mit dem marschartigen Charakter der Passage, kann man in diesem Kontext als orientalisches Kolorit verstehen.

Ein weiteres viel verwendetes Mittel zur orientalischen Charakterisierung war, wie bereits erwähnt, die Unisonoführung von Singstimme und Bass.⁸⁵ Beispiele hierfür finden wir in Calandros Partie in der Arie »Noi pariamo Santareli« (Nr. 8, Takt 87 f.) und in Osmins Partie im Finale des zweiten Aktes (Nr. 39, Takt 215 f.). In Mozarts »Entführung« singt die Partie des Osmin besonders in dem Terzett »Marsch, marsch, marsch« über mehrere Takte unisono mit der Bassstimme (Nr. 7, z. B. Takt 5 f.).

In Haydns »L'incontro« finden wir in der kurzen Partie des Sultans ebenfalls eine Unisono Passage mit der Bassstimme, nämlich im Finale des dritten Aktes auf die Worte »Mori, indegno traditore!« (Nr. 47, Takt. 76 f.). Des Weiteren drückt sich das orientalische Kolorit in der Partie des Sultans bei der Verkündung der Verbannung Calandros (Nr. 47, Takt 85 f.) in Form des taktweisen Wechsels zwischen Moll-Tonika und Dominantseptakkord aus.⁸⁶

3 Ausblick auf Entführungsthematik und musikalischen Exotismus nach 1800

Mit den drei genannten Entführungsoptern Glucks, Haydns und Mozarts gelangte die Türkenoper in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem Höhepunkt. Die entscheidende Neuerung, welche die Entführungsthematik mit sich brachte, war – nochmals sei es betont – die Figur des gnädigen und den Europäern zumeist in moralischer Hinsicht überlegenen Sultans, sowie die damit verbundene aufklärerische Kritik an den europäischen Verhältnissen. Doch gelangt der humanistische Gedanke in den Libretti der Entführungsoptern nur zu einer recht oberflächlichen Ausformung und wird überlagert von den zahlreichen Klischees und traditionellen Türkenbildern, die natürlich auch im Sinne der humoristischen Übertreibung immer noch vorherrschen. Unter diesen Umständen schrieb Gotthold Ephraim Lessing sein 1789 veröffentlichtes Werk »Nathan der Weise«, in welchem er unter Anderem wichtige Motive der Entführungsoptern entnahm und in einer ernsthafteren Weise weiterführte, als es diese im Vergleich eher für die leichte Unterhaltung bestimmte Gattung vermochte. Die Figur des aufgeklärten, humanen Sultans aus der Entführungsoptern ist im »Nathan« auf Sultan Saladin, der den Frieden zwischen Christen und Muslimen erhalten will, und auf den jüdischen Geschäftsmann Nathan, welcher in Lessings Drama für das humanistische Ideal der religiösen Toleranz steht, aufgeteilt. Der Sultan kommt hier jedoch erstmalig ohne den Charakterzug der Lüsterheit aus, so wie er in der Entführungsoptern noch durch die Haremsthematik gegeben war.⁸⁷ Barbarische und unzivilisierte Züge dagegen, die in den Entführungsoptern ebenfalls Muslimen zugeordnet waren, kennzeichnen im »Nathan« vor allem die christlichen Kreuzritter, allen voran den Patriarchen von Jerusalem. Gegenüber der religiösen Toleranz Nathans und Saladins sind die meisten christlichen Figuren intolerant. Die Entführungsthematik spielt sich in Lessings Drama nur in der Phantasie Dajas und des jungen Tempelherrn ab. Daja, welche die liberalen

85 Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 193

86 Vgl. Wochnik, Regina: Die Musiksprache, S. 305

87 Vgl. Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 62

Ansichten ihres jüdischen Hausherrn nicht teilt, sehnt sich zurück in eine christliche Gesellschaft. Darum versucht sie die Entführung Rechas durch den jungen Tempelherrn in die Wege zu leiten, um dann mit beiden aus Jerusalem zu fliehen. Der Tempelherr ist durch die Begnadigung des Sultans und durch seine Begegnung mit Nathan eigentlich zu einem toleranten, aufgeklärten Charakter geworden. Doch als Nathan seine Heiratswünsche mit Recha zunächst ablehnt, missversteht er dies als religiöse Bedenken und fühlt sich von dessen plötzlicher vermeintlicher Intoleranz betrogen. Nachdem er von Daja erfährt, dass Recha eigentlich christliche Wurzeln hat, verfällt er zurück in alte Klischees, indem er sich Nathan als Juden vorstellt, der christliche Kinder kauft um sie dann jüdisch aufzuziehen.⁸⁸ Er möchte nun ganz im Sinne der Kreuzzugsideologie die christliche Recha aus den Klauen des Christenkinder entführenden Juden befreien, was ebenfalls dem Entführungsmotiv entspricht. Nur dass sich in diesem Fall die Xenophobie gegenüber einem Juden anstatt einem Moslem ausdrückt. Doch durch sein Gespräch mit Saladin und durch eigene Reflexion erkennt er seinen Fehler. Er erkennt, dass die wahre Gefahr nicht von Nathan, sondern vom christlichen Fanatismus ausgeht und möchte nun Recha vor dem Patriarchen retten, von dem er befürchtet, er könne sie in ein Kloster bringen lassen. Dies deutet Wilson als »die totale Umkehrung der traditionellen Entführungsgeschichte«.⁸⁹ So hat Lessing die bekannten Motive und Stereotype der Entführungsoptern aufgegriffen, sie von Klischees und Oberflächlichkeiten bereinigt, die Entführungsthematik selbst in einen anderen Zusammenhang gesetzt und somit die Kritik an der christlichen Intoleranz und dem kreuzzugsideologischen Gedankengut, welches in den Entführungsoptern immer noch mitschwingt, verschärft. Neben Lessing haben sich in jener Zeit noch zwei weitere Autoren mit der Entführungsthematik befasst. So findet sich diese auch in Christoph Martin Wielands »Oberon« (1780 Erstfassung) sowie in Johann Wolfgang von Goethes »Iphigenie auf Tauris« (1787).⁹⁰

Auch der musikalische Exotismus wurde im Laufe der Zeit differenzierter, als er es noch zur Zeit der Entführungsoptern war. Dieser Impuls ging vor allem von Frankreich aus, denn während man sich Anfang des 19. Jahrhunderts im deutschen Kulturbereich nach dem mystisch romantischen Orient sehnte, gingen französische Literaten, Maler und Komponisten auf Reisen, um die Kultur des Vorderen Orients zu erforschen und sich Elemente daraus anzueignen. Einer dieser reisenden Komponisten war Félicien David (1810–1876). Er bereiste Jahre lang die vorderasiatische Wüste mitsamt einem Klavier, um Originalmelodien der Beduinen zu sammeln und um diesen Erdteil mit seiner Landschaft und seiner Kultur am eigenen Leibe zu erfahren. Die Eindrücke und die vielen Originalmelodien, die er auf seiner Reise gesammelt hatte, verarbeitete er in seiner symphonischen Ode »Le Desert«, welche 1844 in Frankreich uraufgeführt wurde. »Le Desert« war ein bahnbrechender Erfolg in ganz Europa und markierte einen Wendepunkt des musikalischen Exotismus. Unerhört in dem Werk eines europäischen Komponisten war bis dahin beispielsweise der in Davids Werk vorkommende Muezzin Ruf (vgl. Anhang 4), in welchem David vermutlich als erster europäischer Komponist einen realistischen Eindruck von Vierteltonintervallen

88 Vgl. ebenda S. 75

89 ebenda S. 80

90 Vgl. ebenda S. 39 f.

komponierte.⁹¹ An der Art und Weise, wie David Originalmelodien in sein Werk einfügte und wie stimmungsvoll er die Natureindrücke musikalisch hörbar machte, orientierten sich noch viele spätere Komponisten. Die Neuerungen, die den Exotismus des 19. Jahrhunderts vom alla-turca Stil des 18. Jahrhunderts unterscheiden und von denen ein nicht unbedeutender Teil auf Davids symphonische Ode zurück zu führen sind, fasst Ragnhild Gulrich in drei Punkten zusammen. So orientierte man sich erstens nicht mehr primär an der Janitscharenmusik. Zweitens verwendete man so wie David nun in höherem Maße Originalmelodien und betrieb ernsthafte Quellenstudien. Zum dritten bediente man sich ab 1850 mehr der Chromatik, um zu orientalisieren, da die Ausreizung der Tonalität dies nun eher zuließ als zur Zeit der Wiener Klassik oder der Frühromantik.⁹²

Einen weiteren Höhepunkt der Orientromantik stellt Giuseppe Verdis 1871 uraufgeführte Oper »Aida« dar. Auch in ihr finden sich nachweislich zumindest zwei Originalmelodien.⁹³ Als exotisch wurde im 19. Jahrhundert neben der Musik des Vorderen Orients auch besonders die »Zigeunermusik« empfunden. Franz Liszt und Johannes Brahms waren Mitbegründer eines neuen rhapsodischen Stils, der sich besonders an der Improvisationsweise der Sinti und Roma orientierte.⁹⁴ Einen weiteren Wendepunkt bildeten die von asiatischen Tonsystemen inspirierten Innovationen Claude Debussys, welcher die Ganztonreihe und die Pentatonik in der europäischen Musik etablierte. Den Einfluss, den Debussy hiermit ausübte, fasst Ragnhild Gulrich folgendermaßen zusammen:

»Debussys Neuerungen befähigten europäische Komponisten im 20. Jahrhundert, nicht mehr nur Exotisches in europäisch vertraute Muster einzubauen, sondern ganz frei mit fremden Kompositionstechniken umzugehen. Debussy wurde so zum Vorbild für Giacomo Puccini und Alban Roussel ebenso wie für Maurice Ravel, Bela Bartók, Olivier Messiaen oder Pierre Boulez.«⁹⁵

Fazit

In dieser Arbeit war es mir wichtig aufzuzeigen, in welcher Tradition die drei Entführungsoptern Glucks, Haydns und Mozarts stehen. In Hinblick auf die Entführungsthematik generell lassen sie sich durch ihr orientalisches Sujet in eine große Zahl von Türkenoptern beziehungsweise Optern mit orientalischem Kolorit einordnen. Darüber hinaus bilden sie jedoch innerhalb der Türkenoper auch eine Gattung für sich, deren Grundschema auf den ersten Aufzug von Rameaus »Les Indes galantes« zurückzuführen ist. Als besonderes Charakteristikum des Entführungsstoffes stellt sich hierbei das von Daniel Wilson so treffend formulierte Spannungsfeld zwischen »Humanismus und Xenophobie«⁹⁶ heraus. Dieses äußert sich in der ambivalenten Charakterisierung der osmanischen Figuren, welche einerseits die traditionellen »Türkenklischees« wie Grausamkeit, Lüstertheit und Hinterhältig-

keit erfüllen, gleichzeitig jedoch auch aufklärerische Tendenzen wie Humanität, Edelmut und moralische Überlegenheit gegenüber den europäischen Charakteren besitzen, was sich besonders in der Figur des Sultans äußert. Wie sich orientalisches Kolorit musikalisch ausdrückt, wurde hier am Beispiel der Entführungsoptern Joseph Haydns zu verdeutlichen versucht. Durch Vergleiche mit den Entführungsoptern Glucks und Mozarts ließen sich einige Grundrezepte und Stilmittel erkennen, die die meisten Komponisten unabhängig vom Personalstil einsetzten, um orientalisches Kolorit zu erzeugen. Einige dieser Stilmittel weisen auch eine lange Tradition auf, so wie etwa die Unisonoführung von Singstimme und Bassgruppe, welche schon in Lullys »Bourgeois gentilhomme« zu finden ist. Diese Floskeln und Stilmittel waren im 18. Jahrhundert noch recht klischeehaft und hatten oft wenig Bezug zu authentischer außereuropäischer Musik, wodurch sie, unabhängig davon, ob beispielsweise ein persisches oder indisches Sujet dargestellt werden sollte, in gleicher Weise verwendet wurden. Im Ausblick auf die Zeit nach 1800 wurde versucht, in komprimierter Weise und ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufzuzeigen, wie sich der musikalische Exotismus im 19. Jahrhundert hin zu einer differenzierteren, der authentischen Musik näherkommenden und ihr dadurch auch größeren Respekt entgegenbringenden Form bewegte. Außerdem wollte ich den Gedanken Daniel Wilsons einbeziehen, nach dem sich Lessings »Nathan der Weise« (eines der drei von Wilson untersuchten Werke) gerade unter der Voraussetzung des Stoffes von »Entführungsoptern« und der darin enthaltenen Stereotype betrachten lässt. Offenbar nutzt Lessing die Vertrautheit des Theaterpublikums mit bestimmten durch die Entführungsoptern etablierten Stereotypen, indem er diese Figuren einbezieht, sie aber in ein anderes Licht stellt und so in seinem Werk ein Plädoyer für Menschlichkeit und religiöse Toleranz formuliert.

Zum musikalischen Exotismus ließen sich weitere interessante Nachforschungen etwa hinsichtlich der Verselbstständigung von ursprünglich exotischen Elementen in der Musik anstellen. Bei meinen Recherchen fielen mir wiederholt als exotisch bezeichnete musikalische Motive und Kompositionstechniken auf, die mir auch aus Kompositionen ohne erkennbares exotisches Sujet bekannt waren. Fragen, die sich mir diesbezüglich stellen, lauten: Haben sich hier ursprünglich exotische Stilmittel verselbstständigt und sich im Laufe der Zeit auch in nicht exotischem Kontext etabliert; oder wurden sie aus einem ursprünglich eigentlich nicht exotischen gemeinten Kontext entnommen und durch häufige Verbindung mit exotischen Sujets zu exotischen Elementen konditioniert? Damit hängt auch die grundsätzliche Frage zusammen, inwiefern die Exotismus-Darstellung in der Musik und der »alla turca«-Stil die europäische Kunstmusik insgesamt beeinflusst haben. Ich denke dabei beispielsweise an die anfangs nur bei exotischem Sujet verwendeten Schlaginstrumente, wie der Großen Trommel und den Becken, die dann im Laufe der Zeit ins Orchester integriert wurden und wohl bald nicht mehr als orientalisches empfunden und auch nicht mehr zwingend in einem solchen Kontext eingesetzt wurden. Hier ließen sich sicherlich noch zahlreiche interessante Überlegungen anschließen.

Lukas Mülthaus

⁹¹ Vgl. Gulrich, Ragnhild: Exotismus in der Deutschen Oper und seine szenische Realisation (1850–1910). Unter besonderer Berücksichtigung der Münchner Oper, Anif/Salzburg 1993, S. 39

⁹² Vgl. ebenda S. 34f.

⁹³ Vgl. Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident, S. 302 f.

⁹⁴ Vgl. ebenda S. 308

⁹⁵ Gulrich, Ragnhild: Exotismus, S. 51

⁹⁶ Wilson, W. Daniel: Humanität und Kreuzzugsideologie, S. 37

Abbildungen



Abb. 1: Haydn, L'incontro improvviso, Ouverture (Nr.1), T. 16–19, Streicher; Edition 1962, S. 2

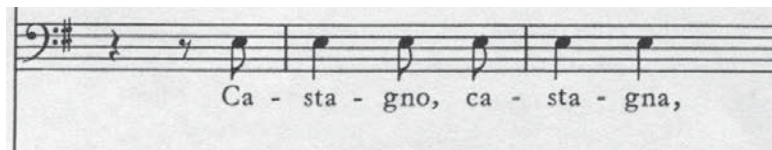


Abb. 2: Haydn, L'incontro improvviso, Akt I/Sz. IV (Nr. 6), T. 12–14, Calandro; Edition 1962, S. 43

Abb. 3: Haydn, L'incontro improvviso, Akt III/Sz. VI (Nr. 45), T. 1–8; Edition 1962, S. 401

Abb. 4: David, Le desert, Troisième Partie, Chant Du Muezzim, T. 19–24, Tenorstimme; Edition Mayence [1845], S. 54

Quellen

- David, Félicien:** Le désert ode symphonique en trois parties, Mayence [u.a.] [1845] Quelle: Bayerische Staatsbibliothek/ Digitale Bibliothek, Systematik: 4 Mus.pr. 64293, urn:nbn:de:bvb:12-bsb11153511-4, 25.07.2017
- Gluck, Christoph Willibald:** La Rencontre imprévue. Die Pilger von Mekka (Christoph Willibald Gluck, Sämtliche Werke, Abteilung IV, Band 7), hrsg. v. Harald Heckmann, Bärenreiter: Kassel etc. 1964
- Haydn, Joseph:** L'incontro improvviso. Drama giocoso per musica 1775 (Joseph Haydn Werke, Reihe XXV, Band 6), hrsg. v. Helmut Wirth, Henle: München etc. 1962
- Mozart, Wolfgang Amadeus:** Die Entführung aus dem Serail KV384 (TP 311, nach dem Urtext der Neuen Mozart-Ausgabe II/5/12), hrsg. v. Gerhard Croll, Bärenreiter: Kassel etc. 2012
- Schubart, Christian Daniel Friedrich:** Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, 2. Nachdr. d. Ausg. Wien 1806, hrsg. v. Fritz und Margrit Kaiser, Olms: Hildesheim etc. 1990

Sekundärliteratur

- Betzwieser, Thomas:** Exotismus und »Türkenoper« in der französischen Musik des Ancien Regime. Studien zu einem ästhetischen Phänomen (Neue Heidelberger Beiträge zur Musikwissenschaft 21), Heidelberg 1993
- Gradenwitz, Peter:** Musik zwischen Orient und Okzident. Eine Kulturgeschichte der Wechselbeziehungen, Wilhelmshaven/ Hamburg 1977
- Gulrich, Ragnild:** Exotismus in der Deutschen Oper und seine szenische Realisation (1850–1910). Unter besonderer Berücksichtigung der Münchener Oper (Wort und Ton. Salzburger akademische Beiträge 17), Anif/ Salzburg 1993
- Konrad, Felix:** Von der »Türkengefahr« zu Exotismus und Orientalismus: Der Islam als Antithese Europas (1453–1914)?, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010–12–03. URL: <http://www.ieg-ego.eu/konradf-2010-de> URN: urn:nbn:de:0159-20101025120 [2017–06–28]
- Mahling, Christoph-Hellmut:** Die Gestalt des Osmin in Mozarts »Entführung«. Vom Typus zur Individualität, in: AfMw 30/2 (1973), S. 96–108
- Schmitt, Anke:** Der Exotismus in der deutschen Oper zwischen Mozart und Spohr (Hamburger Beiträge zur Musikwissenschaft 36), Hamburg 1988
- Wilson, W. Daniel:** Humanität und Kreuzzugsideologie um 1780. Die »Türkenoper« im 18. Jahrhundert und das Rettungsmotiv in Wielands »Oberon«, Lessings »Nathan« und Goethes »Iphigenie« (Kanadische Studien zur deutschen Sprache und Literatur 30), New York – Nancy 1984
- Wirth, Helmut:** Gluck, Haydn und Mozart – Drei Entführungs-Opern, in: Hortschansky, Klaus (Hg.): Opernstudien. Anna Amalie Abert zum 65. Geburtstag, Schneider: Tutzing 1975, S. 25–35
- Wirth, Helmut:** Joseph Haydn als Dramatiker. Sein Bühnenschaffen als Beitrag zur Geschichte der deutschen Oper (Kieler Beiträge zur Musikwissenschaft H. 7), Kiel 1940
- Wohnik, Regina:** Die Musiksprache in den opere semiserie Joseph Haydns unter besonderer Berücksichtigung von L'incontro improvviso (Hamburger Beiträge zur Musikwissenschaft 42), Eisenbach – Hamburg 1993
- Wünsch, Walter:** Zum Thema »Türkenoper und Allaturca-Stil«, in: Mraz, Gerda (Hg.): Joseph Haydn und seine Zeit (Jahrbuch für Österreichische Kulturgeschichte, Band 2) Eisenstadt 1972, S. 86–91

Lukas Mühlhaus wurde 1992 in Wiesbaden geboren. Seit dem Alter von 8 Jahren erhielt er Schlagzeugunterricht zunächst an der Wiesbadener Musik und Kunstschule und später als Jungstudent an der *Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main*. Nach dem Abitur begann er ein Bachelorstudium mit Hauptfach Schlagzeug an der *Hochschule für Musik Freiburg* bei Prof. Bernhard Wulff, welches er im Sommersemester 2017 abschloss. Als Mitglied des Freiburger Schlagzeugensembles nahm er an Konzertreisen unter anderem nach Vietnam, in die Ukraine und nach Mazedonien teil. Als Orchester Schlagzeuger spielte er unter anderem bei den *Stuttgarter Philharmonikern*, der *Deutschen Kammerphilharmonie Bremen* und im *Schleswig-Holstein-Festival Orchester*. Außerdem ist er Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie. Neben seinem Schlagzeugstudium gilt sein Interesse auch in besonderem Maße der Musiktheorie und der Komposition. Dieser Beitrag beruht auf einer schriftlichen Hausarbeit im Nachgang zur Vorlesung »Joseph Haydn: Pionier und Klassiker« im Sommersemester 2016 von Prof. Dr. phil. Joseph Willmann an der Musikhochschule Freiburg.

Frauenquote für Dirigentinnen? Ein geeignetes Instrument zur Förderung von Frauen im Kulturbereich?

Einleitung

Wenn eine Frau am Dirigentenpult steht, ist das etwas Besonderes, eine Ausnahme. In praktisch jedem Artikel, ob nun Zeitungskritik, Interview oder Fachzeitschrift, wird das hervorgehoben. Und tatsächlich: Es gibt nur wenige Dirigentinnen. Vor allem im Vergleich mit ihren männlichen Kollegen sind sie in der Unterzahl. Im Jahr 2002 gab es in Deutschland 76 Opernhäuser und 34 Symphonieorchester, also 110 Orchesterbetriebe. Von den 110 Generalmusikdirektoren-Stellen waren nur drei mit Dirigentinnen besetzt.¹ Das sind nur 2,73%. Wie kommt es zu dieser Unausgewogenheit? Wäre es nicht sinnvoll, hier eine Frauenquote einzuführen, wie es sie schon in anderen Berufssparten, beispielsweise bei Führungskräften gibt?

Um die Frage nach dem Sinn einer Frauenquote beantworten zu können, sollte der Begriff Quotenregelung geklärt sein. Laut Definition ist die Quotenregelung »eine Verteilungsregel, bei der Güter, Ämter, Rechte, Funktionen oder Ähnliches nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel bzw. einer bestimmten Quote zugewiesen werden.«²

Die Quotenregelung in der Berufswelt dient also der Gleichberechtigung. Meist geht es dabei um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern, aber auch um die von (Schwer-) Behinderten, EU- oder Nicht-EU-Ausländern (z.B. bei der Studienplatzvergabe). In vielen Stellenausschreibungen findet man deshalb Abschnitte wie folgt: »[Wir sind] bestrebt, den Anteil der Frauen im künstlerischen und wissenschaftlichen Bereich zu erhöhen, und bitte[n] daher Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen, sich zu bewerben. Schwerbehinderte haben bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Qualifikation Vorrang bei der Einstellung.«³

Dabei gibt es hier keine Quote, die zu erfüllen oder anzustreben ist (wie z.B. bei Aufsichtsräten), sondern diese Formulierung dient als »zulässige positive Maßnahme«⁴, wenn in der Vergleichsgruppe Frauen unterrepräsentiert sind, und soll zur Bewerbung animieren.

Im Jahr 2015 hat die Bundesregierung ein Gesetz für eine Frauenquote in Aufsichtsräten beschlossen. Es soll die gleiche Teilhabe an Führungspositionen in Wirtschaft und Verwaltung garantieren. Derzeit gilt eine Quote von 30%. 2018 soll diese sogar auf 50% steigen. »Es geht nicht um eine Bevorzugung für Frauen, oder um Frauen gegen Männer, sondern es geht darum, dass Frauen keine Nachteile haben sollen«⁵, denn Wirtschaft und Politik (dabei vor allem die Chefetagen) waren lange ein von Männern dominiertes Berufsfeld. Bereits Mitte 2016, fünf Monate nach Einführung der Frauenquote, ist der Frauenanteil schon deutlich gestiegen. In den Vorständen ist

1 Elke Mascha Blankenburg 2003, S.12

2 Vgl. Art. Quotenregelung, in: <https://Wikipedia.org>

3 So eine Stellenausschreibung an der Musikhochschule Freiburg i. Br.

4 DasGleichstellungswissen.de, 2012, o.S.

5 Manuela Schwesig, in: *Gleichstellung. Die Frauenquote kommt*, <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/03/2015-03-06-frauenquote.html>

das nicht so. Diese sind nicht von der Quote betroffen, sondern sollen durch freiwillige Vorgaben den Frauenanteil erhöhen. Er beträgt immer noch ca. 10%. Daran ist erkennbar, dass das Einführen der Quote durchaus Erfolg zu haben scheint.

Von der »Musikwelt« kann man auch sagen, dass sie lange eine von Männern dominierte Sparte war, denn erst im Laufe der Zeit haben sich die Orchester für Frauen geöffnet. In London wurden erstmals 1913 Orchestermusikerinnen von Henry Wood engagiert⁶, und das letzte reine Männerorchester, die Wiener Philharmoniker, erlaubt erst seit 1997 Frauen die Aufnahme. Auch wenn nun schon ein Ausgleich begonnen und stattgefunden hat sind Frauen immer noch deutlich unterrepräsentiert. Vor allem im Bereich der Orchesterleitung ist dieser Unterschied gravierend, wenn man die zu Anfang genannten Zahlen betrachtet.

Im Folgenden wird beschrieben, wie sich der Beruf des (Orchester-)Dirigenten bzw. der Dirigentin ab dem 17. Jahrhundert entwickelt hat und wie Dirigentinnen heute ausgebildet sind. Als Fallbeispiel nehme ich die weltweit sehr erfolgreiche Dirigentin Simone Young. Auch die Klärung der Vorurteile gegenüber Dirigentinnen und die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, hilft, die Frage zu beantworten, warum es immer noch vergleichsweise wenige Dirigentinnen gibt und auch, ob nicht die Forderung einer Quote für Dirigentinnen berechtigt ist.

Frauen in der Musikgeschichte

Sängerinnen und Instrumentalistinnen

Der künstlerische/kulturelle Bereich ist traditionell ein männerdominierter Bereich gewesen. Erst ab dem 18. Jahrhundert können sich Frauen als Sängerinnen an der Oper etablieren.⁷ Außerdem gehörte es in dieser Zeit zum guten Ton und zur allgemeinen Ausbildung, dass die Töchter des Hauses ein Instrument bzw. den Gesang erlernten. Doch die Wahl des Instrumentes war oft problematisch bzw. sehr eingeschränkt, da viele Instrumente als nicht passend für eine Frau erachtet wurden. »Es gibt Instrumente, die mehr, andere, die weniger sich fürs Frauenzimmer schicken. [...] Dies Gefühl des Unschicklichen entspringt aus der Verbindung der Ideen, zwischen körperlicher Bewegung, und Kleidermode; – zwischen körperlicher Position, und sittlichem Anstand.«⁸ Das Instrumentalspiel sollte also vor allem gut aussehen und keine »unschicklichen« Bewegungen oder Körperpositionen erfordern, wie es zum Beispiel beim Violoncello der Fall wäre, da es zwischen den Beinen gehalten wird. Der Kontrabass gilt für Mädchen ebenfalls als nicht besonders geeignet, da er aufgrund seiner Größe der »weiblichen Grazie widerspricht«⁹ Auch Blasinstrumente eignen sich nicht, da hier die Lippen »unnatürlich« geformt werden müssen, um sie zu spielen und das nicht gut aussieht. Außerdem gelten z.B. Trompeten und Schlagzeug als »Kriegsinstrumente« und sind daher auch eher Männern vorbehalten. Es bleiben also nicht viele Instrumente übrig die als »geeignet« eingestuft werden. Gitarre, Harfe, Orgel oder das Klavier jedoch sind eine Möglichkeit als Alternative zum Gesang. Erst mit der Zeit »entschärfen« sich diese Konventionen.

⁶ Norman Lebrecht 1991, S. 295

⁷ Vgl. Anke Steinbeck, 2010, S.24f.

⁸ Regina Nopp, in: Anke Steinbeck, 2010, S. 28

⁹ Freia Hoffmann 2002, S. 15

Dirigentinnen

Der Beruf des Dirigenten wie man ihn heute kennt, als Anführer, Leiter oder Chef von einem großen Orchesterapparat, gibt es erst ungefähr seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Zuvor waren es meist der Konzertmeister oder Cembalist, der von seinem Instrument aus Zeichen gegeben hat oder auch nicht selten der Komponist selbst, der seine Stücke einstudiert und aufgeführt hat. Im Laufe der Zeit griff der Cembalist jedoch immer öfter zum Taktstock, da das Cembalo oder Klavier in den Kompositionen immer seltener wurde. Auch mit der wachsenden Größe der Orchesterbesetzung und zunehmender Komplexität der Kompositionen wurde es notwendig, einen Koordinator, also einen Dirigenten als eigenständigen Beruf einzuführen.

Für Musikerinnen, die Orchester leiten wollten, blieb zu dieser Zeit oft die einzige Möglichkeit, eine Stelle als zu bekommen, ein eigenes Orchester zu gründen oder dessen Leitung zu übernehmen. So genannte »Damenorchester« entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts, als zunehmend Musikerinnen an den Hochschulen studierten und in den noch hauptsächlich von Männern besetzten Sinfonieorchestern keine Stelle fanden. Die Dirigentin und Komponistin Elisabeth Kuyper, die sich auch sehr für die Frauenbewegung engagierte, gründete im Laufe ihres Lebens mehrere Frauenorchester. Allerdings war die Finanzierung oft schwierig, da für Frauenorchester keine öffentlichen Positionen zur Verfügung standen. So hielten sich viele Orchester meist nicht so lang. Auch Ethel Smith, ebenfalls Komponistin, Dirigentin und Feministin, gründete eigens ein Orchester und einen Chor nur aus Frauen, um ihre eigenen Kompositionen aufzuführen und zu dirigieren.

Viele der Frauenorchester waren in der Unterhaltungsbranche aktiv, da dies eine gute Einnahmequelle war, und sie nicht so sehr in Konkurrenz zu den klassischen Männerorchestern standen. Der Begriff »Kapelle« oder »Ensemble« ist hier aufgrund der kleineren Besetzung treffender. Beispielsweise waren am Wiener Prater einige Restaurants bzw. Kaffeehäuser regelmäßige Spielstätten der Damenkapellen, da sie sowohl eine »musikalische, wie auch eine optische Attraktion« waren und so für Kundschaft sorgten.¹⁰ Oft reisten diese Damenkapellen viel umher, da die Dauer ihrer Engagements (zwischen zwei Wochen und einigen Monaten) begrenzt war. Dann zogen sie in die nächste Stadt, was aber aufgrund der kleineren Besetzung noch gut möglich war. Mit dem ersten Weltkrieg verschwanden die Damenorchester nach und nach wieder.

Dirigierende heute

Ausbildung

Üblicherweise »wird« man Dirigentin oder Dirigent, indem man an einer Hochschule Orchesterleitung studiert. Jedoch war dieser »direkte« Weg lange Zeit nicht der üblichste. Oftmals haben die angehenden Dirigierenden erst mit einem anderen musikalischen Studiengang begonnen, häufig ein Orchesterinstrument oder Klavier und haben dann den Orchesterleitungsstudiengang dazu gewählt. Es gibt allerdings auch die DirigentInnen, die nach Abschluss eines Klavierstudiums eine Korrepetitionsstelle in einem Theater- oder Orchesterbetrieb bekommen haben und so schließlich auch zum Dirigieren gekommen sind. Simone Young ist ein gutes Beispiel dafür, dass nicht unbedingt ein Dirigierstudium notwendig ist, um als Dirigentin erfolgreich zu werden.

¹⁰ Clemens Marschall 2016, o.S.

Heute gliedert sich das Fach Orchesterleitung in einen achtsemestrigen Bachelorstudiengang, auf den ein viersemestriger Masterstudiengang folgen kann. Laut Statistischem Bundesamt hat die Anzahl der weiblichen Studierenden im Fach Dirigieren in Deutschland zwischen 1992 und 2008 bescheiden, aber stetig zugenommen. Waren es im Wintersemester 1992/93 noch 20% Frauen, so im Wintersemester 2007/08 immerhin 29%.¹¹ Bei gleich schnell fortschreitender Steigerung bräuchte es aber noch mehr als 30 Jahre, um einen Anteil von 50% zu erreichen.

Selbst nach einem abgeschlossenen Studium ist es oft nicht leicht für AbsolventInnen, gleich eine Anstellung zu finden. Deshalb gibt es inzwischen auch Förderprogramme und Stipendien für begabte angehende Dirigierende. Eines dieser Förderprogramme ist beispielsweise das Dirigentenforum des Deutschen Musikrats. Jedes Jahr werden die Besten BewerberInnen ausgewählt und erhalten eine zwei- bis vierjährige Förderung. Dazu gehören vor allem Meisterkurse bei renommierten Persönlichkeiten und, was besonders wichtig ist, die Vermittlung von Assistenzen, Konzerten und Engagements bei verschiedenen Orchestern, wo die Stipendiaten praktische Erfahrungen sammeln können. Oft fehlt es nämlich im Studium an Möglichkeiten (regelmäßig) mit einem größeren Klangkörper zu arbeiten und sich auszuprobieren. Unter den acht Studierenden, die 2016 in das Programm aufgenommen wurden, sind zwei Frauen.¹²

Konzertpraxis und Bekanntwerden

Ein guter Manager und gute Beziehungen sind nicht unwichtig, wenn es darum geht, Konzertpraxis zu erwerben oder Engagements zu bekommen. Gerade für StudentInnen, die »frisch« aus dem Studium kommen, ist es wichtig, möglichst schnell Fuß zu fassen in der Szene und gute Kontakte zu knüpfen. Um bekannter zu werden und einen Sprung auf die nationale oder sogar internationale Karrierebahn zu machen, ist es erforderlich, ein Engagement oder Auftritt mit einem renommierten Orchester zu haben. Ein gutes Beispiel dafür ist die Dirigentin Karen Kamensek. Sie hatte Probleme, als Dirigentin Fuß zu fassen und schrieb in ihrer Verzweiflung einen Brief mit einem Video an den Manager von Simone Young, mit der Bitte, sich für sie einzusetzen. Ein paar Wochen später erhielt sie ein Angebot für die Stelle als Kapellmeisterin an der Wiener Oper. Der Manager sagte ihr: »Wenn du versagst, wird ohnehin jeder deinen Namen in der nächsten Sekunde wieder vergessen haben. Und wenn du schwimmen kannst, dann wirst du auch weiterschwimmen.«¹³ Sie hat es geschafft.

Wettbewerbe sind natürlich ebenfalls eine Möglichkeit, Bekanntheit zu erlangen und die Laufbahn voran zu treiben. Auch bietet ein Wettbewerb eine gute Möglichkeit, andere Dirigenten kennenzulernen und möglicherweise auch wichtige Kontakte zu knüpfen. Jedes Jahr gibt es eine ganze Reihe an Dirigierwettbewerben. Ein recht bekannter ist der Internationale Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti. Von ihm wird gesagt, dass er als »Sprungbrett für den weiteren Karriereverlauf« dient.¹⁴ Die ausgeschriebenen Preise spre-

chen ebenfalls dafür: Neben Geldpreisen werden die zwei Erstplatzierten zu Dirigenten des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters und dem Sinfonieorchester des hessischen Rundfunks eingeladen. Außerdem stellen auch andere Orchester Gastdirigenten oder Assistenzen in Aussicht. Das findet offensichtlich bei vielen Dirigenten großen Anklang. 2015 haben sich 367 Dirigentinnen und Dirigenten beworben, um ihr Glück zu versuchen, beziehungsweise ihr Können zu zeigen.¹⁵

Repertoire

Generell kann man nicht sagen, dass es Dirigentinnen gibt, die ausschließlich ein Musikgenre dirigieren oder sich auf eine Epoche festgelegt haben. Meist dirigieren sie das gängige Standard-Orchester- und Opernrepertoire. Was es jedoch schon gibt, sind persönliche Schwerpunkte und Spezialisierungen auf bestimmten Feldern und Bereichen. So haben sich zum Beispiel Chiara Banchini auf alte Musik, Sian Edwards, Susanna Mälkki oder Konstantia Gourzi auf zeitgenössische Musik spezialisiert. Auch gibt es Dirigentinnen, die sich auf die außereuropäische Musik spezialisiert haben, wie beispielsweise Yuuko Amanuma und Yukari Inami-Ishimoto für Musik aus dem asiatischen und japanischen Raum.

Fallbeispiel Simone Young

Ausbildung

Die in Australien aufgewachsene Simone Young stammt nicht, wie andere Musiker so oft, aus einer Musikerfamilie. Sie entdeckte mit circa vier Jahren das Klavier bei ihrer Großmutter für sich und bekam fortan Unterricht. Sie war sehr begabt, lernte sogar noch ein zweites Instrument (Flöte) und fing schließlich auch an zu komponieren. Ihre Lehrerinnen unterstützten sie sehr und ermutigten sie schließlich, auch an einem Kompositionswettbewerb teilzunehmen, den sie gewann, und der ihr durch ein Stipendium fortan den Kompositionsunterricht am Konservatorium ermöglichte. Nach ihrem Schulabschluss begann sie schließlich am Konservatorium Komposition mit Nebenfach Klavier und Flöte zu studieren. Doch das Studium schien doch nicht ganz das Richtige zu sein. Sie selbst sagt: »Ich konnte mich für das Kompositionsstudium nicht so sehr begeistern wie meine damaligen Kommilitonen. Vielleicht war ich noch nicht bereit, mich mit so viel Neuem auseinanderzusetzen. Und je mehr ich Klavier spielte, Proben leitete und Sänger begleitete, desto klarer wurde mir, dass dies die Richtung ist, in die ich gehen würde.«¹⁶ Schließlich hat sie auch einen Fachwechsel gemacht, damit also Klavier zum Haupt- und Komposition zum Nebenfach wurde und so schließlich einen Abschluss mit »Auszeichnung« im Fach Begleitung bekommen. Von nun an beschloss sie, ihre weitere Ausbildung selbst in die Hand zu nehmen. Fortan arbeitete sie mit verschiedenen Laienensembles, hatte ab und zu kleine Lehraufträge und jobbte bei einer Restaurantkette, bis sie schließlich ein aufbauendes Korrepetitionsstudium beginnen konnte (dafür war ein längeres Propädeutikum nötig). Dies war ihr wichtig, da der Korrepetitionslehrgang genau ihren Interessen entsprach: Probenarbeit, Klavierbegleitung,

¹¹ Statistisches Bundesamt, 1992 bis 2008, in: Steinbeck 2010, S.74

¹² [dirigentenforum.de/orchesterdirigenten/stipendiaten o.S.](http://dirigentenforum.de/orchesterdirigenten/stipendiaten.o.S.)

¹³ Vgl. B. Beier & K. Schmidt 2011, S. 147

¹⁴ *Internationaler Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti*, Deutsche Bank Stiftung (2015): http://www.deutsche-bank-stiftung.de/kultur_solti.html

¹⁵ *Internationaler Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti*, Deutsche Bank Stiftung (2015): http://www.deutsche-bank-stiftung.de/kultur_solti.html

¹⁶ Simone Young, in: Ralf Pleger, 2006, S. 53f.

Dirigierassistent, musikalische Leitung und auch Literatur- und Sprachkenntnisse gehörten dazu. Unglücklicherweise bekam sie im Rahmen ihres Studiengangs keinen Dirigierunterricht, obwohl er im Kursprogramm vorgesehen war, weil kein Lehrer vorhanden war. Dennoch machte sie ihren Abschluss. Ihre Dirigierpraxis erwarb sie hauptsächlich durch die Leitung ihrer Laienensembles und Musicalgruppen, die sie betreute. Nach ihrem Studium gestaltete sie die Suche nach einer festen Stelle schwierig, bis sie endlich eine Korrepetitionsstelle an der Oper Sydney bekam. Nach und nach wurde ihr immer mehr Verantwortung übertragen, bis sie schließlich auch Proben leitete.

Konzertpraxis und Bekanntwerden

Simone Young selbst markiert den 10. September 1985 als den »tatsächlichen Beginn ihrer Dirigentenlaufbahn,¹⁷ als sie für den erkrankten Dirigenten einer Operettenproduktion (»The Mikado«), bei der sie zuvor die Proben korrepetiert hatte, einsprang. Nach dieser gelungenen Premiere als Dirigentin wurde sie offiziell zur Kapellmeisterin der Australian Opera ernannt. Durch ein Austauschprogramm bekam sie die Gelegenheit, für einige Zeit an der Kölner Oper zu arbeiten. Nach der viermonatigen Hospitanz in Köln folgte ein Studienaufenthalt in Paris. Dort erhielt sie kurze Zeit später ein Angebot der Kölner Oper als Korrepetitorin mit Dirigierverpflichtungen, welches sie annahm, da ihr von der Oper in Sydney keine sichere Stelle angeboten werden konnte.

Bei den Bayreuther Festspielen 1991 lernte Simone Young Daniel Barenboim kennen, dessen Assistentin sie ab 1992 in Berlin werden sollte. Barenboim schätzte sie sehr und zeigte sie bald seinem Manager Michael Lewin. Dieser war ebenfalls schnell von ihr überzeugt, nahm sie als seine Klientin auf und setzte sich für sie ein. Er verschaffte ihr im Dezember 1992 ein Gastdirigat an der Wiener Volksoper, einem Orchester, was zu dieser Zeit noch immer keine Frauen in seine Reihen aufnahm. Ihr Auftritt war in gewisser Weise sehr gewagt, da sie das Stück, *Hoffmanns Erzählungen* von Jacques Offenbach zuvor nie selbst dirigiert hatte. Doch wurde die Aufführung ein Riesenerfolg. Er markierte den Punkt, der den wirklichen »Durchbruch« bedeutete. Von nun an ging es steil Bergauf. Simone Young wurde für weitere Vorstellungen an die Wiener Oper eingeladen, die Berliner Opernhäuser machten ihr Angebote, und auch die Opernhäuser Paris und London engagieren sie. Es war gewissermaßen der Start in die internationale Karriere.

Repertoire, Orte und Orchester

Das Repertoire von Simone Young ist sehr breit gefächert. Da sie inzwischen international gefragt ist und mit verschiedenen Orchestern gearbeitet hat, konnte sie viele Erfahrungen sammeln. Eine sehr wichtige Station in ihrem Leben war von 2005 bis 2015 die Stelle als Generalmusikdirektorin und Intendantin der Hamburger Staatsoper. Sie hat außerdem mit den Wiener Philharmonikern, den Berliner Philharmonikern, der New York Philharmonic, den Staatskapellen Dresden und Berlin, den Münchner Philharmonikern und noch einigen mehr gearbeitet. Aktuell ist sie als freischaffende Dirigentin viel in der Welt unterwegs.

¹⁷ Simone Young, in: Ralf Pleger 2006, S. 73f.

Vorurteile und Schwierigkeiten denen Dirigentinnen begegnen

»Das ist vollkommener Quatsch! Die muss doppelt so gut sein wie jeder Mann!«¹⁸ Das war die erste Reaktion des damaligen Direktors der Wiener Staatsopernhäuser, Ioan Holender, als Simone Youngs Manager Lewin sich dort 1992 um ein Engagement für sie bemühte. Letztendlich hat er sich durchgesetzt, und Simone Young durfte dirigieren. Mit Sicherheit war Holender nicht der Einzige, der bei Ankündigung einer Dirigentin so reagiert hat. Daran ist jedoch erkennbar, dass es für Dirigentinnen viel schwieriger war und ist, ein Engagement oder eine Stelle zu bekommen. Schuld daran sind die tiefsitzenden Vorurteile, mit denen sie fertig werden müssen: Typische Frauen zugeschriebene Eigenschaften sind, laut Marco Frei, Weichheit, Charme, Anmut und Passivität. Also Eigenschaften, die im Gegensatz zu Dominanz, Führung und Autorität stehen, die ein Mann verkörpert.¹⁹ Außer dem versprühen Frauen am Pult angeblich zu viel »sexuelle Energie« und da würden Musiker nicht mehr so gut reagieren.²⁰ Das hat zur Folge, dass Frauen oft versuchen, möglichst nicht als Frau aufzufallen und dazu neigen, »sich männlicher zu gebärden als die Herren der Schöpfung selbst.«²¹ Auch die Medien wirken nicht gerade unterstützend bei der Etablierung von Dirigentinnen, wenn ihre Vertreterinnen und Vertreter in den Konzertkritiken erst mal oder hauptsächlich nur über das Aussehen, die Kleidung oder die Tatsache an sich, dass eine Frau dirigiert, schreiben, anstatt über die musikalische Ausführung und das Konzerterlebnis. Schlagzeilen wie:

»Simone Young, ein knallhartes Persönchen mit roten Haaren, engem Smoking und Stiletto-Pumps, übernimmt als Chefdirigentin die musikalische Leitung des Opernhauses in Sydney.« (Die Welt am 16.09.2000)²² Dadurch wird der »Ausnahmestatus« einer dirigierenden Frau hervorgehoben und ihre Qualifikation nicht ernst genommen.

Vor allem die Begriffe »Macht« und »Einfluss« werden häufig mit der Vorstellung von einem Dirigenten verknüpft. Er muss »der Herr über dem Orchester« sein, um Anerkennung zu finden, um es zu bändigen und zu vereinen.²³ Die Vorstellung, eine Frau könnte jene Macht ausüben, scheint fast schon absurd zu sein, denn »ein Musikdirektor soll den Mythos männlicher Potenz personifizieren.«²⁴ Im Prinzip wird immer ein Grund gefunden, warum es keine Frau sein sollte, die dirigiert. Auch die Schallplattenindustrie vermittelte lange (durch die Aufmachung von Plakaten und Plattenhüllen) ein stilisiertes Bild eines Dirigenten: »attraktiv, dominant, unnahbar und im Besitz des gewissen Etwas – mit Sicherheit jedenfalls nicht schwul«²⁵ und auch keine Frau.

Da stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen ein Dirigent eigentlich erfüllen sollte. Norman Lebrecht nennt hier die Ausstrahlung, auf die Musiker vom ersten Moment an inspirierend zu wirken, Organisationstalent, starke Intelligenz, unnachgiebiger Ehrgeiz, physische und geistige Präsenz und ein natürliches Gefühl für Ordnung, welches es erst ermöglicht, durch die vielen Noten zum künstlerischen Kern des Werks vorzudringen als wich-

¹⁸ Michael Lewin, in: Ralf Pleger 2006, S. 137

¹⁹ Vgl. Marco Frei 2016, S. 19

²⁰ Vgl. Vasily Petrenko, in: Marco Frei 2016, S. 19

²¹ Norman Lebrecht 1991, S. 296

²² Elke Mascha Blankenburg 2003, S.10

²³ Norman Lebrecht 1991, S. 16

²⁴ Ebd.

²⁵ Norman Lebrecht 1991, S. 294

tige Eigenschaften, die einen »großen« Dirigenten ausmachen.²⁶ Anke Steinbeck hat außerdem eine Umfrage gemacht und wollte wissen, welche Eigenschaften aus Orchestermusikersicht wichtig für eine motivierende künstlerische Zusammenarbeit erscheinen. Die Ergebnisse waren eindeutig: Als wichtigstes gelten eine verlässliche Dirigiertechnik, musikalischer Gestaltungswille, konzentrierte Probenarbeit, die verständliche Vermittlung eigener Ideen, gründliche Vorbereitung und Kommunikation. Weniger wichtig sind dagegen eine gute Beziehung zum Orchester, Sympathie und eine autoritäre Arbeitsweise.²⁷ Warum Frauen diese Fähigkeiten nicht haben sollten, ist äußerst fraglich. Natürlich hat auch nicht jeder bedeutende Dirigent alle diese Eigenschaften gleichermaßen (gut) ausgeprägt. Stärken in den einen Gebieten können auch Mängel in anderen Gebieten ausgleichen. Entscheidend ist, dass das Gesamtbild stimmt.

Die vielen Vorurteile sind tief verwurzelt. Laut der Historikerin Karin Hausen gibt es seit dem 18. Jahrhundert eine »Polarisierung der Geschlechtscharaktere«, was meint, dass der Geschlechtscharakter aus Biologie und der Natur abgeleitet wird. Geist, Verstand, Selbstständigkeit, Willenskraft, Tapferkeit, Öffentlichkeit, usw. sind Eigenschaften, die einen Mann auszeichnen. Der Frau werden dagegen Empfindung, Gefühl, Abhängigkeit, Schwäche, Bescheidenheit und Häuslichkeit zugeordnet.²⁸ Noch etwas später, in der Zeit des Nationalsozialismus, und darüber hinaus bekommen Frauen ausschließlich die Rolle der Mutter zugeordnet. Die finanzielle Versorgung der Familie durch Erwerbstätigkeit war eigentlich Sache des Mannes. Vor allem in Berufen mit leitenden Funktionen waren Frauen nicht mehr gern gesehen und wurden oftmals heruntergestuft. Kurz: Die Frau wird immer wieder zum schwachen Mitglied der Gesellschaft »degradiert«. Wegen dieser gesellschaftlichen Prägungen entspricht die Vorstellung von weiblichen Orchesterchefs dem Bild des mächtigen Dirigenten nicht.

Auch Simone Young, die international erfolgreich ist, hat es nicht immer leicht gehabt. Nach einer Abstimmung über die weitere Zusammenarbeit zwischen ihr und dem Orchester sagte ein Cellist zu ihr: »Ich habe gegen Sie gestimmt, nicht weil ich mit Ihrer Arbeit unzufrieden wäre, sondern weil ich finde, dass ein Orchester vom Rang des Gürzenich-Orchesters nicht von einer Frau dirigiert werden sollte.«²⁹ Als Frau wird man also offensichtlich trotz solider Arbeit nicht selbstverständlich akzeptiert, sondern stattdessen aufgrund überkommener Rollenbilder und Konventionen abgelehnt.

Warum es also wenige Dirigentinnen gibt

Ein wichtiger Grund, warum es so wenige Dirigentinnen gibt, sind vor allen Dingen die vielen festgefahrenen Vorurteile, die es den Frauen schwer machen, sich in der »Männerwelt« zu behaupten. Diese Vorurteile gehen meist aus der Vergangenheit hervor und sind durch das bürgerliche Rollenbild der Frau in der Gesellschaft grundiert. Ein weiterer Grund liegt nach Elke Mascha Blankenburg häufig auch bei der (meist männlichen) künstlerischen Leitung der Opernhäuser. Dort herrscht Angst vor Veränderung, und man wählt lieber das Gewohnte.

²⁶ Vgl. Lebrecht, S. 16 f.

²⁷ Vgl. Anke Steinbeck 2010, S. 141

²⁸ Karin Hausen, in: Barbara Busch 2005, S. 30

²⁹ Ralf Pleger 2006, S. 107

Die Ursache für den niedrigeren Frauenanteil in der Ausbildungsphase von Dirigentinnen könnte auch im Fehlen von Vorbildern liegen, da diese aus psychologischer Sicht eine große Rolle bei der Berufswahl spielen. In der Entwicklungspsychologie wird auch davon ausgegangen, dass das Geschlecht ein mögliches Merkmal für die Auswahl von Vorbildern ist. Eine Bestandsaufnahme des Verhältnisses von weiblichen Dozenten und Studierenden (1994) hat gezeigt, dass Fachbereiche mit einem Dozentinnenanteil von über 20% mehr weibliche als männliche Studierende aufweisen, dagegen Fachbereiche mit einem Dozentinnenanteil von unter 10% einen weiblichen Studierendenanteil von unter 20% haben.³⁰

Des Weiteren könnte die Schwierigkeit für Frauen, Familie und Beruf zu vereinbaren ein weiterer Grund sein. Jedoch gilt es hier auch zu bedenken, dass dies schließlich für alle Berufe gilt und heutzutage auch schon geeignete Maßnahmen zur Unterstützung von Frauen/Familien mit Kindern vorhanden sind. Schließlich dürfen auch die Väter zur Familienbildung etwas beitragen, so dass die Organisationsprobleme nicht allein auf den Frauen lastet. Was die Studienwahl weiterhin erschweren kann, ist die Tatsache, dass die Arbeitszeiten in einem künstlerischen Beruf, wie dem einer Dirigentin, sehr unregelmäßig und auch mit häufigen Ortswechseln und Reisen verbunden sind.

Fazit

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass es Frauen im Laufe der Musikgeschichte als Künstlerinnen schwerer hatten als Männer. Früher fingen die Schwierigkeiten schon bei der Instrumentenwahl an, die für Mädchen relativ begrenzt schien, und gingen dann weiter durch die Ausbildung bis hin zur Stellensuche als fertig ausgebildete Musikerin und/oder Dirigentin. Heute ist die Instrumentenwahl nicht mehr so ein großes Thema, wobei Kinder ab dem Grundschulalter (davor treffen sie keine geschlechterbestimmten Entscheidungen) doch öfters bestimmte, dem Geschlecht und Klischee entsprechende Instrumente aussuchen. Das heißt, Jungen wählen eher Gitarre und Schlagzeug, Mädchen öfters Klavier, Flöte oder Violine. Auch in der (musikalischen) Ausbildung und bei der Studienwahl ist die freie Wahl und Chancengleichheit inzwischen gewährleistet. Schwieriger, speziell auch für Dirigentinnen, wird es erst wieder, wenn es an den Arbeitsmarkt geht. Die Zahl der freien Stellen ist gering, die Konkurrenz extrem groß und die eingefahrenen Sichtweisen, Gewohnheiten und Traditionen bei den »Arbeitgebern« weit verbreitet.

Das Lucerne Festival, ein führendes Musikfestival, stand 2016 unter dem Motto »Primadonna«. Es hinterfragte dabei die Rolle der Frau im Musikleben und unternahm in diesem Rahmen auch den Versuch, Dirigentinnen mehr in der Musikbranche zu etablieren.³¹ Beim »Erlebnistag« präsentierten sich fünf Dirigentinnen mit verschiedenen, über den ganzen Tag verteilten Konzerten. Sicher ist es richtig und auch wichtig, dem Publikum die Existenz und das Können von Frauen am Pult aufzuzeigen und damit auch Denkanstöße zu liefern, doch der Titel »Erlebnistag« lässt gleichzeitig wieder an ein einmaliges, außergewöhnliches Erlebnis denken, wo man doch eigentlich will, dass eine Dirigentin zum normalen Alltag gehört und nicht unbedingt einen »Exotenstatus« hat.

³⁰ Vgl. Helga de la Motte-Haber 2007, S. 218

³¹ Marco Frei 2016, S. 20

Das Thema Frauenquote in der Musik kommt immer wieder auf. Die Frage jedoch, ob eine solche Quote sinnvoll wäre, ist umstritten. Von Musikerinnen selbst wird sie in der Regel abgelehnt. Welche Frau will schon genommen werden, weil sie eine Frau ist und nicht aufgrund ihres Könnens?! Außerdem könnte eine Quotenregelung sogar kontraproduktiv wirken, da von vorneher ein davon ausgegangen werden könnte, dass Frauen eigentlich nichts können und nur wegen der Quote überhaupt zur Debatte stehen. Es fördert nicht gerade den objektiven Blickwinkel von Musikerseite, sondern fordert eher zur noch kritischeren Beurteilung und möglicherweise Abwertung. Die Musikwissenschaftlerin Eva Rieger findet eine Quotenregelung »auf verschiedenen Ebenen sinnvoll«, da sie schließlich die Zeit bis zu einer vollständigen Gleichberechtigung überbrückt.³² Allerdings sollten ihrer Meinung nach erst einmal mehr Frauen an den Hochschulen unterrichten und so auch für mehr weiblichen Nachwuchs sorgen.

Die Musikpädagogin Irmgard Merkt schlägt statt einer Frauenquote Frauenförderung vor. Verpflichtend sollte dabei der Nachweis der Art und Weise der Frauenförderung und die Entscheidungsbegründung bei Stellenbesetzungen sein. Die Erfahrung aus vielen Personalentscheidungsprozessen zeigt, dass dies ein genaueres Hinsehen fördert.³³ Eine weitere gute Möglichkeit, die Karmen Kamensek vorschlägt, ist vielleicht eine Quote beim Einladungsprozess zum Probespiel oder Probeführungen. Lädt man also zum Beispiel acht Bewerber zu einem Probeführer ein, wären dann vier Dirigentinnen dabei. Bei der Auswahl selbst sollte dann natürlich die Qualität der Darbietung entscheiden.³⁴

Was heute häufig schon bei Orchesterproben gemacht wird, ist, alle BewerberInnen die erste oder die ersten zwei Runden hinter einer Wand oder einem Vorhang spielen zu lassen, um eine objektivere Bewertung zu gewährleisten. Beim Dirigieren ist das natürlich nicht möglich, da es hier Voraussetzung ist, den Dirigierenden sehen zu können, um seine oder ihre Fähigkeiten zu beurteilen. Fest steht: Der Prozess des Umdenkens, der bei den Musikern und auch in der Gesellschaft schon begonnen hat, muss weiter vorangetrieben werden, um die Vorurteile und Bedenken, die eine objektive Beurteilung unmöglich machen, zu verdrängen. Auch wenn eine Quotenregelung in der Finanzbranche schon Erfolge zu haben scheint, so ist es doch schwierig, diese eins zu eins auf die Musikwelt zu übertragen. Mit einer sogenannten Frauenförderung könnte man da auf dem besseren Weg sein, doch das ist ein Prozess, der Zeit braucht und nicht von heute auf morgen stattfinden kann.

Marei Roos

³² Eva Rieger, in: Marco Frei 2016, S. 21.

³³ Vgl. Irmgard Merkt, in: Stimmen zur Frauenfrage, nmz (2016).

³⁴ Vgl. Beier/Schmidt 2011, S. 151.

Literatur

- Adrians, Frauke:** *Exzellenz am Pult*, in: Das Orchester, 02/2017, S. 26–29.
- Beier, Brigitte und Schmidt, Karina:** *Hier spielt die Musik!. Tonangebende Frauen in der Klassikszene*, Berlin, 2011.
- Bendel, Carolin (2007):** *Die deutsche Frau und ihre Rolle im Nationalsozialismus*, <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-deutsche-frau-und-ihre-rolle-im-nationalsozialismus/> (Letzter Abruf: 5.4.17)
- Blankenburg, Elke Mascha:** *Dirigentinnen gestern und heute. Der vernachlässigte Anteil im Musikbetrieb*, in: Das Orchester 05/2005, S. 15–19.
- Blankenburg, Elke Mascha:** *Dirigentinnen im 20. Jahrhundert. Porträts von Marin Alsop bis Simone Young*, Hamburg, 2003.
- Bornemann, Andreas-Andrew:** *Damen-Theater-Variété-Ensembles. Damenkapellen*, <http://www.postkarten-archiv.de/damen-ensembles-und-damenkapellen.html> (Letzter Abruf: 07.04.17)
- Busch, Barbara:** »Cello, du warst eine Göttin für mich«. *Musikerziehung von Frauen zwischen Hindernissen und Hoffnungen*, in: *Üben & Musizieren* 5/2005, S. 28–34.
- Caskel, Julian und Hein, Hartmut (Hrsg.):** *Handbuch Dirigenten. 250 Porträts*, Kassel, 2015.
- Dirigentenforum, Website:** <http://www.dirigentenforum.de/orchesterdirigenten/stipendiaten/> (Letzter Abruf: 31.03.17)
- Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti, Website:** <http://www.dirigentenwettbewerb-solti.de/> (Letzter Abruf: 06.04.2017)
- Europäischer Dirigentinnenreader**, hrsg. Vom Archiv Frauen und Musik, Internationaler Arbeitskreis Frau und Musik e.V., Kassel, 2004.
- Franke, Bernhart und Zienicke, Isabella:** *Stellenausschreibungen und das allgemeine Gleichbehandlungsgesetz*, [http://www.dasgleichstellungswissen.de/stellenausschreibungen-und-das-allgemeine-gleichbehandlungsgesetz-\(agg\)-eine-checkliste-anhand-aktueller-rechtsprechung.html?src=7](http://www.dasgleichstellungswissen.de/stellenausschreibungen-und-das-allgemeine-gleichbehandlungsgesetz-(agg)-eine-checkliste-anhand-aktueller-rechtsprechung.html?src=7) (Letzter Abruf: 31.03.17)
- Frei, Marco:** *Frauen ans Pult!. Warum Dirigentinnen noch immer eine Seltenheit sind – eine Spurensuche*, in: Das Orchester 12/2016, S. 18–21.
- Gleichstellung. Die Frauenquote kommt**, <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/03/2015-03-06-frauenquote.html> (Letzter Abruf: 29.03.17)
- Goertz, Wolfram:** *Frauen am Pult – Eine Rarität*, in: rp-online.de vom 08.03.2014, <http://www.rp-online.de/kultur/frauen-am-pult-eine-raritaet-aid-1.4089182> (Letzter Abruf: 07.04.17)
- Heinrich, Peter:** *Wie wird man Dirigent? George Szell und das Cleveland Orchestra als hohe Schule des Dirigierens*, in: die Zeit vom 01.11.1968, <http://www.zeit.de/1968/44/wie-wird-man-dirigent> (Letzter Abruf: 07.04.17)
- Hoffmann, Freia:** *Musiklernen männlich – weiblich. Fünf Thesen*, in: *Üben & Musizieren* 5/2002, S. 12–17.
- Internationaler Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti**, Deutsche Bank Stiftung (2015): http://www.deutsche-bank-stiftung.de/kultur_solti.html (Letzter Abruf: 06.04.2017)
- Jaeger, Stefan (Hg.):** *Das Atlantisbuch der Dirigenten. Eine Enzyklopädie*, Zürich, 1985.
- La Motte-Haber, Helga de und Neuhoff, Hans (Hrsg.):** *Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft (Bd. 4: Musiksoziologie)*, Laaber, 2007.
- Lebrecht, Norman:** *Der Mythos vom Maestro*, Zürich/St. Gallen, 1991.
- Lievenbrück, Berthild:** *Gender Studies. Was die Geschlechter vereint...*, in: *Üben & Musizieren* 5/2002, S. 6–11.

- Marschall, Clemens:** *250 Jahre Prater. Damenkapellen im Wiener Prater*, in: Wiener Zeitung vom 26.02.16, online: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/802956_Damenkapellen-im-Wiener-Prater.html (Letzter Abruf: 06.04.17)
- Neumann, Carolin:** *Karmen Kamensek, Dirigentin. »Eine Frauenquote in der Musik? Unmöglich!«* in: Spiegel vom 02.02.2011, online: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/karen-kamensek-dirigentin-eine-frauenquote-in-der-musik-unmoeglich-a-742728.html> (Letzter Abruf: 06.04.17)
- Paternoga, Sabrina:** *Orchestermusikerinnen. Frauenanteile an den Musikhochschulen und in den Kulturorchestern. Geschlechts- und instrumentenspezifische Vollerhebung an deutschen Musikhochschulen und in den Orchestern*, in: Das Orchester 05/2005, S. 8–14.
- Pleger, Ralf:** *Simone Young. Die Dirigentin. Ein Portait*, Hamburg, 2006.
- Pressemitteilung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung vom 10.06.2016**, https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.536128.de (Letzter Abruf: 02.04.17)
- Art. **Quotenregelung**, <https://de.wikipedia.org/wiki/Quotenregelung> (Letzter Abruf: 29.03.17)
- Rieger, Eva (Hg.): Frau und Musik. Mit Texten von Nina d'Aubigny**, 2. Auflage, Kassel, 1990.
- Roelcke, Eckhard:** *Der Taktstock. Dirigenten erzählen von ihrem Instrument*, Wien, 2000.
- Röder, Matthias:** *Frauen als Dirigenten. Immer noch exotisch: Frauen am Dirigentenpult*, in: Frankfurter Neue Presse vom 04.08.2015, online: <http://www.fnp.de/nachrichten/kultur/Immer-noch-exotisch-nbsp-Frauen-am-Dirigentenpult;art46564,1525328> (Letzter Abruf: 03.04.17)
- Scholz, Dieter David:** *Mythos Maestro. Dirigenten im Dialog*, Berlin, 2002.
- Sparre, Sulamith:** *»Man sagt, ich sei ein Egoist. Ich bin eine Kämpferin«. Dame Ethel Mary Smith (1858–1944) Komponistin, Dirigentin, Schriftstellerin, Suffragette*, (= Widerständige Frauen – Band 10), Lich/Hessen, 2010.
- Spinola, Julia:** *Dirigenten im Wandel der Zeiten. Zwischen Taktstock und Schreibfeder*, in: FonoForum 5/2015, online: <https://www.fonoforum.de/portraets/thema/dirigenten-515/> (Letzter Abruf: 06.04.17)
- Spinola, Julia:** *Frauenquote. Die gläserne Decke*, in: FonoForum 7/2015, online: <https://www.fonoforum.de/portraets/kontroverse/frauenquote-072015/> (Letzter Abruf: 06.04.17)
- Steinbeck, Anke:** *Jenseits vom Mythos Maestro. Dirigentinnen für das 21. Jahrhundert*, Köln, 2010.
- Stellenausschreibung der Hochschule für Musik Freiburg**, <https://www.mh-freiburg.de/hochschule/stellenausschreibungen/professur-fuer-musikpaedagogik-lehramt-musik/> (Letzter Abruf: 28.03.17)
- Stimmen zur Frauenfrage**, Neue Musikzeitung 10/2016, <https://www.nmz.de/artikel/stimmen-zur-frauenfrage> (Letzter Abruf: 07.04.17)

Dem Beitrag liegt die Hausarbeit im Seminar »Heldinnen. Heroinnen. Pionierinnen. Aspekte einer anderen Heroengeschichte« (Prof. Dr. Janina Klassen) zugrunde.

Quartett (2016) für Flöte, Viola, Schlagzeug und Klavier

Das »Quartett« für Flöte, Viola, Schlagzeug und Klavier, entstand im Rahmen des Projekts Klassen-Arbeit für das ensemble recherche. Schon seit langem interessiere ich mich für die speziellen Spielweisen und Klangfarben der Neuen Musik. In meinem »Quartett« habe ich viel mit solchen Klangfarben gearbeitet. Die Zusammenarbeit mit den Interpreten während der Entstehung des Stücks und in den Proben ermöglichte es mir, immer wieder zu überprüfen, ob meine Klangvorstellungen mit meiner Notation der Spielweisen übereinstimmten.


Das Stück besteht aus zwei sehr verschiedenen Teilen. Der erste, langsame Teil ist proportional in drei Abschnitte unterteilt, jeder Abschnitt dauert länger als der vorangehende und alle vier Instrumente kommen gleichberechtigt zum Einsatz. Im ersten Abschnitt geht es um Klangfarben, im zweiten um Geräusche, erzeugt mit modernen Spieltechniken, und im dritten um Linien und Harmonik in verschiedener klangfarblicher Ausprägung; Geräusche kommen hier nur noch als Erinnerungen an den zweiten Abschnitt vor. Auch der zweite Teil ist dreiteilig, aber freier angelegt. Sein erster Abschnitt ist etwas schneller als der erste Teil insgesamt und führt, beginnend mit einem Bratschensolo, in eine ganz andere Klangwelt. Die Flöte greift das Material der Bratsche auf und entwickelt es weiter. Klavier und Schlagzeug dienen nur als Begleitung. Der zweite Abschnitt ist kurz und langsam; hier wird die Flöte von den drei anderen Instrumenten begleitet. Der dritte, nur wenig schnellere Abschnitt ist von Geräuschen geprägt; er beginnt mit einem Solo der Großen Trommel, die mit zerknittertem Papier gespielt wird; die übrigen Instrumente treten ebenfalls mit Geräuschen und vereinzelt Tönen hinzu.


Ardian Halimi

Ardian Halimi
Quartett
 für
 Flöte
 Viola
 Schlagzeug
 Klavier


Spielanweisungen

Allgemein:

 crescendo dal niente
 decrescendo al niente

 Einatmen
 Ausatmen


Flöte:

 Flageolett

 Slaptongue

 Luft durchs Instrument blasen,
 die notierte Tonhöhe bezeichnet den Griff

 Klappenschlag (mit leichtem Zungenstoß unterstützen)

 Nur Luft direkt ins Mundstück blasen,
 immer alle Klappen geschlossen

 Jet Whistle


 Tongue ram


Schlagzeug:

Vibraphone - ohne Motor
 Becken (ca. 40 cm)


Gong 


Große Trommel

 - weicher/harter Schläge, Kontrabaßbogen

 - Stoppschlag

Viola:

 auf dem Steg streichen
 (nur streichgeräusch)


 IV c.l.b. c.l. batt. auf der abgedämpften
 IV oder III Saite zwischen Griffbret und Steg


 auf den Saiten hinter dem Steg

s.p. - sul ponticello
 s.t. - sul tasto
 c.l. - col legno (mit dem Bogenholz)
 salt. - saltando
 batt. - battuto
 ♪ - Bartók pizzicato

Klavier:

 stumm nachgreifen

 Schlag mit der Hand auf die Saiten des Flügels

 Saite als Flageolett abgegriffen
 (Ergebnis in Klammern darüber)

dem ensemble recherche
Quartett

Ardian Halimi (2016)

♩ = 56

Flöte: mehr Luft als Ton, *p*, *p*, *p*, *mf*, *p*, *mf*. *bisbig*, *ord. poco vibr.*, *tr*

Viola: *mp*, *pp*, *mf*, *mp*. II, III, IV, Flag. - gliss.

Vibraphone: R.H., arco (mit Kontrabassbogen gestrichen), I.v., R.H., L.H., *mp*, *p*, *mf*. Stöpschlag

Schlagzeug: Becken, Gong, Große Trommel. *pp*, *mp*, *f*, *mp*. *8^{te}*

Klavier: *pp*, *mp*, *f*, *mp*. Flag.

6

Flöte: Ton, Luft, *sfz*, *p*, *pp*, *p*. *3*

Viola: *f*, *mp*, *pp*, *mf*. *pizz.*

Vibraphone: *pp*, *p*. *3*

Becken, Gong, Gr. Tr.: *mf*, *p*. am Rand

Klavier: *sfz*, chromatischer Cluster, Tasten stumm niederdrücken. *mf*

9

Flöte: T.R. 3 (Klappenschlag), *pp*, *mp*, *pp*, *pp*, *mp*, *mf*, *p*, *pp*, *mp*. nur Luft, Flatt.

Viola: *mp*, *p*, *pp*, *mf*, *mp*. pizz. hinter dem Steg, arco auf dem Steg, IV c.l. salt., arco, c.l.b., c.l. salt., c.l.b.

Becken, Gong, Gr. Tr.: mit Handfläche in Kreisbewegung, Mitte - Rand gestrichen mit Metallstab. *pp*, *p*, *mp*, *p*, *mp*, *p*, *pp*, *mp*, *mp*, *p*

Piano: Gleiten über die Vorderseite der weißen Tasten mit weichem Plektrum. *pp*, *mp*, *pp*, *pp*, *mp*, *pp*, *mp*, *pp*, *mp*, *p*, *mp*

*) Mit der flachen auf dem Fell liegendem Hand, kurze akzentuierte wischbewegung auf dem fell durch das zusammenziehen dem Finger Ausführen.

14

Flöte: *mp*, *p*, *mp*, *mp*, *p*, *mp*. *3*

Viola: *mp*, *p*, *mf*, *mp*, *p*, *mp*, *p*. IV c.l.b., arco, c.l. salt., sim., c.l. salt., c.l.b., arco, c.l.b.

Becken, Gong, Gr. Tr.: *mp*, *pp*, *mf*, *mp*, *p*, *mp*, *p*. am Rand gestrichen

Piano: *pp*, *mp*, *pp*, *pp*, *mp*, *pp*, *mp*, *pp*, *mp*, *p*, *mp*, *ppp*, *mp*

17

Fl. *mp* *p* *mp* *mp* *p*

Vla. *mp* *p* *pp* *p* *pp* *mf* *pp* *p* *pp*

Beck. Gong Gr. Tr. *p* *mp* *pp* *pp* *mp* *pp* *mp* *pp*

Pno. *mp* *p* *pp* *mp* *pp* *mp* *pp* *mp* *pp*

arco *c.l.b.* III *c.l. salt.* *arco* *c.l. salt.* *arco* *c.l. salt.* *arco*

am Rand gestrichen *Mitte - Rand gestrichen*

21

Fl. *pp* *pp* *p* *pp* *pp* *pp* *pp* *p*

Vla. *p* *p* *pp* *mp* *p* *pizz.* *sfz*

Vib. *pp* *pp* *pp* *p* *pp* *p*

Beck. Gong Gr. Tr. *mp* *p* *pp*

Pno. *p* *pp* *sf* *p*

mehr Luft als Ton (ord.) *Ton → Luft → Ton*

26

Fl. *mp* *mf* *p* *mp* *pp* *mp* *mf* *pp*

Vla. *pp* *mp* *pp* *mf* *p*

Vib. *pp* *mf* *p* *pp*

Beck. Gong Gr. Tr. *pp* *mf* *p*

Pno. *pp* *mp* *p* *mf* *pp*

arco *s.p.* *ord.*

stumm nachgreifen

29

Fl. *pp* *p* *ppp* *p* *mp* *p* *pp* *mp* *mf*

Vla. *mp* *ppp* *p* *ppp* *p* *mp* *p* *mp* *pp* *p* *pp* *mf*

Vib. *p* *pp* *pp* *p* *pp* *mf*

Beck. Gong Gr. Tr. *p* *p*

Pno. *pp* *pp* *mp* *mf*

Luft → Ton *s.t.* *molto s.t.* *ord.* *s.t.* *ord.* *poco s.p.* *ord.* *pizz.*

Schlag mit dem harten Schlägel auf die Platte an der Stelle der Schnur und mit der anderen Hand in der Mitte abgreifen

59

Fl. *mp* *p* *mf* *mp* *sfz* *mf* *p* *mp* *pp* *mp*

Vla. *pizz.* *arco* *c.l.b.* *pizz.* *c.l. salt. ord. s.t.* *arco* *III pizz.* *c.l.b.*
sfz *p* *mf* *mf* *p* *mp* *mp* *p*

Vib. *mp* *p*

Pno. *p* *mf*



64

Fl. *p* *mp* *p* *pp* *mp* *mf* *p* *mp* *p* *mf*

Vla. *arco* *p* *mp* *p* *mp* *p* *pizz.* *b* *arco* *mf* *p* *p* *mf*

Vib. *pp* *mf* *mp* *mf* *p*

Pno. *pp* *pp* *abgedämpfte Saiten (Tonhöhe kaum erkennbar)* *mf* *mp* *mf*

68

Fl. *pp* *mp* *pp* *pp* *mp* *p* *mf* *p* *p* *mf* *f*

Vla. *pp* *mp* *pp* *p* *salt.* *mp* *mf* *p* *mf* *f*

Vib. *pp* *p* *ppp* *mp* *p*

Pno. *pp* *mp* *pp*



73

Fl. *f* *ff* *mp* *pp* *f* *p* *mp* *p*

Vla. *f* *pizz.* *arco* *pizz.* *arco* *mf* *p* *mp* *mp* *mp*

Vib. *mf* *mp* *mf* *p* *mf*

Pno. *f* *mf* *f*

77

Fl. *mp* *p* *mp* *p* *pp* *pp*

Vla. *p* *mp* *p* *pp* *pp* *pp*

Vib. *p* *p* *pp* *pp* *pp*

Pno. *pp* *mp* *p* *pp* *pp* *pp*

poco s.l. *ord. 3* *c.l. tratto s.l.* *s.p.*



♩ = 42

83

Fl. *pp* *ppp* *pp* *ppp* *p* *pp* *p* *pp*

Vla. *arco ord.* *ppp* *p* *pp* *s.t.* *s.p.* *c.l. tratto s.l.* *s.p.*

Vib. *ppp* *ppp* *ppp*

Gong Gr. Tr. *Mitte - Rand gestrichen mit Metallstab* *pp*

Pno. *p* *pp*

♩ = 63

89

Fl. *pp*

Vla. *arco s.l.* *pp* *s.p.* *ppp*

Vib. *ppp* *ppp*

Gong Gr. Tr. *pp* *ppp* *pp* *pp* *f*

mit zerknittertem Papier auf der Gr. Tr. reiben

Pno. *pp* *pp* *pp* *pp* *pp*



96

Fl. *mp* *mehr Luft als Ton*

Vla. *arco auf dem Steg* *sfz* *hinter dem Steg* *pp*

Gr. Tr. *mit Handfläche schlagen* *f* *ff* *f* *ff* *p*

Pno. *abgedämpfte Saite (Tonhöhe kaum erkennbar)* *pp*

sfz *mp* *pp*

103

Fl. *f* *p* *mf* T.R. *f* *p*

Vla. *pp* *p* *mp* *mp* molto s.p. pizz. arco

Gr. Tr. *f* *f* *p* *mp*

Pno. Schlag mit der Hand auf die Saiten *mf* gliss. auf der angegebenen Saite mit dem Fingernagel *mf* *mp*

110

Fl. *f* *mp* *pp* *mp* *pp* *mf* *p* *mp* *pp* Jet nur Luft Flatt.

Vla. *f* *mp* *mp* arco salt. *pizz.* *mp*

Gr. Tr. *f* *pp* *f* *p* *mf* *mf* *mp* *mp* *pp*

Pno. Gleiten über die Vorderseite der weißen Tasten mit weichem Plektrum *pp* *f* *mp* *pp* *mp* *mp* *mf* *pp* *mf*

115

Fl. *pp* *f* *p* *pp*

Vla. arco *p* *p*

Gr. Tr. *mp* *mf* *mp* *pp* *f*

Pno. *pp* *mp* *mp* *mp*

120

Fl. *f* *mp* *pp* nur Luft *i* *u*

Vla. *pizz.* *mp* *pp* *mp* *f* arco

Gr. Tr. *mp* *pp* *p* *f* *mp*

Pno. *f* *mp* *pp* *mp*

127

Fl. *pp* *pp*

Vla. *p*

Gr. Tr. *pp* *p* *pp* *mp* *pp*

Pno.

Ardian Halimi

- 1990 Geboren in Vushtrri, Republik Kosovo
- 1997–2006 Allgemeine Schulbildung an der »Ali Kelmendi«-Schule Vushtrri
- 2006–2010 Besuch des Musikgymnasiums »Tefta Tashko« in Mitrovica
- 2010–2014 Studium der Komposition bei Mendi Mengjiqi an der Universität von Prishtina
- 2013 Komposition bei Alex Manassen am Artez Konservatorium, Zwolle, Niederlande
- Seit 2015 Komposition bei Cornelius Schwehr an der Hochschule für Musik Freiburg
- 2016 Luxemburger Sommerakademie mit dem Ensemble Lucilin, Isabel Mundry und Marcel Reuter
- 2016/17 Freiburger Klassen-Arbeit mit Mitgliedern des »ensemble recherche«

Impressum

Herausgeber

Rektor Dr. Rüdiger Nolte
Hochschule für Musik Freiburg
Schwarzwaldstraße 141 | D-79102 Freiburg i. Br.
Postfach | D-79095 Freiburg i. Br.
Tel. +49 761 31915-0 | Fax +49 761 31915-42
info@mh-freiburg.de | www.mh-freiburg.de

Redaktion

Thomas Bauer | Hans-Joachim Schmolski
Die Verantwortung für namentlich
gekennzeichnete Beiträge liegt bei den Autoren

Fotos

Thomas Bauer 12, 13, 17, 18, 19, 28, 30, 35, 47, 97, 100, 116, 146
Christa Bleier 57
Lucien Hunziker 108
Axel Kilian 119
Maurice Korbel 52, 53, 68, 69, 70, 71, 72, 73 74, 75 76, 77, 92, 93, 115,
141, 169, 170, 171
Lotte Laska 126
Jürgen Leuchtner 8, 11
Elle Logan 97
Hans-Joachim Schmolski 96

Fotos ohne Quellenangaben sind privater Herkunft
oder der Bildautor war der Redaktion nicht bekannt.

Gestaltung

Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck

schwarz auf weiss
litho und druck gmbh, Freiburg

Auflage

800



JUNGE MUSIKERINNEN UND MUSIKER BRAUCHEN FREUNDE.



Wussten Sie,

dass die Freiburger Musikhochschule mit
jährlich über 400 Veranstaltungen der
größte Konzertanbieter der Region ist?

Profitieren Sie:

Werden Sie Mitglied der Fördergesellschaft!
Sie erhalten kostenlos den monatlichen
Veranstaltungskalender und profitieren
von ermäßigten Konzertkarten.

Sie sind eingeladen.

Wir informieren Sie über aktuelle Themen in der
Musikhochschule und laden Sie zu exklusiven
Veranstaltungen für Fördermitglieder ein.

Werden Sie Mitglied! www.mh-freiburg.de/foerdergesellschaft, Tel. 0761 31915-43 (Rektorat)

Mitgliedsbeitrag

20 Euro Studierende
40 Euro Einzelpersonen
60 Euro Ehepaare/Lebensgemeinschaften
100 Euro Unternehmen/Institutionen

Sponsoren herzlich willkommen

Volksbank Freiburg
IBAN: DE11 6809 0000 0002 4420 00
BIC: GENODE61FR1

|GESELLSCHAFT
|ZUR FÖRDERUNG DER
|HOCHSCHULE
|FÜR MUSIK
|FREIBURG
|E.V.

Hochschule für Musik Freiburg | University of Music
Schwarzwaldstraße 141 | D-79102 Freiburg
Postfach | D-79095 Freiburg
T 0049 (0)761-31 915-0 | F 0049 (0)761-31 915-42
info@mh-freiburg.de | www.mh-freiburg.de